CRITICAL ANALYSIS OF THE IMPLEMENTATION OF ROSENBERGIAN NATIONAL SOCIALISM IN THE FIELD OF THE HISTORY OF CULTURE

BY PROFESSOR HANS HAUMANN

Thesis submitted to the Faculty of the Graduate School of the University of Maryland in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy

1950
ACKNOWLEDGEMENTS

I wish to express my sincere appreciation to the various people who have assisted me in completing the task with which I was confronted in writing this dissertation. I am especially grateful to Professor Adolph E. Zucker, who directed this work and whose interest and enthusiasm as well as encouragement and patience were very valuable to me; to Professor Mark Schweizer for creative stimulation; and to my husband for suggesting the subject matter initially and typing the completed work.
DEDICATION

I wish to dedicate this dissertation to the spirit of integrity and independence of those German professors and scholars, with whom I had the good fortune to work as well as to those with whom I have not had personal contact, who sacrificed themselves because they had the moral courage and fortitude to oppose the brand of Nazi morals and ethics revealed in this work.
TABLE OF CONTENTS

<table>
<thead>
<tr>
<th>Section</th>
<th>Page</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Approval Sheet</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Title Page</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Acknowledgements</td>
<td>111</td>
</tr>
<tr>
<td>Dedication</td>
<td>iv</td>
</tr>
<tr>
<td>Table of Contents</td>
<td>v</td>
</tr>
<tr>
<td>EINLEITUNG</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>ERSTES KAPITEL</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>MAUMANN'S POLITISCHES BEKENNTNIS</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>ZWEITES KAPITEL</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>RAUMANN ALS NS-WISSENSCHAFTLER: AUFFASSUNG DER AUFGABE DER WISSENSCHAFT</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>NS-Kulturwissenschaft und die Geschichtlichen Befunde</td>
<td>110</td>
</tr>
<tr>
<td>DRITTES KAPITEL</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>RAUMANN'S KULTURAUFFASSUNG</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Der Begriff Kultur</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Germanisch und Deutsch</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td>Elite und Buergertum</td>
<td>146</td>
</tr>
<tr>
<td>VIERTES KAPITEL</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>DAS NEUE ETHOS</td>
<td>183</td>
</tr>
<tr>
<td>Section</td>
<td>Page</td>
</tr>
<tr>
<td>------------------------------------------------------------------------</td>
<td>------</td>
</tr>
<tr>
<td>FUENTES KAPITEL</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>NS-&quot;CHRISTENTUM&quot;</td>
<td>232</td>
</tr>
<tr>
<td>ANHANG</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>SPRACHLICHE METHODIK UND TAKTIK</td>
<td>284</td>
</tr>
<tr>
<td>BIBLIOGRAPHY</td>
<td>336</td>
</tr>
<tr>
<td>List of Abbreviations Used in the Footnotes</td>
<td>344</td>
</tr>
</tbody>
</table>
EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit versucht die für das nationalsozialistische Denken typischen kulturgeschichtlichen Deutungen Hans Naumanns, einer Analyse und kritischen Betrachtung zu unterziehen. Hans Naumann, zuletzt Professor an der Universität Frankfurt am Main, war Genosse von Bedeutung, dessen Ruf über die deutschen Grenzen reichte, bis er im Jahre 1932 mit Wissenschaft im traditionellen Sinn — es scheint fast übermacht — brach, um sich seit diesem Jahre, wie wir zeigen werden, der "organischen Weltkraft" eines Rosenbergs zu widmen. ¹

Diesen Schritt sucht er aus den "Instinkten der Nation" zu rechtfertigen. Wir dürfen und können hier vorwegnehmen, dass er für ihn jetzt um eine von einer materialistischen Faktizitätsphilosophie unterstützte kulturgeschichtliche Deutung aus Wegenprinzipien geht.

Die Parallelen mit Rosenberg, philosophisch und rein äußerlich, d. h., was persönliche Geschichte, Richtungen und Sympathien angehen, sind in der Tat überraschend. Es durfte nicht zu viel gesagt sein, wenn wir behaupten, dass Naumanns kultur- und literargeschichtliche Deutungen in die Tat umgesetzt, was Rosenberg "in die geringste Bauernhütte, in die bescheidenste Arbeiterwohnung; sogar schon in die Hoarseele unserer Hochschulen" hineingetragen haben wollte. ²

¹Hans Naumann, PV, Vorwort zur dritten Auflage. Nach seines eigenen Bekennnisses versuchte er die "Brücke" zur "Gegenwart" schon "ein Jahr vor dem Umbruch in meiner Schrift Deutsche Nation in Gefahr /1932/ zu schlagen...."

²Alfred Rosenberg, Mythos, s. 685.
In dieser Erkenntnis der Dinge, schien mir das Vorstossen zu den Grundideen, welche die absterbenden Einzelbehauptungen Naumanns motivierten, wichtiger als die Auseinandersetzung mit literar- und kulturengeschichtlichen Einzelheiten, wie etwa, ob das Turnierwesen in Frankreich oder Deutschland seinen Ursprung nehme. Indem Hans Naumann lediglich der Vertreter einer Philosophie ist, deren Aktivierung er nur als einer, allerdings ein bedeutender Vertreter, verfolgt, schien es gerecht- fertigt von nationalsozialistischen Denken zu sprechen und die Persönlichkeit Naumanns gewissermassen in den Hintergrund zu rücken.


Was wir über von Hans Naumann schwarz auf weiss aus den Jahren vor 1932 besitzen, deutet auf Abgeneigtheit eher als auf Empfänglichkeit für den Rosenbergianismus. Der Widerspruch zwischen der wissenschaftlichen Grundeinstellung seiner vornationalsozialistischen Periode und der Zeit nach 1932 gibt es, wie gezeigt wird, so viele, dass seine eifrigen und verspäteten Bemerkungen früherer Ausserungen
Entdecker Bericht

Der Entdecker des Originalteils hat die nachfolgende Aussage gemacht:

- Die Entdeckung wurde während einer Untersuchung im Jahr 1924 getroffen.
- Der Entdecker war Dr. Robert Jones, Professor für Archäologie an der Universität Cambridge.

Die Entdeckung wurde in einer Höhle nahe der antiken Stadt Ephesus gemacht, die heute Teil der Türkei ist.

Der Entdecker hat darauf hingewiesen, dass die Entdeckung eine bedeutende Erweiterung unseres Wissens über die antike Kultur ist.
Voelker, zum Beispiel der Veddas auf Ceylon und der Fidschiinsulaner, zu dem Schluss kommt, dass die erstere "ganz besonders...grobssinnlich und materialistisch" sei — dasselbe Walhall, das 1934 von ihm zum "Kern germanischer Weltanschauung" umgestempelt wird, — dann kann man begreifen, dass das rassebewusste Nazi Deutschland ihm diese respektlose Verirrung nicht so rasch vergessen konnte. Vergegenwärtigt man sich, dass dort im Jahre 1921 Odin und seine Walhallkrieger analogen Vorstellungen der Fidschiinsulaner gleichgesetzt wurden — derselbe Odin, der nach Naumanns Bekehrung als goethliche Symbolisierung der Fuehrer-idee vorgestellt wird —, dann kann man verstehen, warum seine Ankläger ihm seine "Vergleiche, die bis zu den Naturvoelkern,...fuehrten, teerichterweise" verübneten.

Wenn man ihn, wie er sich beklagte, seine "bewusst unromantische, scheinbar lieblose Art, die Dinge zu sehen,...masslos verübte," so geschah auch dies mit Recht, denn die Ankläger mochten sich erinnern, dass noch 1928, Hans Neumann sich entschieden füer eine "sachlicheren und "ruhigere" Art der Abwägung und gegen eine von "Gefuehlsmomenten" bestimmte romanti.che Betrachtungsweise ausspricht.

---

6 Hans Neumann, FG, s. 28.


8 Hans Neumann, FG, s. 28f.

9 Hans Neumann, GW, "Feldpost", s. 4, und GS, siehe Vorwort.

Auch "das neu offizierte Führerprinzip" will er 1932 schon voreingenommen oder erschaffen haben: "Man erinnere sich an die Klagen über schlechte Führung, die die Einleitung der beiden ersten Auflagen dieses Buches erfuhrten.\(^{11}\) Man vergleiche mit diesem "neu offizierten Führerprinzip" die Definition der "Oberschicht" in Primitiva Gemeinschaftskultur, die dort als Produkt von "Persönlichkeit, Gewissen und Geist"\(^{12}\) und nicht von Blut dargestellt wird, so wird klar, dass 1921 von einem anderen, namentlich einer rein geistigen und nicht von einem rassistisch bestimmten Menschentum die Rede ist.

"Seitensignisse riefen dies Buch nicht hervor," behauptet er im Vorwort zu Germanischer Schicksalslehre, 1934, das als "erster Versuch einer altgermanischen Philosophie" vorgestellt wird. "Seine Vorarbeiten wissen, dass es umgedruckt und ungeschrieben seit Jahren so bestand."\(^{13}\) Und "das Führer und den Dichter der deutschen Nation fuchten sich die folgenden Abhandlungen...seit langes angehörig," lautet die Widmung seines Buches, Fundament und Erneuerung, das im Jahre 1933/34 erschienen ist.

Dies alles klingt nach Absicht gegen den Vorwurf des Opportunismus und will offensichtlich seine zeitlich weit zurückreichende innere Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus beteuern. Soviel kann dem Leser im Vorweg versichert werden, Hans Neumann holte durch Gruendlichkeit nach,

\(^{11}\) Hans Neumann, FF, S. 9.
\(^{12}\) Hans Neumann, FF, S. 17.
\(^{13}\) Hans Neumann, FS, 3. Auflage, 1934, Widmung.
was er in den Augen seiner zweifelnden Anklager zu spät begann. Was er 1935 von sich selbst behauptete, namentlich dass man in seinen Schriften zur germanischen Frühgeschichte "auf wenigen Seiten mehr ueber Blut und Boden und ueber Fuehrertum und Gefolgschaft" finde, "als in Dutzend einschliessiger Tagesbrochuren zusammengenommen", ist eine wahrheitsgetreue Selbstauffassung, die den Spätelegg voll in die Reihen des Nationalsozialismus einordnen dürfte. Hans Baumann wurde somit gerechterweise 1946 durch die zuständige Spruchkammer seines Amtes enthoben.


Die deutsche Studentenschaft, besonders soweit sie in verschiedenen

---

14Hans Baumann, IV, s. 11.
nationalsozialistischen Organisationen an Rosenberg geschult war,\textsuperscript{15} wusste ohne Zweifel, wohin Hans Neumanns kulturgeschichtliche Deutungen trieben. Durch seine Bedeutung und in seiner Stellung als Universitätsprofessor vertiefte er diese Weltanschauung, weitete sie auf die Ebene des kultur- und literargeschichtlichen Denkens aus, und verbreitete sie so über die an den Universitäten herangebildete deutsche Lehrerschaft der Volks-, Mittel- und Hochschulen, mit Rosenberg zu sprechen, "in jede Bauernhütte, ...Arbeiterwohnung, ...Hörsaal,..."\textsuperscript{16}

Eine bedeutende Anzahl Arbeiten wurden in diesem Geiste geschrieben,\textsuperscript{17}

\footnote{\textsuperscript{15}In \textit{Mythus}, s. 13, gibt Rosenberg mit Genugtuung zu, "der \textit{Mythus} werde namentlich von der akademischen Jugend 'verschlungen'..." Die Jugend wolle "Welt und Christentum aus ihrem Wesen begreifen, aus germanischen Werten heraus erfassen, ihr selbstverständliches Recht auf dieser Welt, welches aber gerade wieder heute schwer erkannt werden muss."}

\footnote{\textsuperscript{16}Vergleiche s. 1 dieser Arbeit.}

\footnote{\textsuperscript{17}Es folgt eine Liste von Arbeiten, die entweder unmittelbar unter Neumann geschrieben worden sind, oder mittelbar seinen Einfluss aufweisen. Diese Arbeiten werden in Neumanns \textit{DK} angeführt. Nur ein Teil soll hier erwähnt werden, um die Tragweite seines Wirkens darzustellen:

* "Das Schlagwort vom gotischen Menschen", 1931.
* "Landschaftsverwertung im Bau hoefischer Epos", 1932.
* "Studien ueber Freude und Truern", 1932.
* "Schwellleite und Ritterschlag", 1932.
* "Das Gottesbild in der hoefischen Dichtung", 1933.
* "Die deutschen Reichskleinodien", 1934.
* "Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung", 1935.
* "Erziehungsstaten im hoefischen Epos", 1935.
* "Studien ueber die sneide in der ritterlichen Dichtung", 1935.
* "Metaphysik des Symbols und der Metapher", 1934.
* "Studien ueber das Wort hoefisch in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1935.
* "Die Festscildergungen in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1936.
* "Die Kustumschauung in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1936.
* "Das Verhaeltinss von triuwe und ere, usw.", 1936.
* "Klagebilder und Klagegebaarden", 1936.
* "Hermans Buechlein", 1936.
* "Deutsche Kunst im Reich der deutschen Kaiser", 1937.
und es ist kein Zweifel, dass mancher Doktorant, der unter Hans Naumann,
enen "germanischen Christus", ein "germanisches Ethos", eine "germanische
er", als die Konstante und wesentlich Entscheidende im deutschen Leben
gefunden haben wollte, seine Ideen von neuen Mythen und von neuethos als
Lehrer und Erzieher in die deutsche Schule trug.

Ueber seinen Lehrstuhl hinaus reichte Naumanns Bedeutung und sein
Geist richtunggebend an andere Universitäten, wo weniger geschickte und
versatile Geister man essig "naumannet"; d. h., das "essig
Germanische" in allen sogar ungermanischen Erscheinungsformen des
kulturellen und literarischen Lebens der Vergangenheit suchten. Dabei
dienten als Grundlage Hans Naumanns Steufrischer Eifer, 1936, und Der
Germanisch-Deutsche Mensch des Frühnen Mittelalters, 1932/35, die

"Staufische Reichsburgen am Mittelrhein", 1937.
"Die Formel, 'das braune Maglein' im alten deutschen Volkslied", 1937.
"Studien zur Abwandlung der hoefischen Ethik in der Spruchdichtung
"Natür und Landschaft im klassischen Epos", 1938.
"Das Spiel von Antichrist", 1938.

Dieser Ausdruck hatte sich an der Universität Freiburg im Breisgau
unter den Studenten fuer eben diese Art Seminararbeit entwickelt, wo ich
den ersten Anstoβ zu einer Untersuchung Naumanns erhielt. Meine Erfahr-
ungen am Freiburger Seminar im Jahre 1937/38 liessen mich wohl erkennen,
dass hier etwas nicht stimmt; dass hier nicht Wissenschaft, sondern
Politik getrieben wurde.

Erst als ich dann im Jahre 1945 durch Professor Zuckers lebhaftes
Interesse und dessen Anregungen unterstutzt, die Arbeit wirklich in
Angriff nahm, zunächst von der 'Umwissenschaftlichkeit' mancher
Ausserungen verblüfft, langsam aber sicher auf die 'bewegenden welt-
anschaulichen Ideen' hinter den wissenschaftlichen Unsinn vonstree und
zum Vergleich mit Rosenberg angeregt wurde, erkannte ich, worum es wirklich
ging — wessen Geistes kind Hans Naumann's Kulturgeschichte wirklich
ist.

18 "Germanisch-Deutsche Mensch des Frühnen Mittelalters"
buchezeitliche literargeschichtliche Verwirklichung der Rosenbergischen
"organischen Wahrheit". Hans Naumann, um es zu wiederholen, ist ledig-
lich das Beispiel, "the typical case", an dem festgestellt wird:
(1) wie nationalsozialistische Kulturgeschichte getrieben wird; (2) worauf
man bei anderen Analysen dieser Art das Auge zu richten hat; (3) und wie
solches Denken und Deuten sich im nationalsozialistisches Erziehungsbild
auswirkt.

Das Fehlen jener bewegenden Grundanschauungen musste an erster Stelle
stehen. Da jene Weltanschauung und die auf ihr gründende Kulturdeutung
Glaube ist, ja, wohl um ihre Unwissenschaftlichkeit wissend, sich von
Wissenschaft bewusst abwendet, verwehrt sie sich im Grunde dem sachlich-
objektiven Angriff. Um das, was einer glauben will, laesst sich nicht
streiten. Es ist letztlich eine ethisch-moralische Frage und die Antwort
muß dementsprechend auch von dorther gegeben werden.

versucht in prototyper Behandlungsweise Erscheinungen von Wolfram bis
Stefan George, genauer gesagt Adolf Hitler, der germanischen Götteran-
schauung und der Edda gegenübeberzusteilen und deren Identität mit Be-
zug auf Weltanschauung und "Haltung" (Ethos) festzustellen. So sind,
zum Beispiel, Odin, Barbarossa, und Adolf Hitler Wiedergeburten des
gleichen Geistes. Siehe s. 33.

Der Stauische Hitler bemüht sich im gleichen Sinne, die
stauischen Kulturwerte auf germanische, genauer gesagt, Rosenbergische
Grundanschauungen und Grundwerte zu reduzieren. Es geht jeweils um das
"germanische Deutschland", s. 7 ff., "den germanischen Wolfram," etc.

Alfred Rosenberg, Mythus, s. 684 ff. "Das letzte mog-
lliche Wissen einer Rasse liegt schon
in ihrem ersten religiösen Mythus
/Edda, Sagen/ eingeschlossen." So ist der Baldur- und
Siegfried-Mythus "gleichartig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von
1914...."

So bezeichnet ihn auch S. D. Stirk, German Universities through
English Eyes, s. 40.
Die Entscheidung beim Einzelmenschen und beim Einzelwissenschaftler hängt schließlich davon ab, ob er diesen Glauben annimmt oder ablehnt. Daraus entscheidet sich dann, ob er nach der Wissenschaft, die behauptet, dass eine in kassenprinzipien orientierte Kulturgeschichtsdeutung Unsinn ist,\textsuperscript{22} oder nach jenem Mythos sich einstellt. Aus eben diesem Grund muss, nach meinem Dafürhalten, die Analyse an erster Stelle stehen, um diesen Glauben in seiner ganzen Sinnwidrigkeit und Krankhaftigkeit aus seinen einzelnen Glaubenssätzen zu beleuchten.

Es sei mit Bedauern darauf hingewiesen, dass Begriffe wie "Geist", "Weltanschauung", "Ethos", und andere mehr, mit denen wir menschlich oder Denken und Wollen zu assoziiieren gesucht sind, in diesem Text mit Hinblick auf Mann und Rosenbergs gebraucht werden mussten, dass sie aber ohne diese positive Bertung als "ein" bestimmten "Ethos", "eine " bestimmte "Weltanschauung" aufzufassen sind.

Wie der Titel dieser Arbeit besagt, geht es um nationalsozialistisches akademisches Denken als vom Deutschen traditionellen wissenschaftlichen Denken überhaupt unterschieden. Es liegt keinerlei Begründung vor, deutschen und nationalsozialistisches Denken gleichzusetzen. Dass es eine solche Wissenschaft in Deutschland gab, wird niemand bezweifeln. Der "Wissenschaftler" im traditionellen Sinne, der Mann und der Vornehmit-Zeit, widerspricht, wie im Vorlauff dieser Arbeit gezeigt wird, dem Mythos verhafteten späten Mann.

Dass andererseits diese Denkensart über eben die Grenzen des

\textsuperscript{22}Arnold J. Toynbee, \textit{A Study of History}, s. 51 ff., Kapitel Überschrift "Race".
Dritten Reiches — ja zeitlich jenem vorangehend — hinausreicht,

cauerde bekannt sein. Men braucht nur an Gobineau und Houston Stewart
Chamberlain zu erinnern. Sess unter der Diktatur von Hitler und
Rosenberg deutsche Wissenschaftler noch ernsthaft und "gefährlich
lebend" fuer Wissenschaft eintreten, und den Unsum der nationalsozialist-
ischen "organischen Wahrheit" bekämpfen, sollte im Titel dieser Arbeit
mit der Bezeichnung, "nationalsozialistisch-akademisches Denken"
unterstrichen werden. 23

23 Ich denke hier an Namen der Freiburger Universitaet, die
trotz bestehender Geberwechsel von nationalsozialistischen Spitzeln
den Kampf gegen politisches Denken vom Kaliber Kamnens aufnehmen.
ERSTES KAPITEL

NAUMANN'S POLITISCHES BEKENNTNIS

Begeisterter und eindeutiger hätte ein Bekenntnis zu Hitler nicht formuliert werden können, als mit den Worten Naumanns, "der Unerschrockenste, der Unbedingteste von allen, und eben darum unser Führer". Unumschneidet wird hier Hitler als politischer Führer und als Erzieher zum neuen Menschenentum anerkannt. Hans Naumanns politisches Bekenntnis aber ist über das Persönliche, d. h., über Hitlers persönliche Existenzdauer hinaus, gültig. Es ist die Anerkennung der Diktatur schlechthin als der artgemäßen Staatsform, deren Begründung in rasseseelischem "Erbbstrukturen", 2 eher als im geschichtlichen 3 Vorbild der germanischen

1 Hans Naumann, GMA, s. 33.

2 Dieser Ausdruck und Einmahnliche begegnen durchweg in Naumanns Schriften. Erbbstrukturen als Grundlage seiner Kulturdeutung wird im III. Kapitel dieser Arbeit diskutiert. Vorläufig genugende die folgenden bezeichnenden Behauptungen Naumanns, GS. s. 71:

"Die Situation im alten Mythus gleicht vertauselt derjenigen Deutschlands seit dem Kriege und so traten vielleicht notwendig die weltanschaulichen Erbbstrukturen wieder zutage. Diese Erbbstrukturen... müssen natürlich auch in unzähligten Zwischengliedern immer vorhanden sein... uns kommt es heute nur auf die Anfangs- und Endglieder der heiligen Kette an." (Sperre von Verfasser)

"Situation" bezieht sich natürlich auf die politische wie auf die weltanschauliche Lage. Dass nach Naumanns Ansicht "diese Erbstrukturen... immer vorhanden sein müssen", erklärt sich daraus, dass er dieselben als organisch, d. h., eben rassebedingt betrachtet.

3 Beide, d. h., germanische Gefolgschaft und Hitlers SA und SS, werden als Ausdruck ein und derselben rasseseelischen Erbstruktur aufgefasst.


Von solchem Fuehrer-Gefolgschaftsprinzip — wir nennen es Diktatur — hangt nach Naumann der Bestand des Staates ab. "Erzielt eine Volksgemeinschaft solche Fuehrer nicht mehr, dann verliert sie Kriege und jedes politische Spiel...." Und "man weiss, wie solch Gefolgschaftswesen immer wieder, bis in diese Tage hinein, die germanisch-deutsche Geschichte schafft und traegt." Er meint weiter:

4Hans Naumann, GG, s. 102.
5Hans Naumann, WW, s. 60.
6Hans Naumann, GW, s. 3: "Toten Feldherr, geh man ein in Walhall!" Dieser Nachruf Hitlers fuer von Hindenburg veranlasst Hans Naumann zu folgender Aussage: "Nichts beleuchtet so scheinwerferhaft die germanische Wiedergeburt..., wie solches Wort aus solchem Munde und an solcher Stelle." Der Fuehrer habe damit aus "tiefstem Instinkt.... in den Kern germanischer Weltanschauung" getroffen.

7Hans Naumann, WW, s. 61 ff. (Sperre vom Verfasser)
...sicherlich kommen solche Komitate Bedrohungen ihres Staatse sein, sie sind aber ebenso sehr Bedingungen seines Bestandes."

Sollte Hans Naumann uns heute vormachen wollen, er habe mit diesem Satz schon 1933 vor den Gefahren Hitlers gewarnt, so sei ihm ins Gedächtnis zurückgerufen, dass er damals wie später den Führer des Dritten Reiches vorbehaltlos als den "Unerschrockensten und Unschuldigsten von allen" über jeden Zweifel erhob: dass er Stefan Georges Wort, "in jeder Dasein ist nur ein Gott und einer nur sein Knecht... freudiger als je" als "ungeheure Prophetie des Führers bezeichnete, und damit wiederum die gottgleiche Unfehlbarkeit Hitlers propagierte.

Sollte er heute versuchen wollen, sich mit dem Hinweis auf jene vorsichtig eingestreute Warnung vor seiner Verantwortung zu drücken, so sei er daran erinnert, dass er sein Buch Handlung und Erfüllung als "freudige Gabe des Dankes für ihr Erscheinen anbot und demütig zu Kreuze krischend vor Hitler, diesen als einer "von uns spät Erwachten und lang Verblendeten bereitwillig und demütig als Führer anerkannt" hat. Die Aktivierung seines politischen Bekennnisses als Wissenschaftler und Erzieher lasst im übrigen keinen Zweifel darüber, dass er sich heute nicht als ein "Bohrer von innen" aufspielen konnte. Noch im Jahre 1943 als die militärischen und politischen Intuitionen des "von keiner Realität Erreichbaren" in ihrer Gefährlichkeit auch den Besitzten zu

8 Hans Naumann, FE, s. 59.
9 Hans Naumann, Deutsche Dichtung der Gegenwart, s. 10.
10 Stefan George ist der andere, der mit dem "ihre" gemeinten "beiden".
11 Hans Naumann, FE, Widmung, 1933.
12 Hans Naumann, DDGK, s. 10.
daemern begannen, setzte er sich fuer die Unfehlbarkeit von Hitlers Entscheidungen ein. Damals musste die Mythe vom "Gott als Wagenlenker" in der "Feldpost" die Antwort auf die Frage nach dem Sinne seiner Kriegsfuehrung, nach dem Sinne dieses Krieges ueberhaupt, geben. 13


Dies Bekenntnis zu Hitler und Diktatur geht aber weiterhin uoer das Politische im gewohnlichen Sinne hinaus. Sein "Fuehrer- und Gefuechtsprinzip", als dessen Inkarnation Hitler verstanden wird, reicht in

13 Ausgefuehrt im Kapitel Ethos.

14 Die Stufenleiter seiner inneren Anpassung an nationalismuspragisches Denken kam oft in kurz aufeinanderfolgenden Seiten seiner Schriften verfolgt werden. Wir wachsen zur Erhellung dieses Punktes die bezeichnenden "vielleicht", die seinen Behauptungen eingeflickt werden, nur um wenige Seiten weiter durch eine deutliche Behauptungen widerrufen zu werden. Sie sprechen fuer seine innere Unsicherheit, man moechte sagen fuer das Pochen seines wissenschaftlichen Gewissens, das seinem nationalismuspragischen Glaubenswillen nicht zu folgen vermug.

Als Beispiel fuer viele diene das Folgende:

In 66, s. 68, wird davon gesprochen, dass sich "vielleicht eine Art Erbeerzahlen" in Mythus, Dichtung und Philosophie eines Volkes verraten konnten.

Auf s. 70, nur zwei Seiten weiter beim Vergleich der Heideggerschen Philosophie mit dem germanischen Mythos hat er sich bereits dazu gebracht, dass er "an eine Erbestruktur" glauben "mochte".

Auf s. 71 wird dann definitiv von den "weltanschaulichen Erbstrukturen" gesprochen und "Diese Erbstrukturen" werden als "etwig vorhanden" vorgestellt. Siehe Fussnote 2 dieses Kapitels.
alle Lebensbezirke; in die der Wissenschaft wie wir sehen werden, sowohl wie in die der persönlichen ethischen Lebensgestaltung. Auch darin ist er selbstverständlich nur der Vertreter rosenbergischer Weltanschauung. 15

Hitler ist nicht nur absoluter Herr des politischen Schicksals, er ist als Wiedergeburt germanischen Menscheniums schlechthin, der Erzieher zu diesem Menschenbild. "Er selbst ist ihr Glaube, ihre Philosophie" und "Er prägt seinen Geist wie einen Stempel seiner Gefolgschaft auf,

15 Bedingung für den Aufstieg zur Führerstellung ist der Besitz einer "typenschaffenden Persönlichkeit". Die Heranbildung solcher Führerschaft soll durch die Deutsche Ordensschule — Führerschule — garantiert werden.

Rosenberg, Mythus, s. 556: "Der deutsche Staat der Zukunft, durch den Machtakt einzelner verwirklicht, wird die typenschaffende Persönlichkeit keiner Wahlämpfe und keinem Geldbetrag ausliefern, sondern sie vom Staatslenker an die Macht erhalten, und durch eine deutsche Ordenserziehung immer wieder erneuern." Und "das kommende Reich ist ... gegründet ... auf typenschweissender Leidenschaft und rassegebundenes Menschenium."

"Typenschaffend" heisst im "Sinne des organisch gegebenen Höchstwertes /Ehre/ bildend auf andere einzuwirken. Mythus, s. 481. Der erstrbte "Typus" wird als "zeitgebundene plastische Form eines ewigen rassisch-seelischen Gehalts...", Mythus, s. 531, als in der Anlage beim Deutschen bestehend angenommen. Die typenschaffende Persönlichkeit ist lediglich dessen reinstes Ausdruck, vergleiche Mythus, s. 529, und als solche soll sie "stilbildend wirken".

"Ein Glaube, ein Mythus ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfasst hat; und mag der politische Führer an dem Umkreis seines Heeres seine Gefolgschaft nicht im einzelnen prüfen kennen, im Zentrum des Orakels muss absolute Geradlinigkeit durchgeführt werden." Rosenberg, Mythus, s. 521.

In diesem Sinne wird "Hitler, der Erwecker der Rassenseele" genannt. "Wir kennen und erleben endlich heute die Mächte der aus tiefer Schlief erwachenden Rassenseele, die diesen Mann notwendig tragen mussten. Aufgabe dieses neuen Staatsgründers ist, ein Maennerbund /die Gefolgschaft bei Hans Naumann/ zu gestalten...." Rosenberg, Mythus, s. 546.
er erhebt seine Persönlichkeit zum Gesetz,16 denn es "...bedarf die Gemeinschaft eines Führers, der sie durchkomponiert... mit Mitteln eines Eros, der erzieherisch-platonischer Artung ist".17

Wenn dies vom Führer im abstrakten Sinne gesagt wird, so versteht sich von selbst, dass es als Forderung wie als Erfüllung auch auf Hitler, den "germanischen Staatsführer", den Träger dieser "germanischen Wiedergeburt"18 angewandt sein will. Das Prinzip verhält sich zu Hitler, wie die Idee zu deren Verwirklichung, wobei wir die Letztere in hochstgesteigertem Masse anzuzeigen haben.19 Dass Hitler als vollendete Realisation auch in der Funktion des Erziehertums anerkannt wird, verdeutlicht das Folgende:

Er ist nach Naumann das "Bild des neuen Menschen, der das Schicksal seines Volkes erfüllt". Er ist "Vorbild und hinter ihm die neue Jugend"20 und "so wird sein Hoher Mut die Jugend unseres Landes formen, dass sie wieder schön wird vor innerer Haltung..."21 Ganz aehnlich hat auch

16 Hans Naumann, GG, s. 101.

17 Hans Naumann, FF, s. 58.

18 Hans Naumann, GV, s. 3.


20 Hans Naumann, DDoGw, s. 10.

21 Hans Naumann, GDM, s. 34.
Rosenberg "die grosse politische Erscheinung Adolf Hitlers als "eine
buchstabeblche Charakterrettung in zweiter Stunde, welche die deutsche
Volkseele vorgenommen hat" bezeichnet.

Den Umfang dieses mystischen Fuehrerkultes und dieser Hitler-
vergottung mag sich der Leser vorlaufig an Hans Naumanns weiterer
Umgrenzung des Fuehrerbegriffen vorgegebenwertigen. "Er muss fuedern und
fuehren koennen zu jener Haltung, die ihm vorschwebt. Er muss in
dem Einzelnen die Strukturen nach sich selbst umstrukturieren,... bis
sich Hoausch und Qual des Anschlusses, die den Juenger wild durchschweilen,
still vereinen." Den so Verfuehren bleibt nichts anderes als der "Hausch
des Gleichschritts" und "das Gueck des Juendischen Fuehrens, mit Gleich-
gesinnten gemeinsam zu lieber, gemeinsam zu hassen, gemeinsam zu
marschieren", und eins zu werden mit dem "Fuehrer, dem Abgott". 23

Im Vorhanggegenstanden ist uns verschiedendlich der Name Stefan George
begegnet. Der Letztere ist fuer Hans Naumann der "Prophet" und der
Dichter Hitlers. 24 Beide sind nach seiner Ansicht "in geheimnisvoller
weise zueinander gehoher" 25 und "es schwingt ein gleicher geheimnisvoller
Rhythmus durch Erscheinung und Lebensgesetjener beiden uns so teuren
Fuehrer gestalten...." 26

22Alfred Rosenberg, Wesensgeuege, 1933, s. 59.

23Hans Naumann, WE, s. 58 f. Auch bei Rosenberg sind die Mittel
dieser Erscheinung irrationaler Natur. Mythus, s. 520 ff.: "Um inmitten
des heutigen chaotischen Durchzueinanders die Seen emporzureissen, dazu
bedarf es Predigten der Luther-Naturen, die hypnotisieren, und
Schriftsteller, welche die Herzen bewusst unmagnetisieren." (Sperre vom Verfasser)
Anschliessend spricht er von "Lutherhaften
Fuehrer zum koomenden Reich..." der ein "auf einen Hoehstwert eingeschworrenen Reich schaffen" soll.

24Hans Naumann, BodoGr. s. 10 f.


26Hans Naumann, BodoGr. s. 10.
Stefan George steht hier nicht zur Diskussion. Allein, so viel darf gesagt werden: Hans Naumanns seelenverwandtschaftliche Verknüpfung der beiden hat ihre Berechtigung. Wochte Stefan George auch jede Identifizierung mit dem Nationalsozialismus ablehnen — er bleibt der einflussreiche Förderer, wenn nicht Begründer des mystischen Führerkultes und der frische Wortführer eines Wertsystems, — "die Fleisch gewordene neue Wertaual", wie ihm Troeltsch charakterisiert — das sich im Prinzipiellen mit dem des Rosenbergerianismus deckt und das, aufs Politische und die Gesamtaktion ausgeweitet, sich katastrophal auswirken musste. 28

Kehren wir zu Naumanns Führerdefinition zurück. "Rausch", "Qual", "Verfuehren", "lieben", und "hassen" — das sind Begriffe, die sich im Woerterbuch des gewoehllichen Politikers, etwa eines "hoffnungslosen Demokraten", 29 nicht finden. Es sind Bekennnisse eines Fanatikers, füre- den mit gewissen "Einschmikungen" gilt, was Naumann selbst von Hitler sagte, dass Letzterer "von keiner Realität erreicht"31 sei.

Politische Probleme anderen als militairischen Charakters kommen kaum zur Sprache. "Wir glauben nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung, "

27 E. Troeltsch, "Die Revolution in der Wissenschaft", Schmeller's Jahrbuch, 1921, Nummer 45-4, s. 1008.

26 Ich mochte zur weiteren Einsicht in das Problem Stefan George auf den oben zitierten Aufsatz von Troeltsch hinweisen, besonders Seiten 1008 ff., woselbst auch dessen "Einfluss gerade auf die Jugendzustande der heutigen Jugend..." hervorgehoben wird.

28Hans Naumann, Dv, s. 9.

29Vom Standpunkt der nationalsozialistischen Zielsetzung her gesehen, die ja auf Krieg und Eroberung ausging, ebenso wie vom Standpunkt einer klug auf die seelische Lage der deutschen Jugend eingestellten Propagandmaschne, erweist sich Hans Naumann als durchaus realistisch, wie im Kapitel Ethos gezeigt wird.

30Hans Naumann, Gzb, s. 33.
sondern an ein Schicksal, mit dem man sich abfinden muss...
Es ist begreiflich, dass bei solcher Grundeinstellung friedlichen
Problemen, z. B., wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen, die wir
gewöhnlich in den Aufgabenkreis des Politischen einbeziehen, keine
Bedeutung zugemessen wird.

Naumann verlaesst sich in dieser Hinsicht offensichtlich auf die
"Germanische Wiedergeburt" und Machtpolitik als deus ex machina im
Sinne Rosenbergs, der meint:

Eine echte Wiedergeburt aber ist nie Sache der Machtpolitik allein, noch viel weniger eine Frage der wirtschaftlichen Sanierung, wie anmassende Hohlköpfe meinen, sondern bedeutet ein zentrales Erlebnis der Seele, die Anerkennung eines hohen Wertes. Setzt sich dieses Erlebnis von Mensch zu Mensch millionenfach fort..., dann wird keine Macht der Welt die Auferstehung Deutschlands zu verhindern vermögen.

Das Schicksal, von dem Naumann redet, heisst Krieg. Die
"Situation im alten Mythos", die Hans Naumann "derjenigen Deutschlands
seit dem Kriege" so "verteufelt" aehnlich findet, ist die der
"Bedrohung", des Endkampfes, dem die Wiedererstehung einer besser
geordneten Welt folgen soll.

Kreuzen sitzen unsere Feinde und
bereiten den Gegenschlag, den Zustand einer Welt
wieder herbeizuführen, da wir und unsere
Ordnung noch nicht waren.... Wir werden ihnen
mutig entgegentreten in Gestalt unserer Götter
und unserer besten Helden, und eine grosse Schlacht
wird das Ende sein.

---

32 Hans Naumann, GS, s. 71.
33 Vergleiche s. 13, Fußnote 6, dieses Kapitels.
34 Rosenberg, Mythas, s. 15 (Sperre vom Verfasser).
35 Siehe s. 1, Fußnote 2, dieses Kapitels.
36 Hans Naumann, GV, s. 13. Siehe ferner Kapitel Sprachliche Mittel.
Zielsetzung und Weg des Führers des Dritten Reiches sind hier in kulturgeschichtlichen Deutungsformen eindeutigst ausgedrückt.


Sverrir und seine "SA", ebenso wie die Gestalten des germanischen Mythos, sind beispielhaft gemeint fuer (1) die Bewahrung eines Prinzips, das nach Naumann seine Wiederbelebung im Nationalsozialismus erfuhr, und (2) fuer die unveräußerliche rassisch gegebene Praedisponiertheit der Germanisch-Deutschen zu Hitlerismus und Eroberung.

Fassen wir das soeben Gesagte, mit dem folgenden Hitler persönlichst betreffenden Ausspruch Naumanns zusammen ins Auge:

Denn, was macht allein den Held aus? Eine gefährliche Weltlage, aber eine freie unbekümmerte Haltung darin; bei allem möglichen Pessimismus in bezug auf die äussere Lage, sein unbedingter sittlicher Optimismus; die äussere Un sicherheit, aber seine innere Sicherheit. 38

Das fast genaue Zitat (Sperre vom Verfasser) findet sich auch in GDW, s. 12 f. Diese Aeusserung, die sich einer Deutung der Goetterdämmerung — germanische Mythos vom Weltbrand und Wiedererstehung der Welt — anschliesst, will, wie der Gebrauch der Pronomen "wir" und "unsere" sowie des Praesens und Futurum anstatt der Vergangenheit formal ausgedrückt, die Identität der gegenwärtigen politischen Situation und Verhaltensweise mit der im Mythus verzeichneten — im gleichen Sinne, in dem Naumann behauptet, "wir sagen Walhall oder den Namen von Walhalls Herrs., Odin-Woden, und meinen damit die Idee grossen Führer- und Feldherrntums, die uns heilig ist." GV, s. 4. f.

37 Ebenda, s. 16.

38 Hans Naumann, GDW, s. 34.
Ber jeden politischen Wirklichkeitssinnes scheint er hier, die
Konsequenzen, den kommenden Krieg, nicht nur etwa duldend auf sich zu
nehmen, sondern im Sinne des Angriffskrieges als "germanisch-deutsche
Antwort" auf die "germanisch-deutsche Grundsituation" zu bejahen und
geschichtlich zu rechtfertigen. Eine friedvolle Haltung oder Lösung
der politischen Probleme scheint hier überhaupt nicht zur Frage zu
stehen und dies im Jahre 1932, als man in breiten Kreisen des deutschen
Volkes an die friedliebende Politik des "Fuehrers" glaubte.

Auf "Grundsituation" und Haltung des "Hohen Mutes" und besonders
deren Begründung im Passaseelischen, die hier schon angedeutet wurde,
werden wir an späterer Stelle noch eingehen. Vorläufig genügt die
Feststellung einer Verquickung des Kulturellen mit dem Politischen. Das
Bekenntnis Neumanns zu Hitler und seiner Sache steht mitten in einer sich
mit germanischer und deutscher Kultur beschäftigenden Abhandlung. Sie
bildet deren Höhepunkt, und die kulturelle Vergangenheit dient nur
einer symbolischen Verknüpfung und Rechtfertigung der politischen
Gegenwart. 40

39 Hans Neumann, GDM, s. 9: "Ueber unsere Grundsituation in der Welt,--
die des einzelnen wie die der Gemeinschaft -- hat man sich in Germanien
wie in Deutschland niemals irgendwelchen Tauschungen hingeben." Die
"Grundsituation" wird bezeichnet, s. 23, als: "Notwehrlage"; s. 34, als
"gefaehrliche Weltlage"; s. 10, Altgermanische Mythologie, Heldenlied,
u. s. bezeugen dieselbe Vorstellung von der Welt als einer feindlichen,
in der man besorgt sein muss, sich bereit halten muss..."; s. 14, wie
man sich dieser Grundsituation gegeneinander verhalten soll -- "Wie man
sich benimmt, ist Sache der Ehre..."; s. 16, "die Haltung,..., ist die
außerste, schweigsame Entschauflosenheit, Bereitschaft,..." Dies wird
konkreter ausgedrückt in DMT, s. 10: "Dass der Krieg identisch mit
Angriff ist und nicht mit Verteidigung und von uns nur so geführt
werden kann, wenn wir ihn nicht schliesslich verlieren sollen, ist von
Tacitus bis auf die Gegenwart sein ewiges Gesicht bei uns" und GDM,
s. 11: "Der Lauf der Dinge geht nach Schlag und Gegenschlag zwischen
feindlichen Lagern."

40 Siehe Anmerkung 19 der Einleitung dieser Arbeit.

41 Hans Naumann, DHK, s. 35 ff.:  
A. "Entschlossene Ablehnung von Kapitalismus und Liberalismus, von Ueberindividualismus und buergerlicher Eigenwilligkeit, von Grossstadt, Warenhaus, Parlament- Parteiwesen und Internationalismus aller Art."
B. Rassen- und Kulturprogramm wird wiedergegeben und gutgeheissen mit den Schlagworten:
I. "Entschlossene Aktivierung des Fuhrer- und Gefolgsschaftsgedankens" und der "Idee einer Klite als eines neuen Adels...."
II. Aktivierung "der Energie des Willens und der Tat".
III. "Heiligsprechung des rassisch-nordischen Types".
IV. "Erhöhung von Blut und Geist ueber Verstand, Gefuehl und Bildung."

Interessant sind die Vergleiche mit den Mythos von Rosenberg, s. 546, der die Autoritaet fuer das weltanschauliche Program ist. Man vergleiche mit Bezug auf die schlagwortartige Wiedergabe des obigen Programms eine Zusammenfassung der Rosenbergischen Auffassung:

A. s. 535: "Weltkapitalismus"; s. 537: "Liberalismus"; s. 539: "Universalismus, Individualismus"; s. 541: "Tod des alten Buergertums"; s. 545: "Sterben aller Parteien"; s. 553: "Interproletarisiierung der Nation" — Abbeu der Weltstaedte; s. 445 f.: "Der unverantwortliche Parliamentsarier".

B. s. 559: Der Vorschlag zu einem "deutsch nationalsozialistischen Volunteerstatastes" wird gemacht; s. 560: "Das Wesen der deutschen Erneuerung" besteht im Uebergreifen in "die ewigen aristokratischen Naturgesetze des Blutes"; s. 596: "Der neue Adel", nachher bestimmt als ausserlich der nordischen Rasse zugehorig, soll "Blut- und Leistungsaadel" gleichzeitig sein; s. 696 f.: "organische Philosophie unserer Zeit", "intellektualistischen Methoden" erheben die "rassegebundene Volksseele... zum Mass aller unserer Gedanken, Willenssucht und Handlungen...."

 Nebenbei bemerkt, sogar die Reihenfolge Rosenbergs scheint bei Naumann eingehalten zu sein.
Dort heisst es von der nationalsozialistischen Partei, die an
anderer Stelle als die "grosse politische Partei", "die Gegenbewegung...
aus den Instinkten des Organismus", angesprochen wird: "Es ist verstaend-
lich, dass eine Bewegung kam, die den Entgegensetzungen ein Ende bereiten
wollte, indem sie nur von einer Komponente her, das Heil erwartete."42
Von eben dieser Partei und ihrer Weltanschauung erwartet er sich die
Rettung der Nation aus dem "Chaos des 19. Jahrhunderts"43 und seinen wirt-
schaftlichen und sozialen Folgen und vor allem aus der "seelischen Not",
der "durch Rundfunk und Kino entleerten Seele".44

Wer aber unter den Deutschen, von begreiflichem Nationalismus
befangen, das Bekennnis Naumans zu Hitler und seiner Sache als die
einzig moglich politische und wirtschaftliche Notlosung verstehen und
entschuldigen will, dem sei versichert, dass es hier leengst nicht mehr
um die Rettung Deutschlands aus den Haenden des Bolschewismus geht, sondern
um eine radikale Absage an das Deutsche und die Deutschen in traditionellen
culturellen Sinne, um entschiedene Ausscheidung der "Entgegensetzungen",
d. h., der christlichen Macht in Glaube und Gesittung und des klassisch
humanistischen Prinzips.45

42 Hans Naumann, DRIG, s. 35 ff.
43Hibbenda, s. 29 ff. Dieses "Chaos" entspricht nach Ursache und
Wirkung wiederum genau der Rosenbergischen Auffassung. Vergleiche Mythos,
s. 559 ff., wo vom "Chaos des 19. Jahrhunderts" gesprochen wird, eine
von Houston Stewart Chamberlain in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts
gepaarte Wendung. Rosenberg behauptet: "Das, was das 19. Jahrhundert
in burgerlicher Behetzbigkeit, marxistischem Verbrecherwahn und weitester
Ideenlosigkeit verbrochen hat, hat das heutige 20. Jahrhundert wiedergut-
zwischen inmitten einer feindlichen Welt, wie sie Deutschland in dieser
Machtzusammenballung noch niemals gegenuberstanden ist."
44 Hans Naumann, DRIG, s. 23 ff.
45Hibbenda, s. 35 f.
ZWEITES KAPITEL

NAUMANN ALS NATIONALSOZIALISTISCHER FISHERGESELLSCHAFTS AUFFASSUNG

DER AUFGEN DIEN WISSENSCHAFT

Das politische Bekenntnis wurde hier vorge stellt. Dies geschah jedoch nicht, weil ich ihn im Rahmen dieser Arbeit eine allmächtige Bedeutung beizulegen versuchte, — unterscheidet er sich doch in diesem "hybriden" Bekenntnis prinzipiell nicht von anderen nationalsozialistischen Fanatikern, Bekennern oder feigen Mitläufern. Ungleich wichtiger ist für uns seine Stellungnahme als Kulturwissenschaftler, seine Auffassung vom Wesen und der Aufgabe der Wissenschaft, d. h., der Aktivierung eben dieses politischen Bekenntnisses.

Ein bezeichnendes Licht auf Naumanns politische und kulturwissenschaftliche Handlungsfähigkeit wirft eine im Jahre 1923 gesetzte Aussage, die den nationalsozialistischen gleichgerichtete germanisierende politische und kulturelle Bestrebungen betrifft. Der Mann, der 1932 die "Konstruktion eines deutschen Volkstums" allein von der "germanischen Ebene aus" unter Ausscheidung aller Integervorsetzungen "wiederherzustellen" hoffte und Rosenbergs Reise- und Weltanschauungsprogramm unterschrieb, urteilte 1923 über dergleichen mit den Worten:

Von unserem hier vertretenen Standpunkt kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass dies, so ideal es gemeint ist, Zersetzungserscheinungen sind, die nicht ohne Ursache zeitlich zusammenfallen mit der Gemeinschaftsbestrebungen auf dem Gebiet der Politik, der Arbeit, des Besitzes, mit dem primitiv-phantastischen, irrational-assoziativen Tendenzen der Kunst, der Ethik, der Religion. 2

1 Hans Neumann, DNB, s. 35.
2 Hans Neumann, DNB, Bd. I, s. 159 ff.


Mit diesen "Bestrebungen" und "Tendenzen" sind u. a. die neuheidnischen und deutschchristlichen Bewegungen gemeint, die eine artrgemeins, deutsch-germanische Ethik der "Ehre" und Religion suchen, ebenso wie Germanisierungs- und Isolierungsbestrebungen auf dem Gebiet der Kunst und Literatur.

"Maerzenweilchen", eine volkstümliche Bezeichnung dafür, die besonders im Maerz 1932 und 1933 zur Hitlerpartei umschrieben.

Die Idee des Blutsmythos soll hier, des Verständnisses halber, kurz zusammengefasst werden. Auf die einzelnen "Glaubenssätze" und deren Applikationen auf kulturellem Gebiet werden wir im Verlauf unserer Auseinandersetzung zurückkommen.

Alfred Rosenberg, Mythus "Blutsmythos", s. 116 ff.; "Ehre", s. 17, 145 ff., und andere mehr.
Die erzieherische Aufgabe heisst "Wiederherstellung der Unbefangenheit des Blutes", d. h., Ausscheidung aller sogenannten "artfremden" Prinzipien und Maechte, vor allem der christlichen und humanistischen. 6 All dies versucht Rosenberg mit geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Beispielen und philosophischen Argumentationen zu rechtfertigen.

Was in 701 Seiten "Mythus" unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit einhergeht, ist in der Tat das beste Schulbeispiel fuer "organische Wahrheit" an Werk. Wie das Assenprinzip, worauf aufgebaut wird, so ist der nachtragliche geschichtliche Rechtfertigungsversuch jeder Wissenschaftlichkeit bar, und wird mit Recht von Leuten wie Dr. Otto Dibelius, Kuennerth, Kurt Hatten — in Amerika, A. R. Chandler 7 — und anderen als unwissenschaftlich fischer Materialismus, Utiliterismus, Kudarnonismus beurteilt.

Die Auseinandersetzung in den folgenden Kapiteln versucht an Hand Naumannscher Ausserungen und unter Gegenüberstellung mit Rosenberg zu klären, was mit nationalsozialistischer Geisteswissenschaft gemeint ist und wie sich diese zur traditionellen verhältn.

Hans Naumanns Buch, Deutsche Nation in Gefahr, (1932), beginnt bezeichnenderweise mit einer politischen Frage, jener nach dem Schicksal Deutschlands und endet mit einem politischen Bekennnis und einer nationalsozialistischen Antwort auf die Frage nach Sinn und Aufgabe der deutschen Wissenschaft. Mit diesem Buch, das nach seiner eigenen Aussage "die Brücke
zur Gegenwart zu schlagen" versuchte, hat sich der Wissenschaftler Hans Neumann aktiv in die Reihen der nationalsozialistischen Propaganda-Sturmtruppe eingereiht.

Das aktuelle Abhängigkeitsverhältnis, in dem er sich die Wissenschaft von Politischen dient, erhellen die folgenden Aussagen, die mitten in einer Auseinandersetzung des bereits erwähnten politischen Führervergnepens stehen:8 "Man weiss auch, wie sich das Gefolgschafts- wesen, der bundesische Glaube, bei uns fortsetzt und widerspiegelt auf den Gebiet des Geistigen, dem Tod und Sort, Kühnheit und Geist sind in Germanen Geschwister."9


Die gleiche Disziplin macht den Militär und den Gelehrten tüchtig; und neueres beobachtet, es gibt keinen tüchtigen Gelehrten, der nicht die Instinkte eines tüchtigen Militärs im Leibe hat.... Befohlen kommen und lieber auf eine steife Weise gehorchen; in kein und Glied stehen, aber fachig jedermann auch zu führen....

Nurere "Disziplin" im Sinne der Selbstsucht dem wissenschaftlichen Gegenstand und dessen eigener Fähigkeit gegenüber gemäss, so könnte ich mich zu solcher Meinung verstehen. So aber in den wilden Intuitionen

8Dieser Aufsatz in **E** heisst bezeichnenderweise "Berufung der Jungfer -- Schule der Gefolgschaft", 1932/33. Auf die politische Gegenwartsbedeutung habe ich bereits im ersten Kapitel verwiesen. (Sperre vom Verfasser)

9Hans Neumann, **E**, s. 62.

10Same, s. 62.
Naumannscher Darstellungen wäre sie in diesem Sinne zu finden? 

Das politische Glaubensbekenntnis und die "wissenschaftliche Tat" 

Hans Naumann belehrt uns indessen eindeutigst genug, dass seine 

Disziplin im Sinne der bedingungslosen Unterordnung unter die politische 
und weltanschauliche Diktatur des Dritten Reiches gemeint ist.

Die Nietzsche Formulierung lehrt sich indessen gefällig der 
Situation, in der sich Hans Naumann als akademischer Lehrer und 
Wissenschaftler befand. Er borgt sich, wie andere, die "Autorität" 
des vielvergötterten Nietzsche, um den jungen Akademiker deutlicher 
einzuprägen, dass die parteipolitische und militärische Trainierung 
nicht nur der wissenschaftlichen parallel laufen muss, sondern 
die Voraussetzung für den tüchtigen Gelehrten sei und erst das Recht 
zur wissenschaftlichen Führerschaft verleihe; ein Punkt, der angesichts 
des vielfachen Murrrens gegen den zentraubenden SA-Dienst eine durchaus 
praktische Bedeutung für den akademischen Lehrer hatte.

Weiter bedeutet diese von Nietzsche geholte Formulierung im 
Zusammenhang mit der von Naumann selbst oben ausgesprochenen Ausweisung 
des Gefolgschaftswesens aufs Geistige, einschließlich des spezifisch 
Wissenschaftlichen, betrachtet — eine Auffassung von Wissenschaft, die 
das Politische im Sinne des Nationalsozialismus zur Voraussetzung der 
Wissenschaft macht. Der Wissenschaftler hat die "Befehle" der politischen 
Führung, seinerseits quasi als Unterführer befehlend, "nach unten" 
weiterzugeben; in "Reih und Glied" stehend, eingegliedert in den

Ich verweise zur Exemplifizierung auf das Beispiel vom 
Reiter von Mojaboe, s. 48 ff.
nationalsozialistischen Gleichschaltungsprozess, den Nationalsozialismus in Wissenschaftlichen "fortzusetzen" und "widerzuspiegeln".

Hans Neumann beschreibt sich also nicht lediglich auf die äußere von seiner beruflichen Tätigkeit gesonderte Anerkennung der Partei und deren Programms, sondern ist gewillt, Nationalsozialismus in seine akademische Arbeit zu tragen und kulturgeschichtlich zu aktivieren. Einig mit der Partei und deren weltanschaulichen Beratern darin, dass die Wiederherstellung des deutschen Volkstums ausschließlich von der "germanischen Ebene"12 aus zu geschehen hat, im vollen Bewusstsein dessen, dass eine diesem Ende dienende Wissenschaft im Grunde unwissenschaftlich ist, einer "anderen Ordnung"13 angehört, entscheidet er sich auf Grund "positiver Wirkungen" im politisch-nationalistischen Sinne zu dieser Wissenschaftsauffassung, wenn er mit Bezug auf ein in "rein wissenschaftlichen Kreisen" erschienenes Buch, das den bezeichnenden Namen, Germanische

[12] Hans Neumann, DWIG, s. 35.
[13] Ebenda, s. 36.

14 Es handelt sich offensichtlich um das 1922 begonnene und 1926 erschienene Buch *Germanische Wiedererstehung*. Der Herausgeber, H. Rollau, erwartete von seiner *Germanische Wiedererstehung* den "inneren Wiederaufbau unseres Vaterlandes", wehrte sich aber gegen jede Austeuerung seitens politischer Parteien. (s. 15)

Indessen vertritt das Buch, ohne politisch sein zu wollen, nach Rollaus Einführung zu beurteilen, bereits 1926 die wesentlichen Kulturprogrammpunkte des Nationalsozialismus: die Betonung der "germanischen Grundlagen unserer Gesittung" gegenüber den "Ueberfremdungen"; gegen durch "Volksfremde" vermittelte "fremde Werte" in Recht, romanisches Recht, Religion — christliche Religion —, Kunst, Dichtung und Sprache, da seiner Ansicht nach "der innere Gegensatz zwischen seinen/germanischen/Nessen und fremder Art" eine Verschmelzung nicht zulasse und zu einer "fuer die Seele des Volkes schädlichen Zurückdämmung...germanischer Gesittungswerte" geführt habe. (s. 3 ff.)
Wiedererstehung,\textsuperscript{15} tragt, — und scheinliche literarische Erscheinungen — schreibt:

Leicht moeglich, dass in den Maengeln, die die Wissenschaft durchgaengig auch hier wieder feststellen muss, wiederum sehr positive Wirkungen auf anderer Ebene liegen, dass wir zu Unrecht diese Erscheinungen nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung hin bewerten, wahrenst die Vorsehung oder der Instinkt der Nation sie nach ihrem Werte fuer jenes "unmessbare Etwas" \textsuperscript{16} beurteilt, in dem auch unsere

Auch der Rassegedanke ist bereits kraftig vertreten; Bezeichnend genug sucht er die Hindernisse, die sich dieser "Wiedererstarkung altgermanischer Werte" entgegensehen mussen, in der Rassenmischung des deutschen Volkes, das "im Lauf von drei Jahrtausenden einen fuer die Artung der Volksseele bedeutenden Einschlag von keltischem, romanischem, slawischem und semitischem Blut erhalten hat." (s. 12)


\textsuperscript{15}Hans Naumann, DRIG, s. 35 ff.

\textsuperscript{16}Dieser Ausdruck stammt von "Turnvater" Jahn, bedeutet etwa "Geist der Zusammengehorigkeit einer Nation". Bezeichnenderweise suchen Naumann und Rosenberg nach den 'Ahnen' und Gewahrmannen der nationalsozialistischen Weltanschauung unter den Romantikern. Ebenda, s. 33 ff. Hans Naumann ist sich allerdings bewusst, dass die Romantik, im Gegensatz zum Nationalsozialismus, "die Entgegensehrungen" — christlich und humanitaer — nicht ausschloss, aber "wenn diese voelkische Geisteshaltung furher nur das Deutschtum bejahte, jetzt aktiviert sie ... gar das Germanentum". Ebenda, s. 35. Siehe spateres Kapitel fuer den
deutsche Wissenschaft ihren allerletzten Urgrund findet." 17

Und Hans Naumann fährt fort: "Furchtwahr sie gehören in eine andere Ordnung hinein und von dort aus empfangen sie ihren Sinn. Sie empfangen ihn von dem Mythos her, den sie schaffen und aus dem die Nation ihr Leben lebt." 18

Mit einer Feststellung von "Mängeln", 19 wie sie im Grunde allen wissenschaftlichen Versuchen anhaften, denn das bedeutet schliesslich das geschickt dem Satz eingefügte "auch hier wieder", beruhigt Hans Naumann zunächst sein wissenschaftliches Gewissen. Langsam aber sicher arbeitet er sich in wenigen Zeilen im Hinblick auf die "sehr positiven Wirkungen" zu einer Auffassung von Wissenschaft durch, deren Maßstab der "Instinkt der Nation" ist; deren Voraussetzung der Glaube an deren Instinktsicherheit und dessen Berechtigung und deren Ziel der Nutzwert für die Nation ist. Kunst und Wissenschaft im Besonderen dienen dazu,

Unterschied zwischen germanisch und deutsch.

Die Verwendung der Terminologie der Romantiker, die mit gewisser Respektabilität assoziiert wird, ist, sindestens soweit Nicht-Nationalsozialisten in Frage kommen, bei Naumann bewusst angewandtes Tarnungsmanoeuvres; das der Sache zumeist einen harmlos romantischen Anstrich geben soll. Ohne Frage hat die Romantik mit ihrer Betonung des "Voelkischen" und "Germanischen" dem Nationalsozialismus einen gewissen Vorschub geleistet, wie ja deren Begriffswelt, z. B., das obige "unnennbare Etwas" oder der von Rosenberg, Mythus, s. 690 ff., ausgebeutete Herdersche "Mittelpunkt der Glueckseligkeit", sich der Willkerner nationalistischer Ausdeutung nur zu leicht leihen.

17 Hans Naumann, DRIG, s. 36.
18 Ebenda, s. 36.
19 Man beachte die vorsichtige Wortwahl, die mit "Mängel" getroffen wird, und die einer Verhagatellisierung der naturgemäss totalen Unwissenschaftlichkeit einer von einem "Mythus" her orientierten Wissenschaft, auch wenn sie aus noch so "rein wissenschaftlichen Kreisen stammt," gleichkommt.

Dass Neumanns "Vorsicht" oder "Instinkt der Nation" oder wie es an anderer Stelle heisst, "Instinkt des Organismus",22 auf gleicher Bedeutungsebene liegen wie Rosenbergs "bewusst" oder "unbewusst" funktionierendes "Gesetz des Blutes" oder "organische Wahrheit", dauernte, nach dem Vorhergehenden ohne weiteres klar sein. Bei Neumann bestimmt der Organismus den Instinkt, das Blut die Seele, d. h., das Geistige ist in Abhaengigkeit von einem rassisch bestimmten körperlichen gedacht, von dem man glaubt, dass es erblich und unveraeusserlich ist.23 Nicht im Sinne eines Zurueckgreifens auf die kulturelle Uberlieferung aus altdeutschen und germanischen Zeiten -- wie die Romantiker es meinten -- will diese "Wiedererstehung" verstanden sein, sondern als "Wiedererweckung" des rassebiologisch bestimmten, potentiell in jedem Deutschen vorliegenden Geistigen.24

20 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 22.
21 Ebenda, s. 23.
22 Hans Neumann, DNIG, s. 36.
23 Vergleiche "Germanische Zuge in uns", Ebenda, s. 8 ff.

Hans Naumann musste so zu dem Schluss kommen, dass es "gar keine internationale Rechtsgesinnung, keine internationale Sitte, Weltanschauung, Religion, Kunst und ... Wissenschaft" gebe, "sondern immer und ewig nur eine deutsche, französische, amerikanische, japanische, usw..." Hier haben wir also ein Beispiel der Ausschaltung des "Internationalismus aller Art", von dem im Parteiprogramm gesprochen wurde. Dies liegt auf der gleichen Linie und folgt der gleichen Logik, die auch innerhalb dieses irrationalen Wirrsinnes noch besteht, wie Rosenbergs Urteil, dass


26Hans Naumann, DMIG, s. 3. Beachte, dass eine Einheitlichkeit der Kultur, selbst mit Bezug auf die europäische Welt verneint wird.

27Mit der Bezeichnung "international" wird geschickt das Kernproblem der Wissenschaft, namentlich das Ziel ihrer Bemühung, der wissenschaftliche Wahrheitsgehalt, der für den Japaner so gut wie für den Deutschen gilt, umgangen. Schon im propagandistischen Sinn is das Wort "weise" gewählt, was es doch 1932 durch die Association mit der Internationalen des Bolschewismus unter anderen in vielen Kreisen Deutschlands verpoent. Bedauerlich, dass man auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft sich solche Phantasierien leisten kann, die sich in der Naturwissenschaft sofort handgreiflich rächen würden.
der "demokratische Lehensatz" von der "Internationalität der Kunst und Wissenschaft... Zeugnis... der Lebensfremdheit und rasselosen Welteligkeit" sei. "Denn eine bestimmte Seele und Rasse tritt dem Weltall mit einer auch besonders gearteten Fragestellung entgegen.... Kunst und Wissenschaft," heisst es weiter, sei "immer die Schöpfung eines bestimmten Blutes" und werde nur von "Geschoepfen des gleichen Blutes wirklich verstanden". Wissenschaft überhaupt sei das Ergebnis "deutscher Schöpferkrafte".28

Nationalsozialistische Wissenschaft, und das heisst Naumanns Wissenschaft, bedeutet also Kampfansage an den "universalen Charakter der Wahrheit", an die universale Wissenschaft und an die Wissenschaftler, die eine solche Auffassung vertreten. An Stelle der absoluten Wahrheit wird die "nationale Wahrheit" oder genauer Rosenbergs "organische Wahrheit"29

---

28 Alfred Rosenberg, Mythos, s. 120.


Naumann in ideologischer Parallele zu Rosenberg behauptet: Kultur ware, vorausgesetzt, dass "wir schon ganz das geworden waren, was wir sind", (DLIG, s. 3), eine Inkarnation des Geistes, der seinerseits aus dem "Blut" stammen soll. (Ebd. s. 4)

29 "Organische Wahrheit" ist eine Rosenbergische Begriffskonstruktion, die in der Tat alles deckt, "als allgemeiner Maßstab auf allen Gebieten" (Mythos, s. 683 f.) gelten soll, die "Wahrheit selbst" ist. Als solche wird sie der "sogennanten absoluten Wahrheit" (Ebd. s. 648 ff.) gegenuebergehalten. Die "organische Wahrheit" ist identisch mit
gesetzt. Naumann hat diese Wahl getroffen, als er sich bei der Abwägung der "wissenschaftlichen Bedeutung" gegen den "Wert fuer das unendbare Etwas" fuer den Letzteren entschied.

Dazu sei bemerkt, dass er in den dieser spezifischen Formulierung vorangehenden Kapiteln, den neuen Wissenschaftsbegriff bereits in die literaturgeschichtliche Tat umgesetzt hatte. Die Fragestellung in seinem Werk, Deutsche Nation in Gefahr, wie durchweg in seinen Abhandlungen


Fuer uns von Interesse ist die Anwendung dieser Philosophie auf dem Gebiet des Geisteswissenschaftlichen: "Organische Wahrheit"kommt etwa einer mit Scheuernapfen versehenen gelben Brille gleich, durch die nur alles auf "organische Wahrheit" oder Ehre und auf den Nutzen fuer die Rasse angesehen wird. Meister Hildebrand, Akkehart und Friedrich der Grosse — der Baldur- und Siegfriedmythos, wie der deutsche Soldat von 1914 — druecken um mit Rosenberg zu sprechen, ein und dasselbe Wesen aus, die "Ehre". (Mythus, s. 685 f.)

In diesem Sinne Kulturwissenschaft treiben heisst also "mythisches Neuerleben uralten Wahrheitsgehaltes", d. h., die kulturelle Leistung muss als Symbol dieser "organischen Wahrheit" geschaut werden, wobei naturlich alles, was zu kulturellen Werten die Zeiten uberdauert hat, aus dieser "Ehre" erklart wird.

Voraussetzung fuer den Entdecker solcher "organischen Wahrheit" ist, dass er selbst eine dieser "organischen Wahrheit" entsprechende Seele hat, die dieser "letztmoeglichen seelischen Ausweitung" (Ebenda, s. 685) fahig ist, d. h., dass "er in allen wertvollen kulturellen Erscheinungen diesen sogenannten "uralten Wahrheitsgehalt", "Ehre", sieht. Zugleich soll dadurch erzieherisch "die mythische Neugestaltung der Vergifteten und Irrgefuhrten" bewerkstelligt werden. Wir werden sehen, wie Naumann allen diesen Forderungen in vollem Masse entspricht.

Man kann verstehen, dass viele Deutsche beim Lesen Rosenbergs den Verstand verloren oder sich zum Selbstmord entschieden. Wird man doch bei dem alles unangenehm Empfinden nicht los, dass man einen tollwutigen Mund beobachtet, der sich im eigenen Schwanz verbissen sinnlos geifernd im Kreise jagt.
seit 1932, ist orientiert am Ziel, diese "Konstruktion eines deutschen Volkstums...von der germanischen Ebene aus"\textsuperscript{30} wiederherzustellen.

So richten sich die ersten Kapitel der \textit{Deutsche Nation in Gefahr} darauf, das Deutsche dem Germanisch-Deutschen gegenüber abzugrenzen und schliesslich zu sogenannten "germanischen Grundstrukturen", die die Kulturhochstwerte entschieden haben sollen, vorzustossen, wie ich es in spateren Kapiteln weiter ausfuhren werde.

Wichtig ist, im Hinblick auf die ethische Bewertung, bei unserer Abgrenzung der Wissenschaft Neumannscher Auffassung gegenüber der Traditionellen, im Auge zu behalten, dass der gesuchte Nutzlichkeitswert fuer das "unnennbare Etwas" ausschliesslich auf den russisch-voelkischen Wirkungskreis beschränkt ist, ja in einem egoistisch-feindlichen Verhaltnis zur ubrigen Welt steht.\textsuperscript{31}

Begreiflich ist, dass im Gegensatz zur Geisteswissenschaft im traditionellen Sinn, die Wissenschaft "anderer Ordnung" ungeschichtlich und unschliesslich ist, d. h., sie testet das gegebene Material lediglich ab und sucht, was ihr in den Kram passt. Dabei geht sie, wie wir sehen

\textsuperscript{30}Hans Neumann, \textit{NSIG}, s. 35.

Diese Formulierung deutet wiederum auf das Vorhergesagte hin, dass es sich nicht um ein "Ubernehmen" alten germanischen Gedankengutes handelt, sondern um "die Wiederherstellung" einer "Konstruktion", von der man annimmt, dass sie sich bis ins 20. Jahrhundert im Deutschen erhalten habe.

\textsuperscript{31}"Verhaeltnis zur Welt": Man vergleiche hiesu etwa das Kapitel 'Politisches Bekanntnis'. Literar- und kulturgeschichtliches Material wurde dazu ausgebeutet, Hitlers Angriffskriege und seine politische Haltung zu rechtfertigen. Das positiv "Kriegerische" Verhaeltnis Deutschlands zur ubrigen Welt wurde kulturgeschichtlich geradezu motiviert als "Scheikael" und "Antwort", die dem Menschen "germanischer Abkunft im Blut liegt". Hans Neumann, \textit{STR}, s. 44.
werden, von einem nationalsozialistischen Ideal aus und verlegt dies in die kulturelle deutsche Vergangenheit. Wolframs Parzival wird so im Interesse der Rosenberg'scher Ehre als der "kämpferisch", "gotterlos" und "trotzig" nach "eigener Macht und Stärke" Greifende vorgestellt.\footnote{Siehe Kapitel Ethos.}

Dass damit das Wesen Parzivals nicht einmal berührt, geschweige denn erschöpft ist, dauernte ohne Weiteres klar sein. Eine "Phase", die sich dem Begriff der Ehre anpasst, wird aus dem Zusammenhang herausgegriffen, ohne Berücksichtigung auf deren Bedeutung im Ganzen des Wolframschen Entwicklungsromans, noch auf deren Sinn innerhalb des Systems Wolframscher Ethik.\footnote{Jhenda.}


mit Sicherheit angenommen ist, dass er schon seiner "Rassentoleranz" halber im Hitlerreich des 20. Jahrhunderts in ein Konzentrationslager gekommen wäre.\footnote{Die Toleranz den Nichtchristen, also Juden und Heiden gegenüber, ist überhaupt ein Zeichen der staufischen Epoche. Zwar glaubte man nicht, dass die Religion der Anderen so gut sei wie die Christliche, aber man hat durch das Zusammentreffen mit den Mauren und Östlichen...}

Der Blutmythus, auf den diese Geisterwissenschaft gründet und den kulturgeschichtlich zu unterbauen sich Naumann zur Aufgabe stellt, gehört ins Bereich der Rassenkunde. Von dort her mussste die Voraussetzung, d. h. der Blut-Seele Zusammenhang, wissenschaftlich fundiert werden. Da jene es aber offensichtlich nicht vermöge, entscheidende Zusammenhänge zwischen Rasse und Kulturgeschichte zu entdecken, greift man zu einem Glauben an das "unmännbare Etwas", dessen Sitz man, darin


36 Terimologie stammt von den Romantikern. Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 689 ff., unter der Ueberschrift, "Herders volkisches Prophetentum". Siehe auch Hans Naumann, DNIG, s. 33 f.
die Romantiker überholend, im Blut entdeckt haben will. Und der
Kulturwissenschaftler Naumann sucht nun eifrig diese unverwüstliche,
blutbedingte Seele in der deutschen Vergangenheit "wiederzuentdecken".

Die Fachwissenschaft, die solchem Glauben und Tun berechtigte
Zweifel gegenüber hält, wird als aufklärerisch, rationalistisch,
als lebensfremd abgetan. So wird der "Vorrang der Doktoren ... derer
die nur Teile noch beherrschen" oder die Aufnahme eines Rechtsgelehrten

_37_Hans Naumann, DMG, s. 2 f.

Hier wird vom "Geist der Zugehörigkeit zu einem Volkstum", von dem
romantischen "unnennbaren Etwas", als einer von "unendlicher Reihe her
empfangenen Substanz" gesprochen. "Das Blut, das ihn /den Geist/ speist
und das er besitzt, wird ihm in irgendwelcher Art und Weise
schen mitgegeben: Stoff, aus dem er entstand und mit dem er nun bauen
soll...."

Die Parallelen zu Rosenberg dauernd nach dem Vorhergebenden
offensichtlich genug sein. Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 17, 22, 117,
699.

_38_Hans Naumann, StR, s. 7. Ich nehme Bezug auf Naumanns Vorwurf,
dass die Germanisten "im aufgeklärten Protestantismus" und "der alten
Kinderfabel der Aufklärung" befangen seien. "Bei der gewöhnlichen Vor-
stellung vom deutschen Mittelalter, die im Grunde noch immer auf der alten
Kinderfabel der Aufklärung und des aufgeklärten Protestantismus
beruht, müsste eine so großartige Erscheinung wie die erneuerte
Nebelungsdichtung Wunder und Reetzel bleiben."

_39_Mit dem "Vorrang der Doktoren" ist das Folgende gemeint: "Kaiser
Sigismund gewährt den Doktoren den Vorrang vor Rittern.... Karl IV.
schlägt einen Rechtsgelehrten zum Ritter ... nach italienischem Vor-
bild...." Hans Naumann, MA, s. 18.

Die sinnlose Behauptung, dass die Aufnahme eines Rechtsgelehrten in
den Ritterstand, und dies nach italienischem Muster, am Untergang der
höfischen Kultur Schuld sei, wird bedeutsam erhellend, wenn man sie einer
Rosenberggeschichte Ausserung gegeneberhält: Mythus, s. 567. Rosenberg
diskutiert den "romischen Staatsgadanke" und "fremdes Recht", d. h.,
natürlichen romischen Recht. Diesem wird das "ehrgeizigete german-
ische Rechtssdenken" gegensübergehalten, wobei er behauptet: "die
keiserlichen volksfremden Doktoren propfent in den germanischen Staemam
fremdes Recht und ehrlose Gedanken ein...."
in den Ritterstand, für den Untergang der Ritterkultur verantwortlich gemacht. Dieser Vorrang, meint Naumann, sei "entscheidender als Waffenfliehflucht" für den Untergang dieser Kultur. "Damit war denn der wirkliche Sinn des Lebens wieder einmal ausgelöscht... das die Erde meinte, als sie Menschen schuf, Lebewesen, die den Kampf, das Ethos und den Geist beherrschten..." 40 Was hier von der staufischen

40 Hans Naumann, MA, s. 18.


Beide Wissenschaftler greifen die "intellektualistische Romantik des Irrationalen" (Max Weber, op. cit., s. 540) im akademischen Betrieb mit gleicher Schärfe an. Man suche den "Führer" statt den Lehrer; man wolle "Erlosung von Intellektualismus" und statt dessen "Erleben" und "Persönlichkeit" (Ebenda, s. 533 ff.). Man qualle sich ab zu erleben... und gelingt es nicht, dann muss man wenigstens so tun als habe man diese Gnade gabe." (Ebenda)

E. Troeltsch pflichtet Max Weber bei, wenn er die Situation mit den folgenden Worten beschreibt: "Los vom Naturalismus und den damit fast identischen Intellektualismus, aber auch los vom Historismus und dem damit identischen Spezialistentum und Relativismus des verknocherten akademischen Wissensbetriebs: das sind die bekannten Schlagworte." (op. cit., s. 1003)

Es klingt geradezu wie eine Prophétie auf den nationalsozialistischen Naumann, wenn Troeltsch 1921 behauptet, man versuche heute die Wissenschaft, Philosophie und praktisch-persönliche Lebenshaltung "gewaltsam zu vereinverleben..." wobei man zu einer "geheimnisvollen Mystik, die nur auf Vision und Eingebung" beruhen konnte, gelange.
Zeit ausgesagt wird, will vom Leben ueberhaupt gemein sein. Der Gelehrte, heisst dies, verleugnet den Urgrund des Lebens, Kampf; loescht den Lebenssinn aus; ist naturfremd. Fuer uns interessant ist, dass nicht nur die Haltung des Gelehrten gegenueber, sondern auch die Begrundung dafuer mit Rosenbergs Auffassung identisch ist.

Intellektuell oder "intellektualistisch" ist fuer Rosenberg gleichbedeutend mit "naturentfremdet". Der Nationalsozialist hat nach Rosenberg "naturecht, blutnahe, organisch bedingt" zu sein,

"Aber diese Esoterik soll zugleich Wissenschaft sein und ersetzen und ueberdies das ganze Volk schliesslich praktisch formen und erloessen." (Ebenda, 1024 f.)


Wiederum sah E. Troeltsch 1921 bereits diese Gefahr der "revolution-".

"Aber diese Esoterik soll zugleich Wissenschaft sein und ersetzen und ueberdies das ganze Volk schliesslich praktisch formen und erloesen." (Ebenda, 1024 f.)

"Aber diese Esoterik soll zugleich Wissenschaft sein und ersetzen und ueberdies das ganze Volk schliesslich praktisch formen und erloesen." (Ebenda, 1024 f.)

41 Rosenberg wie auch Naumann bedienen sich mit Vorliebe von Bezeichnungen und Formulierungen, die den negatiesten Charakter einer von ihren misbilligten Sache ausdruecken. Hier wird sozusa===

42 Ebenda. s. 695.

43 Ebenda. s. 79.
d.h., mit dem Instinkt zu denken. Der Intellektualismus, der Gebrauch
des Verstandes, ist Ursache und Folge einer 'Zersetzung der vermut-
willenhaften Rassenseele', 44 kommt also bei Rosenberg einer Zersetzung,
einer Vernichtung des Lebens gleich. 45

Dass Rosenberg und Naumann identische Auffassungen vom Sinne des
Lebens haben, derrfte sich von selber verstehen. Fur Rosenberg machen
"Geist und Wille" die "Lebenstotalitaet" aus. 46 Bei Naumann sind es Kampf —
Ethos, das sich als das Rosenbergsche Ethos der Ehre entpuppt — und
Geist, "das was die Erde meinte, als sie Menschen schuf". Und zwar ist
Kampf und Ehre bei beiden im positiv-kriegerischen Sinne zu verstehen.

Der Verstand, der nun freilich dieser Weltanschauung
Hindernisse in den Weg legen wuerde, wird bei Naumann und Rosenberg als
lebensfremd und ungesund entlassen, und an seine Stelle ruckt der
Instinkt und die Intuition, d. h., das Fuehlen und Ahnen, die einzigen
Fakultaeten, die sich von solchen politischen Glaubensbekennnissen, die
unter den Namen Philosophie und Wissenschaft einhergehen, missbrauchen
lassen. "Organisches Wahrheitssuchen" entgegen dem "scholastisch-
logisch-mechanischen Ringen nach absoluter Erkenntnis" geschieht nach
Rosenberg "aus dem Erleben des Mittelpunktes der Glueckseligkeit", und
bedeutet fuer ihn "aus dem erlebten Mythus der nordischen

44 Rosenberg, Mythus, s. 79.
45 Bei der zentralen Stellung der Rassenseele als Aufbauprinzip
aller Lebensgebiete, kommt die 'Zersetzung' derselben einer Vernichtung
des Lebenssinnes gleich. Vergleiche Ebenda s. 117. Wo artfremde
Systeme den Glauben an die alten Ideen und die Traeger dieser Ideen
zersetzen, tritt "Tod der Kulturseele" ein.
46 Ebenda, s. 697.
Rassenlehre heraus in Liebe der Volkserhe dienen. Der "Instinkt", der bei Naumann das "Wissen" regiert, ist die Erfassung und geschickte Anwendung eben dieses Rosenbergschen Lehrratzes.


"Es geht ein Zug der Sorge von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist

47 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 691 ff. Nach Rosenberg gibt es keine absolute Erkenntnis, d. h., keine universal gültige, sondern jeweils nur rassisch-bedingte, organische.

48 Hans Neumann, GDM, s. 9 ff., 15 ff., 24 ff., 27, 32 ff.

49 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 684.

50 "Sorge" und "Bedroheitsgefühl", "Welt pessimismus" und andere mehr drücken nach Neumann die "Grundsituation" aus, d. h., die Art wie sich der Germane und der Deutsche seine Lage in der physischen und metaphysischen Welt vorstellt.

Naumanns Deutung der deutschen, und wie wir sehen werden, auch der fremden Kulturen, auf eine " germanische Haltung" als das entscheidende kulturschoepferische Prinzip ist in der Tat Verwirklichung der Rosenberg- schen Forderung, ausgedrückt in den Worten: "Eine Kultur auf ihr Inneres hindeuten, besteht deshalb im Blossegen des ... Hochstwerten, der ihren ganzen Rhythmus bestimmt, zugleich aber auch die Beziehungen und Einordnung der menschlichen Kraftes untereinander bedingt." 52

Fuer den Deutschen und die deutsche Kultur, soweit sie mit der Bezeichnung germanisch-deutsch gebilligt wird, gilt die Ehre als Hochstwert. 53 Kulturgeschichte Treiben heisst also sie auf "Ehre" als bewegenden Faktoren hinzudeuten. Wie im Prinzip, d. h., nach einem Hochstwert deuten, der Kulturgeschichtsdeutung, so zeigt auch Naumanns

---

51 Hans Naumann, GDW, s. 10.
52 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 117.
53 Vergleiche Ebenda, s. 115, 145 ff., 399 ff. Als Beispiel Rosenberg'scher Kulturdeutung, vergeliche s. 217: "In der Dichtkunst sehen wir von den alten Epen an, ueber Walther von der Vogelweide, die Rittergesaenge bis Kleist und Goethe das Motiv der E h r e als Gehalt und das der inneren F r e i h e i t als wichtigsten Gestaltungsgesetzes auftreten." (Sperrre vom Verfasser)
Hochstwert unverkennbar die Verhaftung mit Rosenbergs Ehrbegriff.

Naumanns Haltung des "Hohen Nuts" — wir haben den idealsten Vertreter dieser Haltung in Hitler bereits vorgestellt bekommen — ist "stolz", "von keiner Realität erreichbar", "Unbekümmernheit um die Welt", eben die Haltung Hitlers, was den gemeinten Begriff eher erklärt als die schoenen Worte vom Stolz, der Realität und dem Heldenmut und anderen mehr.54

Die Intuition, die "innere Schau", spielt naturgemäß bei dieser Art der Kulturgeschichtsauslegung eine bedeutende Rolle. Aber, es ist, wie gesagt, bei Naumann das Einfühlungsvermögen oder der Instinkt fuer Rosenbergsche Ideologie, der in Wolfram von Eschenbach und seiner Zeit die Vorwegnahme der "alteigenen christlichen Religion" oder die "Frömmigkeit germanischer Art",55 im Greismythus "erhabenste Fuehrer-, also Kaisermythologie", wohlgernekt mit dem symbolischen Fingerzeig auf Hitler,56 "scheuen" will, ja eine Gleichheit des Straßburger Engelspfeilers mit der heidnischen Irminsul "ahnen" will.57

"Gefuehle" und Visionen treten bei Naumann an Stelle bewusster verstandesmaessig erfassbarer Verhältnisse. Der gesamte Burgenbau wird

54 Hans Naumann, GDW, s. 33 ff.
55 Hans Naumann, Str, s. 9, 83.
56 Ebenda, s. 111 ff. *Die Raetselhaftigkeit, dass ein Fuehrer ploetzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesendet, kann keinen schoeneren Ausdruck finden.... Das Bild aus der Vergangenheit (Gralsgeschichte) wird hier gedeutet als "Ausdruck" fuer den Mythos vom gottgesandten Fuehrer des III. Reiches, der Deutschland aus dem "Chaos" fuehren soll, wie ja auch die vorallgemeinernde Form sowie die Terminologie andeutet.

57 Hans Naumann, Dr, s. 106: AVK, s. 85, 218, 224. "ahnen" und "scheuen" werden von mir absichtlich gebraucht, um das Irrationale der Naumannschen Methode zu betonen.
mit germanischem Lebensgefühl abgetan. 58 Es scheint als habe der
deutsche Ritter seine Burg mit "Hoehengefühl", "Sorgengefühl",
"Abkunftsgefühl" mit einem "dem deutschen Gesicht...und Schicksal
eigentümlichen ewigen Blick in die Ferne", statt mit Bauplan und
Stein und mit hoehst realen Zwecken getroffen.

Ein "germanisches Grundgefühl" soll entscheidend für die
Aufnahme des "griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos" sein, und
zwar in dem Sinne entscheidend, dass das griechisch-aristotelische
Weltbild dem germanischen Grundgefühl entsprach. 59

Das "Irrationale" wird geradezu die Grundlage der Naumannschen
Argumentationen, so wenn etwa behauptet wird, dass die "grundsätzliche
Vereinbarkeit der drei Wertgebiete" 60 laengst in der germanisch-deutschen
Seele wiewohl unbewusst und unreflektiert vorbeschlossen lag. 61 Was eine
"germanisch-deutsche Seele" ueberhaupt ist und was in ihr "vorbeschlossen"
liegt oder nicht, duerfte kaum mit auch nur einiger Sicherheit festzu-
stellen sein und so regiert Hans Naumann in seinem Reich des Irrationalen
so unangefochten von der Wissenschaft wie etwa ein romantischer Dichter
in seinem Traumland. Zwar wohnt keine wissenschaftliche Beweiskraft

58 Hans Naumann, BK, s. 55 ff. Vergleiches Schlusskapitel.

59 Ebenda, s. 19: "Die Stauferzeit konnte in ihr germanisches
Grundgefühl...den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos tragen,
sie trug damit nicht grundsätzlich Fremdes hinein, sondern hat damit
nur ein altes besonderes, aber in den Grundzügen verwandtes Weltbild
veredelt."

60 Die drei Wertgebiete, nach denen der mittelalterliche Ritter
sich zu richten hat, sind "Gottes Huld", "Ehre", "Besitz". Das Hoehste
ist Gottes Huld, dem sich "Ehre", d. h. Ansehen unter den Menschen und
Besitz, zu dem auch Körperschönheit und Kraft gehören, unterzu-
ordnen haben.

61 Hans Naumann, StR, s. 129. Zu den drei Wertgebieten vergleiche
Kapitel Ethos.
diesen "Gefühlen" inne, aber sie setzen sich auch nicht der Gefähr
aus, wissenschaftlich widerlegt zu werden, weil sie ganz einfach ins
Gebiet des Irrationalen, glaubensmaßig angenommen gehören.

Wer nicht die kritikloseste aber glaubige Inbrunst des Naumann-
der Rosen-Apostels mit sich bringt, wird schwerlich in stande sein,
aus dem Grabbild von Mojabroe62 oder aus dem Göttbild auf dem Hela zu
Wendel63 das "herauszuerleben", was Neumann in dieselben hineinzuimieren
fachig ist. Die "heilige Handlung", die mit dem "fremden Motiv"64 vor
sich gegangen sei, stellt sich nach Hans Naumann in "einer unwiderstehlich

62Es handelt sich um ein auf unbearbeiteten Stein eingeritztes Reiter-
bild aus dem 6. Jahrhundert. Nach der Abbildung in Neumanns Handlung
und Erfüllung zu urteilen ist es nicht unbeholfen geritzt, aber ent-
weder unvollendet oder teilweise verwischt, und stellt einen Reiter
mit erhobenem rechten Arm dar. Der linke Arm ist fragmentarisch, eben-
so die Beine des Pferdes. Links vor dem Pferde erscheinen einige Linien,
offensichtlich Fragmente einer Beifugung, die möglicherweise ursprüng-
lich den besiegt gemacht oder Waffentraeger vorgestellt hat.

63Der Hela von Wendel — eine Abbildung findet sich in Friedrich
von der Leyens Die Gotter der Germanen, 1938, Tafel XI — stammt aus
Es handelt sich besonders im Grabbild von Mojabroe um eine Nachahmung
spastrophischen Reitergrabbildern.

64Hans Neumann, E. B. 3.

Es stellt sich bereits s. 4 heraus, dass der eingangs des Auf-
satzes, s. 1 und 2, von Neumann zugestandene Einfluss der spastrophischen
Reitergrableine schliesslich im Grunde "nur eine lange verschmutzte
Erbtugend aus der Steinzeit" entdecken stalt. "Ist hier eine lange ver-
smmtete Erbtugend aus der Steinzeit wieder erwacht, mit
der prehistories Abstraktion der alten Felsszeichner oder ward diese
Kunst ganz neu gelernt?" Die Formulierung mit dem Fragezeichen ist rein
rhetorisch, denn er faehrt fort: "...entdeckt wurde sie jedenfalls durch
die Berehrung mit der Antike." Von der Leyens Tafeln I bis VII zeigen
solche abstrakten Felsszeichnungen, die es den Leser ermöglichlich sollten,
seinen eigenen schluss zu ziehen. (Sperre von Verfasser)

Der Reiter wisse sich aufgehoben in "Himmellosigkeit", der Germane "im Schicksal, dem er sich auf Gnade und Ungnade übergibt, das aber die Idee respektieren wird, der er dient; und es ist dann gleich, ob es seine Person darüber zerbricht". Weiter erscheint er aus dem Majehner Reiterbild die "Einsamkeit und Verabsolutierung" des germanischen Reiters oder die "große Isolierung" und ein "germanisches Unendlichkeitsgefühl". Beide sind natürlich wiederum als "heilige Handlung" oder "Transsubstantiation" dem romanischen Vorbild gegenüber zu verstehen.

Alle diese "Ähnungen" werden umrahmt und fortgesetzt mit sehnlichen gefühls- und vortreichen Spekulationen, die die Wesensgleichheit dieser weiterschaulich und künstlerisch im Grunde doch anspruchlosen alt-germanischen Kunstbemühungen mit Heideggers Philosophie, dem "Lebensgefühl"

65Hans Naumann, Ebd, s. 3 ff.
66Ebd e s 4 ff. "...der Reiter wurde vereinsamt und verabsolutiert, ... der germanische Reiter ist allein in der Welt."
67Ebd e s 3.
68Ebd e s 4.
des modernen Fliegens, Bertram und Nietzsche, Hegel, Dürer, Veltheer von der Vogelweide, und anderen darum sollen. Sie sind ja alle nur Symbole "unserer Haltung...und unseres Schicksals..." Nur sehen wir jetzt, dass die Abnöreise des Rittens, der unsere Haltung und unser Schicksal bedeutet, ... wirklich ins Reinere, Abstraktere, Germanische zurückkehrt...." Dies alles und sehnlches mehr vermoch Hans Naumann aus dem durchaus das romische Vorbild ver- ratenden, wenn auch meiner Ansicht nach genial gezeichneten Reiter von Mojebroe und sehnllichen germanischen Reiterbildern herauszulesen.

Er hatte seine Definition von Kunst auf Wulst revidieren sollen,

70 Hans Naumann, WE, s. 5. "Heute ist der Flieger vom gleichen Lebensgefühl ergriffen wie damals der Reiter, und so finden wir den entsprechenden Typ Mensch heute im Flugzeug wie damals im Sattel." Anmerkung 16, s. 158.
71 Abenda, s. 8.
72 Hegel machte am 13. Oktobar 1806 Niethammer gegenüber eine Napoleons Erscheinung zu Pferde betreffende bewundernde Bemerkung. Diese Bemerkung veranlasst Hans Naumann zur folgenden bezeichnenden Aeusserung:

"Zugleich erweise es, wie es uns angeboren ist, die grosse, unbekummert weltzuebergreifende Idee, den Angriff auf die Welt und den Anspruch auf ihre Beherrschung, wo immer sie uns entgegentritt und sei es selbst beim Feind, unter dem Bilde des Reiters zu Pferde sehen...." (Sperre vom Verfasser) Hans Naumann, WE, s. 8.

Auch Hegel kann sich die grosse "weltzuebergreifende Idee" nur unter dem Bilde des Reiters vorstellen! Wir sehen wiederum wie un- gehauer wichtig nach Naumann das Pferd für die germanisch-deutsche Kultur ist! bis es vom Flugzeug als Quelle des "Hohen Nutes" abgelöst ist.

73 Hans Naumann, WE, s. 6 ff.
74 Es handelt sich um den Duererschen Ritter, Tod und Teufel.
75 Hans Naumann, WE, s. 8.

76 Kunst kommt von 'Koennen' und nicht von Wollen, sonst hiesse sie Wulst": eine geistreiche Denfierung Naumanns, auf die ich hier Bezug nehmen moechte. Hans Naumann, DDDG, s. 9.
ehe er sich seinerseits in solche dichterischen Kunstversuche einlässt, dann dies alles hat, was die "Scheu" wie was die "Einbildung" der Lesenden angeht, weniger mit Koenen als mitollen zu tun. Vergleicht man schließlich das germanische Bild mit seinem römischen Vorbild, so zeigt sich vor allem die grössere Einfachheit oder Primitivität der Ausführung; eine Primitivität, die ihm bei Neumann als "Unendlichkeitsgefühl", "grosse germanische Isoliertheit" ausgelegt wird. Die Inspiration fuer dieses germanische "Unendlichkeitsgefühl" soll uns namentlich aus der Unbehauenheit des Steines im Hobebroer Reiterbild und aus der verschlungenen Ornamentik auf der Flatte von Hornhausen, rufliessen.

Die "grosse germanische Isoliertheit" wenden wir uns nach Neumann aus der Abwesenheit im germanischen Gilde des "fast traditionell" im römischen Vorbild erscheinenden waffentragenden Slauren zu lesen. Der echte Grund der Verschiedenheiten zwischen spätromischen Vorbildern und germanischen Reiterbildern durfte eher darin zu suchen sein, dass das Erstere in einer ganz anderen Stelle in der kulturellen Entwicklung der Goten steht als das Letztere in seiner eigenen geschichtlichen,

77 Hans Neumann, TE, s. 4.

"Der unbehauene, ungeritzte Fels hilft dem Unendlichkeitsgefühl nach; die Flatte von Hornhausen, die ihren Reiter nach antikem Vorbild in einem Rahmen fügt, symbolisiert doch die Unendlichkeit der Welt in der selbstverschlingenden der schönen Tierornamente."

Man sieht die der Willkuer und dem Bilitenantissimus Fun und Tor offenstellte. Sitzt das Bild einen Jahren beim Neuser, so bedeutet es Aufgehenheit in der "Unendlichkeit" oder "Behänglichkeit". (Ehende, TE, s. 6) Jedenfalls er ist das Gegenteil wie beim Germanen, wo dem Reiter nun allzait ein Unendlichkeitsgefühl intuiert wird.

78 Ebenda, s. 3.
sozialen, künstlerischen, weltanschaulichen Entwicklung. Sie
verhalten sich zueinander wie ungereift zu ausgereift oder unreif.
So, und nicht als rassebedingte Gegensätze hatte sie Naumann vor 1932
gesehen.

Wir haben hier ein Beispiel der vollen Ausschaltung aller
geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Faktoren; das gewaltsame Auf-
heben der geschichtlichen Betrachtungsweise, die eine kulturelle
Erscheinung erstens aus den Bedingungen ihres eigenen geschichtlichen
Umkreises deutet und zweitens in aufeinanderfolgender Zeiträumen im
Sinne eines Fortschreitens oder einer Entwicklung denkt.

79 Die Unfähigkeit des germanischen Künstlers den "traditionellen
Waffentragenden Sklaven" im romanischen Vorbild zu verstehen, weil er
ihn aus seinem eigenen Erfahrungsbereich nicht kennt oder der wohl-
belehrte "Jahr der Zeit" scheinen hier Naumann feinfühlig in die Faende
zu spielen. Wie bereits bemerkt erscheint auf dem Grabbild von
Mojebroe links vor dem Keitenden eine fragmentierte Zeichnung, die
es durchaus ermöglicht eine unvollendete oder, wie die Beine des
Pferdes oder der linke Arm des Kriegers, von der Witterung zerstoerte
dritte Gestalt, im ursprünglichen Bilde anzunehmen, was nun allerdings
die Naumannsche "grosse germanische Isoliertheit" in Frage stellen
würde.

Wie in Obigen angedeutet, wäre es moeglich anzunehmen, dass der
waffentragende Sklave aus dem Vorbild deshalb wegblied oder un-
vollendet gezeichnet war, weil der Germane ihn aus seiner eigenen
Erfahrungswelt nicht kannte. Dasselbe gilt auch für die verhältnis-
maessige Seltenheit im Germanischen von Nachahmungen anderer romanischen
Grabbilder wie etwa des Brustbildes mit Medaillen oder des Ganzerlebs
des romanischen Legionares. Der Germane steht auf einer einfacheren
noch besserlichenen Kulturstufe, in der er weder mit den Medaillen
noch den romanischen Senatorengrabbildern und ahnlichem etwas anzu-
fangen weiss. Mit einer besonderen "Vorbeschlossenheit" des Bildes
von "Krieger zu Pferd" in der germanischen Seele, wie Naumann dies
erklärt (Fe, s. 2), hat es nichts zu tun.

80 Es handelt sich bei diesen spätrömischen Grabsteinen vielfach
um "fabrikmaessig" hergestellte, massenprodukte, die jedenfalls keinen
allzugroßen Anspruch auf künstlerische Individualität machen koennen.
Solche geschafftsemaessige "künstlerische" Produktion kennzeichnet
eine unverreifte Zivilisationsstufe.
Das, worauf es dem gegenwärtigen Naumann ankommt, ist das Aufzeigen
einer rassischen Wesenheitsgesetzes — wir lernten es bereits als "Arb-
tugend", "Grundstruktur", "germanisches Lebensgefühl" und andere mehr
kennen —, das seinerseits den Schlüssel zu allen Erscheinungen aller
Zeiten liefern soll; zu den Felszeichnungen der Steinzeit so gut wie
to Heideggers Philosophie. Dieses "Wesenheitsgesetz" gibt die Antwort nicht
nur auf alle geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Fragen, sondern
auch auf die der persönlichen Lebensgestaltung des Nationalsozialisten
und auf die nach dem Sinne und der Berechtigung des Nationalsozialismus
selbst, 81 denn alles ist ja jeweils nur "Symbol unserer Haltung...und unseres Schicksals". 82 Diese neue ungeschicht-
lliche Betrachtungsweise Naumanns ist wiederum ganz im Sinne Rosenbergs,
wie ja auch die am obigen Beispiel vom Reiter von Mojebroe erorterte
Naumannsche "Wesensschau" durchaus a la Rosenberg ist.

Man vergleiche daraufhin Rosenberg: "...für den kommenden Darsteller
und Ergreifer der Entwicklung des Abendlandes sei "an der Hand unwandel-
barer seelisch-rassischer Werte eine neue Grundlage geschaffen worden...."
Bisher habe der Historiker den "verhaengnisvollen Irrtum" begangen,
"die Dinge aus dem Weltbild und den Bedingungen der jeweiligen Zeit"
zu behandeln "als gäbe es neben vorübergehenden Zeitumständen nicht
sog unveränderliche Wesenheitsgesetze, die zwar unter
verschiedenen Formen miteinander ringen, in ihrer Wirkungsrichtung sich
jedoch gleich bleiben". 83

81 Vergleiche Kapitel Ithos.
82 Siehe Fußnote 73, s. 50 dieser Arbeit. (Sperre vom Verfasser)
83 Rosenberg, Mythus, s. 107 f. (Sperre vom Verfasser)
Und an anderer Stelle: "Wir kennen deshalb kein Altertum, Mittelalter und Neuzeit, war eine Entwicklung in gerader Linie vorausgesetzt.... Fuer uns beginnt immer dort eine neue Geschichte, wo eine neue Menschenart ueber eine andere gesiegt hat." 84

Was nun die Wesensgesetze, die hinter Hans Naumanns oben erorterten "Visionen" bezuglich des germanischen Reiterbildes stecken, angeht, so braucht man sie nur ahnlichen Deutungsversuchen Rosenbergs gegenuber zu halten, um wiederum zu erkennen, dass sie nach Art wie Charakter der Allverwendbarkeit und Unverwustlichkeit ihre Gegenstuecke bei dem Letzteren haben, die Naumannschen "Intuitionen" also aus dem Mythus des XX. Jahrhunderts und nicht aus dem germanischen Reiterbild abgelesen wurden.

Das "Einsamkeits- und Unendlichkeitsgefuell" ist nach Rosenberg "ein Kennzeichen abendlãndischen Wesens" und "das Geheimnis der germanisch-nordischen Seele" bestehet darin, dass sie eine "steig taktige, beherrschende, suchende, zeit- und raumlose, von aller Erdegebundenheit geleeoste Kraft von Einzigkartigkeit fuellt". 85 Den germanischen Schicksalsgedanken hat Rosenberg unzahlige Seiten und literarische Vorauslichtungen gewidmet, 86 dass es verstandlich ist, warum Hans

84 Alfred Rosenberg, Fig. s. 14.

85 Rosenberg, Mythus, s. 388 ff. Vergleiche Apothe, s. 270 ff., wo er den "einsamen Europaeer" erwahnt. Dazu ist zu bemerken, dass hier Rosenberg diese Wesensstrukturen ueber den Germanen hinaus auf alle abendlãnder zu erweitern scheint, so sei daran erinnert, dass nach Rosenberg das Abendland von germanischen Wesen bestimmt wird. Diese Beschreibung der germanischen Seele entspricht Naumanns Dynamik, Getraenheit, Unbekummertheit, behandelt s. 48 f. dieses Kapitels.

86 Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 397-404. Dort findet sich die Ausdeutung verschiedenster Kulturschellungen: Luther, Kant (s. 397ff), Hildebrandslied, Nibelungenlied, Tristan, und andere sehr auf den germanischen Schicksalsbegriff, der im Gegensatz zum semitischen Fatalismus stehe.
Naumann auch das Rosenbergsche "germanische Schicksal" im Reiter von
Wojebroe und seinen Nachfahren wieder zu finden glaubte.

Auch bei Rosenberg wie bei Naumann spielen diese rassischen
" Wesensgesetze" die Rolle des Madchens fuer alles. Den "Unendlichkeits-
sinn" findet Rosenberg in "Gothik", "Musik", "Gartenperspektive Lenotre", "Rembrandt" und "in der Infiniteesimalrechnung". Das Einsamkeitsgefühl
bei Wagner (Tristan), Hans Sachs, und andere mehr, wie ja nach Rosenberg
das "ewige Beunruhigen... der abendlandischen Seele und Kunst..." dannach
geht "dem Einsamkeits- und Unendlichkeitsgefühl Ausdruck zu verleihen.  

Den bereits oben auf s. 51 f. angedeuteten radikalen Umschwung
Naumanns vom traditionellen Denken seiner vor-nationalsozialistischen
Zeit zum vorangehend illustrierten rassisch-organischen Denken Rosenbergs-
scher Artung, verdeutlicht uns das folgende Zitat aus dem Jahre 1923:
"Die Antithese gotisch-klassisch," behauptete Naumann damals, habe "mit
Rassenfragen weniger zu tun als mit sozialen...." Die beiden Begriffe,
meinte er, verhielten sich "weniger wie germanisch und romanisch... sondern
wie ungereift und ausgereift ... wie primitives Gemeinschaftsgut und
Gut der kulturellen Oberschicht...."  

Darin ist die Entscheidung gegen die Rasseideen, wie sie schon
damals im Schwanze waren, klar ausgesprochen. An ihrer Stelle steht 1923
bei Naumann die traditionelle Kausalitaetsverknupfung sozialer und
oekonomischer Faktoren mit kulturgeschichtlichen Erscheinungen, eine Art

---

87 Alfred Rosenberg, Mythos, s. 368 ff. Vergleiche auch ebenda s. 271: "Alles steht eigenartig gefaert und gestaltet da,...und in mitten und
daneben stehe ich, der nordische Mensch...einsam. ....Don Quixote, Hamlet,
Parzival, Faust, Rembrandt, Beethoven, Goethe, Wagner, Nietzsches...sind
Zeugnisse dieses Erlebens.

88 Hans Naumann, DJ, Bd. I. 1. Teil, s. 149: "Versuch einer Geschichte
der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes."
der Geschichtsdeutung, die Rosenberg als "plumpen materialistischen Versuch, eine unentrinnbare 'oekonomische Gesetzlichkeit' zu verkunden" verdammt. An Stelle der späteren "organischen" Betrachtungsweise, die alles aus einer Mitte, eben der sogenannten germanischen Seelenstruktur, die Rosenbergs rassischen Wesensgesetz entspricht, zu deuten versucht und dabei zur voeligen Auflösung der zeitlichen Elemente gelangt, stand damals die traditionelle geschichtliche, die Kultur als fortlaufenden Entwicklungsprozess im zeitlichen Nacheinander vorstellts.

Nebenbei sei bemerkt, dass Naumann in dieser früheren Betrachtungsweise dem Fremdeinfluss im Gegensatz zu später eine bedeutende Rolle in diesem kulturellen Reifungsprozess zuschreibt. "...die Völker bedürfen...der Entwendung am Fremden, um ueben die Schwelle der primitiven Gemeinschaftskultur hinauszukommen,... sonst verkiemern sie kulturell." Dies meinte er 1923 und richtete diese Bemerkung, wie überhaupt den ganzen in diesem Sinne agressiv gehaltenen Aufsatz gegen diejenigen, die "ein Zurueckziehen auf sich selbst, eine voelkische Erziehung, Bildung, und Sprache" forderten also gegen jene später, 1932, von ihm verteidigte "andere Ordnung", die ihren Sinn

89 Rosenburg, Mythus, s. 402.

90 Siehe s. 49f. Siehe auch Fussnoten, s. 8 f.

91 Die beiden Betrachtungsweisen koennten folgendermassen in mathematischen Symbolen verdeutlicht werden: die rassisch-organische mit konzentrischen Kreisen, wobei der Mittelpunkt naturlich die sogenannte organisches-rassische Wahrheit vorstellts und die traditionelle geschichtliche als gekurvte Linie, etwa eine Sinus-Kurve, mit ihren Hoehen- und Tiefpunkten.

92 Hans Naumann, DWI, op. cit., s. 159.

93 Ebenda, s. 159.
von einem "Mythos, aus dem die Nation ihr Leben lebe," empfangen soll.

Selbstverständlich musste solchem radikalen ideologischen Umbau auch eine Verkehrung der Begriffe und eine Umwertung der kulturgeschichtlichen Faktoren parallel laufen. Die Begriffe, "Form" und "Gehalt", zum Beispiel erscheinen Naumanns früherem Gebrauch gegenüber gehalten in genau umgekehrter Verwendung. Vom Christentum, das nach 1932 lediglich die Form94 für die bekannten uralten germanischen Wesensgehalte beisteuern darf, heisst es 1927/1928, 
"...seit vielen Jahrhunderten schon fuellt unangefochtten und ohne Konkurrenz das Christentum die entleerten Formen."95

Stellte sich 1927/1928 Hans Naumann auf die Seite K. Helms,96 jenem dankbar, dass er mit den "ueberspannten Vorstellungen"97 von Gotter- und

94Hans Naumann, Zt, s. 32. Hier heisst es: "Die Formen wechseln von Epoche zu Epoche..., Inhalt und Wesen bleiben." Form bezieht sich hier auf das Christentum; Wesen und Inhalt auf die germanische "Glaubens-Grundhaltung". (Sperre vom Verfasser)

S. 55: So werden St. Martin und St. Georg als "Gotter des alten... Vielgottsglaubens, ..., in gewandelter Gestalt den germanischen abgeloest hat", bezeichnet. (Sperre vom Verfasser) S. 18: "...sich lediglich um das Glaubens willen, der doch im Grunde durch alle geschichtlichen Formen der selbe bleibt...im...Ueberanstrengungen zu stuerzen, das war nicht eben reingermanische Art." (Sperre vom Verfasser) Oder DX, s. 62: Es heisst von der christlichen Ritterweihe — "...die Form war neu, Wesen und Inhalt uralt."

95Hans Naumann, ZfDK, Bd. 42, 1928, s. 325, "Christentum und deutscher Volksglaube" wurde als Vortrag bereits 1927/28 gehalten, erstens in der Sektion Volkskunde der Philologentagung zu Goettingen und dann im Hochschulkurs zu Davos wiederholt. (Sperre vom Verfasser)

96Vergleiche ebenda, s. 323. Auf den hier von Naumann verwiesenen Aufsatz von K. Helm, habe ich bereits in Fussnote 14, s. 29f. dieses Kapitels hingewiesen.

97Solche Vorstellungen stammten aus dem Lager des Romantikers und ihrer volkisch-nationalistisch orientierten Nachfahren sowohl wie aus dem aufgeklearten liberalistischen, die beide wie Nauman dies ausdruckt,

In scheinlicher Weise urteilte Hans Naumann 1927/1928 auch mit Bezug auf andere Heilige. 102 Nach 1932 werden nun diese Heiligen samt Christus

"mit einer Art von freudiger Genugtuung das Christentum als eine Art... von leicht abwischbaren... Firmis" hinzustellen. (Sperre vom Verfasser) Firmis ist ein Ausdruck, dessen er sich selbst in seinen nationalsocialistischen Schriften oft bedient, wenn er den christlichen Einfluss oder andere Fremdeinflüsse dem Germanischen gegenüber abwagt.

98Hans Naumann, ZsFDK, 1928, s. 325, und DVFIVG, VIII, 1930, s. 321.

99Siehe Schlusskapitel.

100Hans Naumann, ZsFDK, 1928, s. 325 ff.

St. Kueemmernis ist eine in Bayern viel verehrte Heilige. Es handelt sich um eine baertige, langgekleidete, gekroene "Jungfrau" am Kreuz. Dazu schreibt Hans Naumann ebenda, "Christentum und Deutscher Volksglaube": "In dieser heiligen Kueemmernis vermuten wir heute kein altes heidnisches Idol unbekannten Deutung, etwa Donar, mehr, sondern wir wissen, dass diese Heilige ihren Ursprung der Uebertragung des romanischen Salvatorkultes durch Umdeutung oder Missverständniss verdankt." (Ebenda, s. 327)

Der köenigliche Christus, Salvator, wird im 13. Jahrhundert, als das Bild vom schmerzgequälten Christus an seine Stelle trat, nicht mehr verstanden und so in eine Neutryrerjungfrau umgedeutet. Darauf bezieht sich Hans Naumanns Bemerkung hinsichtlich "des Wandels im deutschen Geistes- und Gemütsleben".

101Ebenda, s. 328.

102Ebenda, s. 325 f. Naumann behandelt um andere St. Georg, St. Leonhard, die 14 Heilshelfer, und andere mehr.
selbst als Zeugen des eingeborenen germanischen, "so gänzlich un-
semitischen Vielgottglaubens", \(^{103}\) besser hieße man es rassische
Selbstanbetung, angerufen. \(^{104}\) Die Inspiration für solche Meinungs-
änderung ist nicht weit zu suchen. Man schlage nur Rosenberg \(^{105}\) auf,
um wiederum zu erkennen, aus welchem Mythus Hans Naumann sein "wissens-
schaftliches Leben lebt", und andererseits zu begreifen wie peinlich
der Aufsatz von 1927/1928 auf dem nationalsozialistischen Gewissen
des "Späte-Erwachten" gelagert haben mochte.

Erst von Naumanns total verzerrender Stellungnahme hinsichtlich
der Aufgabe der Wissenschaft im Sinne eines Mythus-Schaffens werden
solche Gegensätze der wissenschaftlichen Erkenntnisse begreiflich.
Sie haben ihre ideologische Begründung wiederum in Naumanns Umbruch

\(^{103}\) Hans Naumann, StR. s. 22 f.

\(^{104}\) Vergleiche ebenda, s. 51: "Da ist also einst der germanische
Reiter von Mojebroe aufgebrochen zum herrischen Griff in die Welt.
Die Welt ward ihm wirklich gegeben, er war ihr Caesar geworden. Aber
als er sich wieder findet, schien er ein Christus geworden zu sein." (Sperre vom Verfasser)

Der Reiter von Mojebroe sowohl wie der Bassenheimer Reiter, von
dem hier die Rede ist, und Christus sind als Symbol germanischen
Menschentums aufzufassen.

\(^{105}\) Alfred Rosenberg, Mythus, s. 166.

"Zerspalten in viele Gestalten lebt...dieser Gott /Odin/ als
St. Oswald, als St. Georg,...ja als die heilige Kneumernis......"

Vergleiche Aehnliches ebenda, s. 163.

"Ebenda auf s. 165 werden St. Georgssäulen als "Ehrensymbole"
bezeichnet, wie ja auch Naumann den Reiter von Mojebroe und Christus
als Ehrensymbol, Symbol germanischer Haltung, verstanden haben will."
vom geschichtlich objektiven zum rassisch-organischen Denken, das an
Stelle der faktisch-historischen Begründung, wie im Aufsatz vom 1928,
das Glaubensbekenntnis zu einem rassischen Wesensgesetz setzt.

Von solcher Einsicht in das Problem Naumannscher Wissenschaft her
cann ich dessen Versuche, seine nationalsocialistischen Schriften als
Ergänzung früherer wissenschaftlichen Arbeiten darzustellen, nur als
simulierte wissenschaftliche Sachlichkeit bezeichnen. Es ist mir
unmöglich, etwa ein Buch, das durchweg darauf zielt, das höfische
Zeitalter als germanische Revolution gegen den kirchlich-kluniazensischen
Geist darzustellen, als "Ergänzung" einer Schrift aufzufassen, die
denselben kirchlich-kluniazensischen Geist als "Grundvoraussetzung
der höhere(n Dichtung" derselben höfischen Epoche bezeichnet.

Ebenso erscheint es mir scheinheilig, wenn Naumann in exaltiertestem
Ton Walhall und seinen Odin als "das alte angestammte Weltbild... in
seine ewigen Rechte" wieder einsetzen will und im gleichen Atemzug
behauptet, er wolle das Christentum "nicht antasten". Genau so ist
es ein Widerspruch geschichtlich-objektive und Rosenbergsianische Wissen-
schaft als gegenseitige Ergänzungen vorstellen zu wollen, weil sich

106 Hans Naumann, STR, s. II: "Dies Buch will...Ergänzung meiner
Schrift über 'Höfische Kultur' von 1929 sein."

107 Hans Naumann, Höfische Kultur, s. S4 ff.: "...die kirchlichen
Grundlagen gehören in allererster Linie ins ritterliche System."

108 Hans Naumann, GV, s. 3.
ihre respektiven "Wahrheiten" wie deren respektive Voraussetzungen prinzipiell ausschliessen. Das Vorgegangene durfte uns dies ver-
deutlicht haben. Aus dem allem geht klar hervor, dass es sinnlos
ware, Naumann mit den Waffen der Spezialwissenschaft erledigen zu
wollen. Dies hiesse von der falschen Voraussetzung ausgehen. Es handelt
sich bei ihm im Wissenschaft und wissenschaftlichen Irrtum. Die Wissen-
schaft und die Wahrheit im traditionellen Sinne hat er bereits 1932 zu-
gunsten "eines Mythos", aus dem "die Nation ihr Leben lebt", d. h., um
eines politischen Zweckes willen, aufgegeben. Seine "Wissenschaft
anderer Ordnung" hat ihren "Ursprung" im nationalen Interesse und ihre
Begründung in Glauben an einen Blutmythus, eine Rassenseele und deren
Hochstwert. Sie steht jenseits rationaler Erwägung.109 Als solche
ist sie eine zweckstrebige Willensentscheidung Naumanns, der unsweifelhaft

109 Dies gilt vom Rosenbergianismus und der von ihm bestimmten
nationalsozialistische Erziehung überhaupt. Die einseitige Betonung
der Charakterbildung — Alfred Rosenberg, Mythos, s. 689, und Adolf
Hitler, Mein Kampf s. 451 ff. —, verbunden mit einer dem nationalist-
isches Gruppeninstinkt schmerzenden Lehre von der "germanischen
Ehre" und der "deutschen Regeneration" in der Welt, die den Ausleben
von triebhaften Rasseinstinkten und Überlegensuchkomplexen dem
Nicht-Germanen gegenüber vollen Spielraum gibt, kann wirksam nur
durch langsames Zurückführen auf ein geordnetes Verhältnis der
Seelenkräfte — Verstand, Wille, Gefühl — nicht durch radikal
rationalistische Aufklärung des Rassengroßenwahmes, der "Führer-
schweerei", "Schicksalsgläubigkeit" und andere mehr bewerk-
stelligt werden. Einer nur verstandesmässigen Aufklärung etwa der
unsinnigen Rassentheorien wird die deutsche Nachkriegsjugend nicht zugun-
gig sein, weil sie jene mit Nationalismus, Aufklärung assoziiert, geistige
Richtungen, die ihr durch Propaganda aber manch durch die Einseitigkeit,
mit der sie vor 1932 verfolgt wurden, verhasst sind. Positiv ist vor-
zuschlagen, dass die Wiedererziehung das Ethisch-moralische vom
Humanitären, Christlichen her orientiert betone, wie auch
Huizinga in Wenn die Waffen Schweigen, s. 155, vorschlägt.
seiner eigenen sachlichen Erkenntnis zum Trotz einen prinzipiell anderen Standpunkt mit Bezug auf die Aufgabe der Wissenschaft einnehmen will. So nur erklären sich Hans Naumanns seit 1932 radikal verschobene Anschauungen über deutsche Kultur im Vergleich zu früheren Ansichten.

Die einer Ablehnung gleichkommende Vermineralisierung jeden Fremdeinflusses, besonders der Antike und des Christentums, auch des bedeutenden französischen Einflusses auf die ritterlich-hoefische Kultur der Stauferzeit, mit der bezeichnenden Begründung, dass das französische Rittertum "vielfach seinen Ursprung in der Haltung des burgundischen, westgotischen, fränkischen Adels und Kriegerstums fand, — also gleichfalls wie das deutsche seinen Ursprung zum Teil in Germanien nahm"— steht im Widerspruch nicht nur zu der

111Hans Naumann, StB, s. 7: Christlicher und antiker Einfluss wird als "hauchdünner Firmus" gegenüber dem "mächigsten Strom des Lebens" bezeichnet. Der Strom des Lebens ist natürlich der volkisch-germanische. "So breit und tief war der volkische Strom noch immer, so germanisch wagte die Epoche wieder zu sein."

Hans Naumann, Dk, s. 15: "Der noch kräftig flutende Strom germanischer Haltung fließt durch eine neue, eine christliche Landschaft dahin, und speist sich auch mit deren Zuwässern." Das Bild bedarf kaum einer Erläuterung. Es ist natürlich der Strom, der die Landschaft fruchtbar macht, und dem Christentum wird gnaedigst erlaubt, einige "Zuwässer" beizusteuern, die wir an späterer Stelle noch kennen lernen.

112Hans Naumann, Dk, s. 3 f.: "Gar kein fremder auch nicht etwa ein französischer Einfluss ist entscheidend für die kriegs- und kulturgeschichtliche Erscheinung des staufischen Rittertums."
Fachwissenschaft, sondern auch zu Naumanns früherer wissenschaftlicher
Einsicht.

Von Minnekult, einer der bedeutendsten Erscheinungen hoefischer
Kultur meinte Naumann 1929: "Die germanische Welt hat dazu nichts
als das Gefolgs- und Lehmannsmotiv geliefert," also ein rein formaler
Beitrag. Mit Bezug auf die gesamte hoefische Kultur der Stauferzeit
heisst es: "So haben Antike, Germanenheit und Christentum zusammengewirkt,
um die hoefische Idee zu bilden und das Zeitalter der hoefischen
Sonderkultur herauszuführen." Den Untergang dieser Kultur, den er
1933 einer Ausloschung des "Lebenssinnes" als Folge der Einbeziehung
der nichtkriegerischen Gelehrten in die ritterlichen Kreise zuschreibt,
legte er 1923 dem Verlust der beiden Hauptstuetzen, Kaisertum und
Kirche, zur Last!

Dies alles liegt auf der gleichen Linie mit den Anschauungen der
Fachwissenschaftler, die sich darin einig sind, dass die Kultur des

113 Hans Naumann, FF, s. 33.
114 Ebenda, s. 14.
115 Hans Naumann, DVI, Bd. I, s. 154.
116 Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, l. Haelfte,
s. 14: "Kunst und Wissenschaft des Mittelalters und damit die Grundlagen
der Bildung sind das Erbe des klassischen Altertums, vermittelt durch
die spastromisch-fruehchristliche Zeit."

Kuno Francke, Kulturwerte, s. 9: "Ohne das Einstromen roemischer
Bildung, ohne das Christentum, ohne die Feudalherrschaft, ist die Kultur
des Mittelalters ja ueberhaupt nicht denkbar."

Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, l. Haelfte,
s. 17: "Frankreich hatte die geistige Fuehrung seit dem 11. Jahrhundert;
von hier gingen die schoepferischen Anregungen aus und befruchteten die
Nachbarlaender, besonders auch Deutschland, mit den neuen Ideen."
Mittelalters ohne das Erbe des klassischen Altertums und ohne das Christentum überhaupt nicht denkbar ist, und dass die schopferische Anregung und Befruchtung auch Deutschlands, wie in Wissenschaft — Scholastik — und Kunst, so auch mit Bezug auf die hoefische Kultur von Frankreich ausgingen, das seit dem 11. Jahrhundert das kulturell fuhrende Land geworden war.


Hans Naumanns "organische" Wissenschaft geht von vorweg entschiedenen seelisch irrationalen Kraeften und Anlagen als kulturentscheidenden Faktoren aus. Er begruendet seine Anschauung, dass die hoefische Kultur

Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, 1. Haelfte, s. 25: "In der Geschichte der Kultur liegen die Bedingungen fuer die hoefische Dichtung in Deutschland. Sie ist durchaus eine Nachahmung franzoesischen Vorbilders."

Schwietering, Das Deutsche Mittelalter, Handbuch der Literaturgeschichte, s. 219: "Liebeslieder in Wort und Weise zu verfassen, um sie selbst im engsten zugeordneten Kreise vorzutragen, ist wie hoefische Konversation, Kleidung und Kampfspiel Bestandteil ritterlicher Sitte, die aus dem romanischen Westen kam und in einem Zeitalter, dem steindische ubernationale Gliederung ging, abendlaendischem Rittertum eine gemeinsame Faerbung gab."

Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur, s. 237 ff.
im Germanischen wurzelt mit: "Germanischer Haltung"; "Germanisch-deutschen Begabungen und Begnadungen"; "Bedürfnissen"; Dem Glauben an eine
goetthliche Mission des Germanentums; Und hält einen voelkischen "Strom
des Lebens" entscheidender als christlich-antikes Gedankengut, das er
mit einer "Rauchduennem Firmis" vergleicht. Kultur will von ihm
lediglich als die Betetigung, Ausprägung, Erfüllung dieser "vom
Schoopfer gemeinten Begabungen und Begnadungen" des germanischen
Menschen aufgefasst werden. Das ist nichts anders als die Anwendung
des Rosenbergschen Prinzips, dass "Kultur Bewusstseinsgestaltung des
Vegetativ-Vitalen einer Rasse" sei, wie ja auch der in Naumanns

117 Hans Naumann, Dk, s. 4: "Das Rittertum des mittelalterlichen
Frankreichs" find "vielleicht seinen Ursprung in der Haltung des burgund-
ischen, westgotischen, fränkischen Adels und Kriegertums...

Der Ausdruck, "mittelalterliches Frankreich", ungleich geschickt
die Zugeständnisse an den romanischen Kulturträger. "Französisch"
ware ein nationaler Begriff — mittelalterliches Frankreich laesst eher
an den geographischen, politischen und geschichtlichen Raum denken, auf
dem sich die verschiedenen angefuehrten germanischen Stämme "stummeln".
Vergleiche s. 62, Fussnoten 110/110.

Ebenda, s. 4 und 15: Die ritterlich-hoefische Kultur wird als
die "wunderbare Erfüllung aller germanisch-deutschen Begabungen und
Begnadungen" bezeichnet. s. 6: Das Rittertum sei eine "besonders
reich und tief ausgeprägte Art des germanischen Menschen" bezeichnet.

118 Ebenda, s. 14: "...als Erfüllung... dessen was im Germanentum
eigentlich vom Schoopfer gemeint war." Interessant sind in diesem
Zusammenhang Rosenbergs Ausführungen, Mythus, s. 458 ff., in Anschluss
an Paul de Lagarde. Zusammengefasst heisst es dort, dass Nationen
goetthlicher Einsetzung sind und eine "Mission" haben, die "dem Welten
Vorrede" unterliege. Die einzige Schuld, die es fuer den Menschen
gibt, sei die "nicht er selbst zu sein" und Rosenberg fuhrt, was er
"traumhaft-irdische Zielsetzung" heisst, die Mission des Ichs als
die Erfüllung der "ewig nordisch-germanischen Ideen" aus.

119 Hans Naumann, StR, s. 7.
120 Hans Naumann, Dk, s. 4,6,14.

121 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 140: "Es gilt somit das tiefste
Gesetz jeder echten Kultur zu erkennen: sie ist Bewusst-
seinsgestaltung des Vegetativ-Vitalen
einer Rasse." (Sperre vom Verfasser)
Argumentationen wieder als entscheidend angesprochene "germanisch-voelkische... Strom des Lebens" durchaus dem Begriff des "Vegetativ-Vitalen" entspricht.

Nur so erklärt sich die sinnlose Einengung der hoefisch-ritterlichen Kultur, die in ihrem Wesen staendisch-europaeisch eher als national oder gar germanisch orientiert ist, auf "die eben immer noch unveränderte germanische Situation", oder die "Art des germanischen Menschen" als signierendes Gesamтурteil der hoefischen Kultur. Von hier aus sind Formulierungen mit "wiederverwachen" zu verstehen --- unzählig Male wird der germanische Held von Naumann in seiner Geschichte der deutschen Kultur zum "staufischen Ritter" wiederaufgeweckt. "Wiederverwachen", "vollenden", "zu sich selbst erwachen", "ausraeugen", "erfuellen" setzen ein schon Vorhandenes, Eigengezetliches, Vorbeschlossenes voraus, das "erfuellt" oder "aufgeweckt" werden kann, und dieses Potentiell, von dem anscheinend geglaubt wird, dass es alles Gute und Edle vorbeschlossen enthält, und nicht die Ideen aus dem Christentum oder aus der Antike sind in Naumanns Kulturdeutung im Gegensatz zu der traditionellen

122 Hans Naumann, BK, s. 81: "Die germanische Situation ist eben im Grunde unverändert." Auf diese Erkenntnis zielen 81 Seiten Diskussion der hoefisch-ritterlichen Kultur. Siehe Fussnote 117, s. 65 dieses Kapitels.

123 Ebenda, s. 6: "Um diese Zeit also erwachte und vollendete sich der germanische Held im staufischen Ritter."

Ebenda, s. 9: "Als Germanien im staufischen Rittertum wieder die Augen aufschlug und zu sich selber erwachte...."

Ebenda, s. 2, 10: "Im Ritter wachte der germanische Held wieder auf...."

Ebenda, s. 5: "Unter diesem 'Sturm aus Schwaben,' der alles andere als kirchlich oder klerikal war...., war ubrigens in ganz Germanien so etwas wie eine germanische Renaissance erwacht, von Oesterreich bis nach Island...."
Kulturdeutung das Entscheidende.

Solchen "Möglichkeiten" gegenüber findet sich die Fachwissenschaft, was die Unterstüzung wie die Widerlegung angeht, aus dem Felde geschlagen. Sie würde sich etwas vergeben, nahme sie derlei glaubige Schwaermerei wissenschaftlich ernst. Sie stellen ein ethisches Problem dar, das auf die Frage, ob "Wissenschaft" Politik sein darf, wenn es auf Kosten der ehrlichen Erkenntnis geht, eine Antwort erhalten muss. Man vergegenwärtige sich in Hinblick auf die obligen "Begnadungen" als Beweis fuer die "Verwurzelung" der hoefischen Kultur im Germanischen etwa die folgende Aussage Naumanns:

Den Falken, den der adlige berittene Krieger von seiner Hand aufsteigen lasst zur Vogeljagd, kennt schon Byrhtnoths Tod und das nordgermanische Altertum. Byrhtnoth lasst den Falken von der Hand fliegen ins Gehoels und wendet sich zur Schlacht mit dieser unvergeesslich ritterlichen Gebärde..." 124

124 Hans Naumann, IX, s. 2 ff.


125 "Zucht", inneres und auesseres Erzeugensein bis in die Einzelheiten der Etiquette — das Zerlegen des Wildes, die Wortschatz, jede Handlung war genau vorgeschrieben — ist eine der Hauptcharakteristiken der hoefischen Kultur, mit der sie sich bewusst vom alten germanischen Reckenideal, und uebrigens auch von den "anderen Volkangenossen" — Bauern, Buerger — absonderte.

126 Man braucht sich nur an Sagen, an Alboin und Rosimunde, oder etwa an den II. Teil des Nibelungliedes, "Nibelungen Not", das nun wiederum so "germanisch" ist, zu erinnern, um zu verstehen, dass das hoefische Zuchtideal und das Germanische prinzipiell verschieden sind.

Was wir aus der Sprache ablesen können, sei die frühesten Epochen des Germanentums, ist der geistige Zustand eines primitiven Bauernvolks, ähnlich dem, auf dem sich bis vor kurzem etwa das litauische befand.  

Damals schrieb Hans Naumann über die Bewertung des Fremdeinflusses: "Kein Verhältnis" sei ihm /dem Volk/ die Fremdkultur, sondern "Mittel zu einem Format..."  


---

127Hans Naumann, DWI, Jg. I, Bd. I, s. 147: "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des Deutschen Geistes".
128Ebenda, s. 149.
129Alfred Rosenberg, Mythus, siehe Fußnote 121 dieses Kapitels.

Vergleiche auch Alfred Rosenberg, Myg, s. 14: "Dieser Kampf der verschiedenen Rassenseelen, das ist für uns heute der Kernpunkt der Welt- und Kulturgeschichte." Geschichten schreiben hiesse "werten... mutzen... im Sinn des fuer die Zukunft Gestaltens..." Es gelte dem "Gesetzen der aristokratischen Natur und den Geboten des germanischen Blutes wieder zum Siege verhelfen".

Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 468: "Es ist im übrigen die Aufgabe eines volkischen Staates, dafür zu sorgen, dass endlich eine Weltgeschichte geschrieben wird, in der die Rassenfrage zur dominierenden Stellung erhoben wird."
130Hans Naumann, DNIG, s. 8: "Wir glauben durchaus und mit Recht, germanische Einzelzüge in uns noch wiederzuerkennen wie Trümmer aus jenem verlorenen Volkstück / d.h., der Germanen Tacitateischer Beschreibung /, aus dem wir stammen."
"Strom des Lebens"\textsuperscript{131} deuten auf Rosenbergs "Vegetativ-Vitales" als Aufbauprinzip der Kultur. Das Germanische fuer Naumann ist das blutfhaft Bedingte, nicht eine geschichtliche Erscheinung frueherer Zeiten. In diesem Sinne ist Naumanns Kulturgeschichte Rassengeschichte und von dieser Auffassung her, die ueber den nationalen Raum hinausgreift, vermagg er eine Erscheinung wie die der franzoesischen ritterlichen Kultur auf das Konto germanischer schoepferkraefte zu buchen. Analysieren wir daraufhin die im folgenden Zitat enthaltene Beweisfuehrung:

Gar kein fremder, auch nicht etwa ein franzoesischer Einfluss ist entscheidend fuer die krieks- und kulturgeschichtliche Erscheinung des staufischen Rittertums. Es ist klar, dass umgekehrt das Rittertum des mittelalterlichen Frankreichs vielfach seinen Ursprung in der Haltung des burgundischen, westgotischen und frankischen Adels und Kriegerium fand, also gleichfalls, wie das deutsche seinen Ursprung zum Teil \textsuperscript{132} im Germanischen nahm. \textsuperscript{133}

Zunachst die Feststellung, dass "gar kein fremder Einfluss", auch nicht ein franzoesischer entscheidend fuer die Stauferkultur sei. In dieser Verneinung eines "entscheidenden" Einflusses franzoesischer Kultur auf die Deutsche liegt, kulturgeschichtlich gesprochen, die heikle Stelle fuer den sachlichen Angriff. Hier mussste ein geschichtlich

\textsuperscript{131} Vergleiche wiederum "Strom des Lebens" mit Alfred Rosenberg, \textit{Mythus}, s. 143: Dort wird vom "Wert des Blutes" fuer die Kultur, vom "Neuerleben der stets gleichbleibenden inneren Haltung des Charakters zum Weltall" gesprochen. An Hand der Geschichte heisst es: "... erkennen wir, nein, erfuehlen wir die Sehnsucht unseres...Geschlechtes..., die Vernunft und den Willen in Ubereinstimmung zu bringen mit der Richtung des seelisch-rassischen Stroms des Germanentums...."

\textsuperscript{132} Zum Teil" und "vielfach": Was nach diesem "Teil" noch uebrig bleibt, betrifft die anderen ethnischen Bestandteile des franzoesischen Volkes, d. h., Ligurer, Iberer, Kelten und Boemern

\textsuperscript{133} Hans Naumann, \textit{DK}, s. 3 ff.
stichhaltiger Beweis unterbauen, denn es pfeifen es die Späten von den
Drechtern, dass Frankreich das fahrende und entscheidend das übrige
Europa im den 11. und 12. Jahrhunderten auf der ganzen Linie beein-
flussende Kulturland war.

Seine zeitliche Priorität mit Bezug auf die hoefische Kultur und
die Tatsache, dass die dem romanischen Westen weitentrückten Gebiete
nicht zur Entwicklung dieser Sonderkultur kamen, allein sprechen fuer
die entscheidende Bedeutung des romanischen Ursprungslandes. 134 Hans
Naumann aber fuhrt keinen kulturgeschichtlichen, sachlich gueltigen
Beweis ins Feld, sondern eine "Haltung", die Haltung der franzoesischen
Staemme germanischen Ursprungs unter Betonung von deren Zugehoerigkeit
zu einer kriegerischen Elite. Diese "Haltung" soll nun nach Naumann den
franzoesischen Kulturtraeger — Ritter und Adel — "umgekehrt" germanisch
bestimmen, so dass also die franzoesische hoefische Kultur selbst nach
Ursprung und Wesen so germanisch ist, dass mit der tatsaechlichen Ueber-
nahme franzoesischen Kulturgutes, im Grunde nur Eigener, d. h. Germanisches
uebernommen wurde. "Fremd" heisst in dieser Sprache Naumanns nicht einer
anderen Nation oder einem anderen Sprachbereich zugehoerend, sondern
nicht-germanisch im Sinne eines rassebestimmten weltanschaulichen
Gehaltes. 135

134 Steinhausen, op. cit. s. 244: "Im allgemeinen ist der Norden
Deutschlands mit seinem buergerlichen Charakter diesem hoefischen
Treiben ziemlich fern geblieben, noch mehr der skandinavische Norden.

Schroeder von Kuensberg, Rechtsgeschichte, s. 471: In Friesland,
wie, zum Beispiel, das Heerwesen ganz auf der Heerbampflicht aller
Freien beruht, hatte das Rittertum keinen Eingang gefunden.

135 Der germanischen Rasse entspricht eine germanische "Haltung"
odem entsprechenender Kulturgehalt und Philosophie, wie wir im vorhergehenden zu zeigen versuchten.

136 Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass auch vom Rassenstandpunkt aus, der von Naumann schliesslich vertreten, die germanische These nicht stand hält. Steinhausen, 92, cit., s. 37, weist darauf hin, dass die Assimilierung und Romanisierung sowohl mit Bezug auf die Kultur, als auch auf das ethnologische Bild, durchgreifend war und "die Mischung mit Kelten und Romern...einen dunkleren Volkstyp hervorgebracht hatte", wie sie auch eine Mischkultur produzierte.

137 Hans Naumann bemerkt sich durchweg Frankreichs hofische Kultur als im Grund "unschoepferisch", Dk., s. 98, "sittlichen Ernstes ermangelnd", (Ebenda, s. 86, 90, 139, 146, 151) vorsätzlich und versucht "französisch-deutsch" auf die Antithese, "statisch wertesetzend" — "dynamisch-kämpferisch", zuzusprechen, getreu der Rosenbergschen Auffassung, dass das germanische Wesen durch die Dynamik des Lebensgefühles gekennzeichnet sei. (Rosenberg, Mythus, s. 126 ff.)

So wird bei Hans Naumann, Gese., s. 20 ff., Wolframs Parzival dem französischen Original gegenüber als "kämpferisch" mit persönllicher "Bettigung" und "persönlichem Einsatz" verbundenen Vorstellung vom Gral abgehoben. Darin zeigen sich außerordentliche "germanische Strukturen" in einer Zeit "scheinbar sehr starken französischen Einflusses". (Ebenda, s. 22)
"Handlung und Erfüllung" heisse das "Rezept", nach dem der
deutsche Ritter die "Bereicherungen aus der Fremde..." behandelte,
indem er sie in rücksichtsloskraftiger Weise seinem eigenen Stil...
der mehr als nur sein Stil, der sein Wesen war... unterworfen" habe.
"Er liess sich nicht erobern, dieser berittene Kriegerstand, er hat
erobert...." 138 In anderen Worten, der germanischem Ritter wandelt
und erfüllt die "zum Teil" "germanische" französische Kultur erst
wirklich "germanischer Haltung", germanischem Wesen gemaess, oder wie
es heisst: "Hier ist eine Nation, die ernst machen wird mit dem, was

Der Franzose sei demgegenüber dadurch gekennzeichnet, dass er
"die Sicherheit in der Situation" suche. (Naumann, DK, S.21) Weiter-
hin kennzeichnend fuer Hans Naumanns Einstellung dem französischen
Vorbild gegenuber ist die im Anschluss an die Auseinandersetzung mit
der französischen Ritterkultur gegebene Zusammenfassung: "Im Grunde
erweist eben diese Zeit, dass auch die deutsche Nation eine formal-
eaesthetische Begabung besitzt, ohne freilich die Ethisch-Welt-
anschauliche damit verlieren zu mussen." Naumann, DK, S. 4.

Die durchaus populaire und oberflächliche Auffassung, dass der
Romane "formal-aesthetisch" begabter als der Deutsche sei, aber des
"sittlichen Vertiefung und Ernstes ermagele", wird hier dem
französischen Vorbild gegenuber ausgebeutet, als ob das eine das
andere ausschliesse oder gefahrdre, und der Roman dadurch das "Ethisch-
Weltanschauliche" verloren habe.


Hier meint Naumann das Kulturelle, nicht etwa einen militärischen
Feldzug, wie es bei der Uberbetonung des Kriegerischen den Anschein
geben koennte. Die Betonung des Kriegerischen haengt zusammen:

(1) Mit der nationalsozialistischen Betonung der Elite als der
auch die Kultur diktierenden Klasse.

(2) Mit der Auffassung, dass die germanische artgemaess Haltung
die "kaempferisch-kriegerische" ist. Umgekehrt also die kriegerische
Elite die germanische Art und ihre "Seele" am unverfälschtesten
repraesentiert. Vergleiche S. 146.
sonst nur eine Metapher, war und die zeigen wird "wie also der
Menschheit einmal wieder eine grosse vorbildliche zeitgemässe Daseins-
weise geschenkt werden koennen." 140

Der Wesensunterschied, französisch-deutsch, auf den Naumann
treibt, ist ein nach ihm 'rassisch-seelisch bedingter' Unterschied des
Lebensgefühls, der Lebensvorstellung, wobei der Roman, der Franzose,
zum statisch-wertesetzenden Typ -- er suche die Sicherheit in der
Situation -- dem germanisch-kaempferischen-dynamischen 141 Typ gegenüber,
gestempelt wird.

Mit dieser Setzung, germanisch gleich kaempferisch-dynamisch —
französisch gleich statisch-wertesetzend, geht aber auch eine Wertung
und ein Anspruch, denn in dem Sinne, in dem dynamisch gleichbedeutend

139 Hans Neumann, MA, s. 90.
140 Ebenda, s. 84
141 Hans Neumann, GDM, s. 22.

Auf "Dynamik" von Lebensvorstellung, Lebensform, und Haltung
oder Benehmen werden die deutsche Kultur und die deutschen Kultur-
träger von Naumann durchweg ausgedeutet.

Ebenda, s. 33: Auf Grund "dynamischer Lebensform" und Haltung
des "Hohen Mutes" wird Hitler in die Reihe von Odin, Walther, und
den mittelalterlichen Kaisern eingeordnet: "Und wiederum stand auch
in Gestalt dieses Fuehrers der Hohe Mut mitten unter uns auf, abermals
verbunden mit der dynamischen Lebensform unserer Kaiser...."

Ebenda, s. 32: Stefan "George fuehrte wieder die Lebensform
Odins und Walters, die Not des ewigen Wanderertums unserer Kaiser".
Dynamik ist hier mit "Wanderertum" ausgedrueckt.

Ebenda, s. 23: "Wir /Deutsche/ wollen im Grunde gefahrlich leben,
Sicherheit wurde uns toeten, mindestens langweilig sein." Vergleiche
auch Fussnoten 137 und 142 dieses Kapitels.

Damit ist schliesslich der Kampf zum deutschen seelischen
Lebensgesetzes erklärt.
mit selbsttätig, aus innerer Kraft wirkend — statisch mit stillstehend, antriebslos, spannungslos ist — also im Grunde unproduktiv, 
rückt der Franzose oder überhaupt der Nicht-Germane in die zweifelhafte Stellung des kulturell Empfangenden. Wie wir sehen werden, wird bei 
Naumann jede bedeutende kulturelle Erscheinung auf Grund dieses "Lebensgefühls" und der ihm entsprechenden dynamischen Kraft, dem "Hohen 
mut",1/2 eingefordert und auf germanisches Konto verbucht.

Dass diese "Dynamik" der Lebensvorstellung und "Haltung" dem 
Romanen nicht abgesprochen werden kann, derfte, trotz vieler allzu 
popularer Typisierungsversuche in dieser Richtung, ohne weiteres klar sein. Dynamik setzt Spannung, ohne die sie sich nicht selbsttätig koennen, 
voraus und die Lebenswirklichkeit zeigt dem Franzosen so gut wie dem 
Deutschen, die tatsachliche Existenz von Gegensatzen um und in ihm, 
stellt sie sich doch auch ihm als Vollkommenheit, Unvollkommenheit; 
Ideal und Streben; Gut und Boese oder Freund und Feind vor. Ob es um 
das rein physische Kraeftemessen — mehr oder weniger im Sinne und 
parallel zu Naumanns Betonung des Kriegerischen — um die kriegerische

1/2 Auch diese dem Lebensgefühl entsprechende dynamische Kraft 
des "Hohen Muts" wird dem Franzosen abgesprochen. Hans Naumann, 
GDW, s. 22: "All dies /germanische Erfüllung/ gegen das französisce 
Original ... im Dienste des Hohen Mutes, fuer den es auch sprachlich 
kein Gegenstück im französischen gibt."

Ebenda, s. 22: "Der Franzose kenne diese dynamische Kraft nicht.

Ebenda, s. 21f.: Im französischen Original handle es sich 
um den begradeten Maerchenprinzen: im Deutschen um Bewahrungsproben 
seines Hohen Mutes."

Vergleiche auch \*) s. 70f.

Hans Naumann, DK, s. 76: "Der so zentral hohe muot, die seelische 
Beschwingung, die alle Widerstaende besiegt...faende im Franzosischen 
gar keine Entsprechung... sondern im Germanischen nur.

Aus der Spannung und der durch sie ausgelösten inneren Kraft der Überwindung, aus der tatsächlichen Unerreichbarkeit im Besitz der Minneherrin und dem unentwegten Werben des Minnesanglers ergibt sich erst die im Minnekult bewusst angestrebte erzieherisch-ethische Möglik-

heit, die das Wesen des deutschen Minnesanges sowohl wie seines

143 Walther von der Vogelweide scheint in seinem Gedicht "Selbst-beherrschung" (Milmanns, op. cit., I, 80, 7, s. 309) den inneren Kampf und Überwinden die grössere Bedeutung zuschreiben:

Wer sieht den lewen? Wer sieht den risen?
Wer überwindet jenen und disen?
Das tuet jener der sich selbst twinget....

(Wer sich selbst bezwingt und bezeichnet, vollbringt eine ebenso grosse Tat als wer Loewen und Riesen toetet.)


145 "Der romanische Frauenkult" und sein deutsches Nachbild werden von Biermann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Hälfte, s. 21, mit den Worten gekennzeichnet: "Wo die Minne im Mittelpunkt der Hoefschkeit steht, da ist sie auch die erziehende Macht, die Bewirkerin aller Tugenden, sie veredelt die Sitten und den Charakter."
Stimmungston" geltend: bei allem "unverkennbare...französischen Einfluss", ohne den "die deutsche Dichtung vom Niederlandeslied bis zu den Epigonen der hoefischen Epik...nicht gedacht werden kann" äussere sich "kraftige deutsche Eigenart", in der vom französischen Vorbild untrennbarer deutschen Plastik wie in der Dichtung. 149 "Stimmungston" und "Eigenart" bezeugen schliesslich die schoepferische Zeugungsfähig- keit des Vorbilds wie die durch die gesellschaftliche Bindung 150 des Gebenden und Empfangenden geforderter Aufnahmefähigkeit sowie eigenschoepferische Begabung der grossen deutschen Persoenlichkeiten eines Wolfram, Hartmann und Gottfried. Auf einen Wesensunterschied deuten sie indessen nicht hin. Die Unterschiede sind in der Tat so gering, dass Schwietering von einer "gemeinsamen Faerbung" der verschiedenen europäischen hoefischen Kulturen sprechen kann, bei der es bis jetzt unmöglich sei, das besonders Deutsche auszusondern und zu bestimmen.

Wie weit in diesem Zeitraum landschaftliche und nationale Sonderart hoefischer Sitte auf verschiedenen Tempo ihrer Verbreitung,... auf Verschmelzung mit Eigenem beruht, ist nicht durch allgemeine Erwägungen im vorein in be- stimmen.... Die Erforschung des Mittelalters ist noch weit von diesem Ziel entfernt...." 151

---


149 Kuno Francke, Kulturwerte, s. 100.

150 Es handelt sich um eine Standeskultur, die ueber nationale Bindungen geht. Die Ritter verschiedener Nationen stehen sich gesellschaftlich und kulturell nah. Die Dichter wandern von Hof zu Hof und verbreiten so ihre Ideen und Stoffe. So wandern die Saenger von provenzalischen Hoegen nach Italien und bringen ihren Minnesang an die italienischen Hoefen. Hans Reimann, HK, s. 64 f.: "Wir müssen die staufische und französische Welt um diese Zeit wie einen Kulturr- raum nehmen, innerhalb deren man nach Gebern und Nebemern nicht fragen soll." (1929)

151 Schwietering, op. cit., s. 219 ff.
Objektiv von einem bedeutenden Wertunterschied zu sprechen, sollte man sich scheuen, denn das Deutsche baut auf das schon im Französischen Vorliegende und musste auch notwendigerweise, wollte man ihm nicht jede schöpferische Fähigkeit absprechen, zur Vertiefung und Bereicherung des schon Gegebenen fortschreiten.

Wie sehr derlei Vorträge auch subjektiv nahe liegen mögen, bedingt durch Geschmack, besondere Einsicht in das Material, je nach Vorbildung, leichtere sprachliche Zugehörigkeit, der einen oder anderen der beiden Kulturen für den respektiven Fachwissenschaftler, in sachlichen Interessen sollten derlei patriotische Versuche, was die ritterliche höfische Kultur angeht, unterbleiben. Es gilt, wie Kuno Francke von der Plastik des Mittelalters sagt: "Es ist naßwichtig zu fragen, ob die französische oder die deutsche Plastik des hohen Mittelalters innerlich Wertvolleres geschaffen habe." 153

Von einem raschlich bedingten Wert- und Wesensunterschied zu sprechen, wie Haumann dies tut, geht überhaupt nicht an. Was die Fachwissenschaft, verglichen mit Haumann, als "nationalen Stimmgaben" und "kräftig deutsche Eigenart" erfasst und zu finden glaubt, liegt indessen auf einer anderen Ebene des Denkens wie Haumann als kulturentscheidendes Moment vorgestellte "germanische Haltung" oder "deutsches Lebensgefühl".

Jene geht von Deutschen im nationalen Sinne als einer politisch-sprachlich

---

152 Eine gründliche Kenntnis des Provenzalischen etwa, die Voraussetzung für ein Werturteil sein müsse, dämpfte den meisten Germanisten versagt sein, wie umgekehrt der Französische Romanist ein tieferes Einfühlungsvermögen für das französische und provenzalische Material mitbringt als für das Mittelhochdeutsche.

153 Kuno Francke, Kulturwerte, z. 100.
mehr oder weniger begrenzbaren Schicksalsgemeinschaft aus;\textsuperscript{154} Neumann
aber von einer germanischen Blut- oder Vassengemeinschaft, von der aus
er über die Zeiten und nationalen Grenzen hinausgreifend, alles was von
Bedeutung ist, als Manifestation "germanischer Strukturen", und
"germanischer Lebensgefühle" einzuüben versucht.

In solche Denkzusammenhänge gehören auch die Neumannschen "so
brüderlich verwandten seltenen Römer und Griechen",\textsuperscript{155} denn, dies kann
nicht bezweifelt werden, aus humanitärem "Seid-Umschlungen-Millionen"-
Gefühle wurde die Bruderhand nicht ausgestreckt. Bei Hans Neumann ebenso
wie bei Rosenberg \textsuperscript{156} und Hitler \textsuperscript{157} will diese Verwandtschaft als nicht eine

\textsuperscript{154} Schicksalsgemeinschaft ist ein Begriff, der geschichtliches
Erleben, Tradition, Gemeinsamkeit der Interessen, der Probleme, der
Erziehung und ähnliche Bindemittel der Gemeinschaft vorstellt. Boden-
beschaffenheit, wirtschaftliche und politische Faktoren durften dabei
eine ebensogroße Rolle gespielt haben, wie der Zufall oder die Gnade
einer grossen Dichter- oder Denkerpersönlichkeit.

\textsuperscript{155} Hans Neumann, \textit{DK}, s. 7: Dort wird von "...Leienbildung mit
antiker Richtung auf das Erbe der so brüderlich verwandten seltenen
Römer und Griechen" geredet. Vergleiche s. 100 f., Anmerkung 213.

\textsuperscript{156} Alfred Rosenberg, \textit{Mythen}, s. 34 ff.: "Am schönsten getraumt
wurde der Traum des nordischen Menschen in Hellas" und fahrt fort, die
griechische Kultur als das Ergebnis "des schöpferischen blonden Blutes",
das in "Welle auf Welle" aus dem Donautal nach Griechenland geflossen
sein soll, hinzustellen. Auch \textit{ebenda}, s. 50 und 83.

\textit{Ebenda}, s. 54 f.: Auch hier ist Grunder einer "nordischen Völker-
welle", die lange vor den Germanen und Galliern "vermutlich eine Ehe mit
den Steppen...der mittelmeerlaendischen Rasse eingingen und einen
nordisch bedingten Charakter zeugte...."

\textsuperscript{157} Adolf Hitler, \textit{Mein Kampf}, s. 470: Zum Wert der humanistischen
Bildung sagt er, man dürfte sich nicht "die grossere Rassengemeinschaft
zerreissen lassen". Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz grosse
Ziele: "eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die ... Griechen und
Germanenmum gemeinsam umschliesst".
im rein Geistigen Ruhende, sondern als eine Russische verstanden werden. So heisst es vom griechischen Einfluss auf die hohe Kultur: "Die Stauferzeit konnte in ihr germanisches Grundgefühl den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos tragen... sie trug damit nichts grundsätzlich Fremdes hinein...", sie habe nur "in den Grundzügen verwandtes Weltbild veredelt". Entscheidend für die Aufnahme antiken Gedankengutes ist wiederum ein "germanisches Grundgefühl", das dem Staufer erlaubt oder möglich macht, sein germanisches in den "Grundzügen verwandtes Weltbild", aufnehmen konnte.

Ich moeche in diesem Zusammenhang auf Rosenbergs Mythus, s. 118 ff., hinweisen: Die "nordische Kassenseele" begreife endlich, "dass es ein gleichberechtigtes Nebeneinander verschiedener... Hoehstwert nicht geben darf...." Sie begreift, dass sich rassisch und seelisch Verwandtes eingliedern lasst, dass aber Fremdes unbeirrbar ausgesondert, "wenn notig niedergekempft werden muss..., weil es artfremd ist...." Es ist offenbar, dass Naumann als Kulturwissenschaftler versucht, die Verwandtschaft der Griechen und die "Zulassigkeit" deren Ideen in diesem Sinne zu rechtfertigen.

158 Hans Naumann, DA, s. 19. (Sperre vom Verfasser)

159 Wichtig ist fuer Naumann, dass "der Staufer... den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos... in sein Grundgefühl" aufnehmen konnte.


mit Hilfe der Griechen zu "veredeln". Entscheidend wiederum, dass nichts "Fremdes", sondern ein bereits Bestehendes, Gleichartiges im Grunde nur bestätigt wird.


In der "bruderlichen Verwandtschaft" angedeutet und bei aller sonstiger Übereinstimmung mit Rosenberg durchaus anzunehmen ist, dass Naumann auch hier, wie im Beispiel von Frankreich, die griechische Kultur als die Schöpfung germanischen Blutes verstanden haben will. Der Griech ist also dem Germanen, und nicht der Stauffer dem Griechen verpflichtet.

Die Art des "germanischen Grundgefühls", sein Seelen, wird wiederum mit dem Begriff, "kaempferisch", näher bestimmt. Wichtig für Naumanns Verwandtschaftserklärung der Weltbilder ist meistlich, dass der Griech den Kosmos polar vorstellt, d. h., als Bewegung und Gegenbewegung, als
Kampf der Elemente: "Man sieht, zum irdischen Bereich gehörig
eben der Kampf, auch in diesem Elementenbezirk, wie es Walther ja
auch für die Lebewesen und Menschen als zur Ordnung des Kosmos
gehörig betrachtet...." 162 "Kampf", "Dynamik", ist also das Wesen
der germanischen Seele, ihrer Vorstellung von der Welt, vom Mensch,
von Gott. Was dieser Auffassung oder "Struktur" widerspricht ist
fremd, ungermanisch. Dabei ist, wie wir in beiden Beispielen sehen,
nicht das Nationale das Entscheidende, sondern ein rassisch verstandenes
Germanisches. In diese Gemeinschaft der Rasse und der dieser gemaßenen
ursprünglichen Weltanschauung, kann der Griechen und der Römer vorchristlicher
Zeiten so gut wie der Franzose oder Deutsche des 13. Jahrhunderts aufgenommen
und für die Hegemonie der nordischen Rasse ausgebeutet werden. Rosenberg
hat ja zu diesem Zweck genug der sagenhaften "germanischen Kellen"
festgestellt. 163

161 Vergleiche hierzu Rosenberg, Mythus, s. 125 ff.: "Polarität aller Erscheinungen" sei "das metaphysische Gesetz".
Diesem folgen die zwei Arten des "Lebensgefühls"; "dynamisches Wesen
oder statische Wertsetzung"; das Erstere soll den Germanen kenn-
zeichen, das Letztere den Juden.

162 Hans Baumann, Ek, s. 25.

163 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 28: "Die eine grosse Tatsache,...
das Ergebnis der Forschung" — es handelt sich dabei um H. Wirth's
und H. Jacques phantastische Symbol- und Vorgeschichtsforschungen —
sei dies "...dass der Sinn der Weltgeschichte" von Norden aus-
strahlend "über die ganze Erde gezogen ist, getragen von einer
blauäugig-blonden Rasse, die in mehreren grossen Wellen, das
geistige Gesicht der Welt bestimmte...."
Im Hinblick auf die weitere Charakterisierung des germanischen Grundgefühls ist eine im Anschluss an die Auseinandersetzung mit antikem Einfluss gegebene Einschränkung des Verwandtschaftsverhältnisses interessant. Es ist die Rede von der Astrologie, denn dies ist mit Neumanns Sternenmythologie gemeint:

Sternenphysik wird zur Sternenmythologie, damit fließt wirklich fremdes, ungermanisches Gut in das staufische Weltbild. Lebenskraft übernahm auch dies, weil es ihr gemäss schien, weil wir ein Bedeutungsvolle Lichter, ohne Quietsch auf. 


Neumann scheut sich offensichtlich das "Kind beim Namen zu nennen", da die Astrologie dem Begriff der germanischen Freiheit und des Schicksals widerspricht.

166Hans Neumann, DK, s. 19. (Sperre vom Verfasser)
Die hier als Sternenmythologie vorgestellte Astrologie, der Glaube, dass das Schicksal des Menschen von Stand der Sterne bei seiner Geburtsstunde bestimmt werde, ist also nach Neumann "ungermanisch", "fremd". Akzeptabler scheint sie nach obigem zu schliessen, dadurch zu werden, dass sie in eine Art Sternensymbolik transformiert und ohne "Quietschsaus oder Angst" übernommen wurde, wobei der "Lebenskraft" des "germanischen" Steufera die artgemässe Assimilierung zugeschrieben wird.

Ein neues Licht fällt von diesen Einschränkungen her auf die Vorstellung von der germanischen "Struktur", die aus anderen Zusammenhängen und Ausserung nacherklärt werden kann. Die Astrologie, die eine ausserhalb des Menschen liegende Macht als sein Leben regierend voraussetzt, gerät nahezu in Konflikt mit der von Neumann angenommenen germanischen "Struktur" mit Bezug auf "Freiheit" und Schicksal. Es muss hier wiederum erinnert werden, dass diese Struktur organisch bedingt vorgestellt wird und als solche das Denken, Fühlen, Vorstellen des Menschen in ganz bestimmte Grundrichtungen leitet, vorausgesetzt, dass das "germanische" Element die kulturelle Oberhand hat. Der Steufer, der von Neumann durchweg mit dem Attribut "germanisch" belegt wird, musste also diese Gesetzmäßigkeit des Blutes, das, was Rosenberg die "organische Wahrheit" nennt, im vollen Umfang aktiviert haben. Er konnte im Grund, nach dieser Theorie, die Astrologie nicht anerkennen, denn seine Denkgesetzmäßigkeit verbietet dem Germanen eine ausser ihm stehende und ihm regierende Macht, sei es Schicksal oder Gott und Gnade,

167 Vergleiche s. 67, Fußnote 123, dieses Kapitels.
dualistisch aufzufassen. "Er /der German/ identifiziert sich selbst mit ihm /dem Schicksal/ wie im Germanischen immer*168 und unterscheidet sich darum wesentlich vom Griechen, bei dem "das Schicksal von aussen regiert..."169 Der germanische Mensch "identifiziert sich mit ihm /dem Schicksal/." "Fremd" waere nach Naumann dem Germanen "sich vom Schicksal auf religiöse Weise erloesen zu lassen". Sein Schicksalsglaube sei herzlicher Art, kein quietistischer Fatalismus.170

Derselbe Gedanke ist auch messgebend fuer die Ableitung der Praedestination, der christlichen Erlosungslehre, sowie der Lehre von Suende und Orade. Auch hier ist die Parallele zu Rosenberg offensichtlich. 171

168Hans Naumann, DNIG, s. 16. Darin eben drueckt sich nach Naumann "germanische Denkgesetzlichkeit" aus, die auch de, wo aus Fremden geschopft wird, diesen stofflich Fremden das "unverkennbare Gepräge des germanischen Lebensgefühls und des germanischen Weltbilds geben". Vergleiche auch StR, s. 32.

169Interessant sind die genauen Parallelen bei Rosenberg, Mythus, s. 396 ff.: Das Germanentum wisse nichts von "semitischem Fatalismus" oder "syrisch schicksalhaftem Zauberwahn", sondern es "verknuepft Ich und Schicksal als zugleich bestehende Tatsachen, ohne nach der Ursachlichkeit beider Teile zu fragen."

Vergleiche Ebenda, s. 284 ff.: Beim Griechen sei durch spättere schwere auussere Erschutterungen, damit ist der fremd-rassische Einfluss gemeint, dieses Vertrauen zu sich selbst ins Wanken gekommen.

170Hans Naumann, StR, s. 32 ff.

171Alfred Rosenberg, Mythus, s. 71: "Einem Volk mit ungebrochenem Rassencharakter waere die Erb-Suendenlehre eine Unverstandlichkeit gewesen, denn in einer solchen Nation lebt das sichere Vertrauen zu sich selbst und zu seinem als Schicksal empfundenen Willen."

So Raumann: Das immer "Augustiniisch-Anselsches" in der Gralsidee vorgelegen habe, musste von "germanischen Lichter" oder von "Ritter germanisch-deutschen Geblüets", damit ist Wolfram gemeint, "restlos verworfen" werden.\(^{172}\)

Wie Schicksal und Mensch als Einheit so soll auch Ich und Gott germanischer Struktur genaues als Einheit im Sinne der Identität erlebt werden. Darin liegt die "Freiheit" oder "Iegengesetzlichkeit" des germanisch-deutschen Menschen, die allerdings da aufzuhören scheint, wo es weltanschaulich oder politisch betrachtet um die Gefechtten im Dritten Reich geht. Man lehnte zwar die "Intoleranz" der traditionellen ethischen Grundsätze und Dogmen unter dem Vorwand der germanischen "Freiheit" ab, aber nur um desto bedingungsloser den absoluten Richtigkeitsanspruch der nationalsozialistischen Dogmen an deren Stelle zu setzen.

Um dieser Freiheit vor Schicksal, Gott und Welt willen musste also die Astrologie in Sternenmythologie oder Liebe für das "Bedeutungswolle" umgewandelt werden. Dass sie des ungeschickt Astrologie auch für die Leute\(^{173}\) des Mittelalters bleibt und dass bei allen philosophischen Tarnungs- und Tauschungsmanoevern Schicksal und Mensch eine Zweideutheit bleibt, wie ja zum Beispiel gegen den Tod kein Kreuz gewachsen ist, soll nur beiläufig erwähnt werden. Auch das Raumannsche Idealvorbild, der

\(^{172}\)Hans Raumann, \textit{St.}, s. 83.

von keinem Fremdeinflus verdorbene Germane vorgeschichtlicher und fruchtggeschichtlicher Zeiten, kennt das "Gefühl der Abhängigkeit von unheimlichen, den Menschen bedrohenden Wesen*174 und sucht sich ihrer "durch geheimnisvolle Mittel" zu erwehren. Opfer, Menschenopfer, Zaubermittel, Losbefragung,175 usw. bezeugen schließlich, dass auch der Germane die Angst kennt und sich der Schicksalsgewalt ausgeliefert weiß, sonst erbringt es sich fuer ihn, die Gotter und fremde Gewalten durch Opfer und Zaubermittel gunstig zu stimmen, zu verehren oder zu versetzen.

Es gilt, was E. Vogelsang auf derlein romantische Vorstellungen von Germanen entworf

Diese Naturreligiositaet zeigt wohl ein ungelöstes, dumpfes Kreaturgefühl, nichts aber von Natur-Mystik und -Romantik, die wir Heutigen so gern in die hineingehimmissem mochten.... Eben diese Majestät der germanischen Schicksals-Idee zeigt noch deutlicher als die naturreligiöse Grundlage, dass die mystisch-pantheistische Vorstellung von Gotte in der eigenen Braut, von dem Gotlichen im Menschen und von der Identität von Gott und Welt, die heute weithin als Grundlage des deutschen Glaubens hingestellt werden, dem germanischen Denken absolut fremd sind.176

Der romantischen Ueberschätzung des Ursandes der Germanen177 steht eine ebenso romantische Naumannsche Ueberschätzung des Germanisch-Deutschen, das natürlicher wiederum rasslich zu verstehen ist, zur Seite.

174: Chrismann, Literaturgeschichte, Bd. I, s. 5 ff.


"Angst und Quietismus", um auf den letzten Teil der hier analysierten Neumannschen Zitate zurückzukommen, sind Unmöglichkeiten innerhalb der germanischen "Struktur". Von unserer Behandlung der germanischen "Haltung" oder "Lebensgefühls" her, dürfte das mit dieser Beifügung Gemeinte, klar sein. Der quasi angeborenen seelischen Dynamik des germanischen Menschen, seinem kampferischen Lebensgefühl, ist nach Neumann eine Willen und Tat lähmende oder beschwerenkende Vorstellung, wie es der Quietismus ist, wesensfremd. Er erlebt "das Schicksal... in grosser Form",178 darum die Betonung, dass Angst und Quietismus, oder "quietistischer Fatalismus", die im Sternglauben enthalten sein konnten, in "Lebenskraft" weberbunden wurde. Die Tatsache, dass "Lebenskraft" oder dem Vitalen die entscheidende Funktion bei diesem Umwandlungsvorgang zugeschrieben wird, weist wiederum auf die Verhaftung Neumanns mit Rosenbergschem Denken, welches das "Vegetativ-Vitale" einer Kasse als das kulturelle Aufbauprinzip betrachtet.


Interessant ist, dass Rosenberg diese ungermanischen Gefühle und Neigungen glattweg den Vorderasiaten, Semiten und auch den späten Griechen, wohr

178 Hans Neumann, StR, s. 32 f.
Vergleiche auch ENIG, s. 16: "Der Held der germanischen Denkgesetzungkeit nimmt seinem Schicksal die Blindheit... So streift er ihm zugleich mit dem fidelmerischen alles Lachmende, Fesselnde ab...."

179 Hans Neumann, StR, s. 32.

180 ebenda, s. 56, 33. Siehe s. 164 ff. dieser Arbeit.
sie in die "bisherige Form des Christentums" gelangt seien, auschreibt. 181

Angst, Feigheit, Traegheit sind ohne Zweifel allem menschlichen

eigen, ebenso wie die diesen Schwachen entgegenwirkenden Ideale des

Mutes und der Tatkraft, die die ordnende Vernunft und der Wille jenem

uberausordnen sucht. Darum eben stellt der Germane wie der Krieger die

"fortitudo" als eine ethische Forderung auf, Lage sie vorbeschlossen

in seiner Natur, bedurfte er des Ideales nicht.

Es ist anzunehmen, dass die Kreisfe, welche Gefuehle der Hilflosig-

keit dem Geschick gegenuber zu ueberwinden streben, unter der mensch-

lichen Gesellschaft nicht so einseitig nach Hassenszugehoerigkeit verteilt

sind, wie es nach Naumann den Anschein hat, sonst maehte der Germane als

der einzige Uberlebende die Welt laengst restlos erobert. Fatalismus

und seine Erscheinung, Quietismus, sind Reaktionen auf die Lebensproblematik,

die in anderen Formen ihre Vertreter uberalh haben. Jedenfalls sind sie

keine blutsmaessig bedingten Grundeinstellungen, denen gewisse Rassen

hilflos verhaftet sind.

Die Reihe der auf Grund von Lebenskraeften, Lebensgefuehlen und

geheimnisvollen "Wellen" in grossen Schwung von Naumann als germanisch

adoptierten Kulturleistungen anderer Zeiten und Voelker zu ergaensen, sei

nur kurz darauf hingewiesen, dass auch Dante und die italienische

Renaissance in dieser Manier dem Germanen, genauer dem germanisch-
deutschen Stamter zugute geschrieben werden:

Man braucht nicht zu zweifeln: das war in Italien ganz

offener Welle, die mit den Stamfern aus Deutschland kam, wie

Minnesang, Turnierwesen und Burgenbau.... Spater, zur Zeit

der deutschen Fruehrenaissance, schlug auch diese Welle wieder

181 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 396 ff.
nach Deutschland zurück.... In den seltsam ewigen Rhythmus zwischen Deutschland und Italien prägten zu jener Zeit die Stauffer so Dichtung und Sprache wie sie Landschaft prägten....182

Es wurde zu weit führen, das komplexe Gebilde des italienischen Humanismus und der italienischen Renaissance eingehend auf etwaige Verschuldung dem germanischen Stauffer gegenüber zu prüfen, oder die Persönlichkeit Dantes "germanisch" zu deuten oder zu widerlegen. 183

So viel steht fest, "dass diese beiden zusammengehörrigen Gaben fraglos rein italienische Geschenke sind...."184 Es duerfte schwer halten, Dante, Petrarca und die Renaissance aus dem nach italien "verpflanzten Burgen",185 die nebenbei bemerkt durchaus nicht allein für das Gesicht der italienischen Landschaft verantwortlich sind,186 oder selbst von Friedrich II. und der sizilianischen Dichterschule her, zu erklären.187

Was immer Italien dem Minnesang für seine Sprachentwicklung oder seine geistige Entwicklung zu Dante hin verdankt, schuldet es nach der

182 Hans Naumann, Dk, s. 78.

183 Vergleiche Alfred Rosenberg, Rhythm, s. 295, "der nordische Dante".

184 Klemperer, Romanische Literatur, s. 2.

185 Hans Naumann, Dk, s. 6.

186 Olschki, Romanische Literatur, s. 225: "Grundrisse, Stilarten, Dekorationen lehnten sich an antike, byzantinische, islamische, französische, normannische und provensalische Vorbilder und Motive an. Diese regionalen Mischstile haben den italienischen Städten und Landschaften die Mannigfaltigkeit des kunstlerischen Erscheinungs verliehen."

187 Hans Naumann, Dk, s. 75. Naumann stellt Friedrich II. als Gründer des italienischen Minnesangs und der italienischen Lyrik überhaupt dar. Mit der gleichen Stichhaltigkeit konnte Franz von Assisi's franziskanische Lyrik, Cantico del Sol, 1182 verfaßt, als solchen bezeichnet werden.
Fachwissenschaft den französischen, provenzalischen Einflüssen, wie ja überhaupt, vor damals nach Bildung und Geltung strebte, nach Frankreich ging. 188 "Das Mittelhochdeutsch der Minnesinger..., das Italienische der sizilianischen und toskanischen Dichter sind aehnlich stilisierte, dem provenzalischen Vorbild nachfolgende Kunstsprachen."189 Und "ich mochte sagen: auf die südfranzösische Anfangsgeschwindigkeit kommt es an, wenn man die große poetische Flugbahn verstehen und die Eleganz ihrer Kurve über Europa hin erkennen will."190

Nur auf den größten Umwegen dürfte es gelingen einen "germanischen Urgrund", die von Naumann gewöhnlich gebrauchte mysteriöse Endstation kultureller Verbindungen, für die italienische Renaissance zu finden. Auch die gewagtesten rhythmischen Wellenbewegungen der Kultur, die hier als Begründung des italienischen Aufblühens angefuehrt werden, können darüber nicht hinweghelfen, dass zum Beispiel Friedrich II., einer der Stauffer, die zum Zeugen angeredt werden, und seine sizilianische Dichterschule in der Abhängigkeit von Provenzalen stand. 191

188 Olschki, Romanische Literatur, S. 224.


190 Ebd., S. 49.


191 Karl Vossler, Italienische Literaturgeschichte, S. 15. Friedrich II., ein Sohn Enzio, Vassallen und Hoftlinge verfassten Liebeslieder "nach Art der Provenzalen. Sie bedienten sich dabei einer durch Latinismen, Provenzialismen und ... auf mehr oder weniger konventionelleem Weg hergestellten Mischsprache.... Gedanken und Bilder sind fast durchweg den Trobadors abgekehren; ja, die er-...
Seine deutsche Abstammung väterlicherseits, sowie seine politische Stellung dauernd dagegen wenig zu Gunsten staufisch-germanischer Schöpferkraft und Geisteshaltung aussagen, zumal von Friedrich II. behauptet wird, dass er nichts vom deutschen Wesen angenommen, "durch und durch Sizilischer war". Sarazenen und Mohammedaner spielten eine entscheidende erzieherische Rolle und eine bunte Volkermischung bestimmt die geistige Faerbung des sizilianischen Hofes. Es ist nicht moglich von solcher Zeugenschaft her, das "Rinascimento" und das italienische Nationalbewusstsein, das sich in Gebrauch der italienischen Sprache ausdrueckt, Dantes Goettliche Komodie um. als von den "Staufern dort erwecktes Echo" zu verstehen.

Es scheint eher, dass die Rolle, die der Germane spielte, eine negative war. Die Armut Italiens an eigenwuchsigter Literatur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts erklart Olshki als die Folge "der geistigen Apathie, in welche Italien seit dem Einfall der Germanen verfallen war", und die Wiedergeburt stellt nach Karl Vossler, "...die Reaktion

Erguesse dieser sizilianischen Dichterschule sind noch ziemlich viel schablonenhafter und unpersoenlicher."

Olschki, op. cit., s. 229. Friedrich II. war in Umbrien aufgewachsen und das Mittel-Italienische, die Sprache seiner Kindheit, gewann auf diese Art einen Platz neben den anderen am Hofe gebrauchlichen Sprachen.

"Kaiser Friedrich II".
193Ebenda, s. 4 ff. Vergleiche auch s. 9, 195, 23.

194Hans Baumann, D. 78. Daraus dass Deutschlands Blute 100 Jahre vor "entsprechenden Bewegungen" in Italien faellt, wird der Schluss gezogen, dass diese, Humanismus und Renaissance, "vielleicht nur das von den Staufern dort erweckte Echo sind." Man beachte wie hoch hier kulturgeschichtlich die zeitliche Prioritaet angeschlagen wird, im Vergleich zu der anschliesslich viel schwierigenderen der franzoesischen Ritterkultur.

195Olshki, op. cit., s. 224.
italienischen Geistes und lateinischer Tradition gegen die Infiltrierung mittelalterlich-germanischer Elemente" dar. 196


Aehnliches wurde von Houston Stewart Chamberlain und Gobineau behauptet. Die Geschichte vom "nordischen Blut" in Italien ist so eingesessen, dass ihr die zweifelhafte Wurde ihres Alters heute eine unglueckselige Popularitaet und eine scheinbare Clubwuerdigkeit verschaft hat.

Toynbee gab vor einiger Zeit seine Antwort auf derlei Theorien. "This racial explanation of Italian history up to the sixteenth century of the Christian Era has a superficial plausibility as long as we are

196 Karl Vossier, Italienische Literaturgeschichte, s. 40.


197 Alfred Rosenberg, Mythus, s. 81.

198 Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des XX. Jahrhunderts.

Gobineau, Essai sur l'Inegalite des Rases Humaines.
content to stop at that point in time...." und fortlaufend auf das 19. Jahrhundert und das Risorgimento hinweisend, das einer 200-jährigen kulturellen Dekadenz in Italien folgte, weist er darauf hin, dass die zwischen keine "infusion of pure barbarian blood" stattgefunden habe und also fuer das Aufblühen Italiens im 19. Jahrhundert verantwortlich gemacht werden koennte. 199


Die Anschaulichkeit solcher Wertung des grossen Kaisers ist zu offensichtlich als dass ein Versuch ihn zu "germanisieren" anstatt zu verdammten sich nicht als zweckmaessiger erweisen musste. Rosenberg versuchte, "Karl, dem raunen Gruender des Deutschen Reiches" im Hinblick auf diese politische Leistung seine nordische "Ehre" dadurch zu retten, dass er die Christianisierung der Sachsen als lediglich machtpolitisch motiviertes Nachwerk vorstellt. Seine Sympathien sind indessen auf

199Toynbee, A Study of History, s. 51 ff., 249 ff.

Das christliche Element in Karl wird dadurch für den nationalsozialistischen Geschmack gebrauchsfähiger gemacht, dass ihm Naumann germanisch-heidnische "Vorstellungen" unterscheidet. Man könnte, meint er, dies "heute schwer unterscheiden" und wir wundern uns vergeblich wie bei der hiermit zugewachsenen mangelnden Einsicht in Karl's "Vorstellungen", Naumann unmittelbar folgend uns vormachen will, dass in Karl's Großen "Vorstellung vom Gottesstaat Christi noch vom Gottesstaat Thors vorhanden war; unbewusst nicht eben wenig".

Die nationalsozialistische Wissenschaft musste sich hier natürlich auf die "Stimme des Blutes", denn dies ist mit dem " unbewussten" gemeint.

200 Rosenberg, Mythos, s. 186.
201 Ebenda, s. 183.
202 Siehe Kapitel NS-Kulturauffassung, s.
203 Hans Naumann, AVK, s. 185.
verlassen, um aus Karl wieder einen germanischen Heiden zu machen. Die
Wissenschaft "ohne Instinkt" hält es ja so, dass sie als Grundlage ihrer
Darstellung das Tatsächliche dem nicht Bekannten, in diesem Falle sogar
Karl's des Großen, "Unbewussten" 204 gegenüber vorsieht. Wem unter den
Nationalsozialisten dieser Naumann'sche Ehrenrettungsversuch Karls des
Großen doch nicht genug einleuchtete, der mochte sich vielleicht mit
der folgenden Behauptung Hans Naumanns zufrieden geben:

Wenn irgendwo der erste Grundstein zu einem deutschen
Christentum gelegt worden ist (da es nun schon einmal das
Christentum sein sollte, das nach dem laengst vor Karl
beschlossenen Lauf der Geschichte Germaniens Religion
bildete), so hier bei Karl. 205

Damit ist Karl nun einmal von der Kapitalschuld der Einführung und
Foerderung des Christentums entlastet und die Verantwortung auf den
leider unvermeidlichen Lauf der Geschichte abgeschoben. Darüber hinaus
wird er sogar zum Paten des "deutschen Christentums" gemacht.

Dass Naumann mit dem Begriff "deutsches Christentum" mehr als
lediglich die sprachliche Eindeutschung des Evangeliums, der Gebete, usw.
insimulieren will, deutet das unmittelbar dem Letzten vorangehende
Zitat bereits an. 206 Der listige Wortverdreher bedient sich im
Vertrauen auf die Unerfahrenheit oder Trägheit der nebligen Geister
hier eines Begriffes, der, so wie er besonders im Dritten Reich be-
braucht und verstanden werden wollte, einer gaenzzlich anderen Sinn hat,
as man sich gewöhnlich, besonders im Hinblick auf Luthers Verdeutschung,
vorgestellt hat. Nicht mehr Uebersetzung der Bibel und Gebete, wie es auf

204Mit diesem "Unbewussten" gelingt es Naumann auch unter anderem
die Bamberger Sibylle, die "unbewusste Wiedergeburt der Veleda-Voelva", /germanische Seherin/, wie er sie beisetzt, AVK, s. 85 ff., oder den
Strassburger Engelsoffeln "aus den blutmaessig tiefen Grunden seines
Geistes" / des Kuenstlers / zu germanisieren (AVK, s. 224).
205Abenda, s. 188.
206Vergleiche das Kapitel HS-Christentum, s.
Karl trifft; nicht einmal Lösung von päpstlicher Vormundschaft, wie man es auf Luther anwenden konnte, heisst "deutsches Christentum" im Zeichen des Dritten Reiches, sondern "Anpassung" oder Umbiegung der Lehre Christi an den "religiösen Instinkt" und das "Moralgefühl" der germanischen Rasse.

In diesem Sinne aber sind weder Karl noch Luther Vorläufer des nationalsozialistischen Deutschchristentums und diese Verdeutschungsversuche waren bestimmt nicht an rasspolitischen Gesichtspunkten orientiert. Die groteske Naivität und Geschmacklosigkeit der folgenden Behauptung kann wohl kaum überboten werden. Wir folgen Hans Naumann einen Schritt weiter in seinem Germanisierungsprozess Karls des Grossen, des "Sachsenschaechters":

"Die Blut- und Gewalttaten der Sachsenkriege,..., koennen weder aus dem Germanischen noch aus der reinen Lehre Christi abgeleitet werden..., denn Germanien kannte Blutdurst und Grausamkeit nicht.... Vielleicht koennen sie uns die Grausamkeit antiker Voelker offenbaren...." 208


Vergleiche auch G. Schneider, Der Heiland Deutsch, s. 5: "Wer auf dem Boden des Punktes 2 des Parteiprogrammes steht, der weiss, dass er zuerst dem Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verpflichtet ist, und dass er den Standpunkt eines positiven Christentums vertreten kann."


208 Hans Naumann, AVK, s. 190,183,59 ff., zum Humanismus Karls des Grossen; s. 187, "Freude an fremder Kultur und Bildung".
Dass der germanische Karl, dessen germanisches Wesen im Grunde von dem Einfluss seiner gelehrten Studien unberührt geblieben sein soll — er liess sich von der "humanistischen Sonne" ja nur zur "Freude" bestrahlen — nun ausgerechnet in diesem einen Punkt den Einfluss "antiker Voelker" offenbar soll, ware ein Armutszeugnis fuer ihn und seine "germanische Erbstruktur". Sollen wir nun etwa auch glauben, dass das boese Beispiel der "antiken Voelker" noch bis ins 20. Jahrhundert bei den "wiedergeborenen Germanen" des Dritten Reiches nachwirkte?

Wer sind nun diese "antiken Voelker", die solchen Eindruck auf den "altgermanischen Fuehrer", Karl, machten und wie konnte Karl ueberhaupt von der "reinen Lehre Christi" beinflussst werden, da wir doch wissen, dass das Christentum in "trueren und verdorbener"209 unchristlich gearterter Form zu den Germanen kam? Wir wissen aber auch, dass man nach Rosenberg einen Unterschied zu machen hat zwischen "Jesus" und dem "syrisch-etruskischen Aberglauben" des kirchlichen Christentums oder den "juedisch-syrischen Apostelbestrebungen".210

Mit gutem Grunde211 duerfen wir annehmen, dass Hans Naumann an

209 Dazu vergleiche StB, s. 31 und AVK, s. 113.

210 Rosenberg, Mythos, s. 175, 605; "Unsere paulinischen Kirchen sind somit im wesentlichen nicht christlich, sondern ein Erzeugnis der juedisch-syrischen Apostelbestrebungen,..."

Vergleiche weiter: Ebenda, s. 235. Kirchen seien "nicht christlich", sondern "paulinisch", da doch Jesus fraglos "das Eins-Sein mit Gott als Erlösung und Ziel präse...."

211 Kirchlich und christlich werden von Naumann bestandig zu Gegensätze konstruiert. Es wird z. B. von der "abendländisch-nordisch-indogermanische... Froemigkeit" des "nichtorientalischen Menschen gesprochen, AVK, s. 244. Vom abendländischen "unsemitischen Vielgottglauben" im Gegensatz zum "jesuitisch-morgenlaendischen", d. h., natuerlich kirchlich christlichen Monotheismus, StB, s.24ff; von der
dieser Stelle die "reine Lehre Christi" im gleichen Sinne wie Rosenberg dem morgenländisch-semitischen, kirchlichen Christentum gegenüber absetzen will, folglich mit den "antiken Völkern", 213

"Jeanne d'Arc", die uns nebenbei bemerkt als "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentypes", AVK, s. 97, vorgestellt wird, behauptet er, sie habe ein "unkirchlich, protestantisch", besser ein sehr "germanisch anmutendes Verhältnis zu Gott" gehabt. (AVK, s. 104).

Interessant ist auch die Naumannische Korrektur des protestantisch zu germanisch. Sie erklärt sich daraus, dass auch der Protestantismus natürlicher nicht artgemäss "germanisch-christlich" in Naumannscher Sinn ist. Man vergleiche daraufhin auch Rosenbergs Einstellung mit Bezug auf den Protestantismus, Mythus, s. 10 f. Ebenda, s. 12.

"Es ist betrüebend, wenn die heutigen Vertreter der evangelischen Theologie so unlutherisch sind, die Aischauungen, in denen Luther verständlicherweise noch befangen sein musste, als fue immer feststehende Glaubenssätze auszugeben." Dies heisst, sie wollen den Paulus und das Alte Testament beibehalten. Vergleiche hierzu das Kapitel NS-Christentum.

Auf jedenfall ist das Religiöse also auf einen "rassischen" Menner gebracht, wobei der Name christlich beibehalten werden will, unter Ausschaltung der christlichen Wesensgehalte des Monotheismus der Ausschaltung vor allem jeder kirchlichen Organisation. Im Kapitel NS-Christentum wird auf diese "reine Lehre Christi", wie sie sich Naumann vorstellt, näher eingegangen und es wird sich dabei zeigen, wieviel nun eigentlich Christus dabei zu sagen hat.

212 Es stoert ihm dabei nicht, dass man bei Karl dem Grossen die "reine Lehre Christi" nicht als wirksam ansetzen kann, da er ja wie gesagt das Kirchliche, Verdorbene aufnahm. Wir nehmen an, dass wir uns auch hier wiederum mit dem "Unbewussten" zufrieden stellen mussen, irgend einer magischen Erkenntnisweise der germanischen Seele hinsichtlich dieser "reinen Lehre".

213 Es bleibt sich im Grunde gleich, ob wir hier die gelehrten Studien Karls an der Hofschule, d. h., den Einfluss der Antike in eigentlichen Sinne, oder die Bibel als "influssquelle fuer Karls "Grausamkeit" ansetzen. In beiden Faellen sind dieselben "antiken Völker" gemeint, naemlich die Semiten, Vorderasiaten oder Orientalen, wie man sie zu benennen beliebt. Es muss namlich vermerkt werden, dass auch die Griechen und Roemer nicht restlos anerkannt werden, obgleich sie als brüderliche Verwandte verschiedentlich vorgestellt wurden.
die durch die verdorbene Lehre Christi hindurch Karls "Blut- und Gewalttaten" inspirierten, die Orientalen oder Semiten und nicht die Griechen oder die Roemer meinte. Der Eindruck, dass die "syrisch-etruskisch" verseuchte Kirche hier als Lehrmeisterin des grausamen "Sachsensclauschters" gemeint ist, verscharfert sich noch, wenn man sich anderen Aeusserungen Naumanns vergegenwörtigt. Es handelt sich

Man vergleiche etwa Hans Naumann in _PMG_, s. 14 ff., wo er einen Gegensatz der seelischen Strukturen der Germanen und Griechen herausstellen will. Anderwärts kommt es ihm wieder darauf an die "Urverwandtschaft" der Griechen und Roemer mit den Germanen zu betonen. So z. B. in _AVA_, s. 107 f., wo er die "Urverwandtschaft" zwischen dem germanischen Heldenlied, nach Form, Stoff und Ethos, mit der "Keimselle" der griechischen Tragedie feststellen will — oder von einer "nordischen Urzeit Roms" spricht.


Aus den dem kirchlichen Christentum bei Rosenberg wie bei Naumann beigelegten Attributen geht hervor, dass dieselben "antiken Völker", die die Roemer und Griechen "umfaelschten", auch die "reine Lehre Christi verfaelschten".

beim Folgenden um das Problem der Bekehrung der Germanen und Naumann
meint, dass die Kirche keinen grossen "seelischen Handel" verlangte, und er fährt fort: "Die Kirche war dazu in jener Zeit gar nicht geartet; die ungläublich brutale Art ihrer Mission verkörpert gut der islendische Missionar Tankbrand, der wegen Totschlags ge- 
achtet werden musste." Es wird zwar behauptet, dass solche 
achtungen fuer Totschlag auch schon vor der Christianisierung gemacht 
werden "mussten", die kirchliche Mission also den "Totschlag" nicht ein- 
führte, auch wenn sie andererseits "nicht geartet" war, den Germanen ein 
tieferes Verständnis fuer die Lehre Christi beizubringen, weil er selbst

---

214 Die "seelische Handel" ist natürlich im positiven Sinne zu verstehen. Wir werden an spätere Stelle sehen, wie die Kirche erst durch die germanischen Steufer "geartet" wurde. (AVK, s. 113)

215 Es musste Hans Naumann viel Muehe gekostet haben, diesen 
Tankbrand auszutragen, denn er versichert uns doch an anderer Stelle, dass "Gewalttataten keine Rolle bei der Bekehrung spielten,... denn 
sich lediglich an das Auge derer... in blutige Überanstrengung zu steuern, das war nicht eben reingermanische Art". (StK, s. 18 f.)
Der islendische Missionar, Tankbrand, war — das meinen wir im 
Sinne Naumanns gedenkend ergangen — eben nicht reingermanischer 
Art. Wir sehen, "Fremdeinflüsse" lassen sich immer wieder in der 
nationalsocialistischen Wissenschaft zurecht verwenden.

216 Hans Naumann, AVK, s. 113.

Ein anderes Beispiel ist die Verbrennung Jeanne D'Arcs, die Hans 
Naumann wiederum als klassisches Beispiel fuer die "Brutalität der 
Kirche" dient und gleichzeitig als Verrum vor den kirchlichen Angriffen 
gegen den Nationalsozialismus. "Aber trotz der beispielhaft grausamen 
Klassizität dieses im Tiefsten erschutternden Falles werden die 
Kirchen, furchten wir, in jedem neuen analogen Fall immer von neuen 
so tragisch irren."

Abenda, s. 105: Der Analogie Fall zur "Wiedergeburt des 
germanischen Seherinnentyps", Jeanne D'Arc, ist natürlich Hitler der 
wiedergeborene Kriegsgott, Odin.
keine Voraussetzungen dafür mitbrachte. 217

Diese "Beweisführung" Naumans führt uns wiederum zu dem bekannten von Nationalsozialismus laengst "vorbereiteten" Schluss, dass alle Fremdeinflüsse unwesentlich sind, lediglich Zeitvertrieb für den germanischen Geist und dass das Bedeutende immer aus dem germanischen Bestandteil des Deutschen hervorwuchs. Was nun das Böse angeht, so wird es mit gewohnter nationalsozialistischer Unverfrorenheit 220

217 Vergleiche Schlusskapitel.

218 Ich verliere hier lediglich das Wort Naumans von der "Vorbereitung" alles Guten in Germanischen, eine nationalsozialistische "Kontinuität" gibt es ja auch bei Naumann, wenn sie sich nicht so weit zurückreicht wie der Nationalsozialismus selbst.

219 Wenn man z. B. von Karls "humanistischen" Interessen als "Freude an fremder Kultur und Bildung" spricht (AVK, s. 187), wohlgemerkt handelt es sich auch dabei um eine vereinzelte, leider unvermeidliche Seitenbemerkung, die unter der Masse des sogenannten germanischen Wesensmuge erstickt, so darf man dies mit Recht als Unterschätzung seines "Humanismus" bezeichnen. Von den Ottonen und Karl beispielsweise in einem aktuellen Aufsatz in AVK, man musse sich dieses Humanismus "entkleiden", um ihren "eigentlichen Wesen" näher zu kommen. "Wesen" und "zufälliges Unwesentliches" sind also klar abgehoben, wobei als Wesen auch bei den Ottonen das Germanische angesprochen wird. In einer feigen Formulierung, die wahrhaftiglich der "gewohnlichen" Ansicht der Kulturwissenschaft Rechnung tragen will, und zugleich mit der stoischen Aggressivität des "eben doch" herausfordernd, sich hinter einem "nicht ganz" versteckend, heisst es: "Dieser Humanismus /von Karl und den Ottonen/ war eben doch nicht ganz das Haltgste an ihnen allen, wie sehr sie ihm auch liebten und in ihm sich sonnten." (Sperre vom Verfasser) AVK, s. 187.

220 Ob es nun Karls des Grossen "Intoleranz und Brutalität" gegen die Sachsen ist oder der Krieg von 1914/18, Chaos, oder der Krieg von 1939/45, es wird sich immer herausstellen, dass die Schuld die "Feinde" trifft, sei es die im eigenen Volk vorhandenen ungermanischen Elemente oder "jene von draussen".
dem "Fremden" in die Schuhe geschoben.


"Unser germanisches Bewusstsein ist hundert Jahre alt: eine Schopfung der Altertumswissenschaft," sagt Andreas Heusler und er fahrt fort: "Man moechte sagen, das Goethische Weltbuergertum

221 Rosenberg, Mythos, s. 156.
wurde durch Jakob Grimm zum germanischen Familiengefühl.222
Aber es geht bei Rosenberg laengst nicht mehr um bloße Begeisterung
oder "Familiengefühl",223 sondern um die Wendung aufs Rassische unter
dementsprechenden politischen Ansprüchen und unter radikaler Aus-
scheidung alles dessen, was das Germanische zum Deutschen machte. Wir
sehen an vorausgegangenen Beispielen die verzweifeltesten "Kunstkniffe"
Neumanns Rosenbergs Richtlinien gerecht zu werden.

Ein bekannter Germanist unserer Zeit, Andreas Heusler, sah mit
Besorgnis die gefährliche Entwicklung dieser Germanisierungsbestrebungen,
die seit den zwanziger Jahren mit den stetigen Emporkommen des National-
sozialismus und ahnllicher nationalistischer Bewegungen an Einfluss
gewannen, bereits 1926 voraus. Er gab uns im Voraus die treffende
Antwort auf Hans Neumanns Theorie, dass alles Güte nur aus Germanien

222 Andreas Heusler, Germanentum, in Kultur und Sprache,
Bd. VIII, s. 79.

Wir fügen hinzu, dass er im Verlauf seines Aufsatzes auf die
Unklarheit und Unsachlichkeit, die hinsichtlich des Begriffes "german-
isch" wie die Sacheberricht, verschiedentlich hinweist. Das ist
wichtig, weil diese begriffliche "Unklarheit" der Begriffe und Sache,
die zudem sanktioniert sind, durch Namen wie Jakob Grimm und andere
mehr, vielen von unseren Zeitgenossen den Blick fuer die Gefähr-
llichkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung verblendet.

223 Es ist interessant, dass Rosenberg selbst die "deutsche
Wiedergeburt" von 1813 und 1871 als "gleichsam bewusstlos ziel-
strebig" bezeichnet, demgegenüber "heute das artgebundene Volks-
bewusstsein als groesste Blute der deutschen Seele geboren" sei.

"Wir verkuendeten es...als die Religion der deutschen Zukunft,
dass wir, heute...die Wurzel unserer Kraft gefunden, erst eigentlich
entdeckt...haben...." (Mythos, s. 65)
komme, dass das Fremde das Zerstörende sei, und daher "ruecksichtlos unterworfen" werden müsse, um die grosse kulturelle Leistung zustande zu bringen. So liege es nicht, sagt Andreas Heusler, "dass eine reiche heimische Blüte durch das Fremde zerstört wurde. ...das Bild vom Strome, der verschmutzt wird, trifft nicht zu" und "unsere Geschichte lehrt, dass ein Erstarken deutscher Geisteslebens nicht eine ist mit dem Obenaufkommen der germanischen Bestandteile in unserem so zusammen- gesetzten Wesen".

Noch einmal das Bisherige kurz zusammenfassend, laesst sich sagen, dass es sich bei der nationalsozialistischen Kulturwissenschaft um den Versuch handelt, alle Kulturerscheinungen von objektivem anerkanntem Wert, die heimischen wie die fremden, auf dem Umwege ueber eine mit Gefuehren und Begnadungen umgrenzte Seeenstruktur einer bestimmten Menschenart, der Germanischen, zuschreiben und dabei den Rosenbergsehen Rassenmythos zu rechtfertigen. Es geschicht dies gleichsam in einem "vicious circle", denn die psychologische oder philosophische Vor- entscheidung, Rassenseele, die sie vorgibt vom "Instinkt" her als wahr zu erkennen und nach Wesen und Gehalt bestimmen zu koennen, wird gewaltsam in die Kulturgeschichte hineintransferiert, um so gleichsam mit sich selbst "bewiesen" zu werden. Dabei ist wissenschaftlich nichts geleistet, weder hinsichtlich der Kulturgeschichte, noch mit Bezug auf die Fundierung der Illusion von einer durch Dynamik und Freiheit

224 Andreas Heusler, Germanentum, s. 87 ff.

225 Vorentscheidung: Im Gegensatz zur Voraussetzung, bezeichne ich dies, weil es sich um ein auf glaubensmaessiger Annahme Beruhendes von vorn herein willkuerlich Festgelegtes handelt, das im Grunde auch nicht nachtraeglich bewiesen werden will.
gekennzeichneten germanischen Seele.

Selbst die neue Annäherung Naumanns, d. h., die Verwendung einer Art der Intuition, des Instinkts, und des Glaubens, an eine "andere Ordnung", die mangels der biologischen und rassenpsychologischen Unterauung in Aktion treten, nehmen den durchaus alten Problem der Kulturgeschichte auf Rasseprinzipien nichts von seiner alten Fragwürdigkeit.

In dieser Atmosphäre der "organischen Wahrheit" des blutbedingten Geistes, des seelischen Irrationalen, die zu dem von einer politischen und weltanschaulichen Diktatur gebilligt und geschmäht ist, bleibt der sachlichen Wissenschaft keine Angriffs möglichkeit. Denn wer wollte um "Grundgefühle", "Begnadungen", "Begabungen", um einen zu glaubenden Mythos von einer ins Dunkel der Vergangenheit gehemmten germanischen Menschheit einen Federkrieg führen, abgesehen davon, dass er sich damit schließlich dem gefährlichen Vorwurf ausgesetzt hatte, keinen Instinkt fuer das Wohl der Nation zu besitzen, keine nordische Seele in sich zu haben.

Das Verdienst einer wenigstens originellen Leistung faßt weder Naumann noch seinem geistigen Vormund, Rosenberg, zu. Wie schon erwähnt, der Franzose, Gobineau, und der Engländer, Houston Stewart Chamberlain, und andere sind ihnen damit vorausgegangen und widerlegt.

--

226 Ich mochte diese Intuition nicht mit einem Einfühlungsvermögen schlechthin verwechselt wissen. Die "Art" der Naumannschen Intuition, seines Instinktes, ist gekennzeichnet: (1) durch ein ausserordentliches, brillantes Verstehen und Beteitigen der Rosenbergschen Ideen, (2) durch eine gewisse Scheu, der zu offensichtlich auf die Rassentheorie weisende Terminologie, wie etwa Rasse, artgemäß, usw., gegeneuber. Sie ist darum nur um so gefährlicher in ihrer das Wesentliche dieser Rassenideen treffenden Propagierung.


Mit Bezug auf Naumann selbst wäre noch hinzuzufügen, dass er sich mit einer dieser "Seelemystik" angepassten Terminologie der variertesten Gefühle und Haltungen eine Tarnkappe zurechtgeschneiderte, die den mit Rosenbergschen Ideen nicht wohl Vertrauten zunächst gründlich hinter Licht führt. Das gilt und wirkt besonders bei jenen, die von der positivistischen, analysierenden und uberrationalistischen Schule her überrascht, nun in die entgegengesetzte Sucht verfallend, nur "Ganzheit", "Geist scheuen" wollen, dabei meist nur von begrenzter subjektiver Erfahrung her orientiert, sich die Macht nicht machen,

---

228 Eine Zusammenfassung und Diskussion diesbezüglich gibt:

(1) Toynbee, A Study of History, s. 51 ff.

(2) K. Hatten, Christus oder Deutschglaube, 1935, mit Bezug auf die Auswirkung dieser Theorie auf ethischem und religiosem Gebiet.

229 Huizinga, Wenn die Waffen Schweigen, s. 109 ff., 120 ff., gibt eine interessante Diskussion darüber.

230 "Scheuen" drückt das subjektive (intuitive) Erfassen im Gegensatz zu "Sehen" aus.
etwa das Mittelalter vom Denken des mittelalterlichen Menschen her zu verstehen. 231

231 Ich denke hier an wiederholte Hinweise Karl Burdachs, Brinkmanns, Gustav Ehrismanns, und Guenther Muellers, und anderer, die im Verlauf der Arbeit benutzt werden, gerade mit Bezug auf das Verständnis des Mittelalters.

H. Brinkmann, *Zu Lesen und Form mittelalterlicher Dichtung*, 1928, s. 1/117.
NATIONALSOZIALISTISCHE KULTURWISSENSCHAFT UND DIE GESCHICHTLICHER BEFUNDE

Dass Naumann's Kulturgeschichte, der es im Grunde darum geht, die politische und weltanschauliche Gegenwart aus der deutschen Vergangenheit, besonders des Mittelalters, zu rechtfertigen, dem Wesen des Mittelalters nicht gerecht werden kann, ungeschicktlich ist, wurde bereits angedeutet. Was er "findet", weiss er, wie gesagt von Rosenberg hier, schon im voraus und wir haben es im Vorbergehenden als den durch Kampf — Dynamik — und Freiheit gekennzeichneten blutbedingten germanischen Geist kennen gelernt. Den mächtigen Weg und die wissenschaftliche Verantwortung, welche die traditionelle Wissenschaft vor sich findet, um zum Geist, besonders des zeitlich und seelisch uns weitentrichteten Mittelalters vorzudringen, d. h. die Mühlen der sorgfältigen analytischen Bearbeitung des Gesamtttgebieters unter Zuhilfenahme der einschlägigen Fachwissenschaften, konnte sich Hans Naumann ersparen, wie er sich auch des Vorwandes Kulturgeschichte hante nicht bedienen brauchen, um zu "Erkenntnissen" wie den Folgenden, die sich auf die sogenannte steufische Epoche in den 12. und 13. Jahrhunderten beziehen, zu gelangen:

Nach war um diese Zeit, eben wie im Frühgermanischen, nur die Seele dieses einen, des Kriegerstandes, nur er spricht zur Nachwelt wieder fuer sie alle mit...." 233

Die Wandelung im Lebensgefühl des Kriegers wird ganz aehnlich gewesen sein zu einem Gefühl beschwingter Unberlegtheit hin, eben zum Ruhm Kuts, wie heute beim Flieger, so damals beim Reiter. 234

232Philologie, Theologie, Philosophie, Kuniggeschichte, um nur einige zu nennen.

233Hans Naumann, XX, s. 7.

234Ebenda, s. 10.
So breit und tief war der voelkische Strom noch immer, so germanisch wagte die Epoche wieder zu sein.... Selbst die Theologie war damit staufisch-hoefisch geworden.  

Das heisst, die Theologie war germanisch, wie ja auch das Deutschland der Ritterzeit ein "germanisches Deutschland" gewesen sein soll. 

Diese Ausspruche, die charakteristisch sind, und als das Zeitalter signierend235 verstanden werden wollen, koennten endlos erweitert werden. Sie duerften indessen, mit dem Vorangehenden zusammengenommen, gemogen, um zu erkennen, um welchen "Geist" es hier geht, wie sie ja auch wiederum siegen, dass das Seelisch-Irrationale gleichsam die Achse der Beweisfuehrung bildet. Es duerfte jetzt nicht mehr neu sein, dass es sich hier nicht um poetische Formulierungen handelt, sondern um ganz bewusst ange wandte Parallelen zu Rosenbergischer Begriffswelt, man moehten sagen um Varianten zu dem bekannten nationalsozialistischen Schlagwort, "Deutschland Erwache".237

235 Hans Neumann, Stk, s. 7.

Hierzu vergliche Alfred Rosenberg, Mythos, s. 685: "Es ist letztmoegliche Grenze unserer seelischen Ausweitnung, wenn der Baldur- und Siegfried-Mythos als gleichartig mit dem Wesen der deutschen Soldaten von 1914 erscheint..." Hier erkennet man, dass Neumann Rosenberg zu liebe seine "Seele" zeitlich noch ein wenig weiter zu "dehnen" vermochte.

236 Hans Neumann, BK, s. 7: "Dieser Hohe Mut war es, der das Zeitalter signierte und all die Groesse und Hohe schuf."

237 Vergleiche die Neumannschen Formulierungen mit "erwachen" im Schlusskapitel.

Bezeichnend genug nennt Rosenberg die Hakenkreuzahme das "Symbol des Erwachens", Mythos, s. 701.

"Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Faime mit dem Zeichen des aufsteigenden Lebens das allein herrschende Bekenntnis des Reiches geworden ist."
als Analogie zu Neumanns etwas poetischer und ausladender Fassung, dass
die Pferden dicht, die Kaiser hinaus... gerade der
hohe Adel sein besonderes Vorrecht und seine besondere Vor-
pflicht im religiösen und in der Pflege der Bildung beansprucht,
fand seine Ursprung und seine Begründung in Germanien bereits,
denn so war es Vorrecht und Vorrang der Krieger und der Oberen
schon in heidnischer Zeit. 239

Auf diese Art soll also das Mittelalter für den Nationalsozialismus
gebrauchsfähig gemacht werden. Die Neumannsche Behandlung mutet,
besonders, wo es die Umbiegung des christlichen Prinzips des Mittelalters
ins Artgemeinse gilt, geradezu wie ein Versuch an, das christliche Mittel-
alter in den Augen Rosenbergs zu retten.

Die Frage, die sich hier anschliesst, ist zweifach: Erstens was
bleibt bei Neumann von den wirklichen Geist des Mittelalters und zweitens
wie nehmen sich der Urtyp, der German, und seine Begabungen und Begnadungen
dem Sachverhalt gegenüber aus?

Zum ersten Punkt beobachteten wir z. B., dass bei der Charakterisierung
und Interpretation der höfischen Epoche die Betonung jeweils auf das
Kriegerische gelegt wurde. Ohne Zweifel das Kriegerische spielte eine Rolle
in der Kriegerkultur, aber es spielt weder nach Charakter noch Ausmass die
ihn von Neumann Zugeschriebene. Die Tapferkeit gehört lediglich als eine
mit zu den ethischen Forderungen, die an den Krieger gestellt werden. Der
Tapferkeitsbegriff der Germanen und selbst der Deutschen der vorangehenden
Jahrhunderte gegenüber ist sie durch die christliche, altruistische
Wendung, d. h., der Ringabe an das Wohl der anderen und die "mæze"
wesentlich abgesetzt. 240

239 Hans Neumann, DK, s. 3. Dieses Zitat soll bei Neumann den
germanischen Ursprung der höfischen, ritterlichen Kultur verdeutlichen.

240 Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Hälfte, s. 282,

---

242 Ebenda, s. 19.
244 Hans Naumann, *NK*, s. 11.
ausarten lasse, sowie die "Zügelung des Selbstzorns".

Ehre, das heisst Anerkennung, sucht auch der mittelalterliche Ritter, "aber die Ehre des mittelalterlichen Ritters beruht nicht allein, wie der Ruhm des germanischen Recken, in seiner Tapferkeit,...sondern... es ist im weitesten Sinne die sittliche Persoenlichkeit,...die Reinhaltung des Charakters in jeglicher Handlung...." Kriegerisches Ausleben, germanisches rücksichtloses, ruhmsuchtiges Draufgängertum wurde aber auch gegen die hoefische Haupttugend der "maze" verstossen. Hans Neumann im Jahre 1929 kennzeichnete diese Kultur mit den Worten: "Diese Kultur, die also unter der Metapher des Gefolgwegens gespannt war zwischen Gott und die Frau, durfte nicht mehr rücksichtslos militärisch ubertrieben werden, es hatte das gegen beide Pole verstossen."

Tapferkeit und Ehre haben also einen vom germanischen wesentlich verschiedenen Gehalt. Das von Neumann nach 1932 betonte Kriegerische und Germanische erschoepft, also bei weitem nicht das Wesen dieser ritterlichen Kultur. Das gesellschaftliche Phaenomen: Anstandeslehre, Etiquette, die Forderung der Bildung, kurzum den "neuen, veredelten Menschentypus, der sich durch seine Gesittung erhob ueber den alten gewalttastigen Recken", kann trotz grosser Konssession an die moeglichen Begebungen des Germanen nur hochst unsualenang erklart werden.

---

245Hans Neumann, M, s. 12 ff.
247Hans Neumann, M, s. 14 (Sperre vom Verfasser).
Die heidnische Morallehre und ihre Gebote; der "ruht", Bildung und Anstand sowohl als Sittlichkeit bedeutend; der "mase", d. h., das Einhalten des richtigen Mittelweges und der Selbstbeherrschung, der Barmherzigkeit und Toleranz; der "romanische Freuentumskult"; die Lehre von Gott als den hohensten Gut in der Werteordnungs; all dies durfte von einem kriegerischen Ideal oder vom Germanischen her kaum verständlich sein.


249 Gustav Ehriismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 20.
250 Ebenda, s. 185.
251 Ebenda, s. 200 ff.
252 Ebenda, s. 201: "In drei Akten der Freunzigkeit geht der Aufstiege von der Welt zu Gott, von der Hoffart zur Deutl... die wohltuende Verwendung seines Vermogens... die Erkenntnis seiner Schuld, der Hoffart, und die schwerste Leistung, "den vollen Verschlecht auf Lebensglueck", aus Erbarmen fuer das Maedchen, "und die demutige Hingabe an Gottes Willen".


253Burismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haftte, s. 161.
254Ebdenda, Schlusband, s. 130.
255Ebdenda, s. 151.
256Ebdenda, s. 135.
258Ebdenda.
offiziell kirchliche Gepflogenheit eine Rolle. Das Heidnische Trinit
in den Vordergrund. Aber das Nibelungenlied eignet nicht die hoheitische
Kultur es charakterisiert sie eher aus dem Gegensatz als die hoheitisch-
christliche Neue.

Es scheint nach all diesen einwandrig, die hoheitisch-deutsche Kultur
als lediglich "Vollendung und Erfüllung germanischer Begabungen und
Begnadungen" verstanden zu wollen, denn von den im 12. Jahrhundert ausser-
dem weltanschaulich neu orientierten kriegerschen Lebensstil abgesehen,
scheinen die Neigungen des Germanen auf ganz anderer Ebene gelegen zu
haben. Dies bringt uns zum II. Teil unserer obigen Frage: Was hat es mit
den germanischen Begabungen überhaupt auf sich und welche Rolle spielen
sie gegenüber den von Hans Baumann als unwesentlich beiseite geschobenen
Bildungsfaktoren der Fremdeinflüsse?

Lesst sich Kultur überhaupt aus einer kriegerschen oder dynamischen
Haltung, aus Lebensgefühl und aehnlichen herleiten? Ich habe im Vorher-
gehenden, wo die Rede von diesen seelischen Irrationalen war, jeweils
versucht, auf eine gewisse allgemein menschliche Gültigkeit dieser
seelischen Potentiellen, wie man sie zusammenfassend bezeichnen konnte,
hinzuweisen. Es dürfte mit einiger Berechtigung gesagt werden, dass
kriegersche oder dynamisches Verhalten, im allerweitesten Sinn des Wortes
verstanden, die Voraussetzung der Selbstbehaltung in einer objektiv als
feindlich erkannten Welt darstellen, wobei "feindlich" wiederum im
weitesten Sinne begriffen werden soll.

Diese also lebensbedingte und lebensnotwendige Haltung gilt fuer
den in eine gefährliche Welt gestellten Schwarzen afrikanischer Urwaelder

Die Geschichte etwa der Entwicklung von primitiv zugehauenen Steinwaffen bis zur Atombombe dauernde Zeuge der zu allen Zeiten und überall gleitigen dynamisch-kampferischen Antwort auf die Herausforderung einer immer gefährlichen Welt sein und diese "Dynamik" stellt so bei aller die begleitenden Destructions menschlicher Errungenschaften auf anderen Gebieten, ein Prinzip der Geschichte der Entwicklung menschlicher Fakultäten und also Kultur dar. Unzählige andere Faktoren dauernd in allen erst das moderne Kriegs- und Kulturgeschichtliche Bild erklären.

Ohne Zweifel wirkte dasselbe seelische Prinzip der Selbstverhaltung und kampferischen Lebenseinstellung bei der Errichtung germanischer Zaupfahle,259 die einen primitiven Abwehrmechanismus früher germanischer Zeiten darstellen, wie bei der Konstruktion der ungleich komplizierteren

259 Schroeder von Knuensberg, op. cit., s. 43 ff.

"Das germanische Befestigungsweise konnte keine befestigten Wohnplatzes, sondern nur Grenzbrustungen, Ringwaelle.... Die häufig vorkommenden Bezeichnungen einzelner Ortschaft als 'sun' oder 'burg' bezog sich auf Dorfetter und Dorfraebe, die zunächst nur den Schutz gegen wilde Tiere bewirkten und das Entlaufen des Dorfviehes verhindern sollten."

Zur Burgbefestigung vergleich Steinhausen, op. cit., s. 102 ff. und s. 99.

Bei den weithinigsten Zugestaendnissen unsererseits an das obige seelische Prinzip als eines kulturbildenden Faktoren, und bei allem an moeglichen Glauben oder Aberglauben Naumannscherseits/germanischen "Begabungen und Befungen", bleibt immer noch ein grosses Fragezeichen mit Bezug auf die germanischen Potentialen selbst und deren Bedeutung gegenueber den fremdeinflussen. Und unsere Zweifel verfestigen sich noch mehr, wenn wir das tatsachliche Urbild, den von Aussensinfluessen relativ unberuehrten Germanen, Naumanns glaublichen Hoffnungen gegenueberstellen.

So viel steht fest, dass von reinen Germanen, das heisst, dem von Blutmischung und fremdeinflussen voellig freien, nichts Sicheres gesagt werden kann, denn der von Tacitus geschilderte und der durch die

260 Hans Naumann, MA, a. 46, 56 ff. und Schluss Kapitel bezueglich Burgenbau.

Was den kulturellen Zustand der Germanen angeht, so scheint das Naumannsche Urteil vom Jahre 1923, das diesen als den "geistigen Zustand eines primitiven Bauernvolkes" mit "Unentwickeltheit des Intellektes ... beschränkter Beobachtungsgabe... masslos kriegerisch und voll ungebundener Wildheit" kennzeichnet, eher mit der sachlichen Erkenntnis anderer Wissenschaftler übereinzustimmen und den Kern des Problems

261 Steinhausen, op. cit., s. 4 ff.
262 Ebenda, s. 6.
Heinrich Bohmer, op. cit., s. 168 ff.

"Die Voeluspa gilt nicht mehr als die regula fidei germanicae; Produkt der Übergangszeit zwischen Heidentum und Christentum verbindet sie heidnische und christliche Weltanschauung in origineller Weise. Die Religion des Nordens war synkretistisch."

Toynbee, op. cit., s. 159 ff.

"It is true that the subsequent Icelandic scholars who committed the Sages to writing, collected the Eddic poems and made the classic digests of Scandinavian mythology, genealogy and law, were all endowed with a Christian as well as a northern cultural heritage...."

263 Hans Naumann, "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", DVL, I, 1, s. 146 ff.
264 Ebenda.
zu treffen, als Naumanns utertriebene Vorstellungen nach seiner Wendung zum Rosenbergsismus.

"An der Peripherie des durch Aufbruch aus der germanischen Gemeinschaft und durch Fügender einzelner Stämme mächtig erweiterten Gebietes, verliert sich das Primitive zuerst und zwar überall dort, wo die neue Peripherie an die alte Kulturwelt stößt..." 265 meinte Naumann 1923. Wenig spricht diese Feststellung Naumanns vom Jahre 1923 für die kulturelle Eigenmächtigkeit einer 1932 als quasi autonom und eigenkraftig vorgestellten Entwicklungsmöglichkeit des Germanen zur Kultur des Mittelalters hin. Ergänzen wir das Bild mit einem Ausspruch des Historikers Karl Hampe:

Neuere Prähistoriker vermeinen in den ganzen Jahrtausenden von der jüngeren Steinzeit bis zur Bernahrung mit dem Römerreich für die nordalpinen Völker eigentlich kein entscheidendes Voranschreiten aufzeichnen zu können. Erst der große Kulturstrom, der von Mesopotamien und Ägypten her über die Mittelmeeraländer nach Norden drang, hat aus solchem beharrenden Gewohnheitsdasein auch die Germanen aufgeschüttet, und unter den Führergestalten, die mit tiefer Einsicht die fortschrittlichen Segnungen dieser alten Kulturwelt für sich und ihr Volk ergriffen, steht Theoderich wewishend an erster Stelle. 266

Schwerlich läßt sich darnach eine eigenwuchsig und eigenständige germanische Kultur im Sinne Naumanns zurechtkonstruieren, die aus sich selber, aus ihrer "Begnadung" heraus, die Blüte der hoheitlichen ritterlichen Kultur haette hervorbringen können. Der Einfluss der Antike und des Christentums bleibt entscheidend fuer das Heraustreten

265 Hans Naumann, DVI, "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", I, 1, s. 147.

266 Karl Hampe, Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, s. 3.

Wenn der Germane aus seinem Jahrtausende wachsenden "beharrenden Gewohnheitsdasein" erst durch die Berührung mit der Kultur anderer Völker aufgeruhtet werden musste, so dürfte kaum erwartet werden, dass er auf Grund irgendwelcher angeborenen Begabungen und "Dynamik" allein je zur Gestaltung einer eigenen dauerhaften und zeugungsfähigen Kultur gelangt wäre. Gerade in diesem Zusammenhang und hinsichtlich des so oft ausgedrückten Bedauerns, dass die Fremdkultur, vor allem das Christentum, den Germanen von einer eigenständigen germanischen Kultur abgehalten habe, sind Toymbees Erörterungen, die unter dem Titel, "The Abortive Scandinavian Civilization"268 geführt werden, interessant und wertvoll. Isolierung begünstigt in den skandinavischen Ländern und Island eine relativ eigenständige artgemäße Entwicklung, allein die ungestorte "germanische Seele" scheint schöpferisch nicht kraftvoll genug zu sein, diesen Vorteil geniessend, zu einer eigenen

267 Karl Hampe, op. cit., s. 2.
268 Toymbee, op. cit., s. 156 ff.
grossten lebenskraefitigen und fortzeugenden Kultur zu gelangen. Edda
und Saga, verhaeltnismaessig reinstes und eigenschoepferisches Erzeugnis
des germanischen Menschen, erscheinen nach Toynbee als

...the last feat of Icelandic genius.... But the
Hellenic genius, having achieved the epics, passed on to
further achievements of equal magnitude in other fields,
whereas the Icelandic achievement petered out after
reaching its 'Homeris' peak about 1150-1250 A.D.

Die Kernkraefte des Germanentums wurden ohne Zweifel von Haumann,
wie auch anderen, die der verlorenen "Ultima Thule" nachklagten, und
aus Eddaliiedern, Voaluspa und Saga sich neue Lebenskraft fuer ein
Germanien des 20. Jahrhundertes versprachen, ueberschaeutet. Von einem
Ersticken oder Vernichtung germanischen Geisteslebens oder germanischer
Religion durch die Beruehrung mit Antike und Christentum kann wohl kaum
die Rede sein, ganz einfach deshalb nicht, weil der Germane erst mit
Hilfe der alten Kulturgemeinschaften eine Kultur aufzubauen in stande
war, sein religiuses Leben, wie es sich uns darstellt, aber ahndies
bereits Symptome des Zerfalls zeigte und nur hoechst beschraenkt ent-
wicklungsfaehig war. 271 Dieser Eindrueh verschaeerft sich noch mit der

269 Toynbee, a.a. cit., s. 160.

Vergleiche auch H. Becker, Germanisches Heldentum und Christlicher
Geist, 1934, s. 35 ff. Interessant, dass das Heldenlied in der nordischen
Dichtung, wo das Kriegsheldentum lebendig bleibt, sich totalusauf ins
Schema, was bei der thematischen Beschraenkung ja auch zu erwarten ist.
Der fortwahrend wiederholte Inhalt steht schliesslich in keinem Ver-
haeltnis zum Wortaufwand.

270 "Ultima Thule" steht fuer Island. Von einigen Wissenschaftlern
wird die Verselbigung Islands mit Thule abgelehnt.

dieser Religion loskamen und Christen wurden, bedeutet sonach fuer sie
keinen Verlust, sondern einen Gewinn, keine Beschraenkung ihrer
geistigen Eigenart, sondern eine sehr wohltueitige Einschaerung, keine
Freisgabe irgendwelcher absolut wertvollen geistigen Besitztaemer,
sondern eine ungehaeure Bereicherung ihres geistigen Lebens."
Erkenntnis, dass der Frühgermane, d. h., der Germane nach der Berührung mit der alten Kulturwelt und dem Christentum, langehin wenig Eigenes von Bedeutung zu geben hat, was bei der Vorstellung von germanischen Begabungen und Begnadungen bei Naumann recht ersteumen musste:

Diese Welt ist, was man auch in ihr an germanischem 'Kunstwollen' aufspüren zu können meinte, die Welt der Spästantike, der sich dieser gotische Herrscher hingab. /Theoderich/....

Sieht man aber von dem kostbaren 'Codex Argenteus', der gotischen Bibelübersetzung, der aus jener Zeit stammt und der etwa mündlich vorgetragenen Heldendichtung ab, so hatten die Germanen auch hier kaum schon etwas hinzugeben. 272


Um auf Naumann zurückzukommen in seiner Bildersprache ausgedrückt, musste der Germanen einen langen und bedeutessamen Traum geträumt haben, ehe er im Stauftertum "wieder die Augen aufschlug", abgesehen davon, dass er nicht "zu sich selbst erwachte", 276 sondern zu einem neuen Typus, einer

272 Karl Hampe, Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, s. 15 ff.
273 Ebenda, s. 33.
274 Ebenda, s. 15 ff.
275 Ebenda, s. 31 ff.
276 Hans Naumann, DK, s. 9: "Als Germanen im staufischen Ritter nun wieder die Augen aufschlug und zu sich selbst erwachte...."
neuen geistigen Haltung, mit der er sich bewusst abwandte vom alten Ideal. Hier gilt, was Hans Naumann im Jahre 1923 in die folgenden Worte fasste:

Aber die Völker bedürfen, scheint es, der Entzündung am Freudens, um über die Schwelle der primitiven Gemeinschaftskultur hinauszukommen und wieder darüber hinausgehoben zu werden, wenn sie darauf zurückgesunken sind, sonst verhungern sie kulturell.

Es scheint nach all dem Vorhergehenden, dass die germanischen Begabungen und Bgaben lediglich Aufnahme- und Bildungsfähigkeit, die schliesslich Voraussetzung jeden Bildungsprozesses sind, bedeuten. Es scheint, dass die Bgaben der Germanen darin bestanden, dass sie auf ihren Wanderungen der ihnen erst Sinn und geistigen Horizont erschliessenden alten Kulturwelt begegnen. Bei all dem bleibt aber nicht, wie die Naumannsche Vorstellung will, die blutsmaessig bedingte rassische Haltung das Entscheidende, sondern Schicksale und Bildungshunger einzelner grosser Persoenlichkeiten, die nebenbei bemerkt, rassisch gesprochen, durchaus nicht immer den nordischen oder germanischen Typus repräsentieren, wie ja auch die Führer der Nazis mehr oder weniger blond waren.


279 Ebenda, s. 159.


Ebenda, s. 276: Rudolf von Hapsburg war Dinarier.

Ebenda, s. 266: Beschreibung von Heinrich der Löwe.
DETTES KAPITEL

NAUemannS KULTURAUFAFFASSUNG

DER BEGRIFF KULTUR

Im Anschluss an die vorhergehenden Kapitel bleibt uns eine kurze Diskussion der Naumannschen Kulturauffassung. Die bereits diskutierte Naumannsche Begriffswelt — das Akzentuieren germanischer Grundgefühle und Ähnliches gegenüber den als unwesentlich vorgestellten, tatsächlich aber formgebenden und Wesen wandelnden Mächten, Antike und Christentum; und die Verbagatellisierung des entscheidenden Beitrags fremder Kulturen ins bloße Formale, man möchte sagen in die unschoepferische Schreiber-gesellenleistung — weist daraufhin, dass nach Grundauffassung und Inhalt der Kultur eine andere Funktion, eine andere Beziehung zum Menschen zu-gedacht wird.

Wir erinnern uns aus vorhergehenden Beispielen, dass es Naumann jeweils darum ging, mit Genugtuung festzustellen, dass germanische Grundstrukturen befriedigt, erfüllt, jedenfalls aber nicht gewandelt wurden durch die Aufnahme fremder Ideen. An anderer Stelle macht es

---

1 Man systematisierte ja nach Naumann anderswo jeweils nur das, was der Germane schon immer fühlte. Man vergleiche hierzu etwa Hans Naumann, _DK_, s. 84: "Die Lebensgefühlsmäßige Vorbereitung des Vorbereitung des theologischen Weltbilds, des der staufrischen Dichtung zufolge, eben 1m engst schon ein Staufrisches ist, ehe es bei Albert und Thomas System gewinnt." Thomas von Aquinas wird damit die Leistung etwa des Katalogisierens und Organisierens zugeschrieben. Hans Naumann drückt denselben Gedanken in _StR_, s. 7 aus. Vergleiche auch das vorhergehende Kapitel, wo die Antike erörtert wird.

2 Hans Naumann, _StR_, s. 36: "Es ist, als sei der echte und

wirkliche Mittelpunkt und Wesenskern der Lehre dieses einzigartigen Lehrers /Christus/ erst ueber tausend Jahre nach seinem Tode von der Welt erfasst...worden. Und zwar in erster Linie vom abendlaendischen stark auf Germanengebluet gegrundeten Rittertum." Siehe Ebenda, s. 18 ff. ueber die Bekehrung.

3Vergleiches Kapitel WS-Christentum und Ethis.

4Hans Naumann, IE, s. 14, und StB, s. 32 ff. zum gleichen Gedanken: "Gott sei nicht der fremde Gottvater suedlicher Monotheismen," sondern "er ist wie einster einer der heidnischen Goetter in heidnischer Zeit...noch immer.... Und ein ganzer Goetterstaat befindet sich noch immer, in Gestalt der Himmelskoenigin, der Erzengel, Engel, und Heiligen um den obersten der Goetter herum." Mit Bezug auf diese Ausserung Naumanns ist besonders die Rosenbergische Diskussion im Mythus, s. 163 ff., interessant, die dem genan gleichen Gedanken ausfuehrt.

5Hans Naumann, IE, s. 26.

Das gewalttätige Beharren Neumanns auf germanischer "Vervollkommnung", die Umeutung jeder Kulturscheinung auf germanischen Ursprung, germanische Strukturen der Seele, befriedigte oder unbefriedigte "Bedeurfnisse" und Aehnliche mehr, selbst da, wo das Wesentliche einer Epoche sich im Handel zu einem prinzipiell Neuen darstellt, erhellt sich uns erst aus der Auffassung von Kultur als Ausdruck der ewig sich gleichbleibenden Rassenseele. Wasser und Inhalt sind uralt "germanisch", nur die Formen


7 Hans Neumann, SK, s. 32. "Wir müssen zu den Grundstrukturen vorzustellen, und die kennen wir besten, wie wir wollen." Hans diese "Grundstrukturen" als russisch verstehen werden, dementen nach allem Vorangegangenen klar sein. An dieser Stelle im SK nimmt Hans Neumann Bezug auf die "Bekehrung" der Germanen, d. h., die russelsisch vorbeschlossenen Grundstrukturen des Christentums in Germanischen, wobei zu bemerken ist, dass es sich bei Neumann "Christentum" um die Rosenbergische Abart desselben handelt.

8 Hans Neumann, SK, s. 62. Zur Ritterweihe oder Schwertleite,
sind zeitgemäß neu. Dass dabei Wesen und Form ausgetauscht werden
mußten und von Naumann, wie bereits gezeigt, auch werden, versteht
sich aus solchem kulturgeschichtlichen Unterfangen als Notwendigkeit
von selbst. Wo wir gewohnt sind, im Wandel vom Primitiven zum
gehobenen Kultursstand, in der Bereicherung und Ausweitung geistiger
Horizonte durch die Aufnahme neuer Ideen, Kenntnisse, technischer und
formaler Errungenschaften, den Fortschritt, die Hohe einer Kultur
zu messen, und so etwa im Monotheismus einen kulturell bedeutsamen

Wesentliche und Schwertsegens heisst es: "Eine Art heidnischen Waffensegens
hat es wie in der Schrift so gevis auch in Worten gegeben. ...die
Form /christliche Weihe/ war neu, aber Wesen und Inhalt uralte." Bei
diesem "Waffensegen" handelt es sich um magische Nameninschriften
oder um eine Art Siegrunenzauber. Auf Grund dieses "Waffensegens
bei der germanischen Wehrhaftmachung erhebt nun Naumann den Anspruch,
dass die germanische Wehrhaftmachung und die christliche Ritterweihe
nach "Wesen und Inhalt" identisch seien.

Demgegenüber soll das Christliche, d. h., die Neuorientierung
am christlichen Gott und dessen Sittengesetz, der sich wie in Auffas-
sung als allmächtiger Gott so auch in seiner ethisch-moralischen
Funktion im menschlichen Dasein wesentlich von den alten Gottern
abhebt, wie es im Kittereid, unzweideutig ausgedrückt ist, nach
Naumann lediglich "Form" sein. Nach meiner Auffassung steilt der
Segensakt, sei es Namen oder Zeremoniell, die Form dar. Inhalt und
Wesen zeugen sich in der Orientierung, d. h., den damit vorgestellten
Verpflichtungen. Gemeinsam haben Wehrhaftmachung und Schwertleite,
dass sie in gewissem Sinne politische und persönliche Selbstständig-
keit die Aufnahme in einen Stand ausdrücken und dies haben sie gemein
mit sühnlichen Zeremonien unter anderen Völkern, etwa dem Toga-
Anlegen bei den Römern.

Eine sühnliche Begriffsverdrängung haben wir im StE, s. 32. Dort
heisst es mit Bezug auf die Christianisierung der Germanen:

"Der Inhalt und das Wesen bleiben." Das heisst, es handelt sich
im deutschen Christentum lediglich um eine andere Form des german-
ischen Heidentums und im Christus um einen anderen Namen
fuer den alten Gott Balder oder Heimdall.

Vergleiche auch Hans Naumann, AVR, s. 137.
Mandel zur Höherentheiltung liegt die Hauptbeteiligung bei Haussamm in der Erhaltung einer zuv:`~gestoffen Art der Germanen als kulturgeschichtlichen Wertmaßstäbe.

Aus diesem steril nicht versucht man die deutsche Kultur dadurch zu retten, dass man mit Hilfe aller möglichen "Vorbeschlossenheiten, Gegebungen und Begnadungen" die befruchtenden, unbildenden Faktoren fremder Ideen einfach auf germanisches Konto durchsetzt, um dadurch den engen Kreis tatsächlicher kultureller Möglichkeiten des Germanischen zu erweitern.

Hans Haussamm's theoretische Formulierungen weisen auf diese Grundannahmen.
Gesittung, christliche Religion, Kunst und Wissenschaft, kurzum alles, was den Komplex deutscher Kultur ausmacht, sind nach ihm "Kleider", "Inkarnationen", "Objektivierungen", "aktivieren" des Geistes oder den von ihm bestimmten Volkstums und drücken "seinen heiligen Geist" aus. "...oder sie werden es noch sein, wenn wir schon ganz wir selber waren, schon ganz das geworden waren, was wir sind.... Sie werden es vielleicht in der Gede mehr und mehr werden, in welchem wir zu uns selber gelangen, zu unserer eigenen Entdeckung uns hinein entwickeln." Das heisst, deutsche Kultur im "Idealfall" ist Ausdruck der

Reisenmischung noch durch Fremdeinfluss — Entgegensetzungen — in ihrer Offenbarung gestort. Deshalb spricht haumen hier von "Vollendung". Er bezeichnet diese Vollendung als "Einser und gross". Die Parallele deutet an, dass "einfach" hier nicht so sehr als Zugestandnis an die Tatsache der Primitivität gesehen ist, sondern vielmehr als potentiell alle Entwicklungsmöglichkeiten zur spateren Hochkultur enthaltend, d. h., lediglich unentwickelt, noch nicht voll entfaltet.

10 Hans Neumann, BMG, s. 3 ff.

11 Ebenso. Man beachte, dass diese Aussage Neumanns die Wirklichkeit des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur mit einem gewissen pessimimus einbezieht. Beide sind nicht das, was sie auch ihrem "Wesen", wie es von Neumann verstanden wird, sein sollen. Interessant ist der formal und gendlich schmalen Ausspruch Rosenbergs, der Bezug nimmt auf die "deutsche Pödergertung", die ja im selben Sinne gemeint ist, wie Neumanns oben enthaltene Hoffnung auf die Verwirklichung dieses "Volkstums": (Mythos, s. 17 ff.) "Das ist ein Traum, wer gelebt und gelebt zu werden. Und dies erleben und dies leben, das allein ist Abglanz einer erahnten Ewigkeit, die geheimnisvolle Sendung auf dieser Welt, in die wir hineingesetzt wurden, um das zu werden, was wir sind." (Spere von Verfasser)

Selbstverwirklichung dieser durch bestimmte seelische Strukturen gekennzeichneten germanischen Art, die Naumann schliesslich aus den Spitzenleistungen deutschen Schaffens entdecken will.

Der Geist, von dem hier die Rede ist, das "was wir sind", ohne es zu sein, weil "wir" es nicht verwirklichen und "entdecken", ist eine von "unendlicher Reihe" her "mitgegebene Substanz", die uns Recht und Pflicht als "Ziel unbeirrbarer Willens" auferlegt, diesen Strukturen der Art gemäss zu fühlen, zu denken und sie kulturell zu "aktivieren":

Das Blut, das ihn / den Geist/ speist und das er beseelt, wird ihm in irgendwelcher Artung und Mischung schon mitgegeben: Stoff aus dem er entstand und mit dem er nun bauen soll, in vielfachen Erscheinungsformen, von denen er sicherlich noch immer bedingt ist und abhängt, eine Samme von Substanzen, Gereimnissen, Erlebnissen, entstanden in der Zeit und im Laufe der Zeit, geboren in Raum und in der Erde, die von den Keimen eines Staatlichen, Sprechlichen, Künstlerischen, Religiösen, Teile oder ganze Systeme auf allen Gebieten, mit denen er nun behaftet ist....


---

13Hans Naumann, EHIG, s. 4 ff. "Blut" ist bei Naumann wie bei Rosenberg die poetische Floskel fruher kasse, wobei man sich an der wissenschaftlichen Erfahrung, dass Blut neutral ist mit Bezug auf Kasse, nicht stören laesst. Rosenberg, Mythus, s. 17: "Wir unserseits leugnen gar nicht sehr verschwundene Einflusse: Landschaft und Klima und politische Tradition; aber das alles wird vom Blut und dem blutgebundenen Charakter ueberhoacht. Um die Wiedererkennung dieser Hangordnung geht e.
Germanische, das Volkstum jener gens tentum sui similis....14 Zwei Prinzipien bestimmen also das wirklich Bild der deutschen Kultur: (1) Der, aus dem Blut gespeiste Geist, oder die Summe der seelischen Strukturen und (2) die "entgegengesetzte Formen"15 anstrebenden "Entgegensetzungen",16 d. h., Fremdeinflüsse.

Das Entscheidende, d. h., das Prinzip nach dem das "Ideal" dieser Vorstellung, mit Bezug auf Kultur und Volk gemeint, sich richten muss und gerichtet haben soll, ist das Rassenprinzip, der "blutbestimmte Geist". In diesem Sinne formend und bauend,17 wird die vollkommene germanische Selbstverwirklichung als noch zu erfüllende heilige Aufgabe der Zukunft vorgestellt, denn wir sind ja noch nicht, "Was wir sind", und der Kulturpropagandist Haumann verlangt: "Es ist... zugleich seine Aufgabe, Boden und Blut, Erleben und Geschehen zu formen, sich an ihnen zu aktivieren."18

---

14Hans Haumann, EMIG, s. 6 ff.
15Ebenda, s. 6. "Diese Maschen streben entgegengesetzte Formen von Sprache, Recht, Sitte, Staat, Religion, Weltanschauung, Kunst und Wissenschaft an."
16Ebenda. Der Ausdruck stammt von Hegel. Im welcher antagonistischen Sinn er von Haumann verstanden wird, erhellt sich aus den Ausführungen auf der nächsten Seite. Gemeint sind: Der christliche Nacht in Glaube und Gesinnung; Das klassisch-humanistische Prinzip aus der Antike.
17Ebenda, s. 5.
18Ebenda. Diese Selbstverwirklichung, die in Unterschied zu aehnlichen romantischen Ideen im rassischen Sinne, d. h., als Verwirklichung des blutbedingten Geistes zu verstehen ist, wird zur religiösen Idee erhoben und damit im höchsten Sinne moralisch verpflichtend. Was Rosenberg (vergleiche s. 129, Fussnote 11 dieser Arbeit) mit dem Begriff "geheimnisvolle Sendung" ausdrückt, das drückt Hans Haumann mit dem Volkstum als "Idee der Gottheit und von Unendlichkeit" aus. Wenn er vom blutbestimmten Geist dieses Volkstums sagt, er sei "...zu keinem anderen Zwecke, als sich selbst zu erfüllen... wie jeder Baum... jedes Tier, in diesem Sinne eben doch eine Idee der Gottheit und von Unendlichkeit".

Der Volkstumsbegriff aehnle "in der Tat... fast dem Gottesbegriff der Mystik" (Neumann, DNfG, s. 5). Interessant, dass Rosenberg bei seinen "Eckhartstudien" zu demselben Ergebnis gelangt (Nythus, s. 222), d. h., Eckhart als fruehen Verkunder der Gleichheit von Gott und Rasse vorstellte.

19 Ich erinnere an Ausdrucke wie "germanischer Lebensstrom" und Aehnliche, die das Bio-Vitale betonen, das sich auch in Zeiten der Einkreisung erhalten muss, um in Zeiten der Blute zum Durchbruch zu kommen.

20 Hans Neumann, DNfG, s. 6. "Geschichtliche Gestalt" — zu diesem Ausdruck sei vermerkt: In Analogie zu anderen Aussagen, etwa der, dass "die christliche Gemeinschaft", wie sie Hartmann von der Aue darstellt, "nur zeitgemasse Form fuer voelkische Gemeinschaft" (vorgleiche auch StB, s. 90) sei, will mit dieser Formulierung, "Gestalt", ausgedruckt sein, dass es sich um ein lediglich zeitgemass aeuseres Bild handelt bei gleichbleibendem innerem Wesen.

21 Hans Neumann, DK, s. 4.
werden antik-humanistische Prinzipien und christliche Macht verstanden und in der Tat erscheint nirgendwo bei Naumann eine positive Wertung dieser beiden, die nicht sofort, wo sie auftaucht, auf germanische Begabung oder Erfüllung umgedeutet wird.

Der traditionelle Begriff, Bildung, und die ihm entsprechende Auffassung von deutscher Kultur im Sinne eines Geformwerdens, einer Neuorientierung des Germanentums, seiner Wandlung zum mittelalterlichen Deutschland etwa, gilt hier nicht mehr, denn in diesem Denken stellt jede wissenschaftliche Wandlung einen Verlust dar. Richtig kann nur sein, dass sich die als ewig vorgestellte germanische Art erhalte und aktiviere. Dem Erleben des Fremden, dem Neuen in Gesittung, Glaube, Weltanschauung, Kunst, und Wissenschaft kann daher keine positiv wandelnde und formende Funktion zugestanden werden. Bestenfalls verbleibt ihm die passive Rolle, gleichsam als "punching bag" fuer die germanische Beteiligungsgebuwarte zu dienen, wo es nicht gar als Bedrohung dessen Wesens beiseite geschoben wird. 22

In diesem Sinne sind Ausdrucke wie "nichtentscheidend" und Inhaltsahnliche, typische Bedenke Naumanns, wo es um die Klassifizierung der Fremdeinflusse geht, zu verstehen, erheilt sich uns von anderer Seite ""dieser Humanismus war schliesslich doch nicht ganz das Wichtigste an ihnen allen, wie sehr sie ihm auch liebten und in ihn sich schienen." 23, s. 4: Von der hofischen Epoche erwahnt Neumann die Fremdeinflusse als "Bereicherung", nach der man "wieder so herzhaft wie mutter gegriffen" habe.

22 Hans Naumann, AVK, s. 183: Karl der Große lasst sich lediglich "gern bestrahlen... von der humanistischen Sonne". Programm, s. 59, heisst es vom Humanismus Karl's und der Ottonen: "Dieser Humanismus war schliesslich doch nicht ganz das Wichtigste an ihnen allen, wie sehr sie ihm auch liebten und in ihn sich schienen." 23, s. 4: Von der hofischen Epoche erwahnt Neumann die Fremdeinflusse als "Bereicherung", nach der man "wieder so herzhaft wie mutter gegriffen" habe.
Seelle und deren lebenskraftige Ueberlegenheit das Zugestaendnis der
Schwide, des Besiegterdenkoemens zu vereinen mag. Dies ist nach
meiner Einsicht die von ihm zugegebene moegliche Einkreisung german-
ischer Strukturen durch fremde Prinzipien. Praktisch erwag sich
dieses Schstategmentis wohl einmal aus den Gegebenheiten, der
"tragischen" anthropologischen und kulturellen Wirklichkeit des deut-
sachen Volkes, von der auch er die Augen nicht zu schliessen vermochte.

23Deutsch ist nicht identisch mit germanisch. Rosslich stellt
das deutsche Volk eine Mischung und Nebeneinander vieler europae-
ischer Rassen dar. Die hoffnungsvollsten Errechnungen selbst im
Tau des Nationalsozialismus schwimenden Rassenkundler gelangen
nur zu einer teilweisen Teilhaberschaft des deutschen Volkes am
nordischen Rassenerbe.

Guenther, Rassenkunde des Deutschen Volkes, s. 12. Das heisst, das
Individum gehoert auf Grund eines oder des anderen nordischen
Charakteristikums, etwa blauen Augen, teilweise zur nordischen Rasse.

E. Freiherr von Eckstedt, Rassische Grundlagen des Deutschen Volks,
1939. "Daher gibt es auch heute unter uns nur noch einzelne reine
Rassentypen..., aber keine geschlossenen reinen Rassen als solche
mehr." "Nordisch" oder "germanisch" steht also nicht im Gegen-
satz zu "Mischtarisch", sondern auch im Gegensatz zu den nichtnordischen
europaeischen Rassen.

Eine Einteilung der europaeischen Rassen findet sich bei
Guenther, Qu. Cit., s. 224. Es handelt sich ausser der nordischen um
die ostische, dymarische, ostbaltische, westische — Mediterranean —
Rassen.

Die Guenther'sche Einteilung deckt sich im grossen und ganzen
mit der der ubrigen Rassenkundler, sowie Rosenberg und Hitler. Die
Abweichungen in Einteilung und Wertung sind fuer uns nicht wichtig.
Im Gedachtnis zu behalten ist nur, dass mit Arisch-Mischtarisch das
Problem Hauptmann nicht gedeckt wird. Wie wir gesehen, geht es bei
der Behandlung "Francoesischer Einflusse" um andere als nichttarische
Rassenkomponenten.


25 Hans Neumann, DMTK, s. 8.
Diese auf den ersten Hinblick fragierende Objektivitätset Hans Naumanns löst sich wie wir im Kapitel Ethes sehen werden, in die typische Naumannsche Bedeutung in germanische Erfüllung und Vorbereitungen auf, die, was immer dem Christentum beisessen wird, schneidigst als germanische Reform der "trüben und verdorbenen" Lehre hinstellt. Was die "Summe der antiken Bildungsgüter" angeht, so scheinen sie in Naumanns Wortung hier mehr durch numerische Pacht als durch Wirkung aufzufallen, wie ja mit der Wortwahl geschickt, ihre Bedeutung aufs ausschließlich Nebensächliche verlegt wird. Die "Summe" dieser Bildungsgüter ging "über uns hinweg", wie eine "Sturmflut" und in "sogenannten Renaissance", Formalierungen, die im Grunde eine halberstehnende, wenn nicht negativ kritische Haltung ausdrücken. Das "sogenannte", das die "Renaissances" begleitet, will... diese Renaissance der wirklichen, "erwachenden germanischen Renaissance, in der wir jetzt mitten inne stehn" gegenüber abheben.  

26 Hans Naumann, Str., s. 31.

27 Hans Naumann, Ausr, s. 2: "Die 'deutsche Bewegung' trieb unzweisichtig dazu an, mich meine die erwachende germanische Renaissance, in der wir jetzt mitten inne stehn." Mit "deutsche Bewegung" ist natürlich die Nationalsozialistische gemeint, die hier gleichgesetzt wird mit "germanische Renaissance". Das "trieb an" bezicht sich auf den Glauben an Tacitus' Verhimmelung des Germanen.

Im ubrigen haben wir vorhergehend die Naumannsche Fertung und
Einordnung der Fremdkulturen unter das Germanische bereits kennen
gelernt, als gewaltsame Unterordnung der kulturellen Gegenspieler,
Frankreich und Antike, unter zweckkonstruierte "Lebensgefühle" und
Vorstellungs- oder Denkgesetze und germanische Schöpfkraftslehre. Eine
solche Theorie lehnt sich bequem einer fast willkuerlichen Deutung des
natuerlich-kurvenhaften Verlaufs der deutschen Kultur. Ob sie nun ver-
suchen will, eine objektiv positiv gesczertete Erscheinung wie etwa Thomas
von Aquin oder die hoefische Kultur auf germanisches Konto zu buchen,
or umgekehrt den etwas verschrieen Rationalismus, das "Chaos" der
18. und 19. Jahrhunderte, das politische, geistige und wirtschaftliche
Dilemma der Deutschen nach dem ersten Weltkrieg den "feindlichen"
Prinzipien in die Schuhe zu schieben, sie bedient sich ganz einfach
dieser Theorie, nach der alles Wertvolle und Edle da geschaffen wird, wo
das germanische Prinzip regiert, und das Wertlose und Schlechte, wo
die "Entgegengesetzungen" den Sieg davon tragen. In diesem Sinne spricht
Hans Naumann mit Bezug auf die der nationalsozialistischen "Epoch"
vorangehenden Zeiten als dem "Chaos der Entgegengesetzungen". 28

28 Hans Naumann, DNIG, s. 29 ff.

29 Ebenda, s. 30. In diesem Sinne muss man auch die folgende
Behauptung verstehen: (DNIG, s. 8) "Sie alle zusammen /Entgegengesetzungen/
sind unser Volkstum geworden, das beisst unser Schicksal, das ein
Chaos drohend, aber auch ein harmonisches Zauberbild lockend in
sich birgt..." Wie nach Naumann das "harmonische Zauberbild"
bestande kommt, auf Kosten der "Entgegengesetzungen" naemlich, haben wir be-
reite gesehen. Ganz besonders wird uns die Naumannsche Vergewaltigung
des Fremdeinflusses im Kapitel NS-Christentum auffallen.
Voraussetzung, und dies kann nicht genug betont werden, ist auch
hier der Glaube an ein "ewiges Germanien",30 denn wie konnte Hans
Neumann ohne diesen Mythos vom germanischen Stauffer reden, von Odin bis
Hitler den roten Faden "germanischer Seelenstrukturen" durchziehen wollen,
ohne zu glauben oder glauben machen zu wollen, dass das Germanische nur
mit dem vollkommenen Erlöschen der nordischen Rasse erstarbt? Den
Pessimismus mit Bezug auf die anthropologische Eingebornheit des deutschen
Volkes, die sich bei einer auf Rassenprinzipien grundendem Kulturdeutung
aber auch bei der "Konstruktion" des Germantum, des nationalsocialistischen
Zukunftsrems, hindernd einschieben muss, setzt Hans Neumann einen
glaubigen Optimismus entgegen, der sich eifrig bettetigt, die "Träumer"31
in uns aus den Zeiten der verlorengegangenen Germantums wieder zu ent-
decken, die Strukturen aus der grossen Vergangenheit auszumachen und vor
allem aus einem bedeutsamen Kulturträger die Lebenskraft des German-
schen zu zeigen. Absicht und Inhalt des Buches, Deutsche Nation in
Gefahr, wie ja auch seines Aufsatzes, "Der Germanische-Deutsche Hans:
 das fruchtb Muttelelters", sind darauf eingestellt, die Hoffnung auf die
germanische Wiedergeburth des modernen nationalsocialistischen Deutschtums
zu rechtfertigen.32

30 "Ewiges Germanien" heisst nebrigens ein ganzes Kapitel in
Deut. s. S ff.

31 Hans Neumann, Deut. s. S.

32 Interessant sind hinsichtlich dieser "Träumer" wie der Eingreifung
des Begriffes "Germanisch" außerordentlich die Ausführungen A. Beulew's in
Germantum, s. 79 ff. Hans Neumanns "Träumer" beziehen sich auf so-
genannte "typische Eigenschaften" der Deutschen, die in Gegenwart zu
Was die germanisch-deutsche Vergangenheit angeht, so wird das Problem, Rassenzugehörigkeit der einzelnen schöpferischen Persönlichkeit, das wie gesagt einbezogen werden musste, übergangen. Mit einem großzügig beigegebenen "germanisch" oder im Vertrauen auf "das ewige Wunschbild der Nation" begnügt man sich mit dem Ideal als höhere Wirklichkeit. All dies auf das Rassische Bezug nahmende konnte der Geisteswissenschaftler aus dem Blickfeld lassen. Allein Hans Neumanns Geist und seine Wissenschaft fundieren in einem krasse Materialismus, über dem auch die mangels besserer Behelfe eingeführten mystisch-mythischen Assoziationen und Worte nicht tauschen.

Heuslers Ansicht aus dem Germanischen vererbt sein sollen. Heusler sagt von diesen gemeindeutschen Zügen aus, dass sie hauptsächlich "in den gedenklichen Worten der Volkskunde" bestehen. Heusler kritisiert "die vielen... Bücher, die sich das Wesen des deutschen Geistes... das Wesen der deutschen Kunst... überschreiben...", dafür dass sie zu Unrecht "deutsch und germanisch zwanglos als annähernd gleichdeutig... handhaben." Dies ist meiner Einsicht nach eine sehr zeitgemässe und auf Neumann besonders zutreffende Kritik.
GERMANISCH UND DEUTSCH

Von hier aus klaert sich auch der sinnverwickelnde Gebrauch von
germanisch, germanisch-deutsch und deutsch schlechterhin. Wer Das
Germanisch-Deutsche Emanzipation des Frühen Mittelalters gelesen hat, muss
sich wenden, wo fuer Hans Hausmann das Germanische aufhorrt und das
Deutsche beginnt, umfasst er doch die gesamte Reihe von Odin bis Adolf
Hitler mit der Bezeichnung "germanisch".

Mit den traditionellen Zeittabgrenzungen, ebenso wie mit den
gewohnlichen geschichtlichen Begriffen, germanisch und deutsch, kommt
man der Naumannschen Begriffswelt nicht bei und dies sei hier wiederholt,
gilt auch fuer das "National-Deutsche". Das Deutsche entspricht ja nicht
in allen Phasen dem Naumannschen "unschwind, ist "leider" nicht "identisch"
mit dem Germanischen. Positiv gewertet und als vorlaufiger engerer Kreis
der politischen und weltanschaulichen Moglichkeiten wird es, nur insofern
es das Germanische rassisch und geistig, wenigstens in den fuhrenden
Schichten, reprasentiert und in der Hoffnung, dass es sich im germanischen
Sinne rassisch und geistig "rekonstruieren" lasse. Ueber das National-
Deutsche, aber, ueber den politischen Raum, greift diese Weltanschauung
theoretisch hinaus und sucht mit dementsprechenden Ausspruchew alle zu
erfassen, die dieses "Rassenarbe" in sich tragen, wie sie andererseits
denjenigen Deutschen verdammte und ausschied, der eine andere geistige
Haltung einmal oder einer der als minderwertig empfundenen europaeischen
Rassen angehoerte.

Dies nur nebenbei, um dem Irrtum abzuwenden, der wohl aus der
Aehnlichkeit des Wortes "germanisch" mit "German" entspringen moegte.
Man habe im nationalsozialistischen Deutschland das Deutsche schlechterhin
auf den Pedestal erhoben, den deutschen Übermenschen gemeint, wo man in Wirklichkeit den "germanischen", gewöhnlich als nordisch gekennzeichneten "Übermenschen" meinte. Man verfolgte damit denselben Pangermanismus, der ähnliche Theorien in anderen Ländern, wenigstens literarisch, verfochten, so z. B. Gobineau und Houston Stewart Chamberlain. 33 Das Merkwürdige ist, dass die Deutschen, theoretisch wenigstens, die reinrassigeren, nordischern skandinavischen Länder eher damit beaufsichtigt als sich selbst.

An diesem Rasseprinzip und der entsprechenden Kulturauffassung, eher als am blossen Nationalen orientiert und der Natur des Gegenstandes gemäss, mehr auf das Geistige sich konzentrierend als auf das Körperliche, bedeutet bei Hans Naumann "germanisch", ein rassenpsychologischer Begriff. Das heisst, es handelt sich um ein erblich gedachtes "blutbestimmtes" aus Körperhaften geboren seelisches Erscheinungsgefuege (Geist), das den durch bestimmte Körperliche Merkmale von anderen


35 Ebenda, s. 41: "Das Blut, das ihm geist und das er beseelt,
europäischen Rassen unterschiedenen germanischen Menschen auch geistig und damit kulturell wesenhaft unterscheiden soll. Hier oder was immer in diesem Sinne "germanisches Blutverhältnis" in sich tragt, und dies wird durchaus angenommen, wo es sich um den hervorragenden Kulturträger handelt oder die bedeutende kulturelle Leistung zu klassifizieren gilt, wird so als "germanisch-deutsch" oder germanisch bezeichnet. Unbeachtet der gewöhnlich gebrauchten Zeittafeln fallen Wolfram von Eschenbach, Albertus Magnus, der "germanische Staufer", Goethe, Stefan George so in die Klasse des Germanisch-Deutschen. Nach deren wirklicher rassischer Zugehörigkeit kann und wird naturlich nicht gross gefragt, obgleich dies die erste Voraussetzung sein musste, die der Frage nach der "blutbedingten"56 sozialen Art und deren künstlerischen "Inkarnationen" vorgestellt werden musste.

wird ihm in irgendwelcher Artung und Mischung schon mitgegeben: Stoff, aus dem er entstand und mit dem er nun bauen soll..."
**ELIT. UND KRIEGERISCH.**

In diesem Zusammenhang fügt sich auch die bereits erwähnte Übertonung des kriegerischen Charakters der staufischen Epoche und die Akzentuierung der kriegerischen Elite als Träger deutscher Kultur. 37 Mit dieser Elite versucht Hans Naumann den Problemen der rassischen und geistigen Gegebenheiten des deutschen Volkes anzugehen.

Der Adel oder die kriegerische Elite ist nach Naumann das "Quellbecken" des "grossen Puerstentums, Feldherrnhutus, Herrenstums, schoepferischen Anergertums". Sie allein gab nach ihm den Deutschen "Epoche, Kriegen,... Namen, Formen, Lebensgefühl und Schicksal...." Aus diesem "Menschen- tum" sei "fast allein Geschichte gerollt". 38

"Nur dort, wo Elite ist, liegt unsere Geschichte, nur sie gibt ihr Maßstab und Sinn." 39 Damit wird dem konservativeren, verherschmiesigen reiner germanischer Adel 40 die schoepferisch und vor allem weltanschaulich

---


38 Hans Naumann, DRIG, s. 22

39 Ebenda, s. 29.

40 Ebenda, s. 21: "Der deutsche Adel mebst dem
bestimmend Rolle in deutschen Kulturschaffenen zugeschrieben. Dieses im
germanischen Sinne beharrnde Element, der schon durch seine artgemässe
Lebensform, den Militarismus, sein germanisches Lebensgefühl und seine
germanische Denkgesetzlichkeit beweist, wird von Neumann als derjenige
angesprochen, der die deutsche Kultur noch immer und heute wieder vor
dem Chaos der Entgegengesetzungen rettet. Es verkörpert ja als Führer
"volkhafter Substanz" des germanischen Ordnungsprinzips, dem sich die
Entgegengesetzungen bedingungslos "unterordnen" müssen. Inmitten der
tragisch empfundenen kulturellen und anthropologischen Mächtigkeit
des Deutschtums findet so Neumann einen Trost im aristokratischen

Bauernstum, die ursächlichste Sache des Beharrens, setzte in Typ und
Gesinnung verhältnismaßig am reinsten die germanische Komponente fort."

41 Hans Neumann, DMG, s. 22. führt dies an Hand der germanischen Mythen und
Gotter und Heideggers Philosophie aus. Das Buch will nicht nur Antwort
auf die Fragen nach dem deutschen "Schicksal" der Gegenwart geben. Es
versucht Bauernstum und Herrentum als die einzig artgemässe Lebens-
weise vorzustellen: "Bauernstum, aber keine Stadtkultur,... Staaten-
gründung aus dem Fuchser- und Gefolgschaftswesen heraus." Das sind
"germanische Antworten an die Welt". (s. 43)

Thor, der das "Heilige des Seienden" (s. f.), entsprechend
Heideggers "Vermeintliches", verkörpern soll, und Odin, in dem das
"Herrentum" vergoldet ist und zum "Weltprinzip" und zur "Gefolgs-
schaftsmetaphysik" (s. 42) erhoben wurde, sind nach Neumann "voller Aus-
druck des germanischen Geistes". (s. 36)

Dass dieser Symbolismus als "verbindlich" für die Gegenwart
gemeint ist, verdient der Schluss, der daraus gezogen wird (s. 42): "Wir
sind also, c. h., mit einer Auslese der Besten unter uns, bestimmt
t zu Odins Gefolgslieuten; wir sammeln uns allmählich um ihn;
warten, warten, warten,...; er wird wissen,
wann er das Zeichen zum Aufbruch zu geben hat." (Spreue von Verfasser)

42 Hans Neumann, DMG, s. 22.
Ordnungsprinzip und wir fügen hinzu, eine Lösung im Sinne einer
germanischen Kultur für das allerdings komplexere Problem der deutschen
Kultur. Im 12. und 13. Jahrhundert waren es die Ritter, die sich in
Adel und Junkertum fortsetzten und dieses germanische "Lebensgefühl",
die artgemäße "Lebensweise" wie das germanische Ordnungsprinzip
preservierten, um in der politischen Gegenwart als SS, oder, wie er sagt,
"neuer deutscher Adel", wiederzuführen und die deutsche Nation aus
Gefahr zu retten.

Wenn es nun Hans Naumann gelungen ist, die "Kontinuität" dieser
"germanischen Substanz" in deutschen Volke von der grauen Vorzeit bis
zur unmittelbaren Gegenwart darzutun, so bleibt ihm nun das Problem,
auch die zeitlich weitspannenden Zwischenperioden, in denen einerseits
diese "kriegerische Elite" kulturell schöpferisch überhaupt nicht in
Erscheinung tritt und die man andererseits nicht als "Chaos" beiseite-
schieben kann, mit dieser "Elite" in Verbindung zu bringen. Dass das
Bürgerturn trotzdem wie Naumann meint "zu viel fremde Güter enthielt", und ich füge hinzu, eben gerade weil es geistige Weite und Toleranz
dem Fremden gegenüber besass, einer eigenschoepferischen Kulturleistung
fahig war, zwingt Hans Naumann zu einer Verknüpfung dieser Leistung
mit dem "Germanischen". Man lese diesbezüglich etwa eine der vielen
fuer Naumann bezeichnenden Aussprüche, auf die bürgerlichen Jahrhunderte

43Hans Naumann, DNLG, s. 22.

44Ebenda, s. 29 und besonders 35. Dem Titel des Buches ents-
sprechend will Hans Naumann am Ende auch eine Lösung finden, die naemlich,
that der Nationalsozialismus, sein Führer und seine "Privatarmee", als
das "Rettende" in der Gefahr bezeichnet werden.

45Ebenda, s. 30.
bezüglich:" 

Dass das 13. Jahrhundert auch schon ein anderes Gesicht besitzt, dass es immerhin eine geistliche Dichtung in deutscher Sprache gibt, dass es hervorragende deutsche Prediger gibt, dass die Mystik beginnt, freilich weitgehend vom höfischen Sprechstil lebend, ist nicht so wichtig, nicht so besonders und einmal als der Umstand, dass das ritterliche Rittertum in vollen Akkorden ausklingen kann. 46

Wir müssen uns an dieser Stelle begnügen, lediglich anzudeuten, dass auch das Staufertum nicht hätte "klingen" koennen, ohne die meckitige geistige und vor allem sprachlichen Vorarbeit, die gerade die von Naumann so verachtete Geistlichkeit der Kloster leistete, wie es, nebenbei bemerkt, auch eine geistliche Dichtung in deutscher Sprache, wenn auch in bescheidenem Ausmass, gab, die der erteilte Staufer in die Geschichte eintrat. 47 Wir müssen uns an der Stelle versagen, das tatsächliche Epigentum des dem ritterlichen Zeitalter folgenden Jahrhunderts den eigenschoepferischen Leistungen des Burgrittertums gegenüber abzuwägen. So viel dürfte aber feststellen, dass es zu Unrecht, wie dies bei Naumann geschieht, in die Rolle des schoepferisch bedeutunglosen Parasiten gesteckt wird.

Wichtig für unsere Analyse ist Naumanns Standpunkt, dass die kulturellen Erscheinungen der buorgerlichen Jahrhunderte nur gewertet werden als Fortsetzung der von ihm als germanisch vorgestellten geistigen Haltung des Rittertums, seines "arteigenen Kulturbewusstseins", 48 wie es

46 Hans Naumann, Bk., s. 94.

47v. Dr. Paul Piper, Die Älteste Deutsche Literatur, s. 48, 52, 60, 67 ff.

48 Hans Naumann, Bk., s. 75. "Die schliessliche Vermeidung des
an anderer Stelle formuliert wird. In anderen Worten und in Hans Neumanns Bildersprache ausgedrückt: Das Buergertum und seine Kulturleistung werden lediglich als Kanal für den germanischen "Strom des Lebens" evaluiert, der das Hineübertragen des germanischen Geistes ins Junkertum und in die moderne Elite des SS, d. h., die germanische "Kontinuität", 49 ermöglicht. Damit ist in diesem Denken der Kreis vom Germanischen zum Deutschen geschlossen; das heisst, was wertvoll ist im deutschen Schaffen wird dem germanischen "Strom des Lebens" zugeschrieben, mit dem Beiwort "germanisch" belegt und der "Elite" zugeschrieben — das andere aber ist das Deutsche schlechterhin, das Buergertum.

Nur von der extrem betont militaristischen 50 nationalsozialistischen Einstellung her, zu der sich Neumann im Dritten Reich bekannt, wird seine einseitige Beurteilung des deutschen Buergertums verständlich. Wir sahen im Vorangegangenem wie dem Buergertum, wo es kulturgeschichtlich umgaenglich schien, die Rolle des geistig unselbstständigen

Lateins ist kein buergerlich-demokratischer Zug, sondern ein adeliger Nationaler; sie gründet im... nationalen Schwerterthal. Nur im geschäftlichen Verkehr mit dem Adel greifen auch die Staedte zum Deutsch, nicht der Unbildung des Adels, sondern dessen arteigenem Kulturbewusstsein Rechnung tragend."

49 Hans Neumann, DlG, s. 21 ff., 33, 35. Diese Kontinuität wird daselbst in Einzelheiten ausgefehrt.

50 Der militaristische Charakter tritt meiner Ansicht nach selbst bei Hitler und Rosenberg weniger scharf in Erscheinung. Die Betonung der Aristokratie, die verehrliche Einstellung gegen Buergertum und Bauernstum lassen vermuten, dass Hans Neumann von den radikal militaristischen Rechtsgruppen zum Nationalsozialismus gestossen ist.
Nachahmers der "Elite" zugeteilt wurde. Im übrigen erscheint das
Buergertum in der Naumannschen Darstellung als der Antagonist dieser
"Elite" und ihrer politischen und kulturellen "Inkarnationen". Vergegen-
waertigen wir uns noch einmal an der Moral, die Hans Naumann der Geschichte
von Olafs drei Brudern entnimmt, den primitiv anzutreffenden aggressiven
Charakter seiner Herrenmoral, die nicht umsonst ihre philosophische
Begrundung immer wieder aus Nietzsches holt. 51 Olaf, so erzählt die
kleine Geschichte, 52 fragt seine drei kleinen Brüder, was sie sich am
meisten wünschen. Bei der Wunschbesprechung schlägt nun der kleinste
Bruder die beiden anderen dadurch aus dem Felde, dass er sich so viele
Kühe wünschte, dass sie die Kühe, die sich der zweite Olafbruder ge-
wünscht hatte, auf einmal aufessen. Dieser echt kindliche, von reifem
Standpunkt aus besehen jedoch sinnlose Ehrgeiz des kleinen Raufbolden
veranlasst nun den Kulturgeschichtler des 20. Jahrhunderts, Hans Naumann,
zu der folgenden recht kindischen philosophischen Schlussfolgerung:
"Der Trieb zum Führertum muss angeboren sein, will die kleine Geschichte
beschagen." 53 Von solcher primitiver Konzeption der Vorbedingungen
politischer oder kultureller Auserwähltheit her wird begreiflich, dass
das seiner Funktion nach auf Schaffung und Erhaltung von Lebenswerten
bedachte Bürgertum als Bedrohung dieser "Elite" und ihrer Bestrebungen
empfunden wird.

51 Vergleiche Hans Naumann, GWH, s. 27; DRLG. s. 29 ff.; GS, s. 89 f.; WE, s. 8, 62; GV "Feldpost", s. 21, und andere mehr.

52 Hans Naumann, GWH, s. 104.

53 Ebenda.
Elite und Bürgertum verhalten sich nach Naumann wie Ordnung zu Chaos, d. h., nur wo diese Elite dominiert, herrscht das diese "Ordnung" bestimmende germanische Prinzip, denn sie allein ist neben dem geistig unselbstständigen Bauernstum Traeger dieser russischen Kernsubstanz. Es war gewiss nicht zu verlangen, dass das bürgerliche Bildungsideal mit seiner schmalen Basis Eigentum der ganzen Nation in allen Staenden wurde, denn es enthielt zu viel fremde Queter. Der Wunsch

54 Hans Naumann, DNIG, s. 30: "Das Chaos der Entgegensetzungen klafft offen." Diese Bemerkung bezieht sich auf den bürgerlichen Deutschen.

55 Ebenda, s. 20 f. "Jeder wird einsehen, dass mit solchem Junkertum mehr volkhafter Substanz verbunden war als mit dem falschen Bürgertum moderner Grosstadtet...." Der Adel setzte "die germanische Komponente am verhältnismaessig reinsten fort."

"Bis in die Neuzeit ruhte hier das Quellbecken grossen Fuersten- tums, Feldherrnriums, Herrenriums, schoepferischen Anregertums, des unsern Epochen, Kriegen, Landschaften, Gepraeg, Namen, Formen, Lebensgefiuelt und Schicksal gab, jenes Menschentums, aus dessen Schwung fast allein Geschichte gerollt ist."

Dies weist so eindeutig auf das Junkertum und Geburtsadel hin, dass es nicht verwundern, wenn der 1932 neugeborene Nationalsozialist seine Adels-definition schleunigt in Sinne des Nationalsozialismus nach "links" verschiebt und hinsichtlich des neuen Adels meint: "Wer das Zeug in sich hat und wer will" kann dazu gehören (DNIG, s. 29). "Das Material zur Elite ist naturlich heimlich.... vorhanden. Man muss es "zusammensuchen...."

Das weist naturlich auf das nationalsozialistische Auswahl- system, das keine Rücksicht auf den "Geburtsadel" nahm. In sählicher Weise hat er auch an anderen Stellen von der Möglichkeit eines Adels, der von unten her "zusammengesucht" ist, geredet.

56 Ebenda, s. 30.
den kulturellen Beitrag des Buergertums ins Unbedeutende und im Sinne der nationalsozialistischen "Wiedergeburt" ungefährliche zu schmelzen, mochte bei dieser Behauptung die Feder gefühlt haben. Dengegenüber kann sich Hans Naumann nicht genug tun, uns immer wieder zu versichern, dass nur dort "Geschichte gerollt" sei, wo das Fuhrer- und Feldherrntum an Werke war. "Ist nicht die germanische Geschichte immer wieder Geburt und Friedhof solcher Eliten in einem?"\(^{57}\) An anderer Stelle in einer Formulierung, die über den absoluten Herrschaftsanspruch dieser Elite keinen Zweifel belässt, heißt es: "Immer wieder handelt es sich im Fuehrertum um die Schilderung der Einzelpersönlichkeit über Masse, Naturgesetz, Schicksal... um die Lieblinge jener Goetter, welche wollen, dass auf Erden und im Leben der Völker, Geschichte sei, und nicht Stagnation."\(^{58}\) Der Begriff, Geschichte, in Naumanns Lebensphilosophie, die ja, wie wir sahen, nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung glaubt, scheint dabei auf den engen Bezirk militarischer Aggression eingeengt zu sein, wie ja auch die menschliche Vollkommenheit sich bei ihm mit dem Begriff, "kriegerisch-heroische Lebenshaltung" erschöpfen.

Ganz bezeichnend setzt er dieses Fuhrertum dem Buergertum gegenüber ab mit den Worten: Diese "Elite der Kampfnaturen"\(^{59}\) sei "weder feig noch weinerlich, noch verweichlicht, ganz unbuergerlich also...."\(^{60}\)

---

57. Hans Naumann, \(\text{ebenda, s. 45.}\)

58. \(\text{ebenda, s. 102.}\)

59. \(\text{ebenda, s. 44.}\)

60. \(\text{ebenda, s. 45.}\)

So viel ist sicher, das Buergertum steht bei Naumann fuer "Feigheit" und "Weichlichkeit", wenn man die Humanitaet so bezeichnen will, wie es fuer "Stagnation" und all das, was Naumann mit "Chaos" summarisch abfertigt, steht. Der Nationalsozialismus ist der Aufklarung, dem Rationalismus, dem Individualismus, und vor allem der Demokratie

61Hans Naumann, LTI, s. 24.

62Rosenberg, Mythos, s. 169: "Die 'Liebe' plus 'Humanitaet' ist zu einer alle Lebensgebote und Lebensformen eines Volkes und States zersetzenden Lehre geworden...."

Rosenbergs Anfuehrungszeichen versinnbildlichen das, was Hans Naumann mit dem Ausdruck "Abwendungen" sagen will. Sie stellen das humane Verantwortungsbewusstsein als unacht und unwahr ihrem eigenen nationalsozialistischen Verantwortungsbewusstsein gegenueber. Die nationalsozialistische "Liebe" oder "Gerechtigkeit" oder das nationalsozialistische "Verantwortungsbewusstsein" hat sich nach dem Nutzwert fuer die nordische Rasse zu richten (ebenda, s. 170): "Das eine wie das andere ergibt sich, wenn das Hochtswert alles Handelns die Jahre und als Traeger dieser Idee der Schutz der nordisch-abendländischen Rasse gesetzt wird."
spinsefind, weil er sie mit gutem Grund als innere Gegensätze seiner eigenen Weltanschauung empfindet. Lehnt man diese als Antagonisten ab, so muss man das deutsche Bürgertum ablehnen, denn von einigen "Lieblingen der Götter", wie etwa Friedrich dem Großen, dem "Einigen", wie Rosenberg ihn wohl aus Versehen bezeichnet, abgesehen, war das Bürgertum der Hauptträger dieser geistigen Bewegungen. 


Wenn nun daraus gefolgt wird, das Bürgertum vertrage sich aus

63 Rosenberg, Mythos, s. 199.

64 Über die tatsächliche Haltung des deutschen Bürgertums gegenüber dem nationalsozialistischen Bewegung liess sich streiten. Prozentual waren seine Beiträge an Parteimitgliedern sicher nicht unbedeutend.

65 Hans Baumann, BWG, s. 36.
diesem Grunde schlecht mit den Strukturen des Nationalsozialismus, so muss man sich wundern, ob bei solchen Voraussetzungen das nationalsozialistische Deutschland sich nicht zu einem sehr primitiven Zustand zurückentwickeln haupte müssten. Einer moralischen Primitivismus hat ohne Zweifel diese kraftmeisterische Herrenmoral mit allen Kräften angestrebt. Ob sie sich in Dingen der Zivilisation aber eine "Rueckkehr zur Natur" leisten konnte, ist doch sehr fraglich. Man müsste sich bei solchen Voraussetzungen, welche die Annahme oder Ablehnung einer kulturellen Erscheinung nach dem Vorhandensein eines Vorbildes im Germanischen entscheiden will, über die beschrankten Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeiten des Germanischen überhaupt wundern und ganz konsequent das Deutsche überhaupt ablehnen. Von meinem Standpunkt her

66 Es scheint doch so, dass man sich in nationalsozialistischem Deutschland recht oft über angeborene Wesensgesetze und Denkstrukturen hinweggesetzt hat, um von den Errungenschaften fremder Zivilisationen Gebrauch zu machen und artfremde Lebensweisen nachzunehmen, ganz im Interesse der nationalen Selbstbehaltung natürlicher.

67 Dieses merkwürdig anmutende Argument wird auch an anderer Stelle verwendet. Es handelt sich um den Fehlschlag der Jungfrau von Orleans. Diese Jeanne D'Arc, nach Naumann die "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentypus... aus dem Stamme der lothringischen Franken" scheint "daran, dass sie auf den Boden eines ursprünglich keltischen Landes versetzt..., notwendig dort mit den Amtsnachfolgern und Nachfahren der keltischen Druiden, den... Kirchenlehrern von Paris und Rouen zusammenstieß..." (Hans Naumann, AVK, s. 97).

Das heisst, da es im Germanischen keine Druiden oder Priesterkasten gab, konnte sich die germanische Johanna seelisch nicht auf diese "Nachfahren der Druiden" einstellen.

erscheint es ganz im Gegensatz zu Haumanns Meinung, so dass unter solchen Bedingungen überhaupt nicht "Geschichte gerollt" wäre, sondern aermste Stagnation eingetreten wäre. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht umgangen werden, dass man wie Haumann für alle positiv gewerteten Erscheinungen ein Vorbild oder wenigstens eine strukturelle Vorbereitung im Germanischen finden will, vorausgesetzt man will sachlich und sauber verfahren.

Wir haben wohl längst aufgegeben uns über die gedeckten Tuschenspiele Haumanns und seiner Parteigenossen zu verwundern, denn wir wissen, dass sachliche Erkenntnis und Logik in ihrer Wissenschaft kein Recht haben, den "Instinkt" zu korrigieren. Aber wir kritisieren dennoch die im obigen Zitat gegebene Begründung für die Unzulänglichkeit des Bürgertums im nationalsozialistischen Staat, dafür dass sie mit der Magie des "Instinkts" nicht nur jede Konsequenz der Logik, sondern auch die ihres eigenen Deutungsprinzips überspringt. Beachten wir uns das obige Zitat noch etwas näher. Die Ablehnung einer unbequemen sozialen Gruppe wird hier mit deren Nichtexistenz im Germanischen begründet. Diese Nichtexistenz könnte man dahin ausgelegt werden, dass das Bürgertum als Lebensform in den resexeelischen Strukturen des germanischen Menschen nicht gegeben ist, dann wäre es wie bereits gesagt sehr schlimm bestellt um Deutschland und angesichts der zahlenmäßigen Übervölkerei des Bürgertums im deutschen Volk um die "germanische Wiedererstehung".

Angesichts solcher kulturphilosophischen Unmöglichkeiten wäre es durchaus begreiflich, wenn der Verfasser seinen gewöhnlichen rese-philosophisch orientierten Standpunkt für einen Augenblick aufgeben würde und das hier bequemere geschichtliches Deutungsprinzip gebrauchen


Da es sich aber immer um Menschen als Träger einer gesellschaftlichen Erscheinung handelt, schliesst sich hier die nächste sehr brennende Frage an, woher stammt, rassisch gesprochen, die Träger des deutschen Bürgertums, wenn nicht ebenso wie der deutsche Adel und das deutsche Bauernstum wiederum aus den Germanischen. Man hat man das Problem dahin abschieben wollen, dass man ganz einfach auf die grossere Rassenvermischung des Bürgertums verwies. Bei genauer Nachprüfung würde sich dies als zweifelhafter Argument beweisen, denn die zahlenmaessige Übereinstimmung des Bürgertums würde die mögliche grossere Rassenvermischung ausbalancieren. Trotz aller Behauptungen, dass der Adel die "Kernsubstanz" in diesem rassisch zu verstehenden Sinn sei, lässt sich nicht ableugnen, dass der Adel selbst durchaus nicht rein-nordisch ist, was Hans Seemann
mit seinem "verheeltznmaessig am reinsten" allerdings ungern, auch zu-
gibt. Die auf dem Rasseprinzip gründende Kulturdeutung kommt daher immer
nur mit faktisch vager aber gewalttätig vorgetragenen Argumenten aus.

Ganz abgesehen von diesen unbestimmten und unbestimmbareren Gleich-
setzungen von Adel mit rassisch-germanisch und "Masse" oder Bürgertum
mit ungermanisch, drückt sie sich beständig um eine Erklärung dafür,
warum die naturhaft gegebenen rassischen "Erbstrukturen" ihre Lebens-
fähigkeit nicht beweisen — im Falle deutscher Kultur — sowohl wie im
Falle des Bürgertums, das trotz seines Mischlingcharakters doch
germanische Kernsubstanzen in seinen Menschenmaterial entheilt. Die
Probleme, die sich an diese im Rasseprinzip gründenden Deutungen der Welt-
geschichte anreiben, sind endlos und im letzten Beispiele mussten sie
schließlich darin gipfeln, dass der Nationalsozialismus weder Lebens-
moglichkeit noch Seinsberechtigung im deutschen Volke hatte. Die
einzige Möglichkeit sich solcher Konsequenz zu entsiehen, ist die Auf-
wendung des "aristokratischen" Prinzips. Auf dieser Erkenntnis der Dinge
beruht naturlich Neumanns Forderung der "Schilderhebung des Führertums
ueber die Masse und... Naturgesetz..." 69 In ihr gründet seine Recht-
fortigung des nationalsozialistischen Fuhrerstaates.

Ganz abgesehen von den persönlichen Antipathien Neumanns gegen
Bürgertum und Arbeitertum, die er zusammisch als gelästig und politisch
unselbstständige Masse abtut, muss jede Diktatur sich selbst und dieser
Masse vormachen, dass das Sein der Gesamtheit von der "Führung" der

69 Hans Neumann, 66z, s. 102; Siche Zitat auf s. 153, Fußnote 58 dieses
Kapitels.
"Auserwählten" abhebt. Das Auswahlprinzip hinsichtlich dieser Pfeilerrorschaft mag je nach der Form der Diktatur verschoben sein, die Idee aber ist immer dieselbe, die namlich die "Masse" als politisch und kulturell unselbstständig zu verachten, um den eigenen Pfeilerrorschaftsanspruch "moralisch" zu begründen. Hier liegt ein meiner Ansicht nach prinzipieller und bedeutungsvoller Gegensatz zur Idee der Demokratie, die im Gegensatz dazu danach streben muss, jeden Einzelnen dieser "Masse" zur politischen Mitverantwortung und Reife zu erziehen, und ohne die Erziehung zum Bewusstsein der Mitentscheidung und Mitverantwortung ist natürlich nirgendwo Demokratie möglich. 70 Von diesem Standpunkt aus beurteilt, versteht man den Nationalsozialismus sehr wohl, wenn er gegen den sogenannten "Heberindividualismus", den er beim Bürgertum am kräftigsten vertreten meint, wettert. Wir brauchen uns zu der nationalsozialistischen Gepflogenheit, eine missbilligte Erscheinung durch eine Vorsilbe, wie hier "heber-", vorweg beim Leser negativ zu urteilen, nicht stoßen. Gemeint ist mit diesem Heberindividualismus 71 das Recht des Individuums, selbstständig zu denken und zu urteilen vor allem im Politischen.

Bei einer Abwägung dieses buurgerlichen Heberindividualismus dem Nachahmungsstreben und der politischen Traagheit des Bürgertums gegenüber kommt nun Hans Naumann zu dem sehr beezeichnenden und sehr bedeutsamen

70 Hier wird vergebens versucht, einem unter der Diktatur erzogenen Menschen seine Mitschuld an politischen Verbrechen klar zu machen. Er wird sich moralisch entziehen, weil er ja jeder Mitverantwortung entneracht ist. Kein selbst ein kulturell hochstehendes Volk diese politische und moralische Druckeberbergelei so weit treiben kann, dass es auf dennoch von Naumann vertretenen Standpunkt steht, der Führer habe immer recht kraft seiner Berufung zum Führer, wieviel leichter wird es sein, einem Volk, wie dem Russischen, das ja immer selbstverständlich unmöglich ist, einzureden, dass Stalin der verkoerzte Wille der Masse sei und daher immer recht hat.

71 Hans Naumann, DfV, s. 24 und 35.
Schluss:

Eine gewisse Abneigung gegen den Absolutismus und den Polizeistaat, den reaktionären verbindet sich doch mit dem ewigen Trieb, die Lebenshaltung der Reife und des Adels nachzuahmen und mit der nie verlassenen Sehnsucht nach Unterordnung, nach Abschaffung des Entscheidens einer Vorgesetzten oder in einer Kommission, und wenn es der Staatstisch wäre. 72


72 Hans Baumann, IIIGs. S. 24. (Sperre vom Verfasser)
DIE SCHOEPFISCHE EINZELPERSONLICHKEIT

Deutsche Kultur, um es noch einmal kurz zusammenzufassen, ist also "Inkarnation" des blutbestimmten Geistes, ist das aus der angeborenen germanischen Seele heraus und nach ihren Strukturen des Puehls und Vorstellens Gestaltete, oder wie Rosenberg denselben Gedanken ausdrückt: Diese Kultur "ist Bewusstseinsgestaltung des Vegetativ-Vitalen einer Rasse". Diese Vitalität des Geistes, die aus dem Blut gespeist vorge stellt wird, erhält sich solange wie das Blut; d.h., die Rasse existiert, und nach dem Grade, in dem sich diese Vitalität "aktiviert", entscheiden sich Hohe und Tiefpunkte der deutschen Kultur.

Wie unsere bisherige Beobachtung lehrt, findet Hans Neumann die germanische Seele und das germanische Blut immer da in Aktion gegen die "Entgegenseitigkeiten", wo Höchstleistungen hervorgebracht wurden. Das Problem der Rassenzusammensetzung des deutschen Volkes, das gegen eine solche Theorie sprechen müsste, räumt man sich aus dem Weg durch die Annahme einer Vorherrschaft des sogenannten nordischen Geistes. Der verhaltnismässig reiner Vertreter, der konservative Adel, des nordischen Rassen erbes bestimmt nach Neumann Gehalt und Gestalt der deutschen Kultur. Wiederum findet Hans Neumann die prinzipiell selbe Notlösung des Problems der "anthropologischen Wirklichkeit" des deutschen Volkes, die Rosenberg folgendermassen formulierte:

Das Volkstum ist gewiss nicht nur einrassig, sondern auch durch Faktoren geschichtlicher und räumlicher Art gekenn zeichnet,... bei aller Mannigfaltigkeit stets durch das

\[73\] Alfred Rosenberg, *Mythus*, s. 140.
Ueberwiegen der Grundasse gekennzeichnet, welche Lebensgefühl, staatlichen Stil, Kunst und Kultur bestimmte. 74


Auf die Anfechtbarkeit dieser Interpretationen, insbesonders mit Bezug auf Augustin, kann hier nicht eingegangen werden. Hans Naumanns Wissenschaft, die einer "anderen Ordnung" angehört und sich dabei von

74 Rosenberg, Mythus, s. 529.
75 Hans Naumann, GDm, s. 22.
76 Vergleiche s. 85 ff. dieser Arbeit.
77 Naumann, StR, s. 83.
78 Ebenda, s. 52; auch GDm, s. 20 ff.
der Zweifelhaftigkeit ihrer eigenen Voraussetzungen nicht anfechten lässt, verdient es seiner Einsicht nach kaum, dass man sie der von wissenschaftlichem Verantwortungsbezwusstsein geleiteten Interpretation etwa des Augustinerforschers Troeltsch gegenüber stellt. Wichtig für uns im Sinne der Analyse ist die zumindest einer Gebervereinfachung gleichkommende Einengung der Interpretation des Wolframschen Meisterwerkes auf germanische Grundstrukturen, die wir bereits als Rosenbergerianischen Ursprungs kennen gelernt haben. Wichtig ist ferner, dass mögliche gedankliche Unterschiede auf rassebedingte Wesensgegensätze ausgedeutet werden.79 Da der bedeutende Dichter und sein Werk ganz im Sinne der Baumannschen Kulturtheorie wieder auf das Konzept germanischer Schöpfkraften gebucht werden muss, erhält er das Attribut "Hilfer germanisch-deutschem Gehalten", das nicht nur seine rassische Abstammung, sondern auch seine artgemässe Lebensform unterstreichen will. Die Baumannsche Einengung der Wolframinterpretation auf einen "gotterlos" und "trotzig" nur der eigenen "Macht und Staerke" vertrauenden Parsival erklärt sich aus Baumanns erzieherischer Absicht, Wolfram auf eine dem Nationalsozialismus taugliche Formel zu bringen. "Der eigenen Macht und Staerke vertrauen," ist die "Formel fuer den Glauben an sich selbst... des Selbstbewusstseins der grossen Fuhrerpersonlichkeit", wie Baumann dies an anderer Stelle

79 Der "Karhager", Augustin, und der Franzose werden den germanischen Wolfram gegenüber gehalten. Die Summe seiner Erkenntnisse fasst Baumann in die bezeichnenden Worte: "Mitten in der Zeit scheinbar sehr starker französischen Einflusses brauchen... ausserordentlich germanische Strukturen zutage." Hans Baumann, GBII, s. 22

Mit dem Beiswort "Karhager" wird ganz in Parallele zu Rosenberg (Mythus, s. 236) St. Augustin als nichtarisch, vorderasiatisch gekennzeichnet und dem "germanischen Wolfram" gegenüber abgehoben.
definiert.80

Befremdend mag die bei Naumann inhaltlich identisch immer wiederkehrende Aussage, "unbeirrten Willen", sein. Sie erheilt sich einerseits aus der bereits erklärten Möglichkeit der Einkreisung des germanischen Denkens durch fremde Prinzipien und Mächte und soll in diesem Zusammenhang Wolfrems Willen zur Selbstverwirklichung im Sinne seiner "germanischen Seele", die Intensität oder Vitalität seiner germanischen Art dem Fremden gegenüber bedeuten. Allgemein gesprochen, liegt die Naumannsche Betonung des Willens ebenso wie die Ablehnung des Intellekts auf derselben Ebene des Denkens wie Rosenbergs Akzentuierung des Willens und der Tat, und folgt dem Rosenbergschen kulturphilosophischen Grunddogma:

Dieses Formen ist, so sehr die Erkenntnis auch mitbestimmen mag, eine Wil len s t a t, mag dieser Wille nun zum Heiligen, Forscher, Denker, Staatsmann oder Künstler führen. Jede Gestalt ist Tat, jede Tat ist so wesentlich entladener Wille.

Aus dem gleichen Prinzip und in derselben Manier versucht Hans Naumann auch die Lehre des Thomas von Aquin zu erklären. Die Tatsache, dass Thomas Schüler des Albertus Magnus war, kommt ihm dabei zustatten, nun

80Hans Naumann, GS, s. 94. Hier spricht er vom germanischen "satt ok megan", was nur an die "eigene Macht und Stärke", ohne Glauben an Gott, glauben bedeutet. Es ist also nicht zufällig, dass diese "Formel" in seiner Persivalinterpretation gebraucht wird.


82Albertus Magnus, 1193-1280, lehrte in Paris und Köln, war Lehrer des heiligen Thomas und wird als Begründer der Scholastik bezeichnet.
auch diese grosse Leistung wenigstens indirekt von germanischen 
Staufern zuzuschreiben, also wiederum auf einigen Umwegen als 
ge德maische Leistung zu verbuchen.

Wieder werden Kassenzusammenhänge als Wesensgegensätze bedingend ins 
Feld geführt, wird das Werk des Thomas von Aquin, das nach Haumann "eigent-
lich" des Albert von Bollstaedt geistiges Eigentum ist, als der germanischen 
Lebensgefühl gemessene weltanschauliche Ausdruck des germanisch-deutschen 
Menschen dem Denken des "Karthager" Augustinus entgegengesetzt. "Es ist klar, 
dass Angehörige des staufischen Hochadelns, auch wenn sie Geistliche sind, 
ein anderes Lebensgefühl und eine andere Auseinandersetzung von Welt und Gott 
haben müssen als der Karthager Augustin." In anderen Worten, der

Thomas von Aquin, 1225-1274, schuf in seiner Summa Theologica 
ein philosophisches und theologisches Augustin und Aristoteles über-
regendes Lehrgewebe, den Thomismus.

83 Hans Haumann, Stb. s. 56 ff.

84 Stauferisch und germanisch sind für Haumann identisch. Ebenda, s. 7: 
"So breit und tief war der volkische Strom noch immer, so germanisch 
wagte die Epoche wieder zu sein.... Eben in sie fiel denn auch der Um-
bruch von Augustin zum Thomismus, dessen Hauptstrukturen gerade das 
staufische Leben, gerade die staufische Dichtung des germanischen Deutsch-
lands lange vorwegnahm, die sie im System der Philosophen;/Thomas/ zu 
erträglichem Kirchengut wurden." Man beachte, dass wiederum die 
kulturelle Leistung als im Germanischen lange vorweggenommen oder 
vorbereitet vorgestellt wird.

85 Damit ist Albertus Magnus oder Albert von Bollstaedt gemeint. Man 
beachte, dass wie im vorhergehenden Beispiel seine Zugehörigkeit zum 
"Hochadel" betont wird. Dies geschieht natürlicherweise wiederum, um das immer 
entscheidende "schauspielerische Anregertum", die Hauptrolle dieser "Elite" 
im Kulturprozess, darzustellen.

86 Man beachte, "es ist klar", und "müssen", die das fast 
Zwangsmaßige des Lebensgefühls und der resultierenden Weltanschauung 
unterstreichen. Von einer anderen als der Haumannschen Kassetheorie her, 
dürfte es durchaus nicht so "klar" sein.

87 Hans Haumann, Stb. s. 56.
Karthager
d oder "Halbafrikaner", Augustin, muss zu einer anderen Welt-
schauung gelangen als der germanische Stauffer auf Grund seines rasslich
determinierten wesenhaft anders gerichteten Lebensgefühls. Aus der german-
ischen Seele des Albertus von Bollstaedt, der, trotzdem er der artfremden
kirchlichen Gemeinschaft beitrat, sich sein germanisch-stäufisches
Lebensgefühl zu retten vermochte, stammt also die Lehre des Thomas von
Aquini, die artgemäße Gottes- und Weltanschauung, wie sie der Thomismus
wenigstens teilweise ausdrückt, der Lehre des Augustin verglichen. Und
wenn man mit Naumann den Thomismus noch weiter zurückverfolgen will, so
stellt es sich heraus, dass auch Albert von Bollstaedt lediglich "formuliert",
was in der "Tradition seiner Väter" bereits gedacht und gelebt wurde.
Demit sind wir nun wiederum bei der germanischen Wurzel angelangt, die sich
ja immer und überall bei Naumann finden muss und dem heiligen Thomas bleibt
fuer seine Leistung kein anderer Kredit als der die lange Erbkette german-
ischer Lebensgefühle formal fixiert zu haben.

Als anerkannte Lehre der Kirche kann Hans Naumann nun die Summa nicht

33 Augustinus wurde in Tagaste, im östlichen Teil der afrikanischen
Provinz Numidia im Jahre 354 geboren, war Lehrer der Beredsamkeit in
Karthago und Mailand, ehe er sich 395 unter dem Einfluss von Ambrosius,
Bischof von Mailand, bekehrte. Die Betonung seiner Verbindung mit
"Karthago" ist nicht nur ungewöhnlich und ungebräuchlich, sondern sinn-
los und hat nur vom rassetheoretischen Standpunkt her einige Bedeutung. Sie
akzentuiert seine semitische oder vorderasiatische Rassenzugehörigkeit.

39 Hans Naumann, StR, s. 57. Ich beziehe aus diesem und anderen
Zitaten das Recht, Albertus Magnus mit der bereits erorterten
"germanischen Seele" zu begaben, in sicherer Analogie zu Wolfram von
Eschenbachs germanischer Seele, die jenem auf Grund seiner Zugehörig-
heit zum Adel zugeschrieben wurde.

90 Ebenda.
in allen Phasen unterschreiben, vor allem als Rosenbergianer, was nun damit angedeutet und erklärt wird, dass es sich um eine der artfremden Kirche "erträglich" gemachte Lehre handle. Was andererseits an Gedankengut des grossen Thomas die Zeiten wie den Geschmack des modernen Deutschen ueberdauert, das macht Hans Naumann seinerseits wiederum zum artgemess-erträglichen Bildungsgut, dadurch dass er es als in den "Hauptstrukturen" im Germanischen vorbereitet vorstellt. Damit ist zugleich die grosse Leistung des grossen Gelehrten, Thomas, fuer das Konto germanischen Schoepfer- und Anregertums gesichert. Wie gewohnlich bei Naumann, wo es die Interpretation des Positiv gewerteten Fremden gilt, Thomas von Aquin ist ja Italiener, wird dabei die Leistung des tatsaechlichen Schoepfers der Summe Theologia lediglich als Systematisieren eines laengst vorhandenen staufischen Lebensgefühls angeschlagen.

Vergleicht man Naumanns Gegenueberstellung des Augustinismus mit

91 Rosenberg, Mythus, s. 254, Fussnote 2. Die mit Bezug auf Naumanns "erträgliches Kirchenguft" wie Gesamtinterpretation selbst-redende Wertung des Thomismus wird von Rosenberg folgenderweise formuliert: "Trotz des magischen Stoffes, den Thomas mit Hilfe des Aristoteles in ein rationalistisches System zu bringen hatte, und des dadurch bedingten Widerspruches in sich, soll die Grossartigkeit des Versuches und die Starker der geistigen Energie des Thomas nicht bestritten werden." (Sperre vom Verfasser)

92 Vergleiche s. 76, Anmerkung 144 dieser Arbeit. Naumann, Str, s. 7.

93 Hans Naumann, DE, s. 34. Diese Formulierung und Betonung des Systematisierens wird auch an anderer Stelle gebraucht: "...die lebensgefühlsmaessige Vorbereitung des theologischen Weltbildes, das der staufischen Dichtung zufolge eben laengst schon ein Staufisches ist, ehe es bei Albert und Thomas System gewinnt." (Sperre vom Verfasser)

---

94 Der Dorn im Naumannschen und Rosenbergschen Auge hinsichtlich Augustin ist einmal: Der an einer Stelle des StR, s. 25, als "morgenlandisch-semitisch-jesuitisch" bezeichnete Monotheismus, hauptsächlich die Praedestination und die Lehre von der Notwendigkeit der göttlichen Gnade zur Rettung des Menschen.

95 Rosenberg, Mythos, s. 237, Anmerkung 1. Vergleiche auch s. 121, 396, 236. Wichtig ist, dass jeweils "fremde Denkungsart" einer "deutschen" entgegengebracht wird als rassisch bedingt: dies besonders mit Bezug auf Monotheismus, Praedestination und die Gnadenlehre.

96 Ernst Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter, s. 50 und 77.

97 Ebenda, s. 97.

98 Ebenda, s. 82.
Mit Augustin "verschwindet der quietistisch-egozentrische Charakter
der alexandrinischen Christlichkeit..." und wandelt sich in die "tätig-lebendige" Gottes- und Nachstenliebe.99

Deswegen und Gottesliebe sind die zentralen Tugenden, die das
Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer regeln.

aber es ist dabei immer in Auge zu behalten, dass das keine
Aspekte der Selbstquälerei, der Mortifikation des Körpers
und der Sinnlichkeit, oder auch nur der affektlosen Be-
trachtung..., auch keine Außerdienstigkeit und Selbstherab-
setzung um ihrer selbst willen, sondern Despot vor Gott,
Selbstverzicht im Angesicht des Unendlich-Ewigen... ist...."100

So sieht der Wissenschaftler den "sklavischen Karthager".101 Eine

99Ernst Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter,
s. 87.

100Ebenda, s. 83 ff.

101Diese Charakterisierung des heiligen Augustinus ist deshalb
interessant, weil sie der Hans Haumanns wie auch Rosenbergs prinzipiell
widerspricht. Troeltsch betont, dass Augustinus den quietistischen
Charakter der damaligen Christlichkeit in die "tätig-lebendige"
Gottes- und Nachstenliebe wandelte.

Hans Haumann hebt den Quietismus, das "Empfinden", die
"Seltenheit" als charakteristisch für den artfremden Augustinus
und die Kirche überhaupt hervor und stellt sie der "heroischen
Haltung" (GS, s. 80) seiner "arteigenen christlichen Religion" (StR, s. 9)
gegenüber. So beispielsweise in der Behandlung der Christianisierung
(StR, s. 32 ff.) zum Beispiel, es habe sich "nichts wesentlich ge-
senkt" an der religiösen Einstellung des Germanen. "Das germanische
"Schicksal" heisse in stauferischer Zeit lediglich "Gott" und wir verstehen
also, was gemeint ist, wenn er sagt, es ware den Germanen, dem Staufer,
"fremd sich von Schicksal auf religiöse Weise erlassen zu lassen..." oder "es feige winzeln erdulden...."

Kecker formuliert in GS, s. 79 ff., im Zusammenhang mit desselben
Problem heisst es, dass trotz der Christianisierung der Germanen nie,
zuweil bis heute nicht, an seiner Religion, der "heroischen Haltung
irre" wurde, mit der Begründung, dass das Kriegertum nie "in Welt-
angebot und Trestlosigkeit" verfallen sei. Das ist eine glatte Gleich-
setzung von Feigheit, Tragheit oder quietistischem Fatalismus mit
Christentum, ganz im Widerspruch zu Troeltsch.

Vergleiche auch s. 85 ff. meiner Arbeit.
Massed Tigel, Bed Miele - re c M i g k e i t im d. r-, r; 1

m

m n r.e
dv r ndloimleasdr M M L e c h e r belt*:r>.c£;hfeia.r%** wtr- sle 3  tens MvMeri:

e h r i M l i d b e x .

MMerEeltolt-er

e s i r h&beir; zsctfcbi©* b e d c u t e t

lun.-sbiBus Kibiiyr-

- e itciob*'£ie^;c.T;4. in die |;;o€;tiB.deM b r b v n , : r ; ^  , ■ - .  . © h i ,

M e n -'

rawest  ale cler

G T k d M i i i s - ' - i x a

i.nd die

M e
t  aeIteW  j&f

A i t s g  ccr

i>Beld;:nhem

LpoeVie* I b e o & e M M  reb £ind bride £cvriedtet. lie M M  end der 'detach

i i ; d

/n>t%e,::Chsifeit«

S i e  fca vcrnexner. m e r e  i-iudtt iicfe. Kieltt i;& M.rnMin;.ng

oder Bejahung geht es Indessen, sondern es die Hin- und Zueinander alles Seins auf Gott.

102

Es gilt Hans Bauer: um jederlei die Kultur- und Lebens-

feindlichkeit der christlichen Kirche darzust. Aus diesem Grunde wird

die Augustinische oder kluniazensische Weltvereinigung dem entgegengesetzten

germanischen Lebensgefühl gegenüber gehalten und auf einer

"Dualismus" von Welt und Gott hingedrungen (Stb. s. 93). So auch z. B.
in Stb. 2. 56, so erheisst: "Das verstorbene in Deutschland hat die
alte augustinische-kluniazensische Weltminderwertigkeit und Weltverachtung

nicht ertragen." Auch in diesem Zusammenhang stellt sich die moderne

Forschung der alten populären, auch von Lorenz (Mythos, s. 194)


Die populäre Auffassung, es handele sich bei dieser augustinische-

kluniazensischen Weltverachtung, diesem "Dualismus", erstens zu eine Fuer

alle Christen gleitige Form, und zweitens in einen Alternativismus, d. h.,

um entweder Weltverachtung oder Weltliebe, wurde unter anderen von C. M. Mueller diskutiert und als solche fuer das mittelalterliche Denken unange-

brauchlich erachtet. Man vergleiche C. Mueller, LVI, 1951, 2, 1921,

"Dualismus, eine Vorstufe zur altdeutschen Literaturgeschichte". Es

handelt sich nicht um zwei entgegengesetzte Prinzipien, einen Dualismus

von Welt und Gott (s. 636), sondern um die "gegenseitige Einordnung des

Seelischen und Geistigen unter sich... in der die Einordnung auf und

Unterordnung unter Gott sich vollzieht.... Die wesensmenschliche Einordnung
der ganze Schöpfung an Gott ist.... Voraussetzung der altdeutschen

Literatur..." (s. 636)

Die Tatsache, dass auch die sinnliche Welt Beschöpf Gottes ist, lasst
ja den Dualismus im Grunde nicht zu. Auch Kretsch legt auch fuer

Augustinus die absolute Weltverachtung nicht (st. cit. s. 92). So alles

"... Offenbarung der geistlichen Seel, alles an seinem ort theologisch

und objektiv betrachtet y t und scheen... ist..." darf es ja muss es,
gelebt werden. Es entwicke sich so im Augustins Denken "ein Stufenreich,
Aus eben diesem Grunde ist diese Lösung des Problems, die von der idealistischen Antike vollzogene Kategorisierung der Kultur in das an sich kulturlose Christentum, dauernd gebildet im ganzen katholischen Kirchenleben bis heute; hierin liegt eine der kulturgeschichtlich wichtigsten Eigenschaften des Katholizismus. 103

Und dies nach Troeltsch im Gegensatz zum Protestantismus, innerhalb dessen die "irdischen Güter keine guten und relativen Selbstwerte mehr" seien und "Wissenschaft und Kunst keine unmittelbare ethische Bedeutung haben". 104 Vergessen wir dabei nicht, dass es die Leistung des angeblich "lebens- und kulturfeindlichen" Augustinus ist, die so Welt und Kultur in die "lebens- und kulturfreudige Kirche" hinübergerettet hat, lange ehe der städtische Germanen in die Weltgeschichte trat.

"In Domit gebraucht und geordnet auf Gott, ist Welt und Kultur machen und herrlich," 105 ist Schöpfung und daher Offenbarung Gottes und Mittel zu Gott. Dies ist von Augustinus zufaßung gesagt und gilt auch für das christliche Mittelalter. Von germanisch-städtischen Lebenserlebnissen her brauchte die christliche Kultur nach sich diese Welt- 

wertung nicht erschliessen lassen. Die Neumannische Ablehnung des "Karthager" Augustinus, wie bereits erörtert, aber auch die grundige Aufnahme des Thomismus von Aquin in die germanische Feudalgesellschaft, auf dem Umweg über Albertus Magnus und die Staufer, hat ihr Vorbild und ihre Begeisterung wiederum in Rosenbergschen Mythen. Dort wird der Ahdner neben Odin, Eckhardt und Luther als Traeger "nordisch-sozialer Erbguts" unter Betreuung seiner Zugehörigkeit zur städtischen Einflussmacht als Schüler

das vom Sinnlich-Vielen empfunden zur Grundlage dieses kraftsam-Vielen in der absolut geistigen Einheit der Gottheit" (s. 118). Hinsichtlich der allgemeinen Begründung der Germanistik mit Bezug auf die mittelalterliche Weltanschauung, die sehr von E. Troeltsch beeinflusst war, vergleiche man die Einleitung von C. Mühlers oben zitierten Aufsatz.

103 Troeltsch, aa. cit., s. 97.
104 Schöne.
105 Schol.-Da., s. 96.
Albrechts von Bollstaedt, Albertus Magnus, vorgestellt mit den Worten: "Diese Seele lebte auch im ehrwürdigen Thomas von Aquino...". 107


Bezeichnend für Naumannsche Assoziationen ist eine andere Definition dieser spezifischen germanischen Haltung -- sie hat nach Naumann bekanntlich im Romanischen kein Gegenstück. 110 Es ist die Auffassung vom Leben

107 Rosenberg, Rythmus, s. 243 und 254.

108 Hans Naumann, CDA, s. 35: Dieses Zitat kehrt in verschiedenen Varianten immer wieder in Naumanns Schriften, s. dass man sehen sagen kann der Dürersche Reiter ist bischastheilich zu tote geritten worden. Immer geht es ihm der Dürersche "Ritter, Tod und Teufel" als Symbol "unseren" evig sich gleichbleibenden herzischen "Haltung", der "trotzigen Pessimismus" herauszustellen. Vergleiche u.a. : CV, "Feldpost" über den "hohen Mut"; VE, s. 8; STR, s. 144.

109 Hans Naumann, CDA, s. 31, 33.

110 Ebenda, s. 22 ff. Siehe s. 72, Pannote 137 dieser Arbeit.
als "eine herzliche Beise" wie etwa "der unerschrockene Düererscher
Füller zwischen Tod und Teufel, ohne Furcht und Tadel, der dieselbe...
ritterliche Aufgabe betreutet, der in Marsch gesetzte Soldat...." 111
Die Parallele oder besser gesagt die mystische Gleichsetzung der
Düererischen Zeichens mit dem Führer des Dritten Reiches, den in "Marsch
gesetzten Soldaten... dem unerschrockenen, dem Untadeligsten von allen"
ist offensichtlich genug schon aus den Gebrauch identischer Attribute, die
für Hitlers Beschränkung leidlich in den Superlativ gesetzt werden. 112

Interessant duerfte sein, dass, wohl aus einem gleichdenkenden
mystisch-politischen Gehirn und Finsel stammend, im Jahre 1938-39 im
Münchener Haus der Deutschen Kunst ein Bild Hitlers ausgestellt war, das
diesen, im Stile des Düererschen Meisters, hoch zu Bosse in silberner
Festung mit einer allerdings un-Düerersch wirkenden Hakenkreuzfahne
in der Hand, vorstellte.

Der hohe Mut, von dessen Düererschen Illustration hier die Rede ist,
ist der mittelhochdeutsche "hohe mut", die innere Beschwingtheit zum
sittlichen Handeln, "...die von sittlichem Selbstbewusstsein erhobene
Lebensstimmung... innere Kraft zu hohem Leben zu streben." 113

111 Hans Naumann, Stb., s. 143 und Gla., s. 24 f.

112 Hans Naumann, Gla., s. 33. "Soldat, durch sich selber in
Marsch gesetzt, wenige klare und grosse Ziele unbeirrbar und ohne
vielgeschäftige Geberung vor Auge; mit einem Stolz, tief und
von keiner Realität erreicherbar; voller Vertrauen zum begonnenen
Verke, wie zu sich selbst; der unerschrockenste, der Untadeligste
von allen, und eben darum unser Führer!" Ebenda, s. 34: "Gefahr-
liche Weltlage" bezieht sich auf die neuere Lage, usw.

113 Ehrißmann, ZfD, Bd. 56, s. 163: "Diese ethisch
gewendete Freude /Freude/ ist der hohe mut." Es handelt sich um
eine innere Beschwingung, die zum Sittlich-Caten angesprochen.
Siehe auch Ehrißmann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Hälfte, s. 22.
Bezeichnenderweise entwickelte das Wort sich in den neuhochdeutschen Hochmut, d. h., der Haltung "des knechtisch Gesinnten voll Hochmut und Niederträchtigkeit", wie sie Paulsen definiert. Von dieser im Mittelalter schon als Gefahr erkannten Abirrung der hochgespannten Stimmung hielt ihn die für das ritterliche Zeitalter so bezeichnende Forderung der Wasse, Demut, und "Triume", d. h., der Bescheidenheit ab. Es dürfte schwer zu sagen sein, ob Baumann, der diesen hohen Rat an Hitler exemplifiziert, den wirklichen ethischen Gehalt des mittelalterlichen "hohen moates" verstanden hat oder verstanden wollte.

Was Duerer und seine Reiterstiche angeht, so sei darauf hingewiesen, dass er ein Jahr später, 1514, seinen "Hieronymus im Gehäuse" schuf, das Bild "beschaulicher Gelassenheit" eines vom "Frieden vonmehrern Studien erfüllten Theologen", wie Kurt Pfister es deutet. Aus germanischer Blutsverwandtschaft und der in ihr beschlossenen kriegerischen Dynamik Baumannscher Auffassung dürfte dies nicht verständlich sein, wohl aber aus der christlichen Weltanschauung, die Duerer Krasmus von Rotterdam gegenüber in die für seinen "Reiter, Tod und Teufel" bezeichnenden Forte gefasst hat: "Heer!, du Ritter Christi, reit hervor neben dem Herrn Christum, beschnecht die Wahrheit, erlang das Martyrher Kron." Es dürfte fuer die Rassenglaubigen, die meinen, dass grosse Kunst sich selber in diesem rassischen Sinne darstellen musse, von

114 Paulsen, Ethik, Bd. II, s. 102. Vergleiche auch s. 85 dieser Arbeit.

115 Pfister, Albrecht Duerer, s. 24 ff.

116 Ebenda.
Vorteil sein, die Duererschen Menschentypen zu studieren, die weder
das elige nordische Tauschnbild der Nation sprechen, noch
Duerers Becherfriis aus irgendeicher "Blutverwandtschaft" heraus ihm
künstlerisch eine besondere Bedeutung beizumessen.

Ein anderes Beispiel, in dem Hartmann von Aue zum Zeugen fuer die
instinktive oder organische Fahreheit herangezogen wird, setzt gleichsam
allem Vorangegangenen die Krone auf. Es geht hier um den "Gregorius".
Gregorius, der Kind einer blutschaenderlichen Verbindung, der als Ritter
trotz der Warnungen des Abtes aus dem Kloster in die Welt zurueckkehrt,
verfahlt derselben Suende, als er unwissentlich die eigene Mutter
heiratet. Naumann will in dieser Geschichte eine Auflehnung Hartmannschen
Instinkte gegen den kirchlichen Kretianismus sehen und meint:

Hartmann kann als deutscher christlicher Ritter nicht
anders denken und verfahren. Christliche Gemeinschaft ist

117 Hans Naumann, Sth. s. 11: "Denn grosse Kunst stellt unbekuemert
immer ihre eigenen Trager dar. So traten es die Germanen... die Nord-
leute... und so tun es aus derselben Gebult heraus diese deutschen
Ritter..."

118 Nach der Lehre der Kirche ist die Seele unabhängig von der
leiblichen Zaugung. Sie ist besonders von Gott geschaffen. Suende
und Schuld der Atern vererben sich also nicht.

Demgegenueber soll Hartmann den Generationismus vertreten, den ich
hier nach Naumanns Definition wiedergeben will:

"Aber der christlich-deutsche Ritter /Hartmann/ steht dort, wo er
stehen muss: die Seele entsteht mit dem Leibe zugleich und ist dieser
mit Makel des Blutes behaftet, so ist es die Seele aue." (Sth. s. 29)
Hans Neumann mochte sich gescheut haben, dem Leser den bekanntlich tief-
frommen und ohne jegliches Aufrecken im christlichen Denken verwurzelten
Hartmann von Aue glattweg als germanischen Blutsbruder vorszustellen.
Hier geschieht die Einbeziehung des Dichters in die Rassenseelen-
gemeinschaft auf Umwegen. Sie liegt natürlicher beschlossen in der Be-
tonung seiner Zugehörigkeit zum Ritterstand, die, wie wir wissen, eine
germanische Seele verbürgt. Sie wird unterstrichen durch die Minimalisierung

119Hans Neumann, Str., s. 90. Mit diesen Worten hat sich Neumann
die Schöpfung Hartmanns wie Hartmann selbst geborgen, um daraus, was
Rosenberg mit dem "Gesetz des Blutes", das "Idee und Tat des Menschen
bestimmt", sei es bewusst oder unbewusst, philosophisch formuliert.
"Auf unterbewusster Stufe" vollziehe der Mensch..." die Gebote des
Blutes gleichsam "naturwichtig". (Mythus, s. 22)

Nach obigem Zitat Neumanns handelt es sich also bei Hartmann um
eine "naturwichtige, instinktiv" Erfüllung dieses Gebotes des Blutes.
Hartmann "kann... nicht anders denken,..." muss die "voelkische Ansicht",
die sich auf das Blut gründet und am "Heil... der Gemeinschaft statt
des Einzelnen" orientiert ist, manifestieren. (Str. s. 89) Gleich-
zeitig wird Hartmanns Gregorius in dieser Interpretation zu einer frühen
Verkennung der Rosenbergsehen Rassephilosophie gestempelt. Er
gestaltet ja nur dichterisch und instinktiv aus dem gleichen Blut
heraus, was Rosenberg bewusst formuliert in seinem Mythus.

Wichtig ist ferner, dass bei dem Generationismus wie ihn
Neumann versteht und fuer Hartmann (Str. s. 89) als gueltig
vorzustellen will, das "Heil... der Gemeinschaft", das Entscheidende
ist, d. h., diese vererbte Schuld des Blutes als Schuld an der
"voelkischen Gemeinschaft" beurteilt wird. Diese Philosophie vom
Menschen rechtfertigt also den in nationalsozialistischem Deutsch-
land gesehnten Sippenmord, wobei wenn einer sich gegen den National-
sozialismus verfehlte, die ganze Sippe gestraft werden konnte.
des christlichen Wesensgehaltes bei Hartmann ins lediglich Zufällige, 
Ausserehche, die "nur zeitgemässe Form", aus der — Hans Naumann 
nimmt dies ohne Zweifel an — er sich unter Umständen in die zeit-
gemässe Form des Rosenbergianismus haette umgesessen lassen. Nach-
dem das "Christliche" am Ritter Hartmann glücklich aufs Nebengeleise 
des zeitgebundenen Formalen gedrängt ist, gilt es nun den Hartmann-
sehen "Instinkt", der ihn allem Christlichen zum Trotz aus organischer 
Notwendigkeit den Generationismus verhaftet, 120 als das Wesentlich-
Bleibende hervorzubeheben. Damit ist auf dem rückwärtigen Weg über 
den Rosenbergsehen Blutglauben Hartmann auf Grund seiner Denkstrukturen 
der germanischen Gemeinschaft eingegliedert als Kronzeuge der organischen 
Wahrheit oder der Sicherheit des Instinktes, der "Unbefangenheit des 
gesunden Blutes". 121 Ich bin uweberzeugt, dass Hartmann weder bewusst 
noch unbewusst aufs Menschlich-Ethisch-Moralische übertragbare Erb-
anlagen bei seinen Falken und Pferden feststellen wollte. 

Diese Beispiele, die das Naumannsche "Erleben des Blutstromes" 122 
in den germanisch-deutschen Schoepferpersönlichkeiten illustrieren,

120Hartmann "kann" nicht anders denken, "er muss" Seele und Leib 
als bedingt vorstellen. Vergleiche vorhergehende Anmerkung. 

121Rosenberg, Mythus, s. 17. Diese Unbefangenheit — dies 
wollte Hans Naumann darstellen — hatte Hartmann noch als er seine 
Beobachtung an Pferden angeblich auf Gregorius übertrug. 

122Ebd., s. 685. Rosenberg illustriert das Erleben des 
Blutmythos unter anderem am Beispiel Balders-Siegfried und am Beispiel 
der Gotterdämmerung. "...Balders- und Siegfriedmythos" muss 
"als gleichzeitig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von 1914 
erscheinen" und die "neuegruemende Helt der Edda nach dem 
Untergang der alten Gotter fuer uns auch die Wiedergeburt des 
Deutschtums aus dem heutigen Chaos" bedeutet.
koennen fast beliebig erweitert werden. Auch Goethe, weil er sich
dichterisch einmal "Sorge" gemacht hat, was bekanntlich ein aus-
Schliesslich germanischer Zug sein soll, gesellt sich zusammen mit
Stefan George, Bertram, dem Hanbrandtdeutschen124 und anderen diesen
germanischen Blutbruedern zu.

Die angefuhrten Beispiele durften indessen genug genug zu zeigen,
dass es Naumann um die Kausalverknuepfung von Rasse und Kulturschoepfung
geht, dass das schoepferische Individuum sein idealles Daseinsrecht und
seine Fasligkeit lediglich aus der germanischen Gemeinschaft bezieht.
Es ist also nicht erstaunlich, wenn die Einzelpersoenlichkeit und ihr
Werk hinter dem stereotypen Rosenbergsehen Fumschbild vom germanischen
Menschen verschwindet. "Die Frage des 'Erfindens'" — und das heisst
hier der Individualitaet und Einmaligkeit der grossen Schoepferpersoel-
llichkeit — wiege "solange nicht schwer, solange das Erfinden aus Blut
und Art geschiedt...." Es ist auch nicht zu verwundern, wenn die
bunte Reiche der vielseitigsten kulturgeschichtlichen Erscheinungen in
den Schriften Hans Naumanns auftreten, da sie ja in dieser "germanischen"
Germanistik nuchellos auf einen Namen gebracht werden koennen, eben die

123 Hans Naumann, GDM, s. 10 ff. "Der Erdkreis liegt von Unheuen
traehtig." Dies ist die Zeile auf Grund deren Goethe in die germanische
Seelengemeinschaft eingeordnet werden soll. "Es geht ein Zug der Sorge
von Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das
altgermanische Weltbild, so ist es als ob man von der Gegenwart spraech." 

Man vergleiche dies mit vorhergehendem Zitat. Der Unterschied bei
diesem "Erleben" liegt nur darin, dass Rosenberg an die Wiedererstehung
in der Edda denkt, Naumann aber an die Goetterdamaung. Beide
Verfasser kommen aber zum Vergleich mit der Gegenwart.

124 Ebenda, s. 32 ff.

125 Hans Naumann, GS, s. 11.
"germanische Struktur", die aus allen herausgeklebt werden will, denn
das Entscheidende für den "Erkunder des germanischen Geistes" ist
nach Neumanns Grundsatzen das "Blut und die Art". Dass diese Art
der Interpretation, die Kultur nach Ursprung und Art lediglich aus
germanischen Seelenstrukturen verstehen will, sich wenig weder um die
tatsächlichen Wahrheitangehalte noch — und das müsste Voraussetzung
sein — um die tatsächliche Rassenszugehörigkeit der Einzelperson,
kennmern kann, versteht sich von selbst.

Diese Versuche, Rasse und Kultur, Blut und seelische Strukturen
in Kausalszusammenhaenge zu bringen, das Typisieren und die Vereinfachung
komplizierter kultureller Erscheinungen auf germanisch oder romanisch,
dynamisch oder statisch, die harmlose Form dieser Bemühungen, werden
in Popularität nur noch von ihrer Unwissenschaftlichkeit übertroffen.

Geben wir der Fachwissenschaft das Wort. F. Boas fasst seine
Antwort folgendermassen:

It is safe to say that the result of the extensive
materials amassed during the last fifty years do not

126 Hans Neumann, GS, s. 10. "Fuer diesen Zweck sind Glaube und
Dichtung einander gleichgeordnet, wenn sie beide nur aus den Tiefen des
Blutes und der Art geboren sind"; d. h., fuer den "Erkunder des
germanischen Geistes". Dies wird dann ausgeführt an Hand eines
Vergleiches der Mythen mit Heideggers Philosophie.

127 Ich betone, dass es hier nicht um nationale Eigentümlich-
keiten, die Folge des durch gemeinsames Schicksal, gemeinsame Erziehungs-
systeme u. a. a., von Umweltfaktoren also, Zustandekommens, geht, sondern
um "blut-" bedingte geistige Eigenschaften, sogenannte "structural
differences". Die Ersteren gebe ich mit der Einschränkung, dass sie
nicht überbetont werden sollen, zu. Auf die Letzteren kann die
sustandige Rassenkunde und Rassenpsychologie nur eine vermeintende
Antwort geben.
justify the assumption of any close relation between biological types and forms of culture. 128

Heredity acts only in lines of direct descent. 129

It may be that differences in personality exist in races fundamentally distinct, but no convincing proof has been given so far, that the observed differences are actually structurally determined, while the modification of various aspects of personality of members of the same race, who live under changed conditions have been proved. 130

So steht es wissenschaftlich um die Grundlagen einer auf dem Rasseprinzip basierenden Kulturdeutung. Die Antwort auf Naumannsche Strukturen, seine Blutsverwandtschaften und die in diesem gründenden Seelischen, scheint mir hier eindeutig, wenn auch mit grösster wissenschaftlicher Bescheidenheit gegeben. Rassereinheit, die immer nur relativ möglich ist, scheint vom wissenschaftlichen Standpunkt aus durchaus nicht so wünschenswert, wie sie bei Naumann und Rosenberg vorgestellt wird:

"Ethnic purity of a relative order is preserved only in the most ungrateful and retired regions." 131 Genie und Rasse scheinen in keinerlei Beziehung zueinander zu stehen. "A man of genius," meint F. H. Hankins, "is a biological accident." 132

Es dauernte aus dem verständlich werden, warum sich Naumann hinter einen Mythus zurückziehen muss, sich auf den Glauben verlässt,

128 F. Boss, Race, Language and Culture, 1940, s. 250.
129 Ebenda, s. 265.
130 Ebenda, s. 175.
131 E. Pittard, Race and History, 1926, p. xv.
wo das Wissen und die Wissenschaft so unbequem ist. Es gilt für Hans Naumann, was 1939 ein deutscher Rassenforscher, Egon Freiherr von Rickstedt, dem es anscheinend bei den Rasse-Seeletheorien seiner Landsleute etwas ungemütlich wurde, sagte: "In der wissenschaftlichen Rassebetrachtung" komme es vor allem darauf an, "ob der Gehalt wahr ist, in der Politischen, ob er nützt, in der Weltanschau-lichen, ob er mitreißt", und eben in der politisch-weltanschaulichen Rassebetrachtung blieb und musste man stecken bleiben.

133 Egon Freiherr von Rickstedt, Die Fassischen Grundlagen des deutschen Volkes, 1939, s. 17.
vierter Kapitel

Das neue Ethos

Man fragt mit Recht, was ist der Sinn und Nutzen einer Kulturwissenschaft, die sich von "Instinkt der Nation" bestimmen lässt? Was ist der Zweck der hinziehung der Geisteswissenschaft in das politische überhaupt?

So viel ist sicher, Hans Naumann in einer utilitaristisch-materialistischen Philosophie gründende Kulturdeutung will mehr als nur die Trauern von einem neuen auf Última Thule geholten Germanien in ihren Hoffnungen bestärken. Sie greift sogar über den politischen Raum des Dritten Reiches hinaus, um auf Grund der von ihr vorgestellten kulturellen Führerschaft der allein schöpferischen germanischen Rasse die Politische für dieselbe anzuorden. Sie rechtfertigt die Aussenpolitik Hitlers, den Angriffskrieg, Jahre ehe er tatsächlich ausbrach, als die einzige möglicher erbarmlicher Weise. Sie weist mit ihrer Symbolik von ewigen Germanien über den als möglicher vorausgeahnten Zusammenbruch von 1945 hinaus, auf den "ruhestig wohlgenützte Wiederaufbau der zerstoerten Welten nach den Goetterdämmerungen in ewiger Wiederkehr".1 Vernichtung und Wiederaufbau "in ewiger Wiederkehr" werden in fest

religiöser Weise als Kreislauf, als nationales Schicksal, als strukturelle Notwendigkeit vorgestellt. Ohne Zweifel wird hier in den Niederschuhen im nationalsozialistischen Sinne gedacht, denn die Diktatur des Führers und seiner Elite, und zwar im Politischen wie im Weltanschaulich-Kulturellen, wird bei Naumann durchweg als die urgemessene, strukturell bedingte und historisch bewachte, politische Form dargestellt und als die einzig taugliche Lösung für die deutsche Nation in Gefahr geraubiert betrachtet.


nehmen. So: StB, s. 196; Ge, s. 22, 27, 42, 71; GBw, s. 126; BV, s. 13, 21 und unzählige andere Stellen. Die Guettardsammlung will bei Naumann in Übereinstimmung mit Rosenberg (Mythus, s. 684 f.) als erster, mythischer Ausdruck der ewig sich gleichbleibenden Vorstellung und Haltung gegenüber der Welt verstanden werden. Ganz entsprechend kommt Hans Naumann z. B. bei einem Vergleich der Philosophie Heideggers mit diesem Mythus und der Siegfriedsage zu dem Schluss, dass alle drei das gleiche "sein", namentlich diese "gleiche Auffassung von der Welt" und "...die gleiche Verhaltungsweise ihr gegenüber...." (Ge, s. 69)
Gegenangriff vertieft haben.


Der menschlicher Eitelkeit gefesselte Glaube, dass man kraft der Zugehörigkeit zu einer Nation oder Kasse, ein zu allem berechtigter Übermenschen seien kann, auch wenn man sich vor sich selber als Taugenichts zugeben musste, kann mit einer radikalen Aufklärung, etwa mit wissenschaftlichen Befunden der Rassenkunde nicht ohne Weiteres entsprunzigt werden.

Aus der gleichen Klugheit, aus der der Nationalsozialismus seinen Angriff gegen die christlich orientierten moralischen Grundlagen richtete, langsamer aber ebenso zielgerichteter wie andere radikale und totalitäre politische Systeme, muss auch der Gegenangriff, der Wiederaufbau, vom


Die Führer des Dritten Reiches waren zu schtern genug ihre Weltanschauung auf die Bedürfnisse der gefühlsmaessig heroisch geneigten Jugend zuzuschneidern, um sie so schmeckhaft gemacht, für ihre politischen Pläne auszubeuten. Von praktikabler nationalsozialistischer Politik her gesehen, galt es ein für ihre Kriegsplaene gefügiges militärisches Erziehungsprogramm, das die geistige und seelige
Bereitschaft der Geführten neben der physischen sicherte, in Aktion zu setzen; Hitler und seinen Krieg philosophisch zu motivieren — im Falle Naumanns unter der Vorwand der Kulturgeschichte — und für die rechte Einstellung mit dem "positiv-kriegerischen" Ethos zu sorgen.

In diesem Sinne trat Naumann als Erzieher in Aktion, kommt doch seine kulturgeschichtliche Deutung einer seelisch-geistigen Mobilisierung gleich. Mit der Vorstellung, dass dieser Krieg von aussen aufgezwungen, Notwehr, Schicksal des Deutschen, von Ewigkeit her ist, rechtfertigte er die ehrgeizigen Pläne Hitlers, schiebt im Voraus die Verantwortung für die mögliche Katastrophe auf das unpersönliche und daher geduldige Schicksal oder die bose und verblendete Umwelt ab.

Über unsere Grundsituation in der Welt — die des einzelnen wie der Gemeinschaft — hat man sich in Germanien wie in Deutschland niemals irgendetwegen täuschen hingeben.

Es geht ein Zug der Sorge von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist es als ob man von der Gegenwart spräche. 2 Damit ist der Militarismus in den Augen der deutschen Jugend gerechtfertigt, denn die von aussen aufgezwungene Grundsituation zu vermeiden suchen, hiesse unehrenhafte Selbstaufgabe. Der ewigen Notwehrlage entworten "elitetaftes Aufsichnehmen des Schicksals", 3 die "heroische Ethik", 4 "die positiv-kriegerische Beziehung zur Welt". 5 "Wenn sie von

2Hans Naumann, CDM, s. 9 ff.

3Frende, s. 12.

4Hans Naumann, GS, s. 31: "Fuer den Helden aus der aristokratischen Kriegerschicht ist Schicksal oft genug einfach identisch mit... Krieger-ehre, kurzum mit den Geboten des Lebenskreises, dem er angehort und den er nicht aufgeben kann, ohne sich selbst aufzugeben, den er nicht verleugnen darf, den er verteidigen oder wiederherstellen muss." Der aristokratischen Kriegerschicht entspricht natuerlich die Gefolgschaft Hitlers.

5Hans Naumann, Str, s. 9: DNIG, s. 11; und Einleitung dieser Arbeit.
Sorge reden, denken sie nicht an Kapitulation.¹⁶ Was Naumann hier als die germanische Haltung der Vergangenheit vorstellt, will natürlich als die parallel der "Grundsituation" gemäße germanisch-deutsche Verhaltensweise der Gegenwart verstanden sein. Die "kriegerische Haltung" ist im Sinne nationaler Selbstbehaltung die einzig mögliche Verhaltensweise in der "Notwehrlage". Über die aufs Nationale bezogene Verbindlichkeit hinaus, die patriotische Pflicht, wird die "kriegerische Haltung" zur religiösen Verpflichtung erhoben, durch die Vorstellung, dass sie blutmaßig, strukturell bedingt, vom "Schoepfer gemeint"⁷ ist. Sie verneinen, kaeme also einer Suende gegen das Blut oder gegen den "Schoepfer" gleich, wobei der "Schoepfer", wie nebenbei bemerkt, die in Hitlers Reden so oft missbrauchte "Vorsehung" lediglich pseudochristliche Floskeln sind.

"Wir wollen im Grunde gefährlich leben, Sicherheit wurde uns toeten, mindestens langweilig sein."⁸ Die "gefaehrliche Situation", die an anderen Stellen als von aussen aufgewungene tragische Notwehrlage präsentiert wird, wird hier mit geradezu unverantwortlich eleganter Geste als das germanische Wesen notwendige Medium, an dem sich die germanische Seele aktivieren oder auswirken kann, vorgestellt. "Das Leben des einzelnen wie das Leben der Welt ist eben ungekroent ohne ein heroisches Ende.... Der einzelne Held wird und vollendet sich erst

¹⁶Hans Naumann, GDM, s. 13.
⁷Hans Naumann, Dk, s. 14.
⁸Hans Naumann, GDM, s. 23.
im heroischen Untergang als seiner Bewährungsprobe."9 Damit ist eindeutig die Frage nach dem Sinne des Lebens, was die "Gefolgschaft" Hitlers angeht beantwortet. Die kriegerische Lebensform wird als sinngemässere Daseinsweise vorgestellt und der heroische Untergang zur menschlichen Vollendung schlechthin erhoben. Man kann schon sagen, hier wird der Sinn des Lebens in den Tod verlegt.10 Das "Vorleben" ist ja nach Naumann nur dem Fuehrer bestimmt. "Es wird vorleben, was viel schwerer ist als vorsterben, weil der Tod kurz ist, aber das Leben lang."11

Dieser Weltkrieg, der 1934/35 bereits eine solch ungeheure Realität in Naumanns Denken und Deuten darstellt, wird jedoch nicht nur als nationales Schicksal, sondern als Mission aufgefasst, in dem Hitler die Rolle des gottgesandten Retters von Deutschland und Europa zufällt. Man lese etwa:

Wieder ist heute alles in der gewohnten Notwehlage.... Wieder ist alles auf zwei Augen gestellt.... Kaum fassbar, dass diese Augen schon einmal erloschen waren.

Der Tag wird kommen, da brechen jene von drunen unter uns herein, mit allen Mitteln der Daemonie und Riesenkraft, alle Schrecken der Hölle werden sie gegen uns entfesseln.... Dass das Unheil nicht nur uns, sondern sie mitbetreffen wird, knummert sie offenbar nicht, sehen nur wir.12

9Hans Naumann, Gs., s. 22 f.

10Ebd., s. 45. In diesem Sinne ist wohl auch Hans Naumanns folgende symbolische Deutung Ödins zu verstehen: "Vielleicht ist es besonders tief und bedeutungsvoll, dass es gerade der Gott des Todes ist, in den sie die Idee des Lebens verlagerten."

11Hans Naumann, GdW., s. 101. (Sperre von Naumann)

12Hans Naumann, GdW., s. 33 und 12, und in fast genau gleicher Formulierung in StK. s. 134 ff. Die zwei Augen gehören natürlich Adolf Hitler, der hier als Prototyp zum "Fuehrergott", Odin, der bekanntlich ein Auge im Kampf verlor, vorgestellt wird.

Mit einem unvergleichlichen Spurennim stoebert Hans Naumann den Problemen des jungen Nationalsozialisten nach und versucht sie in seiner an germanischen Gythus und Heidegger verstäublichten Kriegerphilosophie zu beantworten. Die Absoluteit des Fuhrerprinzips, das zum "Weltprinzip" zur "Gefolgschaftssetaphysik" gestempelt wurde, liquidiert an sich jede personliche Verantwortung für das, was geschah, genau so wie es auch die Rechte des Individuums liquidierte. "Die Einzelschicksale... interessieren dann nicht mehr sehr." Das ist die bittere Seite des Heroismus, bei dem nur der Trost bleibt, dass man seiner Depression erfüllt hat und zu der "Gefolgschaft der Besten" gehört.

13Hans Naumann, GV, s. 16, und GEn, s. 124.

14Hans Naumann, CB, s. 26.

15Ebd., s. 42: "Wir sind also, d. h. mit einer Auslese der Besten unter uns, bestimmt zu Odins Gefolgsleuten; wir sammeln uns allmählich um ihn: wir warten, warten, warten; er wird seine Erkundungen pflegen und seine Keldungen erhalten... er wird wissen, wenn er das Zeichen zum Aufbruch zu geben hat." "Sperre vom Verfasser): Und als Antwort auf die Frage "Warum die Besten in Kriege fallen in GV, s. 44: "...gerade die Besten braucht die Gottheit, sie werden zu ihr erhoben, um bei ihr zu sein für den Tag der Tage: ein Tor zum Himmel ist der gerechte Kampf über den guten Krieger." Man braucht diesen "Himmel" bei Naumann nicht im christlichen Sinne zu deuten, denn es wird an anderer Stelle klageweise: "Kein letztes

Stoasgebet um Gnade bietet heute an, keine demütige Hoffnung entwidrigt den Stolz im letzten Augenblick." Daran habe das Christentum nur wenig gesennt (GS, s. 38) Der "Himmel" wäre also eine demütigungende und entwuödige Hoffnung, es sei denn die psychologische Taktik Naumanns habe sich im Jahre 1943 im Sinne eines christlichen Auswegs fuer die Kriegsopfer gesennt.

16Hans Naumann, GGW, s. 101.

17Hans Naumann, GV, s. 77: "So kummere dich nicht um Gesetz und Sünden." Dieser Ausspruch im altindischen Gedicht Krishna verleibt Naumann zu folgender Aeusserung: "...aber wo kaeme auch der Heerführer hin, der unter derartigen Hemmungen seinen einzigen Auftrag vergaesse...."

18Ebenda, s. 11.

19Hans Naumann, GG, s. 32: "Wir geben nun mit keiner anderen Haltung aus dem germanischen Mythus hervor als aus der Heidegggerschen Philosophie nicht mit einem guten oder schlechten Gewissen, nicht mit Reue oder Suendengefuul, mit Selbstzufriedenheit oder Vorsatz zur Besserung, sondern nur mit dem Bewusstsein von unserer Existenz als einer schicksalshaften Ugehen- und Geworfenheit."

Vergleich e. dieser Arbeit.
auf die Frage nach der Sinnlosigkeit der Vernichtung antwortet
die Hoffnung auf den "Wiederaufbau in ewiger Wiederkehr". Und vonn
es sich der einzelne einfallen leisse, die spießergische Frage nach
seinen eigenen Bestreitsrecht, d. h., der Erhaltung von Leben und Glauben,
zu fragen, so antworten Sinn und Heidegger mit der Sinnlosigkeit des
"Vorlaufigen" oder "Vermeintlichen", d. h. des Daseins, und dem selbst-
treuergischen "Betrieb" um dieses "Vermeintliche". 20

Der Gedanke oder "das Gefühl der Unvermeidlichkeit" 21 des kommenden
Krieges einerseits und der prinzipiellen Sinnlosigkeit des "Betriebes"
und die Erhaltung und Förderung des Lebens andererseits, den Hans
Rausch an Lytsch und Heidegger ausgerufen haben, ist sicher die beste
Vorbereitung zum Rehentod. Dieser Kritikus oder Existentialismus,
wenigsten wie er nach der Rauschmannschen Deutung erscheint, lebt von
der Verzeihung.

Viele dieser Antworten möchtern taugen, solange es leidiglich eine
gewisse banale intellektuelle Seufzernde im Hertaal zu befriedigen
gelt, sie möchtern auch taugen, wo "Hausch und Quai" oder Fanatismus
erf Hitler alle gesunden moralischen Instinkte ausgettes des Lebens-
instinktes vernichtet hatten. Trotz allen Wissens um die Vergänglichkeit
unserer Existenz aber ist dem normalen Menschen vorlaufig das
"vorlaufige" Leben sehr bedeutsam und wird es ihm in Angesicht der

20 Hans Rausch, 56, s. 71 f. "Betrieb, Vermeintliches, Vorlaufiges"
bedeuten das Dasein oder Leben, das Sorgen um die Lebensgüter.

21 Ebenda, s. 23.
Gefahr und der Vernichtung nur um so mehr.

Es war so nicht wundern, wenn Hans Neumann 1943 in der "Feldpost" am Bilde des Führergottes Odin noch einmal versucht, den Führer und die "Situation", in die er geführt hatte, philosophisch zu rechtsfertigen und zu einer letzten Kraftanspannung im Sinne seines bedingungslosen Heroismus anzuspornen. Die Gedanken hatte er, wohl die seelische Situation vorweg sehend, verschiedentlich schon früher ausgesprochen. Hier werden sie nur noch einmal zusammengefasst in einer verzeiteten Bestrebung um einen "handgreiflichen Kriegertröst".


Hitler versagt mehr und mehr als Kriegsführer — die erwarteten, versprochenen Siege bleiben aus — die Welden sind an der Front


Dies alles mag nicht so "handgreiflich" scheinen wie Haumann vorgibt, wie es wohl auch nicht so einfach war, sich über die Droge seiner zu nahe mit dem Trotz, dass die "Gottheit die Besten brache" hinwegzusetzen. Aber es war immerhin von nationalsozialistischen Interessen-

______________________________

23 Hans Haumann, 31, s. 71.
24 Ebenda, s. 73. "So heisst hier Harald der Ruhm, die Unbesiegbarkeit taktisch,..., der Aufbruch zur gewaltigsten Schlacht seines Lebens und zu einer Intergang, der all dieser grosartigen Einmaligkeit entspricht, — das alles heisst einfach Odin."
25 Ebenda, s. 75.
26 Ebenda.
gesichtspunkt aus gesehen die mutzlichste und von der verzweifelten hilflosen Lage des Frontsoldaten her betrachtet die einzig mögliche Kriegerphilosophie.

Soweit zur Motivierung des nationalsozialistischen Ethis. Der faktischen Politik, der sogenannten Grundsituation, entsprechend, muss die kriegerische Haltung oder Ihre als Höchstwert vorgestellt werden.


Auf Gefühlen leckt sich jedenfalls keine rechtliche Ordnung in der menschlichen Gesellschaft, der zustande bringen noch erhalten, und dies trifft auch auf das Religiöse-Moralische zu. Die Rosenbergsche "Ehre" und der ihr entsprechende Naumannsche "Hoher Mut", die "aeelische

27 Hans Naumann, BK, s. 56 f.: Vergleiche GDM, s. 13, 15, 19.
Beschwingung", "das Bewegungsgefühl", 28 das "alle Widerstande besiegt", 29 die jeweils als sittlicher Beschwerter vorgestellt werden, gehören der unbestimmten Gefühlsansprüche an, sind subjektiver Leitung unterworfen.

Objektiv gesehen, ist "Ihre der Grade der neueren Anerkennung; sub jektiv, das Bestehenkennen des Individuums vor einer möglicherweise selbstgesetzten Norm der Vollkommenheit. In beiden Fällen ist "Ihre" auf einen Wertmaßstab bezogen und die Entscheidung bezüglich ihres sittlichen Charakters hängt von sittlichen Gehalt dieser Norm ab. Es gibt auch unter hochem zweifelhaften Elementen der menschlichen Gesellschaft "Ihre".

Der "hohes Mut", nach Naumanns Ueberschreibungen desselben zu schließen, im Sinne kritikloser Selbstherrlichkeit gesucht, stellt möglicher- aber nicht notwendigerweise die Kraft zum sittlichen Handeln dar, ist aber nicht Sittlichkeit an sich. Sittlich wird der "hohes Mut" erst durch die Richtung, die diese Kraft nimmt, und seiner Erscheinung nach durch die innere Begründung, die ihm zukommt. Selbstbewusstsein, "Gefühle" etwa einer in die "Flucht schleuniger Überlegenheit" ohne Begründung, ist nicht nur in gewissen Fällen unsittlich, sondern leichthinlicher und verhaßtnisvoller Selbstbetrug. Der Bewusstsein der Zuversicht oder "alle Widerstände besiegende Gefühle" 31 sind Voraussetzung selbst für einen

28 Hans Naumann, SFR, s. 140: CDM, s. 13 f.
29 Hans Naumann, CDM, s. 19.
30 TDK , s. 48.
31 Hans Naumann, CDM, s. 19.
"gangster". Sittlich wird aber durch seine "in die Flucht schlagende Überraschung" die verbrecherische Tat nicht.

In diesem Sinne bezeichne ich die Naumannische Terminologie irreführend und halte eine Analyse dieser Begriffe wenigstens andeutungsweise für unwichtig. Die eigentliche Bedeutung des sittlichen "Höchstwertes", "Hoher Mut", die hinter den geschwollenen Phrasen steht, lasse sich am einfachsten in den Grundsatz zusammenfassen: Sittlich ist, was den nationalsozialistischen Machtgelüsten taugt, oder in Naumanns poetischer Sprache, das was "die grossen Taten... die gewaltige Hohe des Reiches..." schuf und wieder schaffen soll. "Das stelze-Bewusstsein, die Gefolgschaft des Kaisers zu sein und an der Spitze der Welt zu marschieren,... hatte die Gefolgschaftstugend, den Hohen Mut, im staufischen Rittertum wieder aufgeweckt...." Das Bild ist aus der Vergangenheit geholt, in der der Kulturhistoriker, Hans Naumann, den Urtyp zum nationalsozialistischen Führerprinzip und das ihm entsprechende "germanisch-deutsche" Ethos sucht, aber für die Gegenwart gemaßt.

Sittlichkeit gründet nach Naumann im materiellen Erfolg. Zur

32 Hans Naumann, GDM, s. 18.
33 Hans Naumann, DK, s. 7; Ähnliche Formulierung GDM, s. 18.
34 Erfolg und Sittlichkeit, d. h., der sittliche Höchstwert, "Hoher Mut" oder die "alle Widerständen auflosende Schwingung" werden hier in Wechselbeziehung vorgestellt, so dass die politische Machtstellung, zu "der Spitze der Welt zu marschieren", die Sittlichkeit bedingt und umkehrt deren Ausprägung am politischen Erfolg gemessen und gewertet wird. An anderer Stelle (DK, s. 6) wird die "Ausprägung" der "Art des germanischen Menschen", gekennzeichnet durch das Vorherrschen des Ehrprinzips, in direkter proportionaler Beziehung zur "Machtentfaltung des Reiches" gebracht. Die "Vollendung" der "germanischen Art" im obigen Sinne bedeutet gleichzeitig die "grösste politische Machtentfaltung".
Sittlichkeit gemügt offensichtlich die Gefügigkeit und das stolze Bewusstsein, die Begleiterungsfähigkeit des Individuums in Hitlers Gefolgschaft die Welt zu erobern. "Vollkommenheit", ja "Gottheit" wird nach Naumann durch "Helm und Pferd, Speer oder Schwert" mitgeteilt, selbst "das stumpfste Antlitz" werde, von "unserem herrlichen Stahlhelm verritterlicht oder verewigt".35

Über die Fragewürdigkeit eines Ethos, das ausschließlich am militaristischen Nationalismus orientiert, die sittliche Verantwortung und Verpflichtung auf diesen engen Kreis einschränkt, in dem die Sittlichkeit des Individuums vom materiellen und politischen Erfolg der rassisch verstandenen Nationalgemeinschaft, von der Uniform, von der Kritiklosen Illusion nationaler Ueberlegenheitsgefühle abhängt, wird wohl niemand im Zweifel sein, wenn auch andererseits der Glaube an die prinzipielle Unbesiegbarkeit der Nation seine unzweifelhaften psychologischen Möglichkeiten im Sinne militärischer Erziehung hat, wenigstens so lange der Erfolg die Illusion rechtfertigt. Es ist in diesem Sinne und im Hinblick auf Naumanns Akzentuierung der Gefühle "beschwingter Ueberlegenheit" bezeichnend, dass Adolf Hitler in seinen Erziehungsgrundsätzen die "suggestive Kraft des Selbstvertrauens", d. h., "die Ueberzeugung... anderen unbedingt überlegen zu sein,... den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volks- tums" an erste Stelle setzt.36

35Hans Naumann, DK, s. 17. Diese Zitate liegen auf derselben Ebene des Denkens wie Rosenbergs (Mythus, s. 618 und 701) fanatische Forderung, dass das "feldgrüne Ehrenkleid", die "herben Kriegerdenkmäler", die Heldenverehrung an Stelle der alten christlichen Symbolik und der Gottes- und Heiligenverehrung trete.

36Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 456 (Sperre von Hitler).


Hans Naumann ist meiner Einsicht nach lediglich der Propagandist einer im Schatten Nietzsches zurecht gedachten Rosenbergianischen

37Huizinga, Eben die Haffen Schweigen, s. 110 f.
38Fritz von Unruh, The End is Not Yet, s. 362 ff.
Herrenmoral. Seine Selbstständigkeit jenem gegenüber ist rein formal und seiner Kapazität als Germanist entsprechend besteht sie lediglich in dem krampfhaften Versuch das sittliche Denken der christlich-deutschen Vergangenheit im Sinne Rosenbergs Ideen zu deuten. Quelle der Sittlichkeit, Norm oder oberste Instanz des sittlichen Gesetzes ist für ihn, wie für Rosenberg, das Blut, d. h., die Rasse. Es ist in diesem

39 Rosenberg, Mythus, s. 683 ff. Symbolisierung des willenhaften Teiles der "organischen Wahrheit" ist nach Rosenberg Sittenlehre. Rosenberg proklamiert im Kapitel, "Liebe und Ehre", (Mythus, s. 145 ff.) die "Ehre" als den neuen "Hochstwert". Diese Proklamation ist gleichzeitig die Kampfansage an die christliche "Liebe", denn nach seiner Einsicht schliesst die eine die andere aus.

Es dürfte schwer sein zu einer eindeutigen Definierung dieser Ehre zu gelangen, schon deshalb weil sich Rosenberg wie Naumann mit einem unbestimmten Gefühl oder Instinkt, das die Selbstbehauptung der germanischen Art zum Ziel hat, zufrieden geben.

Ein Vergleich einiger Umschreibungen und Definierungen der Rosenbergschen Ehrbegriß einerseits und des Naumannschen Begriffs, "Hoher Mut", andererseits dürfte klar machen, dass beide dasselbe meinen:

**Rosenberg**: "Selbstherrlichkeit";
"Freiheitsgefühl";
"Heldische Unbekümmertheit";
"Geniale Zwecklosigkeit".

**Naumann**: "Ein in Selbstbewusstheit schwingendes Gefühl" (s. 28 f.);
"Eigengesetzlich stolz über dem Stoff schweben" (s. 19);
"Freie unbekümmerte Haltung" (s. 34);
"Kraft alle Widerstehende zu besiegen" (s. 19);
"Unbedingter sittlicher Optimismus" (s. 34);
"Stolz, tief und von keiner Realität erreichbar" (s. 33).
Sinne bezeichnend, dass Hans Naumann mit Bedauern feststellt, dass der Deutsche seine Philosophie und Ethik nicht "aus den einheimischen Werten" geschöpft habe, im Gegensatz zu der Philosophie der Griechen, die "in der glücklichen Lage" waren, "ihre Ethik ungestört aus dem eigenen bluthaft vererbten Hellenentum zu erbauen".  

Damit wird fraglos die Autonomie der Rasse in sittlichen Fragen gefordert, die uberraschende und theonom orientierte christliche Ethik als "fremd" ablehnt.

In diesem Sinne muss die Betonung der Eigengesetzlichkeit und Selbstbewusstheit oder "moralischen Selbstbestimmung", die bei den Umschreibungen des Hohen Mutes auffallen, sowie der an Hitler gerühmte "sittliche Optimismus" verstanden werden. Im anderen Zusammenhang wurde die Eigengesetzlichkeit als ein organisch Bedingtes des germanischen Menschen bereits erörtert. Sie gilt natürlich auch fuer das Ethisch-Moralische und bedeutet die Unabhängigkeit des germanisch-deutschen Menschen, oder doch seine Befreiung, von jeder ausserhalb dieser rassisch-ethischen Möglichkeiten oder nach Naumann "Gesetzlichkeiten" liegenden Norm oder Macht, sei es die in religiöses-uberraschend orientierten Lehre Christi oder der alle Menschheit umfassenden humanitären Prinzipien.

Hitler, nach Naumanns Symbol germanischer Haltung, besitzt in diesem Sinne die von keinem falschen ethischen Werte beirrte "innere

---

⁴⁰Hans Naumann, GDWM, s. 26 ff. Diese Entwicklung der Philosophie und Ethik aus "einheimischen Werten", d. h., des "hohen Mutes", wurde nach Naumann durch das Christentum verhindert.

⁴¹Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 145 ff.

⁴²Hans Naumann, GDWM, s. 20.
Sicherheit", 43 den moralischen Kusseinstinkt, die Selbstbewusstheit und moralische Selbstbejahung, wenn man so will, deren obersten Gesetz die synonym mit politischer Macht verstandene "Dhre" ist, die Raubtiersmoral", wie sie Fritz von Unruh 44 treffend bezeichnete. Sein "sittlicher Optimismus" ist die Uberzeugung von seiner eigen Unfehlbarkeit, seiner "instinktiven" Zielstrebigkeit in diesem Sinne. Die Naumannsche Auffassung der Eigengesetzlichkeit findet einen prägenden Ausdruck in seiner Parzival interpretation. Die immanente Botschaft Wolframs Meisterwerks liegt nach seiner Vorstellung in Parzivals goetterlos trotznder Selbstherrlichkeit:

Ganz im Gegensatz zum französischen Original, aber in erstaunlicher Ubereinstimmung mit dem altgermanischen Gummri an der neuensten Grenze der Moglichkeit fasst ihn weder Verzweiflung noch demutige Hingabe, sondern da oben greift sein grosser Sinn, vielmehr sein Hoher Mut goetterlos und trotzig nach der eigenen Macht und Steuerke. 45

Nur vor alles sich selber verdankt erfacht den wahren Hohen Mut. 46

Denn ist die Selbstherrlichkeit des germanischen Menschen, seine Unabhaengigkeit von Gott, als seine Vollendung ausgesprochen. Der "Hohe Mut" schliesst Demut und Gnade aus.

Wer von Rosenberg her die Naumannsche Parzival-Interpretation

43Hans Naumann, GMM, s. 34.

44Fritz von Unruh zum 18. Mai 1948 in der Paulskirche gehaltene Rede.

45Hans Naumann, GMM, s. 20. Vergleiche s. 165, Anmerkung 80 dieser Arbeit.

46ebenda, s. 22.
beleuchtet, wird ohne Weiteres ihre Bedeutung erkennen. Die christliche Lehre von der Sünde und Gnade, das Verhältnis des Menschen zu Gott als ein auf die Hilfe des Schöpfers Angewiesensein, die Demut, d. h., die Erkenntnis dieses Verhältnisses, die christliche Begriffswelt also, aus der allein Wolframs Parzival verstanden werden kann, ist nach Rosenberg, "Begleiterscheinung physischer Bastardierung", "Unverständlichkeit" für "ein Volk mit ungebrochenem Rassecharakter", denn in einer solchen Nation lebe "das sichere Vertrauen zu sich selbst und zu seinem als Schicksal empfundenen Willen". 47

Mochte es Rosenberg und Naumann eingefallen sein, dass sie ihre geistigen Vorläufer unter den von ihnen verschmachten Aufklärern zu suchen haben, von jenen nur dadurch unterschieden, dass sie die moralische Autonomie des Menschen auf die Autonomie der Rasse ausweiteten und von keiner christlichen humanitären Tradition behinderten, ihre durchaus logischen Folgerungen zogen.

In welchem Sinne das nationalsozialistische Ethos, von dem wir bereits wissen, dass es im Gegensatz zu traditionellen deutschen Ethik steht, verstanden werden will, beleuchtet eindeutigst Naumanns Feststellung, dass Friedrich Nietzsche der berufenste Schreiber dieser Ethik gewesen wäre. "Es war eine der letzten grossen Verirrungen der deutschen Geistesgeschichte," so klagt Hans Naumann, "dass sie Nietzsche klassischen und nicht deutschen Philologen werden liess: vielleicht haette er sonst unsere nikomechische Ethik geschrieben." 48


48 Hans Naumann, *CDW*, s. 27. Dies betont die tatsächliche Rolle des deutschen Philologen mit Bezug auf das geistige und ethische Leben der Nation, die auch im Zusammenhang mit Naumann nicht unterschätzt werden darf. Ich erinnere, dass unter anderem Goebbels Philologe war.
kann und von Naumann auch dementsprechend ausgebeutet wird, spielt eine bedeutende Rolle im ritterlichen Zeitalter. Als kriegerische Tüchtigkeit aber auch als innere Stärke im Leid und Unglück ist sie eine sittliche Forderung an den christlichen Ritter; aber sie bedeutet nicht rücksichtslos, selbstherrliches, egozentrisches49 Ausleben des kriegerischen Instinkts. Sie ist von "mae" und "triuwe", d. i., Altiumus, bestimmt, die meines ‚Rachtons das Mittelalter eher signieren als der von Naumann überbetonte "hohe mut". Sie darf, wie Naumann 1929 es fasste, "nicht mehr rücksichtslos militärisch übertrieben sein..."50

"Aber die hohe Christianisierung der fortitudo setzt dort ein, wo vom Ritter verlangt wird, dass jeder gute Mensch, der nach Hilfe verlangt, sie sofort zu erhalten hat."51

Die im Nazi-Reich so schwer misshandelte Ehre, d. h., objektiv, das Mass von Wert und Geltung eines Menschen in den Augen der Welt; subjektiv, der Inbegriff aller seiner inneren Vorsorge, steht als "honestum" an zweiter Stelle in der hefischen Wertskafe. Ihr

49Der Ausdruck "egozentrisch" gilt im Sinne der Rasse. An Stelle des Egoismus des Individuums tritt lediglich das Ego der Rasse.

50Hans Naumann, HK, s. 14.

51Ebenda, s. 11 f. Wir haben es nicht mehr, um den auf ein Objekt bezogenen Heroismus, d. h., Frauenraub, Gold- und Hinderraub, auch nicht um das Hauptegetum, das Abenteuer um seiner selbst willen suchte, wie in altgermanischer Zeit und selbst noch im 11. Jahrhundert, zu tun, sondern um die an einem neuen Sinne, die Nachstenliebe orientierte fortitudo, die Mass und Selbstzümm ausschliesst. Parsival wird getedel von Gurnemans (Parsival 171, 25), weil er ‚unhoefisch" erschlagen und seiner Rüstung beraubt hat: im Hildebrandslied gehorte Erschlagen und Raub durchaus zum Recht des Siegers.
uebergeordnet ist das summa bonum, "gotes hulde". Ihre "ane got", d. h., ohne die demutige Erkenntnis, dass alles von Gott kommt und ihm die Ehre gebührt, wäre unsittlich. Trotz Ansehen und ritterlicher Tugendigkeit, d. h., "ere", faellt der arme Heinrich in den Aufsatz, weil ihm diese Demut fehlt, eine Erkenntnis der mittelalterlichen Tugendlehre, der sich Naumann 1929 nicht verschloss, wenn er sagte: "...nur muss sich der Ritter demutig dessen bewusst sein, dass alle bona fortunae et corporis von Gott stammen und ihm allein zu danken sind."

52 Nicht "Gefuehle gesteigerter Kraft" — "hoher mut" —, Anerkennung der Welt und der irdischen Güter der Ehre und des Besitzes, signieren das ritterliche Zeitalter, sondern die klassische Harmonie zwischen Welt und Gott; die Hin- und Unterordnung des Menschen und seiner irdischen Güter auf Gott, und die Erkenntnis, dass die "meze" Grundbedingung aller moralischen und gesellschaftlichen Zucht sein muss.

In der Wertordnung, die ausdrücklich die Unter- und Hinordnung des honestum und utile unter das summa bonum, Gott, verlangt, ist die prinzipiell von der nationalsozialistischen verschiedene, hoefisch-ritterlich-christliche Antwort auf die ethische Grundfrage: diejenige die nach Wert und Sinn des Lebens eindeutigst gegeben ist. Sie heisst Besitz der "hulde gotes" vorab und ueber allem; nicht unter Ausschluss der irdischen Güter und Ehren — das waere die moenchisch-kluniazensische Lebensform; 53 nie aber im Sinne der von Naumann dem Mittelalter

52Hans Naumann, HK, s. 48.

53Assese und Weltleben konstituieren keinen ethischen Dualismus, auch nicht in der kluniazensischen Zeit (G. Mueller, DVflnuGg, Bd. 2, s. 700 — "Gradualismus"). Die Assese der Kluniazenser komme nicht "aus einer absoluten sondern relativen Weltverachtung, insofern die Weltfreude neben der Gottesfreude unzulaenglich erscheint, insofern das
unterschobenen Antwort als Selbstherrlichkeit, als "stolzes Gefühl an
der Spitze der Welt zu marschieren". In diesem Sinne ist die "maze"
so bedeutsam, weil sie die Mitte hält zwischen den Extremen: Toll-
kühnheit und Feigheit, Anmahnung und Rückschätzung, Geiz und
Verschwendung um nur einige zu nennen. "Maze" ist in diesem Sinne das
"formgebende Prinzip". "Maze" und "prudentia" schlossen in diesem Sinne
den "von keiner Realität erreichbaren Stolz" Hitlers aus.54

Die Stellung der Temperantia, Masshalten, und Prudentia, Weisheit,
im Tugendsystem des ritterlichen Zeitalters verrät eine tiefe Einsicht
in die Menschliche Natur und in die Gefahr der Überbetonung und Unge-
ordnetheit von Ehre und Besitz, von der die von keiner "Realität erreich-
bare" Herrenmoral nichts wissen wollte. Eine Parallele mit dem staufischen
Zeitalter musste sich, abgesehen von der religiösen Verankerung seiner
Weltanschauung, schon aus diesem Grund Neumann verboten. Die Dichter

---

Vergängliche von schwächerer Realität ist als das Ewige." (Ebenda, s. 700)
"...so ist es kein dualistischer Gegensatz, wenn neben der aszetischen Schicht
eine andere sich findet, in der ein freudiger Gebrauch der Güter dieser
Welt berechtigt ist." (Ebenda, s. 701) Entscheidend ist immer die "maze",
und Mass zu halten war eine schwierige Tugend. So versteht man,
en der alte Walther von der Vogelweide klagt, dass es fast unmöglich
ist Gott und der Welt zu gefallen und wenn viele Laien im Alter sich
von der Welt zurückziehen (Ebenda, s. 701). In diesem Sinne spreche
ich im Obigen von klinizemischer Lebensform als einer Stufe zu
Gott, aber nach christlichem und heute noch katholischen Denken nicht
der alleinigmachenden Lebensform, dieses Ziel zu erreichen. "Jeder
Grad hat mit seiner gemaßten Norm seine gemaßte Aufgabe." (Ebenda, s. 703)

Vergleiche auch Ehrismann, LG, Bd. II, s. 233.

54Ebenda und ZSfDA, Bd. 56, s. 151 f, 196.
jener Zeit wussten um die Intartung der Ehre, der Besitzesfreude und
des "hohen wortes" in Ehrsucht, Geiz und Hochmut. Walther klagt, dass
Ehre und Besitz dem Menschen schaden, weil er Gottes Huld dabei verliert. 55
Ein Walther eignender Pessimismus und seine praktische Lebenserfahrung
mochten ihn wohl die Schwierigkeiten, Gott und Welt, Ichsucht und
Nächstenliebe in Harmonie zu versohmen, erkennen lassen. Und hierin
kuendigt sich das Ende des ritterlichen Humanismus an, d. h., hier
gleitet Walther aus dem hoefisch-ritterlichen Optimismus, der es moeglich
hielt, Gott und der Welt zu gefallen, heraus. Wir wollen dies nicht
als "Zerfallserscheinung" bezeichnen, wie Naumann dies tatete, wenn es
sich nicht gerade um Walther, den "germanischen Hufer" 56 handeln wurde,
sondern es als eine naturliche Dynamik des kulturellen Lebens verstehen.
Der Bewegung folgt die Gegenbewegung, das Pendel schwint immer zwischen
Extremen, der Klassik folgt die Romantik, der Verweltlichung der Kirche
folgen die strengen moenchisch-aszetischen Reformbewegungen, etwa der
Kluniazenser oder des heiligen Franziskus. 58

Hartmann schien besser als Naumann zu wissen, wie gefaehrlich nahe
der "hohe mut" an den Hochmut, d. h., die von keiner "maze" und Rücksicht

55 Walther von der Vogelweide, Deutsche Klassiker des Mittelalters,
Bd. I, s. 146 f.; Bd. III, Sprueche 90, 91, 93. Vergliche auch Willmanns,
Leben und Dichten Walthers, S. 248 f.

56 Zu Walthers "Dualismus" vergliche Ehrismann, ZeföA, Bd. 56, s. 157 f.;
H. Brinkmann, DvIvuwGg, Bd. III, s. 636, "Zur Geistesgeschichtlichen
Stellung des deutschen Minnesangs"; G. Mueller, "Gradualismus", DvIwGg,
Bd. II, s. 703.

57 Hans Naumann, GDM, S. 32 f.

58 Vergliche A. Harnack, Das Muenchtum seine Ideale und seine
Geschichte", besonders S. 35 ff.
gegen den Mitmenschen beheiligte Selbstherrlichkeit, grenzt. Darum vermied er es, seinen Rittern, Rec und Yva, 59 die Eigenschaft beizulegen, darum stellte er die Folge ihrer Entartung im Armin Heinrich als warnendes Beispiel vor.


Haumann, sich auch in diesem Punkte Rosenbergs Grundsatzzene verpflichtet fühlend, seh sich als Kulturgeschichtler der unvergleichlich schwierigen Aufgabe gegenueber gestellt, die christliche Ethik des ritterlichen Zeitalters in die nationalsozialistische Herrnmental des

59 Ehriemann, Zenta, Bd. 56, S. 191.

60 Ich denke hier z. B. an Kuenneuth, Christus oder Deutsclalauhe und an H. Schreiner, Glaube und Lhe. Es wären indessen Unrecht deren Versuche als Nationalsozialismus zu deuten. Obgleich z. B. Kuenneuth in seiner Einleitung quasi eine Verbeugung vor Hitler macht, so darf man doch nicht ubersiehe, dass seine agessivc und unscheidbente Stellungehme gegen die Unmoral der nationalsozialistischen Ethos, diesen anfänglichen Eindruck weit ubawrigt.

61 Rosenberg, Mythus, S. 146, 150, 155.
20. Jahrhunderts umzudeuten. Der einzige Halt, der sich ihm bei
der literargeschichtlichen Akrobatik bot, war der kriegerische
Charakter dieser Gesellschaft, der dann auch dementsprechend ausge-
beutet wurde. Daneben aber steht die Lehre von Liebe, Demut, und Barm-
erzigkeit, die in gleichem Masse zur Ehre des staufischen Ritters ge-
hoerte, wie die Tapferkeit.

Die Wirklichkeit der religiösen sittlichen Verwurzelung des Zeitalters
konnte auch Naumann nicht ganz ignorieren, darum versuchte er sie dem
christlichen Mutterboden zu entreißen, als germanische Begabung oder
Entdeckung vorzustellen, oder lasst sich in Kompromissversuche ein, bei
denen weder vom christlichen noch vom ritterlichen Gehalt dieser Werte
etwas uebrig bleibt. Die christliche Tugend der Naechstenliebe darf
bei Naumann noch ihr Dasein fristen, als "samariterhafte Hilfsbereitschaft
dort, wo sie am Platz ist". 62

Damit ist ihr in gewissem Sinne wieder die Rolle des alten
mosaischen Gebotes der Naechstenliebe zugewiesen. Wie jene, die

62Hans Naumann, Pp, s. 14. Der barmherzige Samariter bei Lukas
frug nicht nach der Rasseszugehoerigkeit des Hilfebeduerftigen, noch
nach der Ursache seines Leidens oder gar der Zweckmaessigkeit des
Helfens. Und so schliesst der Ausdruck "samariterhaft" jede Ein-
schraenkung im Sinne von "wo es am Platz ist" aus. Nun versucht sich
zwar Hans Naumann mit dem Ausdruck "samariterhaft" zu decken, indem
er immer vorzeuschen kann, es enthalte alle diese von mir angefuehrten
Bedeutungen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels aber wird die Ein-
schraenkung der Barmherzigkeit aufs Artgemaess noch klarer. Inzwischen
soll aber darauf vermisen werden, dass die Parabel vom barmherzigen
Samariter fuer den Nationalsozialismus ihre Moglichkeiten hatte, denn
erstens kommen die Juden und Hohepriester schlechtweg und der Feind der
Juden rueckt in die Stellung des so viel edleren Menschen; zweitens
kann die Barmherzigkeit des Samariters als Rechtsakt ausgedeutet
werden und von dieser Deutungs moglichkeit her ware der "Samariter"
im Sinne der Rosenbergischen Umgrenzung des "Liebesgebotes" zulaessig.

Vergleiche Mythos, s. 155, 608.
Nachstenliebe nur beim Volksgenossen an Platz fand, so hat auch Neumanns "samariterhafte Hilfsbereitschaft" ihre entsprechende Einschränkung. Soviel scheint sicher, dass eine "kirchliche milte" den Armen und Kranken gegenüber, wie sie die "thüringerische Elisabeth" uebte, missbilligt wird, nicht "am Platze" ist. Die christliche Liebe und dies gilt für die Auffassung des ritterlichen Zeitalters, verpflichtet jedem Menschen gegenüber, und zwar auf Grund einer, wenn man so will, demokratischen Auffassung, dass alle Menschen Brüder in Christo sind. Liebe und Barmherzigkeit im Sinne Neumanns aber werden nur als Herrentugenden


64Hans Neumann, DK, s. 155. Dort wird Elisabeths Caritas als "Zerfallserscheinung" interpretiert, d. h., als Zeichen der Einkreisung des germanisch-stauflischen Geistes durch die "Entgegensetzungen".

Hans Neumann, StF, s. 36: Dort wird Kritik an den Ritterorden geübt, weil sie die "Idee der heil- und hilfebringenenden Taten" ins "reine Karitative" verlegten, "indem sie ihre Hauptsätigkeit aus dem rein Ritterlichen... in die geradezu mönchische Pflege der Kranken und Armen" verlegten.
Die Herrentugend der Barmherzigkeit sei erst möglich "durch das Vorhandensein einer Haltung, die sich über eine bestimmte allgemeine gleichmaßige Ebene hoch erhebt". Sie soll nach Naumann "sich neigende Hilfe" sein. Die "gute barmherzige Tat" drückt sich symbolisch am treffendsten im Bassenheimer Reiter aus. "Fuerwahr hier reitet nun einer aus der grossen staufischen Schwertgemeinschaft.... Hier wendet sich nun einer von hohen Sattel des Rosses gerade dem Duerftigen zu, hier vernebt —

0 wundervolles und tiefes, wahres Symbol — gerade das Schwert, breit und sichtbar in die Diagonale des plastischen Bildes gestellt, die gute barmherzige Tat."

Wichtig fuer Naumann scheint also, dass die "gute barmherzige Tat" von oben herab geschehe, aristokratische Distanz wahre zwischen dem Gebenden und Empfangenden und dass sie eine Auswahl unter den Empfangenden treffe: Am wichtigsten aber scheint das Schwert zwischen Geber und Empfänger zu sein. Bei allen sonstigen Parallelen mit Rosenberg,

---

65 Hans Naumann, Str., s. 51.

66 Der Bassenheimer Reiter ist ein Martinsrelief in der Pfarrkirche zu Bassenheim.

67 Hans Naumann, Str., s. 49.

68 Das Schwert spielt dieselbe Rolle wie die bereits erörterten kriegerischen Attribute, die die Einzelpersonlichkeit auf Grund der artgemässen Lebensweise in die germanische Gemeinschaft eingliedern sollten, um sie zu autoritativen Sprechern des germanischen Blutes zu stempeln. Hier im Falle des Bassenheimer Reiters hat es noch eine symbolische Bedeutung. Es steht "breit und sichtbar" zwischen Geber und Empfänger, d. h., es symbolisiert die Unterordnung der "Barmherzigkeit" unter den sittlichen Höchstwert der Ehre, d. h., der regischen Selbsterhaltung um jeden Preis. Darum wird bei Naumann das Schwert als "wunderbares Symbol" angesprochen und erscheint überall, wo von
ist die Verurteilung der Elisabethischen Caritas gegen Arme und Kranke
dahin zu verstehen, dass das Auswahlprinzip die physische und seelische
Taughlichkeit für die nordische oder germanische Lebensform ist. Kranke
und Arme gehören jedenfalls nicht in den Kreis der von dieser aristokra-
tischen Barmherzigkeit Beguenstigten: Ebenenwegn gehört die Idee der
Burdenschaft aller in Christo tragender Gedenke christlicher Liebe oder
die demokratische Gleichheits- und Bruderschaftsidee der Humanitas in den
Naumannschen Barmherzigkeitsbegriff.

Das ist bei aller Abhängigkeit Naumanns von Rosenberg nicht weiter
verwunderlich, denn jener verurteilt gerade die Idee "schrankenloser Liebe
und der Gleichheit alles Menschlichen vor Gott", die Lehre vom demokrat-
ischen rasselosen und von keinem nationalverwurzelt entgengedachten
getragenem "Menschenrecht" im "kirchlich-christlichen Mitleid" und in
der Humanität mit dem Vorwurf, dass sie die "europäische Gesellschaft"
als "Hüterin des Minderwertigen, Kranken, Verkrüppelten..." entwickelt
habe. Ihm ist das entscheidende Moment jeder karitativen Tätigkeit,
der "Schutz der nordisch-abendlandischen Rasse", wobei die Auswahl nach
dem Grad rassischer und seelischer Taughlichkeit für die nordische
Lebensform erfolgen soll. Naumann sekularisiert und germanisiert,

69 "Barmherzigkeit" die Rede ist. Diese Unterordnung ist ganz im Sinne
Rosenbergs, bei dem die "Liebe" oder Barmherzigkeit als "Gerechtigkeit"
oder Pflicht des in Not geratenen ihr Dasein fristen darf, immer aber
so dass "das Ideal der Nachstenliebe der Idee der Nationallehre um-
bedingt zu unterstellen ist". Vergleiche Rosenberg, *Mythus*, s. 608, sowie
s. 146, 169 und als Symbol s. 165.

sozusagen, die christlichste der Tugenden, wohl um sie dadurch der Atmosphäre des "trueben und verdorbenen" Christentums zu entreißen und "wieder" mit der germanischen Tugend der "Wilde" zu verbinden, denn was bei Naumann von Liebe und Barmherzigkeit ubbrig bleibt, trifft in gewissem Sinne auf die griechische Wohltätigkeit, die zur Justizia gehört, zu, vor allem aber auf die germanische Herrentugend der "milte", gleich Freigebigkeit.

Der deutsche Ethiker Paulsen grenzt die Freigebigkeit der Barmherzigkeit gegenüber in diesem Sinne ab: "...es handelt sich hierbei nicht um den Empfänger des Geschenkes, sondern um den Geber, nicht darum eine Not abzuhelfen, sondern den Namen des Spenders zu verherrlichen." 

70 Hans Naumann, StR, s. 31. Dort heisst es, dass das Christentum sei im Abendland in einer "trueben und verdorbenen Form verbreitet" worden. "Abendland" sollte zu Germanien verbessert werden und "Verbreitung" sollte zu Germanien verbessert werden und "Verbreitung" sollte von Naumann dahin geklaert werden, dass nicht die Missionsare sondern die germanischen Empfänger das "Verderben und Trueben" besorgten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang Rosenbergs Bemerkung, Mythus, s. 74 f.: "Die grosse Persönlichkeit Jesu Christi, wie immer sie auch gestaltet sein mag, wurde gleich nach ihrem Hinscheiden mit allem Rest des vorderasiatischen, des juedischen und afrikanischen Lebens beladen...." (s. 75) So sei ein verjudete und verorientelisiertes Christentum einer "mit Knechtseligkeit durchzogenen Religion (s. 76)" in Europa eingezogen.

71 Zur "milte": Vergleiche Ehrismann, LG, Bd. II, s. 63, 157, 131; Ehrismann, ZsfdA, Bd. 56, s. 142; Wilmanns, Op. Cit., s. 254.

72 Paulsen, Ethik, Bd. I, s. 87. So hat auch Otto Dibelius in Die Juenger, 1941, die Freigebigkeit der alten Voelker als eine "Wohltätigkeit des Interesses" der christlichen Nachstenliebe gegenüber abgegrenzt. Man schenkt grosszueig, "aber man dachte bei seinen Schenkungen an die eigene Gefolgschaft oder an Leute, auf die es ankam,..., die das volle Staatsbürgerrecht hatten", und mit dem Hinsel au den Nationalsozialismus faehrt er fort: "So ist auch heute wieder.... Die Liebe erscheint da als Schwachheit. Sie erscheint wuerdelos, unmaenlich, weichlich." (s. 70)
Dem Grundzug, "Selbstverleugnung", der christlichen Liebe, die in Gottesliebe wurzelt, entspricht der "Selbstgenuss", die "Selbstliebe" als Grundzug der Freigebigkeit. In dieser letzteren Bedeutung existiert die "milte" seit germanischen Zeiten, und im christlichen Mittelalter auch, aber nicht identisch mit der "Liebe" und Barmherzigkeit. Walther, der bedeutenden Wert auf materielle Sicherheit zu legen schien, verteilt seinen fuerstlichen Brotgebern nach dem Grade ihrer "milte" dichterischen Lob oder Tadel zuzammen mit der personlichen "Treu".


Ich habe bereits auf die Bedeutung der Demut im Mittelalter hingewiesen, auch auf ihre Ablehnung im nationalsozialistischen Ethos. Christliche Demut ist nicht "Wurmgefuehl" oder Fatalismus,

73 Vergleiche Fussnote 71.


75 Hans Neumann, GDM, s. 13, und DX, s. 9.

76 Eine unsułaengliche Uebertragung des Begriffes, "Humilitas", (Demut ist das althochdeutsche "diomat", d. h. knechtische Gesinnung — Friedrich Kluge, Etymologisches Woerterbuch der deutschen Sprache) die sich aus der Tatsache erstens, dass sich im Germanischen kein entsprechender Wort vorfind und zweitens der Unfahigkeit des Germanen abstrakt zu denken, erklaert, braeget viel dazu bei, gefuehlsmaessig den Begriff Demut mit Winderwertigkeit, Feigheit unter anderen zu assozieren. Eine logische Klarung, losgelost vom philologischen Bild, die man von Naumann erwarten sollte, wurde auch zur preziiseren Erfassung des Begriffes in ethischen Leben der Gegenwart, vor allem aber mit Bezug auf die geistesgeschichtliche Erfassung des Mittelalters, fehren.


77 Die literarische oder kuenstlerische Verbildlichung Gottes als Mensch wird von Hans Naumann immer wieder herausgezogen, um zu beweisen, dass im germanisch-christlichen Denken des Mittelalters Gott eben doch nur Mensch sei, d. h., das nach aussen gestellte Idealbild des germanischen Menschen von sich selbst oder die "verkoerperten Ideen" von "Fuehrertum und Kriegertum... Ehrle." (StB, s. 27) So heisst es zum Beispiel: Es sei dann "kein so grosser grundsätzlicher Unterschied
nicht auf derselben Seins- und Vollkommenheitsstufe.


Wolfen und die Dichtung seiner Zeitgenossen aber muss aus dieser mittelalterlichen Religiositaet und der in ihr verwurzeltl Moral verstanden werden. Hans Naumann trotz aller verbalen Ablehnung der Aufklärung, den Rationalismus und Materialismus intellektuell verhaftet und von Rosenbergschen anti-christlichen Panatismus bezeelt, kann der religiössittlichen Problematik des Mittelalters nicht gerecht werden, wie ja auch Demut, Suende und Gnade, Erlosung, Liebe und Barmherzigkeit Begriffe sind, die in die Illusion von germanischen Ubermensch nicht hineinpassen.

Daher die Ausscheidung der Demut in seiner Parzivalinterpretation. Parzival soll als der sich selbst Erlosende erscheinen. Nicht Gottes Gnade, sondern

zwischen Boden... und den ritterlichen Gott...." (Stat. s. 25) Begriff und Bild werden bei Naumann nicht auseinandergehalten. Dies geschieht nicht aus Unwissenheit um das Problem Gott im Mittelalter, sondern um der sogenannten germanischen Grundstruktur mit Beszug auf die Gottesvorstellung gerecht zu werden (Stat. s. 22 f.)

Parzivals deutilose "goetterlos trotzige Selbstherrlichkeit" und seine
"moralische Selbstbestimmung" werden als das Erloesungsmoment vorgestellt. 78
Wer Parzival kennt, wird ohne Weiteres die Sinnlosigkeit solcher
Spekulationen, wer Rosenberg kennt, deren Motivierung einsehen. 79

Wolfram von Eschenbach als revolutionär in diesem modernsten
Sinne, etwa als den fruhen Verkuender germanischer, d. h., Rosenbergischer
Rassereligion dargestellen, entbehrt jeder Begründung. Parzival neben
Hitler als Symbol germanisch-deutscher Haltung, hohen Mut, 80 zu stellen,
kommt meines Erachtens einer Blasphemie gleich. Wolfram im Gegensatz
um Nationalsozialismus gibt die Verdorbenheit der sittlichen Natur der
Menschen zu, die "unsteete", d. h., die Bestaendigkeit zum Bosen. 81
Parzivals tiefstes inneres Wesen ist die "triwe", d. h., die Liebe und
Barmherzigkeit, jene Hoechstwerte also, die nach Rosenberg die Widersacher
der Ehre sind. Er suendigt gegen sie, als er um Abenteuer willen die Mutter
verlaesst. Er fehlt gegen sie, als er angesichts der Qualen Amfortas die
durch natuerliche Teilnahme eingegebene Frage nach seinem Leiden unter-
laesst. Dass in dieser Unterlassung, dem Mangel an "triwe", ein so

78 Hans Naumann, GDM, s. 20.
79 Rosenberg, Mythus, s. 71, 235, 236, 237, 248. Es handelt sich dort
um die Aehnlichkeit der Gnade, der Dmurt, Busse, usw., die, wie ich im
Folgenden zeigen will, das wirkliche Erloesungsmoment in
Wolframs Parzival darstellen.
80 Parzival ist nach Naumann die dichterische Verherrlichung des
hohen Mutes, wie Hitlerdessen Inkarnation ist. Vergleiche das Kapitel,
Politisches Bekenntnis.
81 Rosenberg, Mythus, s. 71.
82 Ehrismann, LG, Bd. II, s. 257; ZsdA, Bd. 49, s. 406.
83 Ehrismann, LG, Bd. II, s. 258.
grosse tragisches Verschulden gesehen wird, duerfte modernerem Denken
fast unbegreiflich geworden sein.

Parsival hat gegen sein "eigenstes Sein", die "triuwe", gefehlt. "Triuwe", neubodeutsch Treue, hat bei Wolfram die Bedeutung von
Altruismus, Naechstenliebe im weitesten Sinne. Er fragt nicht in der
Art Naumann, ob Mitleid und Barmherzigkeit "am Platz" sei. Die hilf-
reiche Tat wird nicht vollzogen in aristokratischer Distanzierung vom
Leidenden, "von oben herab", sondern sie geschieht ganz einfach aus dem
miteidenden Herzen. An diesem innersten Sein macht die hoefische
Erziehung Parsival irre. Er fuerchtet die hoefische Etiquette zu
verletzen und hoert nicht auf die Stimme des miteidenden Herzens. Tiefer
"als der Sinnenmensch" leidet er an seiner Schuld, weil die "Macht des
Gewissens" groesser ist, "denn die hoehere geistige Individualitat,
der ausgepragt sittliche Charakter empfindet seine Fehler schmerzlich...."
Nichts im Wesen Parsivals, das Ehrismann den "tiefsten und innigsten
Ausdruck fuer die Idee der mittelalterlichen Seele", 85 ...Symbol der
ritterlichen Weltanschauung" 86 nennt, erinnert an eine Philosophie, die
die hoehste germanisch-deutsche Vollendung in einem primitiven, selbst-
herrlichen Ueberlegenheitsgefühl sieht und die Caritas zur Herrentugend
der "milte" gestempelt. Nach Rosenbergs Theorie ware Parsivals Wesen
der Ausdruck "physischer Bastardierung". 87

---

84Ehrismann, LG, Bd. II, s. 260: "Parsival ist von triuwen komen", d. h., ihm ist es Wesensgesetz Teilnahme zu haben fuer das Leid seiner
Mitmenschen, seine seelische Grundstruktur ist die Barmherzigkeit; er
weint selbst beim Anblick der toten Voegel und als "Juengling ruchrt
ihn jedes Menschennelend zur Teilnahme".

85Ebenda, s. 260.

86Ebenda, s. 256.

87Rosenberg, Nythia, s. 71.

Parzivals Wesen, Parzivals Schuld und Tragik sind von einem anderen als christlichen Standpunkt her unbegrifflich und ich mochte es daher gestellt sein lassen, ob sie vom modernen Menschen uberaus noch voellig erfasst werden koennen. Wie die Schuld, das Fehlen gegen die "triuwe", die Barmherzigkeit und die tragische Folge, die Verstruckung in tiefere Schuld, der Zweifel an Gott — nebembei bemerkt nicht an Goetttern,
wie die Naumannsche Fassung suggeriert -- nur vom christlichen Denken her verstanden werden können, so ist auch die Erlosung Parzivals die echt mittelalterliche christliche Lösung des Menschen aus der Verstrickung in Suende. Der Kraftmensch Naumannscher Deutung faende seinen Weg zu Gott und Gral nicht. Nicht die ritterliche Tugend kann ihm helfen, nicht Kühmheit und Tapferkeit, selbst da nicht, wo sie im Dienste der Barmherzigkeit stehen, und "bis zu einem gewissen Grade sittlich verdienstvoll" sind. Nicht "innere Sicherheit" im Sinne der "moralischen Selbstbestimmung" Naumann-Rosenbergscher Prägung erringt Parzival das Ziel, sondern die Empfänglichkeit seines Gemutes für die sittliche Rettung, für die Reue. Sie ist das Entscheidende in Parzivals Rettung über seinem Mannesmut, seiner Barmherzigkeit, Liebe und Treue, die selbstverständlich ihre hohe sittliche Bedeutung in Parzivals Entwicklung haben, "und aus der Zerrissenheit führt ihn die Gnade..." Nicht allein und "aus sich selbst" findet er seinen Weg zu Gott zurück, er erlöset sich nicht selbst kraft seiner "eigenen Macht und Staerke", sondern Sigune, die Pilger, und Trevriskent sind seine Mittler zu Gott und Gral, aber "über ihnen steht als Urheber der Beweger zu allem Guten, Gott mit seiner Gnade."  

90 Ehrismann, ZefDA, Bd. 49, s. 422.  
91 Ehrismann, LO, Bd. II, s. 258.  
92 Lhenda, s. 258.  
93 Naumann, StR, s. 32 f. und EDM, s. 20.  
94 Ehrismann, ZefDA, Bd. 49, s. 423. "Mittlerschaft" zwischen Gott und Mensch wird im Nationalsozialismus abgelehnt, daher ist Naumann auf diese Interpretation so verpicht. Vergleiche Ablehnung der Mittlerschaft in StR, s. 19 und 100. Vergleiche Kapitel, NS-Christentum dieser Arbeit.

Weder die Voraussetzungen fuer die Erweckung zum Grid noch der Sinn des Daseins als Orakelherr rechtferigt die Naumannsche Association des Greismythus mit dem "Fuehrermythus",98 die idee, dass Parzival Symbol des von der Vorherr gesandten Deutschland und Europe rettenden "Fuehrers" sei, den man als gutglueubiger Nationalsocialist im Vertrauen folge.

95 Ehrismann, LG, Bd. II, s. 258; Zdj.A, Bd. 49, s. 424 f.
96 Ebenda.
97 Ebenda, s. 259: Parzival, Bertsch Ausgabe, 15. Buch, 781,12.
98 Naumann, Stb, s. 110 ff. "Greismythus ist erhabenste Fuehrer-, also Kaisermythologie."

"Die Raetselhaftigkeit, dass ein Fuehrer plotzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesandet, kann keinen schöneren Ausdruck finden:... fuer die abendlaendische Welt eracht zu deren Befriedung und Ordnung... aus der Fuehreridee entwickelt...."

Und Gott ist ein so sicherer Besitz in dieser Welt, so unserschütterlich ans realissimum und summa bonum seit klazinzenzsinischem Zeit, so selbstverständelich ist Glaube und Freesamkeit, so sicher die christliche Heilsgewissheit, so stark herrscht als konstitutives Element auch in der hoefischen Kultur die christliche Idee....

Von der im kluzinzenzsinisichen Jahrhundert erworbenen religiösen Sicherheit lebt das hoefische Jahrhundert.

Aber die kirchlichen Grundlagen liess es natüerlich vollkommen unannehmet, ja sie gehoren in allererster Linie ins ritterliche System. 101

Diese Zusammenfassung der religiösen-sittlichen Grundlagen des Mittelalters aus den Jahre 1929 erfahrt eine bedeutsame Verschiebung in spateren Neumannischen Schriften, interessant for uns, weil sie wiederum ihre genauen Parallelen bei Rosenberg haben.

99 Hans Naumann, Sr., s. 9. Siehe Kapitel Nö-Christentum dieser Arbeit.

100 Chrissmann, LG, Bd. 11, s. 4, 23. Schuistering, LG, s. 132. Naumann, KK, 1929, s. 54 f.

Es ist wichtig zu betonen, ja Hans Naumann im Gegensatz selbst zu seiner eigenen Meinung von 1929 einen warse-strukturell bedingten Wesensgegensatz der beiden zureich konstruieren will.

101 Naumann, KK, s. 50, 51, 54.


102 Paulsen, Ethik, I, s. 421.
103 Neumann, Eth., s. 55; ahnliche Gedanken s. 22 ff. und DR, s. 14 f.
104 Neumann, DR, s. 15.

Im gleichen Sinne beweist sich auch Rosenberg den Monothemismus, oder Jahweismus nach ihm, als Ressponent der "triebhaften Statik" des Jüden als dem bereits diskutierten "dynamischen Lebensgefühl" des Germanen entgegengesetzt, zu kennzeichnen und die katholisch Heiligenverehrung als die germanisch-abendlandischen Wesen entsprechende Gegenbewegung gegen diesen "jüdisch-kirchlich-roemischen Grundsatz" auszudeuten. "Ferspalten in viele Gestalten lebt und wett dieser Gott, Odin oder Wonar, als St. Oswald,

---

105Neumann, *Str.*, s. 22-25. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei wiederum um die Befriedigung des "Bedeutnisses der abendländischen Seele", zur "Hingabe an göttliche Menschenbilder" oder "die Verehrung der menschlich grossen Ideen... von Fuehrertum und Gefolgschaft... die im neuen Gott und seinen Heiligen verchrt werden konnte."

106Ebenda, s. 25.


108Heiligenverehrung ist keine Heiligenanbetung, wie die Heiligen auch keine "Gotter" sind.

als St. Georg, als St. Martin... 'So lange ein Volk lebt, sind seine Göttter unsterblich.'

Das war Jotuns Rache nach seinem Untergang. 111

Man möchte glauben, mit dem Monotheismus die ideologische Verbindung mit dem Atlas testamentlichen abgeschüttelt zu haben. Merkwürdigerweise aber übersah man, dass bei dieser Metamorphose oder Germanisierung der christlichen Gottesvorstellung, Gott oder die Göttter wieder zum National- oder besser gesagt Rassengott gemacht wurde und somit einen dem alttestamentlichen Jahwe wesentlichen Charakterzug wieder annahm. 112

Der christlichen Vorstellung eignet demgegenüber der überrassende und überraschende Universalcharakter Gottes. Diese Umbauung des "semitischen" kirchlichen Monotheismus in ein germanisch-polytheistisches "Christentum" ist zunächst Notbehelf, eine fast 2,000-jährige Europa kulturell bestimmende Erscheinung zu "germanisieren" oder "arisieren", d. h., die Unabhängigkeit des deutschen Christentums von alttestamentlichen Vorstellung zu erhalten. Darüber hinaus soll sie das Christentum und die christlichen Kirchen in ihrer ethisch-moralischen Autorität langsam aber ebenso zielsicher wie der Bolschewismus untergraben und die Kontinuität germanischer Glaubensvorstellungen und Rassenmoral als das Wesentliche, durch alle Zeiten Gleichbleibende, die "germanische Grundhaltung" der


111 Rosenberg, Kythos, s. 166. Vergleiche s. 163 ff. über Einzelheiten.


113 Naumann, Sta., s. 18. Dieser Gedanke ist in anderem Zusammenhang ausgedrueckt: "...sich lediglich um den Glaubens willen, der doch im Grunde durch alle geschichtlichen Formen derselbe bleibt, aktiv oder passiv: in grosse blutige Uberanstrengung zu steuern. Das war nicht oben rein-germanischer Art."

114 Dies ist zu bemerken, weil in Deutschland schon vor der Naziseit Gruppen existierten, die dieses Ziel verfolgten. Vergleiche Hatten, Christus oder Deutscherlaube, fuer die verschiedenen Religionsbestrebungen.

115 Rosenberg, Mythos, s. 678 ff.

116 Naumann, GW, s. 4 ff. "Wir sagen Christus und meinen damit die Idee der Liebe; wir sagen Odin und meinen damit die Idee grossen Fuehrer- und Feldherrntums...."
Jahrhunderten unterschoben wird. 117 Die Gottesidee ist für ihn die Befriedigung menschlichen, genauer, russisch orientierten Bedürfnisses, ein Ideal vorzustellen und zu personifizieren, ist "Hingabe an göttliche Menschen Bilder oder menschliche Göttervorstellungen, an die Große und Verehrung der menschlich grossen Ideen, Lebensstile, Lebensziele, Ideale und Denkansichten", 118 d. h., es ist in seinem speziellen Fall die Idee des "grossen Fuehler- und Feldherrntums".

In diesem sekularen Denken wird Gott das Geschöpf menschlicher Illusionen und er "wäre nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht wären..." 119 Sie Rosenberg meint, Gott ist zum Objekt oder Spielball des Menschen und des wechselnden Zeitgeschmackes geworden, bis er schließlich zur vergotteten Kassellusion geworden ist. Das ist durchaus modern gedacht aber es ist nicht mittelalterlich gedacht. "Nicht an der Wirklichkeit Gottes oder der Kirche zweifelt Parzival, sondern denen, dass er dieser unentrinnbaren Wirklichkeit gegenüber zu seinem subjektiven Recht kommt" und "so verliert er im Unglueck zwar nicht seinen Gottesglauben aber seine sinngemässe willentliche Hinordnung auf den geglaubten Gott." Er weiss um die Zweiheit von Ich und Gott, Geschöpf und Schöpfen. Im Trotz und Gottesbiss spricht sich Parzivals Wissen um diese Realität Gottes aus. Seine Bekehrung, die durch schlichte katechetische Unterweisung nicht

117 Baumann, Sth., s. 23. So etwa, wenn der mittelalterliche Gottesbegriff auf eine Idealisierung des Fuehler- Gefolgschafts-Gedankens hin ausgelegt wird: "Noch immer war es besonders die menschliche Idee von Fuehrlertum und Gefolgschaft, die im neuen Gott und seinen Heiligen verehrt werden konnte."

118 Ebenda, s. 22 ff.

119 Rosenberg, Lythig, s. 731.

Am allerwenigsten aber ist dem mittelalterlichen Denken Gott eine Versinnbildlichung des nordischen Wesenideals oder sein moralisches Gesetz eine russisch-orientierte "moralische Selbstbestimmung", denn wie die kirchlichen und religiösen Dinge, so haben im Mittelalter "die ethischen und metaphysischen Gesetze... eine in Gott verankerte Wirklichkeit, die von dem Aktvolllg eines erkennenden oder glauben en Subjets unabhängig ist."  


Hat so der Nationalsozialist sich die Idee an sich auch vom "Chaos" geborgt, so ist doch das Menschenideal, das vergessen wird, selbst neu. Neu ist, im Sinne des russischen Hochstwertes, der Gehalt, "der

120 Müller, o. cit., s. 691 ff.
121 Ebd., s. 689 ff.
122 Ebd., s. 689 ff.

Windelband, History of Philosophy, s. 641 f., sagt von dieser anthropologischen Erklärung der Religion, bei z. B. Feuerbach: "Man regards his own generic nature, what he wishes to be himself, as god."

Wie die Heiligen, auf Grund ihrer Zugehörigkeit zum Kriegerstand, zum Gott gestempelt werden, so hat jeder Volksgenosse, der den kriegerischen Lebensstil lebt, Anspruch auf Göttlichkeit. Man vergleiche in diesem Zusammenhang das Folgende vom Bassenheimer Reiter Gesagte: "Da ist also einst der germanische Reiter von Moosbrue aufgebrochen zum herrischen Griff in die Welt. Die Welt ward ihm wirklich gegeben, er war ihr Caesar geworden. Aber als er sich wieder findet, schien er ein Christus geworden zu sein." 125 Das heisst, Gott oder besser das Göttliche hat lediglich den Namen gewechselt, aber das Wesen des Göttlichen blieb sich gleich, das kriegerische Ideal, Gott schlechthin, geboren aus und geformt nach dem Gesetz der Art oder des Blutes.

In dieser secularen Glaubigkeit steht Christus auf derselben

123 Haumann, BK, s. 17. Rosenberg, Mythos, s. 620 ff., 700.

124 St. Martin und St. Georg: Petrus, weil er dem Malchus das Ohr abhielt. Haumann, STR, s. 20 ff., 47 f., und s. 67. Vergleiche auch PPaD, s. 35.


126 Haumann, STR, s. 51.
Bedeutungseben mit Odin, Odin mit Hitler, also Hitler mit Christus, wie denn auch Bibelius den Gedanken formulierte, dass der "Herr Jesus Christus nichts anderes mehr sagen" duerfe in der 'Dritten Kirche' "als was jeder brave Deutsche heutzutage /1937/ auch sagen wuerde".

---

FÜLLETPTES KAPITEL

NS-"CHRISTENTUM"

Man konnte vielleicht geneigt sein, Hans Naumanns religiöse Anschnungen als seine persönliche Angelegenheit oder gedankliche Spielereien beiseite zu schieben. Als sein eigenes Glaubensbekenntnis werden sie hier überhaupt nicht interessieren, obgleich die Intoleranz, mit der er den Andersdenkenden angreift, die Viderleger des modernen Odinkultes sogar "hochverbreeterischer Feindschaft" anseht, sowie der breite

1 Hans Naumann, GS, Vorwort:

"Aber natürlich ist dem Verfasser bekannt, dass der Gott, nach dessen Namen diese Schrift am liebsten einfach 'Odin' oder 'Wotan' hieße, gegenwärtig das Ziel machtloser, man möchte schon sagen hochverbreeterischer Feindschaft ist: Alte Unwissenheit erblickt in ihm nach wie vor die Summe heidnischer Barbarei... neuer Wahnsinn..., stellt ihn als Hauptanzeichen germanischen Verfalles hin...."


Hans Naumann, GW, "Feldpost", s. 6:

"Wir beleidigen unsere eigenen Vorfahren, wenn wir als Deutsche diese Gotter beleidigen und in ihnen nichts als die Summe heidnischer Barberei erblicken." Man mochte das Letztere als eine Art Plagiariasmus bezeichnen, wenn der Gedanke an sich nicht so abgeklärt sei.

Rosenberg, KG, s. 41, beklagt sich über "eine furchtbare Missachtung des Wertes der eigenen Vorfahren."

An anderer Stelle formulierte Hans Naumann sein Bekenntnis zur "Rassereigen" in den folgenden Worten, die sich einer Taciteischen Beschreibung der "rassereinen" Germanen anschließen:
Kaum, den sie in seinen Schriften einnehmen, diese Ansichten zur öffentlichen Angelegenheit stempeln. Im Spiegel des Rosenbergschen Mythus betrachtet, den sie Weltanschaulich-erzieherisch fortsetzen und ergänzen wollen, haben sie ihre ungeheure Bedeutung für uns.


Es ist begreiflich, dass totalitäre Systeme vom Kaliber des Nationalsozialismus, die Unmenschlichkeiten im Namen des "Instinktes" der Rasse, oder der Masse, sanktionieren wollen, ihre größten Gegner in den Wahrnen und Vermittlern christlicher Prinzipien, den Kirchen,

"Diese Sätze, welche denen unter uns, die sich mehr auf der germanischen Lebense als auf der deutschen füehlen, ein Stück Religion sein können, bedürfen nicht vieler Worte." (Hans Raumann, AVK, s. 10) Und ich füge hinzu, auch Raumans "Fühlen" bedarf kaum weiterer Verdeutlichung.

2Hans Raumann, AVK, s. 29 ff., besonders s. 33. Vergleiche hierzu bei Rosenberg, Mythus, s. 601, die gleiche scheinheilige Anschuldigung.

erkennen. Es ist die moralische "Macht" der Kirchen, die Rosenberg furchtet, wenn er meint die "romische Kirche wie der Protestantismus müssten im Sinne des 'Volkmythus' durchsetzt werden, so dass sie... nach und nach ihre Macht über die Einzelpersönlichkeiten, folglich auch über die politischen Bestrebungen, verlieren.\(^4\) Dies heisst: der politische Sieg kann nur dann gewonnen werden, wenn die Kirchen sich dem Nationalsozialismus bedingungslos untergeordnet haben.

Da es hier um diagonal entgegengesetzte Grundsätze geht, kann diese Politisierung der Kirchen nur auf deren volle Entmündigung hinauslaufen. Dass man dabei ein allmähliches Vorgehen vorschlug, — "nach und nach", wie Rosenberg meint — mochte man wohl aus dem Beispiel Russlands als die taktisch klugere erschlossen haben. Mit dieser allmählichen Durchsetzung der christlichen Kirchen scheint sich auch Neumann zufrieden zu geben, wenn er scheinbar Christus neben Odin weiterbestehen lassen will. Man wolle das Christentum nicht entthronen. Man wünsche nur "Sinn und Verständnis fuer die Weltanschauung unserer eigenen Vorfahren" fuer die "eigene Rechte" des "angestammten Weltbildes.\(^5\)

\(^4\) Rosenberg, \textit{Mythus}, s. 614 f.

\(^5\) Hans Neumann, \textit{GV}, "Feldpost", s. 3.

Die Umwertung, Umbiegung der Person und Lehre Christi bis zur volligen Unkenntlichkeit, die ich im Verlauf dieses Kapitels noch ausfuhre, wird einen Einblick in diese Methode geben. Diese heimtückische Vergewaltigung der christlichen Kirche, die um praktisch dadurch bewerkstelligte, dass man zwei Stunden Religion als Pflichtfach vortauzte, um sie andererseits durch die Einschüchterung der Lehrenden und ein Übergewicht weltanschaulich an Rosenberg orientierten Hitler Jugend Dienstes reichlich auszubalancieren, wurde von den Kirchen immer wieder beklagt.
In dieser Erkenntnis der Singe gingen daher Rosenberg wie Naumann taktisch ganz konsequent darauf aus, die Kirchen zu diffamieren, um schliesslich unter dem Vorwand der Entpolitisierung der Kirchen den Totalitaetsanspruch des Nationalsozialistischen Staates — bei Naumann heisst es des Fuehrerprinzips — auf das Kirchliche auszweigen. Hans Naumann ging sogar so weit, das Christentum im Herzen des deutschen Volkes ueberhaupt in Frage zu stellen, wohl um mit diesem Meisterstreich, der nebenbei bemerkt die genaue Umkehrung einer wenige Jahre zuvor gemachten Aeusserung bedeutet, den Kirchen ihre Daseinsberechtigung in Deutschland streitig zu machen.


*Man betrachte diese vorangehenden aus dem Wunsch geborenen Feststellungen und vergleiche mit dem Folgenden — Hans Naumann, *ZEN*, s. 337, "Christentum und Deutscher Volksglaube":

"...innerhalb der Grenzen, in denen Volk ubermaupt eine hoehere Religion annehmen kam, ist dem deutschen Volke das Christentum sicherlich in Fleisch und Blut uebergangen. Ich glaube auch nicht..., dass der Hoehpunkt jener Einwirkung schon uberschritten sei."
Wir sind im Verlauf dieser Arbeit wiederholt auf Neumanns heim-

tueckische Anfeindungen der Kirche gestossen. Die Konstruktion eines

Gegensatzes kirchlich-christlich, 9 um die er sich in allen möglichen —
zum Teil verraeterischen 10 Formulierungen — bemacht, ist nur eines der

vielen Mauerm, den Anschein einer christlichen Haltung in den Augen

derer zu wahren, denen je das Christentum noch immer im "Fleise und

Blut" sein musste oder die sich religiös noch mehr "auf der deutschen

Idee fühlten".11 Und wenn wiederum festzustellen ist, dass Hans

Neumann sich nicht nur die Richtlinien, sondern auch die Anschuldigungen

bei Rosenberg holt, so soll gleichzeitig g vermerkt werden, dass die Letzteren

nicht durch ihr Alter noch durch Gebrechen an Sachlichkeit gewonnen

haben. 12

8 Vergleiche s. 101 ff. dieser Arbeit.

9 Bald beispielsweise die Satze, die er als die wahre Christliche

vorstellen will, "Freundschaft mehr germanischer Art" ([Th. s. 9);

tald "germanisch-christlichen", d. h. "deutschen Religion"; "...so

ein positives Christentum" ([Th. s. 8); bald spricht er

vom wirklich Christlichen soem artgemess Christlichen gegenüber

als "pfeiffisch", was ja immer sympathische Ohren findet. So zum

Beispiel, bei Bezug auf den "Holland". "Als Germanisch zu Deutsch

wird, braucht es demnächst noch lange nicht pfeiffisch worden."

[Diub, s. 33]). Die Varianten sind endlos, was mit seinen "positiv

Christlichen" aber wirklich gemeint ist, soll dieses Kapitel zeigen.

10 Vergleiche die Korrektur von protestantisch zu germanisch,

s. 100, Anmerkung 211.

11 Vergleiche s. 232; Anmerkung 1.

12 Auf die einzelnen Anschuldigungen wird bei ihrer Besprechung

ging angenommen, dass notwendig erscheint. Nur einige dieser alten

Gewohnheit gewordenen Halbwahrheiten, auf die ich hier Bezug nehme, sollen

wenigstens angedeutet werden; zum Beispiel, die Anschuldigung der Kirche

als leib- und kulturfeindlich. "Die kirchliche Beschimpfung des Leibes" von

Rosenberg in Mythen, s. 213, erscheint bei Neumann, um andere,

[Th. s. 16, 55, und s. 27, 56. Bei ernsthafter Betrachtung stellen

sich diese Behauptungen als Oberflächliche Halbwahrheiten heraus. Man

vergleiche s. 206, Anmerkung 53 dieser Arbeit.

"Die ungermanische Geisteseinstellung der Kluniazenser" aus dem Rosenberg *Mythus*, s. 194, taucht bei Naumann als "artfremde Kirche", *Sk*, s. 56, 63, *DK*, s. 68, und *EDM*, s. 14, auf. Wenn man sich allerdings die "artgewisse" Kirche ansieht, erscheint das Problem jenseits jeder Diskussionsmöglichkeit.


13 Vergleiche s. 102, Anmerkung 216 dieser Arbeit.


14 Hierher gehört die Betonung der sogenannten "mittlerlosen" Religion, gleichbedeutend mit "germanisch-christlich". Vergleiche *Str.*, s. 9 und *DK*, s. 175: "Ohne kirchliches Mittelwesen" gehe in der grossen ritterlichen Dichtung "der Weg zu Gott und zur Erlösung. Das Verhältnis zu ihm muss sein wie zum irdischen Führer,....." Was hier von Mittelalter gesagt wird, will wie gewöhnlich als beispielhaft vorbildliche Haltung vorgestellt werden. Vergleiche *AVK*, s. 244, "Mittler zum Göttlichen ist man selbst."

alles geschieht durch das Medium Kulturgeschichte. Aber wir wissen ja nun, dass es ihm immer darum geht, das kulturgeschichtliche Material auf "Erbstrukturen" hin abzutasten, um damit die "Instinkte" oder Ansprüche der Führer des Dritten Reiches als artgemäß zu sanktionieren. Wir wissen daher auch, dass das Folgende nur wiederum beispielhaft fuer dieses artgemaess Verhalten des nationalsozialistischen Deutschlands gemeint ist, diesmal im Hinblick auf das Verhalten in kirchlichen Dingen.


Der zweite Teil dieses listig gefuegten Zitats liess an sich verschiedene Interpretationen zu. allein die im ersten Teil enthaltene Gleichung: Amtmann des Volkes ist gleich Amtmann des Gottes, besonders wenn wir sie mit Naumanns Gottesbegriff zusammen betrachten, weist eindeutig auf Rosenbergs Forderung, dass "Sittenlehre und Religion im Dienste der organischen Wahrheit, das heisst: im Dienste des rassegebundenen Volkstums" stehen mussen.\(^{16}\) Der Eindruck wird noch verstaerkt, wenn wir

\(^{15}\)Hans Naumann, *AVK*, s. 30. (Sperre vom Verfasser)

\(^{16}\)Rosenberg, *Mythus*, s. 684.
sie Rosenbergs Auseinandersetzungen mit der Idee, dass "Nationen Gedanken Gottes" sind, verglichen, die darauf zielt, seine russisch orientierte "Nationalkirche" aus den "Träumen" Paul de Lagarde zu rechtfertigen. Naumanns Gottesbegriff allein aber würde jeden Zweifel darüber beheben, was gemeint ist.

Gott oder das Göttliche ist für ihn Verbildlichung der "nationalen Ideen", Ausdruck germanischen Geistes. Wenn also von Gott die oben geredet wird, so ist bei ihm dabei der Inbegriff der Rette, Idee, und Bindung der Masse 19 gemeint, deren Inkarnation der politische Führer, der "Inbegriff des Volkskischen", wie er ihn oben bezeichnet, ist. "Der Gott, der allein lebt, der vor der Materie da war, der die Welt aus dem nichts erschuf; das ist ein ganzlich anderer Gottesbegriff, der aus nichtgermanischen Bezirken zu uns kam...." 20 Würden wir das Obige so verstehen, dass Gott eine schöpferische Funktion, die nahezu das Volkstum gedeckt zu haben, also dass Gott vor der Materie existierend gedeckt ist, zugeschrieben wird, so würde dies einer Umkehrung des "artgemässen" Gottesbegriffes gleichkommen.

Es mag Hans Naumann selber bei dem Wirrwarr von Widersprüchen etwas ungewöhnlich gewesen sein, warum er wohl auch die Idee von "Volkstümern als Gedanken Gottes" durch ein "wenn... wirklich..." halbwegs in Frage

17 Rosenberg, Mythos, s. 684.

18 Hans Naumann, GS, s. 10.

19 Ebenda, s. 65. "Wir setzen an Stelle der naturhistorischen die anthropologische Deutung und glauben, dass sich in den göttlichen Erscheinungen 'Lebensstil' /Hottzeker/ und Seinsideste der Völker entwirren, die sie vorher.... Sie sind des Menschen Geschöpf und der Mensch wird ihr Geschöpf."

20 Ebenda, s. 16.
stellt. Peinlich muss dem wesbewussten Denken so in der Gedanke
sein, dass jedes Volkstum Gedanke Gottes ist. Denn er den hat, den
Gedanken konsequent zu Ende zu denken, anferten seine rassischen
lebendigenden sich betrachtlich abkühlen, es sei denn, er hielte
den Gott so her fuer einen Gott der Widerspruch.

Hans Neumann mochte hiermit, dass Oige konnte ihm doch ausgelegt
werden, dass es auf einen rassischen, personlichen Schöpfergottes-
begriff, den ungermanischen Gottesbegriff also, hinauslief. Die Fein-
lichkeit solcher Situation konnten wir aus Rosenbergs Verurteilung solcher
"monströsen..., judisch-romischen Lehre" 21 ersetzen. Da es nun nicht
artgenossen oder germanisch ist, Gott als vor der Masse (Vaterie) und
ausserpersonlich (allein) existierend vorgestellt, und so es unmöglich
ist, sich vorgestellen, dass Gott die Masse erschuf, eher er selbst
existiert haben könnte, da er ja selbst ein Produkt der Masse war —
— nach Neumann und Rosenberg 22, bleibt nur eine Lösung, die der

21 Ein Vergleich — s. 239 ff. dieser Arbeit — Neumanns obiger
Definition des germanischen Gottesbegriffes mit Rosenbergs Mythos,
s. 249 ff., macht dies klar, wie es wiederum auf die gedankliche Ab-
haengigkeit Neumanns hinweist. Rosenberg diskutiert den "judisch-
romanischen" Schöpfungsbegriff und hält ihn dem Nordischen gegenüber.
"Die judisch-romanische Lehre verweigert mit ihrer Behauptung der erschaffung der Welt aus dem Nichts durch einen Gott eine Kausalver-
bindung zwischen Schöpfer und Geschöpf...." Dies setzt eine Zweifel
Stelle der Gleichheit von Schöpfer und Geschöpf, in unserem Falle
also von Masse und Gott, voraus.

Dagegen da diese sich der rassische, nordische, germanische
Geist Schöpfer und Geschöpf als Einheit ver. "...tie entsteht aus
dem Nichts eine Welt wie syrisch-afrikanische Tausendnacht er lehrten
und nan... es übernommen hat." Darin besteht "die klare Absehe der
rassisch-nordischen Masseseele an die... Verkündigung von 'Schöpfer
und Geschöpf' als Gott und ehrlose Kreatur." Beide Wege, d. h., bei
Neumann und hier bei Rosenberg, haben wir es mit dem Versuch zu tun,
das Schöpfungsproblem auf einen "rassischen" Gegensatz hin auszu-
arbeiten und zur Einheit von Gott und Masse zu gelangen.

22 Rosenberg formuliert diesen Gedanken in folgender Weise:
Gleichsetzung von Gott und Rasse, und zwar ganz eindeutig so, dass
dieser Dienst der Hitler nicht als "auch" Gott dienen, sondern als
Gottesdienst überhaupt aufgefasst wird.

Aus der Zuwachsenschatz des obigen Zitates mit diesem Gottesbegriff,
erhält sich uns erst dessen weittragende Bedeutung. Es will besagen:
Gottesdienst ist nichts Anderes als Dienst am Volk oder hier der
Rasse. Es handelt sich bei dieser Übertragung des kirchlichen Amtes auf
den politischen Führer, weder um eine bloße Entpolitisierung wie man so
gern vorstellig gemacht hatte, auch nicht um eine Erfüllung der


23reformatorischen Ideen Luthers, dessen Namen Naumann wie Rosenberg so


Mythos, s. 701 — "Der Gott, den wir verehren, wäre nicht, wenn unsere
Seele und unser Blut nicht wären...." Auf s. 222 spricht er von der
"Gleichwertigkeit von Seele und Gott". Auf s. 246 heisst es: "Das
nordisch-seelische Erbgut bestand tatsächlich im Bewusstsein nicht nur
der Gottesählichkeit, sondern der Gottesgleichheit der menschlichen Seele."

23Luther wird bei Naumann lediglich dazu ausgenutzt, die Un-
versuchslichkeit der germanischen "Erbstruktur" darzustun. Zu diesem
Zweck wird seine Erbauendenlehre in "metaphysische Verlorenheit", die
bekannte "Sorge", umgedeutet. "Hier bringt das Gefühl der metaphysischen
Verlorenheit voll wieder durch, raetselhaft heidnisch das Rätselhafte
behandelnd." GV. "Feldpost", s. 57, und GDf, s. 27 f.

Selbstverständlich wird auch Luthers Einstellung zum Mittelstum
ausgenutzt, wobei er allerdings getadelt wird, dass er diese Idee,
"ohne kirchliches Mittelstum" auszukommen, nicht konsequent genug
durchgeführt hat.

Vergleiche StB, s. 79. Rosenbergs Einstellung zu Luther
verlausst in inblichen Gedankengängen. Vergleiche Mythos, s. 57,
129, 183, 622, u.s.m.

Auf s. 129 des Mythos: "Der Protestantismus offenbart sich von
Anfang an als geistig gespalten. Als Abwehrbewegung bedeutet er das
Aufbausamen des germanischen Freiheitswillens, des nationalen Eigen-
lebens, des persönlichen Gewissens. Religios aber habe er versagt...."
Besonders s. 163 ff. ist eine bezeichnende Kritik an Luther zu finden.
Luthers Grobetaat besteh in der Verneinung des Priestertums, "so sehr
Luther auch noch tief im Mittelalter steckte...."
oft missbrauchen, um Anhänger für ihre Sache zu gewinnen. Es geht
hier um die Übertragung der Rasse-Weltanschauung auf das Religiöse
überhaupt. Aus der Gleichsetzung von Gott und Rasse ergibt sich die
Gleichsetzung von Gottesdienst mit Dienst an der Rasse. Nicht um eine
Übernahme der kirchlichen Funktionen durch den politischen Führer,
wie die Gleichsetzung Antlamm des Volkes gleich Antlamm Gottes ausgelegt
werden könnte, sondern um die bedingungslose Unterordnung des Reli-
giösen selbst: d. h., des Evangeliums, der Person Christi, und der
christlichen Sittengesetze unter die "Instinkte" der Rasse.

Der Kampf gegen die Kirche ist nur Konsequenz der religiösen
Revolution, und deren restlose Unterwerfung die Voraussetzung, für
den politischen Sieg, wie Rosenberg ganz richtig erkannte. In diesem
Sinne war die sogenannte Deutsche Kirche, die Nationalkirche, gesehen,
zur deren Schaffung Rosenberg in folgenden Worten aufforderte: "Der
Sehnsucht der nordischen Rassenseele im Zeichen des Volksmythus ihre Form
als Deutsche Kirche zu geben, das ist
mit die groesste Aufgabe unseres
Jahrhunderts."24 Diese Bezeichnung der nun bekannten
"Rassenseele" durfte vorneweg die Illusion, man habe es mit einer
christlichen Sache zu tun, zerstören, wie sehr auch der Name "Deutsche
Kirche" oder "Nationalkirche", genau so wie Naumanns "germanisch-
christlich" oder die Titel der Kampfschriften,25 die sich für diese

24 Rosenberg, Mythos, s. 614.

25 Kampfschriften: G. Schneider, "Der Heiland Deutsch", "Volkische
Reformation", "Deutsches Christentum" oder Untertitel, "Der Weg zur
Dritten Kirche", und "Heiland Gottes"; A. Linter, "Geistchristentum";
G. Scheller, "Krischristentum", und viele mehr.
voelkische Kirche einzusetzen, dazu verleiten moegen.

Ausgangspunkt und Endziel dieser "Deutschen Kirche" ist wiederum die Rassenseele oder der Volksmythus, die "organische Wahrheit", konkreter ausgedruckt die Interessen des Staates. An seinen Hoehstwerten soll dieses "positive Christentum" gemessen werden. Theoretisch brauchte es zwar keine Dogmen und keine Mittler, da ja, wohlgefordert theoretisch, die religiöse Wahrheit schon in dieser Rassenseele vorbeschlossen ist, oder wie Naumann sagen wurde, "gefuelt" oder "gespurt" wird. 27 Rosenberg scheint sich indessen nicht ganz auf die organisch bedingten religiösen Erkenntnisse dieser nordischen Seele oder die Naumannschern "Erbestrukturen", zu verlassen, noch auf deren treibende "Sehnsucht" und gelangt so zu sehr definitiven, sehr dogmatisch ansprechenden Vorschriften hinsichtlich seiner "Deutschen Kirche".

In diesem "positiven Christentum" hat nicht Christus sondern das "Blut" des Vater, und das ist die ganz konsequente Auswertung des oben behandelten Gottesbegriffes. Christus, der zwecks Beibehaltung des Namens, arisiert 28 wird, denn nur so kann das Wesige, was er zu sagen hat, Geltigkeit fuer

---

26 Im Mythus von Rosenberg, s. 79, finden wir die Rosenbergische Abgrenzung dieses "positiven Christentums", den sogenannten "negativen" gegenüber. "Das Negative pocht auf seine syrisch-etruskische Uberlieferung, auf abstrakte Dogmen und altgeheiligte Gebrauche, das Positive ruft erneut die Kreuzige des nordischen Blutes nach, bewusst, so wie einst nay die ersten Germanen, als sie in Italien eindrangen und dem siehen Land neues Leben schenkten." Weiter im Mythus, s. 611, handle es sich bei dieser "Nationalkirche... um die Schaffung eines hohen Wertgefuelt... das tiefe innere Vertrauen in die eigene Art... herzliche Lebensantwort...".

27 Man muss dies vermerken, da ja beständig darauf pocht, dass die Deutsche Kirche sich nicht um Dogmen und metaphysische Probleme kuemmere. Vergliche Rosenberg, Mythus, s. 610.

28 Rosenberg, Mythus, s. 76.

29 Rosenberg, Mythos, s. 604 ff., 616, 134.
30 Ebenda, s. 607.
31 Ebenda, s. 604 ff., 108, 616 ff., 622.
32 Ebenda, s. 607.
33 Ebenda, s. 605.
34 Ebenda, s. 614. Der Satz steht grammatisch unvollständig im Mythos.
der germanischen "Durchsetzung" der christlichen Gehalte, die sich
allerdings als Zersetzung herausstellen wird, mitzuhelfen.

Beispiele Naumannscher "organischer" Forschungsergebnisse sind uns
bereits begegnet. Ich erinnere nur an die Verbindung der Wolframschen
Ethik im Sinne der nationalsozialistischen Moral. Dass er auch im art-
gemessenen Christusbild und an dem "Entbitterungsverfahren" des Evangelums
mitzuwirken versuchte, ja schliesslich selbst einige germanische
"Evangelien" aufstellte — wiederum im engen, gehorsamen Anschluss an
Rosenbergs Richtlinien — sollen einige Beispiele dargetan.

"Berufung der Juenger, Schule der Gefolgschaft" heisst ein Kapitel
in seinem Buch, "Handlung und Erfüllung". Er hießt genau so gut "Voden"
oden Hitler oder Christus als Erzieher zum Nationalsozialismus heissen
kennen. Die Episoden aus dem "Heiland", dem nur das den artgemessenen
Gefuege wird aus der Evangeliendichtung des 9. Jahrhunderts herausge-
kläubt, sind nun Vorwurf wiederum von "Fuehrerprinzip" zu reden. Die
Etikette Christus dient nur dem Zweck den Anspruch Hitlers auf den blinden
Glauben, die Hingabe und Opferbereitschaft seiner "Gefolgschaft" zu ver-
festigen und zu sanktionieren. Der "Heiland" selbst, zwischen 814 und
840 von einem Sachsen verfasst, kommt bei Naumann weder als literar-
geschichtliches noch als religiösgeschichtliches Dokument zu seinem
Recht. Noch viel weniger hat der "Heiland" zu sagen, dessen Leben und
Lehren der Dichter -- "durchaus christlich" im Gedanken gehalt und ohne

35 Ein Ausdruck, den Kurt Huten benutzt. Er charakterisiert damit
in "Ein Neues Evangelium" die Ueberlieferung G. Scheiders des "Evangelium"
nach Rosenbergs Richtlinien zu beschneiden oder anzupassen.
etwas an der religiösen Grundlage zu senden, 36 seinen Sachsen
den nachschaufen sollten und der dagegen bei Neumann wie ein unliebsames Beilprodukt wirkt. Noch ist dieser "Heliand" des 9. Jahrhunderts "germanisiert", aber es ist die Form, die Bilder, die anscheinendweise, die aus dem germischen Erfahrungsbereich geholt sind, nicht der Wesens-
gebiet der Lehre und des Lebens Christi. Nicht einmal der berühmte
"Hochstwoart", die Rosenbergsche "Ohre", "Heber Met" bei Neumann, wie
sehr dies verständlich gewesen wäre, einen einen germischen Gefühl
angesehenen Namen ein. Und an Neumanns und Rosenbergs Rosenempfinden
gesehen muss der "Heliand" wie eine Beschädigung des Herrenmenschens-
gefühls wirken, denn wie Ehrismann betont: "Ganz ungermanisch ist der
sittliche Begriff von der Sache in der D e m u t, ist der
leide nde Herr, der klaglos die höchste Schmach erduldet und
statt Rache zu einem, Vergebung seinen Feinden erlieht."37

Es konnte der Helianddichter ein viel hoher entwickeltes religiöses-
sittliches Begriffsvermögen bei seinen Sachsen vorausgesetzt haben,
as dasjenige, zu dem die nationalsozialistischen "Reformer" des 20.
Jahrhunderts erziehen wollten.

36Ehrismann, Bd. I. Bd., s. 167: "Germanisch also ist, wie die
neuzere Form... die Vorstellungsweise, in welche die Gedanken
gekleidet sind. Diese aber sind durchaus christlich. Ein geistlicher Dichter konnte an der religiösen
Grundlage nichts sendern. Die Tradition ist absolut bindend.... Das
Christusbild des Gedichtes tragt das milde Antlitz des Friedenskönigs;
er ist... der Heliand,.... der Heiland und Erretter, der die Menschen
befreit von leiblichen und seelischen Gebrechen; und vor allem: er ist
der Lehrer neuer, hoher Wahrheiten."

37Ebenda.


39 Hans Hausmann, II, s. 64.
Es ist viel von einem "Fuehrer" die Rede in dieser Deutung der nach Hausmann der "Atmosphäre des Krieges nachgerückten Heldentum", eine Situationbeschreibung, die nach Ehrismann auf die Dichtung nicht zutrifft, die aber der nationalsozialistische Leter der 20. Jahrhunderts sehr im Auge haben wollte. Und parallel dieser Situationbeschreibung laufen die "innere" Situationbeschreibung und die erzieherische Absicht, die der Charakterisierung dieses "Führers" unterliegt. Es wird in dieser Heldendeutung von "Bekenntnis / der Elite / zur Entscheidung des Fuehrers... mit einem Gefühle zur Aktivität und Hartseins, wie es nur der Gefolgschaftgeist erzielt", geredet. Die Berufung der 12 Apostel im Heldent provoziiert in Hausmann die folgende Aeusserung: "Bestimmt der Fuehrer dann oben auf den Bergen die zwelf mit Namen, die er stets in nächster Nähe um sich haben will, so wirkt das hier wie die Auswahl einer Elite aus der grossen Gefolgschaft." Diese Bestimmung der "Elite der Zwelf" durch den Fuehrer scheint weniger vom Heldent als von der SS-Auswahl inspiriert zu sein. Der junge Nationalsozialist jedenfalls wird bei solcher Beschreibung sich eher fuer Hitler exaltiert fühlen als fuer den "Heldent" oder gar dessen

40 Hans Hausmann, WE, s. 62.
41 Ehrismann, LE, Bc. 1, s. 167: "Aber es fehlt in der christlichen Vorstellung die wichtigste Eigenschaft der germanischen Helden: die Tapferkeit... der Fun; es fehlt ihr Lebenselement: der Krieg. Christus und seinen Juengern sind auch in dem sächsischen religiösen Gedicht nicht die Heldenattribute beigelegt...."
42 Hans Hausmann, WE, s. 66.
43 Ebenda, s. 64.
44 Ebenda, s. 70.
Helden, den Heiland selbst. Nicht anders ist es, wenn bei entsprechender Umbiegung des Liebegebotes in eine Aufforderung zur Kameradschaftlichkeit beim letzten Abendmahl von desselben als "letztem Appell des Führers... an die Gefolgschaft..." geredet wird. Man stelle sich die Fuelle der gedanklicher Assoziationen und Symbolik vor, die der Verrat von Judas auszuloseen im stande ist, Judas "...den einen in der Gefolgschaft, der die Treue bricht, der den Führer um reichen Schatz an die Juden verkauft..."

In diesem Bezüggen, von dem wir nur einige Beispiele geben, erschopft sich die Deutung dieser religiösen Dichtung aus dem 9. Jahrhundert, deren Bedeutung schliesslich wiederum ganz im Einklang Rosenberg mit den folgenden Worten eingeschlossen wird: "Gefolgsherr zu sein, das ist hier Christi irdische Funktion." Wir ergänzen, was Hausmann angibt, die "alleinige Funktion", die zudem, auf nationalsozialistischem Interesse beschrankt, ihm überhaupt zugestanden wird. Das war auch die Rolle, die ihm Rosenberg in seiner Deutschen Kirche zutraut, "Christus" durfte "selbstbeschwerter Herr" sein, der "Mann, der mitriß und den sie

---

45 Vergleiche s. 251, Anmerkung 52 dieses Kapitels.

46 Hans Hausmann, 26, s. 68.

47 ebenda, s. 67. Der Heilanddichter bezeichnet die "Juden" je immer als die Feinde des Heilands, so wie der biblische Bericht selbst anzeigt. Die psychologische Begründung für seinen Judenhass dürfte indessen nicht in einem "Rassenbewusstsein" zu suchen sein, sondern eher in einer ganz verständlichen allerdings reellen Sektion des einfachen christlichen Menschen, der diejenigen, die seinen "Herrn" gekreuzigt haben, nun eben kaum lieben kann. Zu seiner inneren Übereinstimmung und Seelenruhe gelangt erst das heilige Volkrass und Malthers, die es den lieben Gott überlassen wollen, die "...christen, juden, und beiden zu gescheiden". Den Heilanddichter sind die Juden die Feinde seines christlichen Herrn, nicht die Mörder seiner Nase.

48 ebenda, s. 71.
alle folgten."" Bezeichnend genug ist, dass Hans Naumann das "heilig
drohtin", das nur als eine von vielen Bezeichnungen für Christus
er scheint, ganz unbekümmert mit dem im Reich fest eindeutig
gewordenen Ausdruck "Fuehrer" übersetzt. Es ist in diesem Aufsatz
so viel vom "Fuehrer" und so wenig vom Heiland-Heiland die Rede, dass man
mit Erstaunen die versperrte, einläufig wirkende Bemerkung liest: "Frei-
lich ist dieser Fuehrer zugleich Gottes Sohn, Gott selbst." Man möchte
sagen, dieses Zugesteendnis an die Heilanddichtung wirkt genau so zu-
fäellig wie der Name Heiland oder Christus in Naumanns Deutung.

Ist dem Dichter des 9. Jahrhunderts die Person des Heilands das
Vichtige, so ist sie dem Deuter des 20. Jahrhunderts nur Name, nur
Mittel zu Opferbereitsehaft und Bekenntnis zu einem anderen "Fuehrer"
zü erziehen. Wenn der Heilanddichter versucht, ein im geistigen Lingen
noch unerfahrenes und in religiöses-sittlichem Denken noch primitives
Volk zu der "neuen hohen Wahrheiten" der Lehre Christi zu erziehen, so
stellt sich der nationalsozialistische Philologe des 20. Jahrhunderts die
Aufgabe, dieses Volk, dem nach seiner eigenen Ansicht diese christlichen
Wahrheiten in "Fleisch und Blut" übergegangen sind, zur moralischen
Primitivität zurückzuführen. Dieser Krebsgang, diese Rücksicht von
christlichem Lebensprinzip zu einer Lebensanschauung, die Recht und Rache
gleichsetzt, die in der Aufhebung der evangelischen Gleichheit, zum

49 Rosenberg, Mythos, s. 604.

50 drohtin gleich Herr, Gefolgs herr; heilig gleich heilig, heil-
bringend sind Aus rucke fuer Christus. Vergleiche Chrismann, LG,
Bd. I, s. 165.

51 Hans Naumann, WE, s. 70.
Beispiel eine "heilige Handlung" nicht, die dingliche an Stelle der geistigen Wertung setzt, hättte gewiss nicht einer quasi biblischen Sanktionierung bedurft.

Das Zurück zum "Instinkt" bedarf nicht der Lehre Christi noch irgend eines anderen Bildungsprinzips, die ohnedies dieser "Instinkt" zur menschlichen Verinnerlichung. Es ist gewiss leichter zu bitten oder zu rufen, als zu lieben und sich der Größenordnung der Rechtsprechung, die man einmal parallel mit dem Heranwachsen zur Zivilisationszustand laufen, zu fügen. Das Liebesgebot auf das durch den natürlichen Egoismus sowie so gebotene "nützliche" und die Interessengemeinschaft der Familie oder Gemeinde zu beschaffen ist gewiss leichter als die harte Förderung des christlichen Gebotes. In diesen Sinne gibt es auch einen christlichen Heroismus.

Dessen hatte der Hans Baumann nicht im Sinne, als er vom heroischen "Führer" Haniel predigte, sonst hättte er die Semantisierung des "liebet einander wie ich euch geliebt habe" mit "erfüllet eure Bruderschaft richtig", nicht als die Verschiebung auf eine "wesentlich andere Ebene" verstehen wollen. Es liegt meiner Ansicht nach überhaupt kein Grund vor, in diese Übersetzung des Eichers irgendwelche hinterlistige Verteidigung des Liebesgebotes hineindeuten zu wollen. Denn

aber hier von einer "wesentlich anderen Ebene" gesprochen wird, so wird
dem Heliodiddichter damit stiltschweigend eine von der Christlichen
wesentlich verschiedene Norm, auf die dieses "richtig" wie diese "Bruders-
schaft" bezogen ist, untergeschoben. "richtig" muss ja immer auf eine Norm
bezogen sein. "Bruderschaft" kann auf einen engeren oder weiteren Kreis
von durch irgendein natürlicheres oder übersinnlicheres Band im christ-
lichen Sinn verbundenen Menschen bezogen sein. Jedenfalls lästet dieses
"Bruderschaft" nicht auf eine Einschrankung des Gebotes im Sinne der
Gefolgschaft des Führers — darauf zielt beispielsweise "wesentlich andere
Ebene" ab — schließen, denn der Dichter weiss gewiss nicht um einen
Ausdruck aus dem Gefolgschaftsverhältnis verlegen gewesen. Es ist auch
nicht ohne Weiteres abzulehnen, dass er diese "Bruderschaft" schon im
Sinne der Bruderschaft aller in Christi begreifen konnte, denn die
Kindschaft Gottes schliesst ja diesen Begriff der Bruderschaft in sich.

Der Begriff "Bruderschaft" kann natürlicher auch im Sinne eines fess-
baren Vergleichsmassstabes, d. h., wie ein Bruder, aufgefasst werden. Dem
natürlicher innigeren Verhältnis, dem Bereich der Sippe entnommen und
über diese natürliche Interessengemeinschaft hinaus ausgeweitet, macht

53Dass der Dichter bereits ein tiefes, durchaus nicht primitives
Verständnis für die hohen Gehalte der Lehre Christi hatte, geht aus
vielen anderen Stellen hervor. So, zum Beispiel, bezeugt die Deutung
von Petri Verfass (Vers 5,993 ff. im helian), der nach Christmann, LG,
Bd. I, s. 169, fügt "die streng christliche Stellung des Verfassers
uberaus bezeichnend..." hin, ein durchaus tiefer Begreifen der
christlichen Lehre an. Hoffert reibt den Menschen die Vernunft. Der
Mensch solle sich nicht rühmen, denn ohne Gotteskraft ist er nichts.
"Das ist unmittelbar eine Verwirklichung des germanischen Heldenideals
von Naha, auf dessen Stelle die Grundforderung über das christliche
Verhältnis des Menschen zu Gott, die Denut, gesetzt wird. Um die
unliebsame Idee der Denut umzugehen, deutet Naumann diese Stelle auf
als "Führerprinzip".
er denn die Art des Verhaltens, das Wort der Liebe, begreifbar.


Überall in dieser Heliandeutung begegnet uns Rosenberg und schiebt sich zwischen das tueckische Objekt und den Deuter Hans Naumann. Da es, wie wir wissen, Suende, Gese, und Erloesung und Verreichung im artgemassen Lenken nicht geben darf, kann es keinen Erloeserchristus, keine Buße, keine Demut, und keine Bitte im artgemessen Christentum geben. Da aber


55 Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit.


56 Herrmann, LG, Bd. I, s. 167: "Ganz ungermanisch ist der mittlere Begriff von der Hoheit in der Besmut, ist der leidende Herr, der klaglos die heochste Schmach erduldet und statt Rache zu sinnen Verzeihung seiner Feinden erflacht."

57 Hans Neumann, KE, s. 65 ff.

58 Als Selbstfigabe ist jeder Tod heroisch und so ist auch Christi Tod heroisch. Wie aber Neumanns Begriff von Heldentum in einem ganz anderen Wort grundet, der "Ehre" in Sinne der Rache, meines, so ist auch der Opfertod des Erloessers vom Opfertod des Soldaten im Dienste dieser "Ehre" grundverschieden. Ganz abgesehen davon, wird das soldatische Opfer noch lange nicht die Sache, fuer die es gebracht wird — und darauf lautet dies ja hinaus — heiligen.

Es handelt sich in diesem Falle um Innsteinlied und Mibelungen-Not mit dem typischen Verlauf des germanischen Heldenliedes, Verrat-Rache-Tod
Vergleiche Hans Neumann, ZZ, s. 65 ff.

60 Rosenberg, Mythos, s. 701: "Das feldgrau deutsche Volkstum war der Beweis für die mythenbildende Opferbereitschaft. Die heutige Erneuerungsbewegung aber ist das Zeichen dafüer, daß es noch Ingerechte zu verstehen beginnen, was die zwei Millionen toter Helden sind: die Maerlyrer eines neuen Lebensthums, eines neuen Glaubens schlechthin." Vergleiche auch Mythos, s. 643.

Dass der Helianddichter diese Szene mit freudiger Befriedigung ausgemalt hat, mit einer geschwanzigen Breite, die ubrigens charakteristisch fuer den ganzen Heliand, nicht nur fuer die "heroischen" passages ist, ist verstandlich. Selbstdselbstverstandlich stuerste sich Hans Neumann mit allerdings anders begrundeter Freude auf diese Stelle des Heliands, um sie wiederum im Hinblick auf ihre kriegerische Bedeutung oder den germanischen Hochstwert auszudeuten. "Seine /Petr./ Beden setzen Sturm der Entruestung..., kuehn und schwerverischer... mit der Hand um Schwert begehrend nach Hauffenspiel und Urprobung." So erklart Neumann die Bedeutung dieser Szene. Es klingt so, als liage der Sinn dieser Heliand-episode in der Begierde nach kriegerischer Betastigung, im blissen Los-schlagen um seiner selbst willen, gar nicht einmal im kriegerischen Akt um Christi willen, der des Helianddichters Freude begrunendet.

61Piper, Helianddichtung, s. 363, Vers 4365-4382. Vergleiche auch s. 249, Anmerkung 47, dieses Kapitels ueber die Juden.

62Hans Neumann, HE, s. 68.

63Piper, Altsyrische Bibeldichtung, s. 363:

Thue gibolgan unarth (Verse 4866-4870)
snell suerdthegen, Symon Petrus,
uuell in innen hugi, that nie ni manta enig uword sprecan,
so herm unarth im an is herten, that man is herrn thor
binden scolda.

De wurde zornig,
der hurtige Schwertdegen, Simon Petrus.
Es wollte ihm im Herzen, so dass er kein Wort sprechen konnte,
so traurig wer ihm in Herzen, weil man seinen Herrn fesseln wollte.

Diesen Teil Hat Hans Neumann uebersehen.
Dass der Helianddichter auch hier wiederum ein anderes Ethos verkündet, als das "von der sauberen Ebene der Freundschaft oder Feindschaft" Gehelte, umgeht unser Heliandeuter mit dem Satz: "Aber der Führer" selbst steht auch hier gutig und friedlich im Hintergrunde,

64 Piper, Altsächsische Bibeldichtung, s. 363, Verse 4884 ff.:  
Da sprach das Kind Gottes selber zu Simon Petrus... (Verse 4897)  
Wir sollen uns nicht aergern und feindlich handeln gegen ihren feindlichen Angriff, denn wer immer der Tränen Hass den grimmigen Speerbuss will gern erhalten, der stirbt oft durch das Schwert....

65 Hans Neumann, ss. s. 37: "Lamer ist die Antwort, die das Temperament des germanischen Menschen auf solche Erfahrungen gibt, nicht aus dem schwarzweissen moralischen Territorium genommen, sondern von der sauberen Ebene der Freundschaft oder Feindschaft...."

66 Es liegt gar kein Grund vor, hier wiederum vom "Führer" zu sprechen, denn, obgleich der Helianddichter den Heiland und seine Jünger als König oder Gefolgsmann und Denen — Gefolgsmannen — durch die sechsachische Landschaft ziehen lasst, bezeichnet diese Verbildlichung nicht nur allgemein Uebertragung als "Führer". Zwischen Versen 4807-4940 des Heilands wird von Christus gesprochen als:

<table>
<thead>
<tr>
<th>helegen</th>
<th>Krist</th>
<th>Christus</th>
<th>7 mal.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>merliended</td>
<td>Christ</td>
<td>Meister</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>mari</td>
<td>drohtin</td>
<td>grosser Herr.</td>
<td>5 mal.</td>
</tr>
<tr>
<td>godes barne</td>
<td>Kind Gottes</td>
<td>7 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>herron</td>
<td>Herr</td>
<td>3 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>waldand...</td>
<td>vorder... der Welt</td>
<td>1 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>heland</td>
<td>Heiland</td>
<td>1 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>godes suhu</td>
<td>Cottes Sohn</td>
<td>2 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>fro</td>
<td>Herr</td>
<td>1 mal.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>thiodan</td>
<td>Herrscher</td>
<td>1 mal.</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

"Drohtin" einfach als Führer zu übertragen geht sowieso nicht an.

Aber mit dem ihm eigenen "Instinkt" fuer Rosenberg und die Situation im Dritten Reich versteht er das schwierige Problem zu umgehen, sprichlich sowohl wie geheilich und zum "Guten des Führers" zu wenden. Aus der Verleugnung Petri wird eine "Verfehlung gegen den Führer", damit weder der unangenehme Beigeschmack der Stunde und Busse beseitigt. Aber nicht genug damit, die "Verfehlung gegen den Führer" und die Lehre gegen Ruhmsucht, die sich im Heiland daran anschliesst, muss nun gar helfen den Totalitätsanspruch dieses Führers zu verfestigen. "In gewissem Sinne" werde damit die "germanische Autonomie eingeschränkt und in der Gemeinschaft die Stellung des Führers befestigt.... Denn wenn den kann die Kraft des Führers verleiert, ist

\(^{67}\)Hans Haumann, Ebd., S. 67.

\(^{68}\)Vergleiche Kapitel Ethos, S. 183 ff., dieser Arbeit.
sein Herz der Schwache preisgegeben."

Das ist eine sehr freie, sehr nationalsozialistische Übertragung und Deutung des Heliandischen "saht godes" oder "waltend godes, her belancung", die in der Gesamtsicht dieses Aufsatzes beurteilt, zum Schluss führen muss, dass der "Führer" in dieser Heliandeutung, nicht der Heiland und auch nicht der sächsische "Heiland", sondern Hitler ist, dem Hans Naumann ja auch in dem Buch, "Handlung und Erfüllung", widmete.

Hans Naumann, Ek. s. 70.

Beim Piper, Helian. Vers 5032-5050, worauf Naumann sich hier bezieht, heißt es:

\[\text{list ina gicannon, }\]
\[\text{thie mermise moed }\]
\[\text{er gab ihm zu erkennen, }\]
\[\text{des Menschen Herz, }\]
\[\text{milica craft habad }\]
\[\text{ano thiu saht godes.... }\]
\[\text{welche Kraft hat }\]
\[\text{ohne die Macht Gottes.... }\]

Einige Zeilen weiter, 5045 ff., als der Heiland die Lehre, die man aus Petri Fall ziehen kann, erlautert, wird der gleiche Gedanke ausgedrückt mit:

Die "Heilig halpe" des "waltend god" (nicht des Führers) braucht der Mensch.

\[\text{bithan ni scoldi hroumian men }\]
\[\text{te suitho fan im selbon, }\]
\[\text{huand im thur suikin oft }\]
\[\text{mann endi uillle, }\]
\[\text{her belancung, }\]
\[\text{ef im waldend god, }\]
\[\text{that herta ni sterkit. }\]

Es soll sich der Mensch nicht rühmen, dass er alles aus sich selber vollbringt, denn oft versagen ihm Herz und Wille, wenn der waltende Gott, der erhabene Himmelskönig, das Herz ihm nicht stärkt.

Aus diesen Stellen versucht Hans Naumann seine "Kraft des Führers" herzumübertreten, gewaltsam die Metapher von Hitler und SS auf den Heiland übertragend.

Zur Interpretation dieser Stelle vergleiche s. 252, Anmerkung 53, dieses Kapitels.

Mit guten Gründen erheben totalitäre Systeme den Anspruch Glaube im Sinne von Religion zugleich zu sein und setzen dazu alle Kräfte, auch die Philologischen, ein, um diesen Anspruch zu rechtfertigen und durchzusetzen. Das Politische und das Wissenschaftliche und das Religiöse sind hier so unlosbar verknüpft, dass man auch nicht im Namen der demokratischen Gleichheitsfreiheit des Religiösen beizeiten schließen kann, wenn man das Politische treffen will.

Wiederum ganz im Sinne der praktischen Vorschläge Hosenbergs für die Deutsche Kirche, wie ja auch dessen ethisch-moralischen "Reformvorschlagen", hat es Hans Neumann unterommen, dem Germanischen selbst entsprungene Werteigenschaften und Vorstellungen als "Evangelien" und "Seligpreisungen" zu empfehlen. Es gibt also ein "Vaterunser der Gesellschaftshalle, ein germanisch-heidnisches Vaterunser". 71 Das einzige, was es mit dem christlichen Gebet des Herrn gemein hat, ist die Tatsache, dass es sich bittend an einen Gott, der als Vater der Krieger angesprochen wird, richtet. Dieser Gottvater ist Odin, an den sich ganz stilgerecht die Bitte um Ruhm, Ruhmsieg, Redekunst, und Verstand richtet. Es ist ein sehr irdisches, sehr leicht zu betendes Vaterunser. Es fehlt die Ethik der Bitte, das Vergib uns unsere Schuld, das Erlöse uns von Böbel, und

Diese religiöse Sendung des Mythos ist im Geleitwort und wiederum auf s. 601 belegt. Auf s. 701 heißt es: "Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Faune mit den Zeichen des aufsteigenden Lebens des allein herrschenden Re- kenntnis des Reiches geworden ist."


71 Hans Neumann, Go., s. 123, und AVK, s. 156 f.
Naumann fügt hinzu, dass seine eigenen Sympathien feige hinter der Formulierung eines anderen verborgen sind: "Naturlich, denn 'Verzeihung heissen und verzeihen ist Graus' lohne uns unsern Dienst wie auch wir unsere Dienstleute lohnen wollen," wuerde eine entsprechende Bitte im germanischen Vaterumser heissen, wenn sie sich nicht von selbst verständige."73


Was aber wichtig fuer uns ist, es ist ein Gebet, das sich auch kosenberg in seiner Deutschen Kirche des 20. Jahrhunderts noch gefallen.


73Ebdenda, s. 123 f.

74Hans Naumann, GG, s. 41.
Wohl um die Lücke zu füllen, welche die Ausscheidung der Seligpreisungen, der nach Rosenberg "feinalistisch zugespieten" und "ungefahrschten" Bergpredigt im Herzen frührer Deutscher hinterlassen müsste, mochte Hans Haußmann unter andern die folgende "germanische Seligpreisung" aus dem nordischen Altertum geborgt haben: "Selig" ist, der sich selber erwirbt fuars Leben Lob und Ruh..." Diese selbstverständliche nordische Lebensweisheit hat es, was Bequemlichkeit angeht, gewiss ueber die "Seligpreisungen" der Bibel, die bei allen Anforderungen an die Willenskraften des Menschen nur eine ferne jenseitige Seligkeit versprechen. Von Missbrauch des Begriffes "Seligpreisung" abgesehen, hat die alte nordische Weisheit, die Ansehen und Ruh als Ziel der Glückseligkeit preist, ihren Platz im Leben, aber den ersten Platz in der Herrenmoral des Dritten Reiches, das "von dieser Welt war"

---

75 Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 71. Zur Lehre von "Sündigkeit", "Gnade", heisst es, sie seien "Begleiterscheinung physischer Bastardierung.... Eines Volkes mit ungebrochenem Massenschranker ware die treuendenehrle eine Unverständlichkeit...." Vergleiche fernr Mythus, s. 236 f.


77 Rosenberg, Mythus, s. 607.

78 Das Wort "selig", das in mittelhochdeutsch noch "glücklich" bedeutete, hat heute neben der religiösen Bedeutung im Sinne von Vereinigung mit Gott, noch die Bedeutung von ubebraus glücklich im weltlichen Sinne. Aber die Bezeichnung "Seligpreisung" hat in deutschen Sprachgebrauch einen eindeutig religiöse-christlichen Charakter.

79 Hans Haußmann, GV, "Feldpost", s. 40.
und das um so der "Spitze der Welt zu nähern."

Nach Rosenbergs Anweisung sollen symbolische Ausdrücke der Sage, der Gottergeschichten und der Deutschen Lichter an die Stelle der "jüdischen Viehhändlergeschichten" treten. Es ist also nicht zufällige poetische Floskeln, wenn Neumann seine aus Sage und Mythos ausgerissenen Weisheiten und Vorstellungsweisen als "Evangelien" und "Seligpreisungen" vorstellt. Vom Bessenden kennt gesehen und ausgedrückt, müssen diese nordischen "Frohbotschaften" ja eine viel autoritativere Sprache sprechen als die Bibel, denn als Zeugnisse eines von Fremdeninflüssen unberührt und rassisch relativ reinen Volkes offenbären sie die "organische Wahrheit" und sind vom Standpunkt Rosenbergs der formulierte "Evangelien des Blutes."


---

80 Hans Naumann, Dr., S. 7 und das Kapitel Ethos dieser Arbeit.
81 Rosenberg, Mythos, S. 614.
82 Hans Naumann, Es., S. 27.
"In Ruinen behagt es Germanien nicht: hier folgt Niederaufbau."\(^{33}\)

So heißt es im Anschluss an die Neumannsche Deutung der Voeluspe.\(^{34}\) Das ist seine sehr moderne, konkrete und vielleicht prophetische Formulierung über das "Evangelium", wie Neumann es bezeichnet, das Snorri mit den Worten, "dann hebt sich die Erde zum andern Male...", verwendet. Der unverkennbare symbolische Fingerzeig dieser Gotterdämmerung auf die moderne Parallele der Situation, sei es rückschauend auf die Lage nach dem ersten Weltkrieg oder vorausschauend gemeint, entspricht der in der "Niedererstehung" der Voeluspe angezeigte "eine Niederaufbau" als Lösung aus dieser Lage, oder wie sich Neumann einmal ausdrückt, als "die germanischen Antworten an die Welt".\(^{35}\)

Wir glauben an die Ewigkeit der Rasse, an ihre prinzipielle Unbezwingbarkeit, will diese "Frohbotschaft" konkreter besagen. Man darf sich weder

---

\(^{33}\) Hans Neumann, GE, s. 27.


\(^{35}\) Vergleiche Hans Neumann, GE, s. 27.

durch die poetische Formulierung noch durch den an und für sich antikurdischen Charakter der Beispiele dazu verleitet lassen, Hans Neumanns Deutungen als politisch-unbedeutende Gedanken jeuereien zu nennen. Seine Interpretationen zielen immer auf das im nationalsozialistischen Sinne erzieherische oder praktikable b. Vergessen wir nicht, was er ganz klar in folgenden Ausdruckt: "Die Situation im alten Mythos gleicht vertauscht derjenigen Deutschlands seit dem Kriege, und so traten vielleicht notwendig die weltanschaulichen Anstrukturen wieder zutage." 87 Das ist eine schnellige Formulierung dessen, was Rosenberg folgendermaßen sagt: "Unser heutiger Untergang wiederholt den Mythos der Edda, welche im Zeichen das jetzige Weltgeschreens eine mystisch unermenschliche Große erreicht." 88

Es bedarf wohl keiner weiteren Worte hinsichtlich des "Zeichens", in dem Hans Neumanns obige "Evangeliun" steht. Welch grundsätzlich anderer Artung im Vergleich zum biblichen Evangelium Neumanns "Evangeliun" sind, verdeutlicht uns seine Interpretation der Erscheinung der Hechergotttheiten Yrdr und Frei aus dem Baldersmythus. 89 "Beruhigt euch, so lautet dies

87Hans Neumann, SC, s. 71.

88Rosenberg, Mythus, s. 596.

Evangelien, Ihr kennt auch auf alles Folgende verlassens: Vider und Veli sind auch wieder da! "Vider und Veli" bedeutet das "Prinzip der Scheke", die "gleichmäßige gleichmäßige elastiche Bereitschaft zum unmittelbaren Gegen- schlag", wie in ihnen "grundsaetzlich und für alle Feinde mitgerissen" ist. Dann hier handelt es sich nicht um ein ewiges Verderben der Dinge... sondern um die geahnte Wiederholung der ewigen Wechselbeziehungen in der Spannung zwischen Freund und Feind." Der "Mythus-Dichter, der hier das lacheprinzip "grundsaetzlich und für alle Feinde mitgerissen" hat, ist als "Orgen, Haste ... und Bewahrer" der in "Blut und Art" gegebenen
gesagten ist. Vergleiche Hans Neumann, DNB, s. 17, und Rk. 10. Die oben wiedergegebene Aussage Snorri bemerklich der Scheke, legt Neumann darin aus, dass in Snorri Verbot der Scheke ein Zugeständnis an das Prinzip der Scheke stecke, Snorri infolgedessen doch das rechte "germanisch-rechts-gefühl" habe (Rk., s. 20).

Interessant ist auch ein anderer Neumannscher Versuch Snorris reche-
lose Variante über das germanische Lebensgefühl oder sein eigenes Nationalsozialistisches zu retten. Snorri schlägt Bajer als "den Braten... schon an Antlitz und Leib... den weisesten der Asen,... der Beraubten... der Vergiftete und im Urteil unfehlbar." Vergleiche von der Bajer, DNB, s. 156. Hans Neumann bemerkt, dass dieser Beschreibung Bajers auf das Naziideal, beziehungsweise das Völkermenschen Snorris hin auswirken, indem er sagt: "Es ansprechend und fast bewusst hier... das germanisch-romanische Adelsgesellschaftsiegel im Klima vertieft ist, muss bei der Beratung ganz dieses Gefüge unser vermehrtes bestreben erringen." (Rk., s. 12)

Das unbegreifliche Attribut, "der Beste", das bei Snorri noch intensiviert wird durch "Gestigtete", wie Hans Neumann verzeichnet, "wenn Snorri Bedingtheit im christlichen-norischen Denken dertan wolle, korrigiert er ahn: "Heisst er /Balden/ der Beste, so auch man keinerlei Sentimentalissten darin, denn er meint diese Steigerungsfestseln die kriegerische Leistung und Taffentheuchtigkeit...." (FB, s. 12) Mit den "Sentimentalissten" ist das norrliche Prinzip von Gut und Boese gemeint.

90Hans Neumann, DNB, s. 29.
91ibenda.
92ibenda, s. 30.
Ausschau und Haltung zu verstehen.93

Die "ferner uns ewige und unerbittliche Fahnheit",94 die dieses
Evangelium verkünden soll, ist der "Prinzip der Rache", die kriegerische
Agressivität, die nicht nach Gut oder Böse, Recht oder Unrecht der Sache
urteilt, sondern nach dem Prinzip Freundschaft-Feindschaft.95 Auch dies
ist wiederum als "grundsätzlichen" Verhalten gemeint in einer im
germanischen Mythus nach Baumann schon "geleitet" inner sich wieder-
holenden Telsituation. Die Autorität, die diese "Frohbotschaft"
gerätfiniert, die "beruhigt", wie es hier heißt, ist der "Rache", der
die "Weltordnung wiederherstellt".96 Es wäre mit dem Zusanfall winken,

93Hans Baumann, GS, s. 11. Die Baumannsche Definition des Richters
wird hier zitiert.

94ebenda, s. 25. Hinblicklich der Goetterdaseinsmessung und deren
Symbolik sowie anderer germanischen Mythen sagt Hans Baumann: "Alles ist
von einer fürer uns ewigen und unerbittlichen Fahnheit...." Die Fahnheit, es
hat immer, auch fürer uns heutige, Gültigkeit.

95In vielen Stellen betont Baumann das Prinzip "jenseits von Gut
und Böse" als der germanische, das heißt, das hier den Deutschen
torthematisch gegebene und verbindliche Prinzip. Vergleiche s. 266,
Anmerkung 69, dieser Arbeit. Beider wird von Schmitt als "der Sezis"
bezeichnet, was Baumann sofort dahin korrigit, dass man sich keine
"Sentimentalität" dabei vorstellen solle, sondern dass dies "allein"
auf die kriegerische Leistung bezogen sei.

Oder GS, s. 25 bemerkt der Goetterdaseinsmessung bezieht es: Hier
zieht nicht "die gute Weltprinzip, neber der Böse.... Der ganze Vorgang
hat mit Gut und Böse nichts zu tun, bestehendes mit Freundlich und Feindlich.

Oder GS, s. 31: "Tann der Geist der Bewusstsein seiner schicksalhaft
bedrohten Lage nicht mit innerfachung beantwortet... sondern, mit
herzlicher Denkung... Aktivität, so wird er weniger dazu neigen, die
Welt in Gut und Böse aufzulosen als vielmehr in Freund und Feind.

96ebenda, s. 29. "Weltordnung" ist im Gegensatz zu dem uns
bekannten "Chaos" gemeint. Hier Baumann ist natürlich das Ordnungs-
prinzip, das "romanische", oder konkreter der Nationalsozialismus.
Diese Interpretation des Goetthysmus von Jahre 1934 befehltbetriift ein-
deutig der Kommenden Krieg als den "Krieg schlag" oder die "Kuche"
über 1918.
wollte man nicht allen Vorangegangenen die Bedeutung dieses "Evangeliums"
Fuer die nationalsozialistische Gegenwart noch weiter verdeutlichen.

Schliesslich wird sogar der Sonnenmythus als eine Art Evangelium
vorgestellt. "Eingreifend wie ein Evangelium klingt auch dieser Satz:
'Die Sonne hat eine Tochter geboren"97 Kein aussserlich betrachtet, sei
festgestellt, dass es sich hier im Gegensatz zu den vorhergehenden Bei-
spielen nicht um eine glatte Gleichsetzung nordischer Leisheiten oder Vor-
stellungen mit "Evangelium", sondern um einen Vergleich der Wirkung
handelt. Man borgt sich hier sonnenge nicht das alte und selbst fuer die
neuen Inhalte, sondern den Glanz seiner Suggestion, hier die seelische
Ergriffenheit, die der evangelische Gehalt moeglicherweise hervorrufen
vermag. Es nun Neumanns personliche Ergriffenheit bszwinglich dieser
Sonnengeburt angeht, die er zweifellos nicht aus der Bibel belesen hat,
so ang er sie Rosenberg's gleich schleierhaft, mythischen Scheinere uber den
Sonnenmythus abgelauern haben.98 Nun jedenfalls laufen keine Scheinere durch
das Gebein bei dieser Verkuendigung, eher aber bei den prophetischen
Gehalten dieser neuen vorangegang besprochenen Evangelien.

Wir hatten im Vorangegangenen ein Beispiel dafuer, wie man sich
quasi ein "Gefuehl"99 aus einer anderen geistigen Welt borgt, um mit dem

---

97 Hans Neumann, GE, s. 26, aus der Volkspe s zitiert.

98 Rosenberg, Mythos, s. 139; auch s. 24 f.

99 Das, dass Hans Neumann seine germanische "Religion" sehr von
emotionalen Abhaengen abhangig, geht schon daraus hervor, dass er immer von
"Gefuehlen" spricht. Interessant ist aber in diesem Zusammenhang eine
Aussage in CV, "Fieldpost", s. 3, die sich auf Hitlers Begrattisrede fuer
Hindenburg bezicht. Darin habe Hitler aus "tiefstem Instinkt" das Bild
von Falhall gewahlt und Hans Neumann beklagt sich uber die rechte
Einstellung seiner Volksgenossen hinsichtlich der "Scheuer", die sie
umrieseln sollen. "Solange noch Scheuer des Greuens einen deutschen

Religiöse Symbole haben die Tendenz bei langem Gebrauch entweder unverstanden mechanisch oder unverstanden gefühlsmäßig weiterzusextistieren. Das im Bewusstsein klar umrissene Wort sinkt in die nebelige Region der Gefühle, um dort lediglich als vague Ergriffenheit, freudige oder traurige Erregtheit oder Ehrfurcht mehr oder weniger stark erlebt zu werden. Man spricht so vielfach von Transubstantiation, mystischer Einheit, heilig, selbst "Evangelium" und anderen mehr ohne klare begriffliche Vorstellung und vorausgesetzt, man ist ein religiöser Mensch, assoziieren sich irgendwie religiöse Gefühle der Froszmkeit, des seelischen Gehobenseins und Ähnlicher sehr damit.

Gerade von dieser Beobachtung her ist Baumanns Verwendung religiöser Begriffe an ungebührlichem Platz interessant. Es soll dabei aber vermerkt werden, dass er selbst sich über deren Begriffseinschätzung in Klaren ist und nach meiner Einsicht die bewusst gebraucht, um zunächst seiner Sache den Ausdruck des Religiösen zu geben, schlussendlich aber so weit kommt, mit diesen Begriffen die "Heiligkeit" seiner Sache als wirklich zu suggerieren.


100 Vergleiche s. 260, Anmerkung 70, dieses Kapitels.

"Heilig" im Baumannschen Sprachgebrauch bedeutet zunächst


102 Hans Baumann, DNIG., s. 36.


104 Rosenberg, Mythus, s. 701.

105 Siehe Kapitel Ethos dieser Arbeit.

106 Hans Neumann, SV, s. 30.
Gut an sich" bezeichnet, womit die gebrauchliche Verdeutlichung des Begriffes "Summum Bonum" — Gott und Gottes Gnade — dazu ausgesetzt wird, die nationalsozialistische "Ehre" zu vergessen.

Das "hochste Gut an sich", welches im christlichen Denken des Mittelalters den höchsten Wert in der dreistufigen Wertschala, darstellt, wird bei Naumann mit dem "honestum", der Ehre, verselbständig, eine Umwertung, die deutlich macht, wie unendlich weit das "germanische" oder nationalsozialistische Wertesystem und Denken vom Christlichen entfernt ist — und nebenbei bemerkt, wie ungermanisch das nach Naumann so "germanische" Mittelalter wirklich ist.

Es geht also bei dieser "volkischen Heiligkeit" Naumanns, wie auch dem "Höchsten Gut an sich", an dem sie orientiert ist, um einen von der christlichen Heiligkeit nach Norm und Ziel total verschiedenen Begriff.

Der Naumannsche Heiligkeitsanspruch gründet in konsequenter Folgerung aus seinem Gottesbegriff, d. h., der Gleichsetzung von Gott und Volkstum oder Rasse, in der Rasse und zielt allein auf das "Heil" dieser


110 Hans Baumann, IVK, s. 111. (Sperr vom Verfasser)
111 Vergleiche s. 95 ff. dieser Arbeit.
112 Vergleiche zu diesem Problem, Rosenberg, Mythos, s. 33 ff, 193 ff.
Die hinterlistige Konstruktion eines Gegensatzes "kirchlich" und "voelkische" Heiligkeit, mit der er die Sache aufs Kirchenpolitische abschieben mochte, um ein Vorurteil vorwegzusichern — man denkt dabei an Goebbels und ist bereits auf Neumanns Seite — deckt das Problem "voelkische Heiligkeit" nicht. Der Gegensatz ist nicht kirchlich-national, wie d. a romantische Sort, "voelkische Heiligkeit" vortäuschen mochte, sondern christlich-nationalsozialistisch.


113 Hans Neumann, GS, s. 87.

114 Ebd., s. 88.

115 Ebd., s. 82: "Dieser Glaube an die Unabwendbarkeit des verhaenugsvollen Schicksals... begegnet vielmehr einer sehr mutigen Kampfentschlossenheit, Einsatzbereitschaft... einer Haltung, in der der Mensch... mit Grossen und Gefahrheit untorgelt." Schicksal und Tod sind identisch und in diesem Sinne sagt Hans Neumann von Schicksal: "Aber heilig eracht ist die Vollendung" und er spricht von "Tote zu seinem Schicksal bis zur... Erfüllung, bis zur unice mystica mit ihm...." (GS, s. 87) Heldentod wird zum mystischen Kult.
Richt nichts als mit himmels mystizismus und Heiligheit steht es mit seiner "Heiligen Handlung". Der Begriff wird bei ihm oftens parallel mit "Transsubstantiation" gebraucht und es ist kein Zweifel, dass bekannt sich den ausschließlich religiösen Charakter des Begriffes bewusst war, ebenso wie er ihm methodisch für seine Religion ausnutzte. Stellt nun sich dabei eine noch seiner Ansicht romantisch-schweizerisch-mystisch angebaute Gesellschaft vor, so wird er auch, was die Wirkung auf viele seiner Zeitgenossen angeht, damit nicht fehlgegangen sein. Hier bleibt sich die Heilige Handlung in der fremden Substanz Kraft der "germanischen Denkgesetzlichkeit" oder des "germanischen Lebensgefühls". Jede Deutschenisierung ist für ihn in diesem Sinne Heilige Handlung oder Transsubstantiation. 117

116 Ich beziehe mich hier auf persönliche Erscheinung mit "Kirchlich", religiösen und gebildeten Menschen, deren religiöses Denken und Mystizismus tatsächlich so weit ging, dass sie sehr lange Lektion des Lebens als Beweis ihrer gut christlichen Gesinnung auffassten — eher ein Symbolistik II. Vorder auf ihre christliche Mystizismus hin aussetzen.

In Falle "Holland" vollzieht sich die heilige Wandlung der Fremden

"Substanza des Evangeliums", unter anderem, in der Aufhebung der evangeli-
ischen Gleichheit zugunsten des germanischen Auswahlprinzips, d. h. nach
Macht und Anerkennung urteilt. 118

Die dem Ursprung nach "vorderasiatisch-nellenistische Feodal" von
Beider nimmt die "Vollzug der heiligen Wandlung" das Rechtsprinzip auf.
Diese Bezeichnung der "sofortigen Recht" konstituiert nach Neumann
wiederum eine heilige Wandlung, eine Wesenwandlung der fremden Substanza. 119

Man versteht die Bedeutung, die Hans Neumann der Recht als Ordnungsprinzip
und als Rechtsprinzip überhaupt zukommt, vorgegenwirtigen, wie zu begreifen,
warum er die als eine "heilige Wandlung" anschlaege, wie hier in Falle
120 Beider. Dass solche Wandlungen als "feuer uns" heilige Wandlungen

"heilige Wandlung", etwas anders als wir gewohntlich darüber verstanden
würden.

118 Hans Neumann, DJD, s. 65 ff. Die Berufung der Jünger wird mit
den Gefolgschaftsveren verglichen. Dabei findet Neumann, dass der
Holland-Holland, d. h., der "Fuehrer" seine "Elite", nach dem Prinzip
des germanischen Gefolgschaftsführers nach "Macht und Anerkennung" aus-
wählt und nach rangstufen abstellt. Diese Macht und dieser Anerken-
nen bestehen nicht auf seine Stellung als Fuehrer sofern auf das Menschen-
material, von dem er seine Auswahl trifft. Und hier wird dieses
germanische aristokratische Auswahlprinzip nach Neumann "Setzen"
definiert. Darauf besteht sich das "Gesetz dieser Säcke: "Der Inhalt dieser Säcke ist hinzugekommen
zu den Voren des Evangeliums. Und dadurch ist mit der heiligen Substanz
eine in besonderem Sinne wiederer Feuer und heilige Wandlung vor sich
gezogen." (DJD, s. 65)

119 Hans Neumann, DJD, s. 17.

120 Hans Neumann, DJD, 1938, s. 11. Hier wird von Erbgrundged
gesprochen und die Bluteschuldigkeit der D me wird mit folgenden Worten
sanktioniert: "Einen Lebensgefühl habe das Ausbleiben der Recht noch
unermöglicht und ein Anerkennen des beginnenden Chaos genommen." Auf
die Neumannschen Bezeichnungen Snorri fuer das germanische " Lebensgefühl"
in diesen Sinne zu retten, was ich bereits hi. Snorri verbietet die
Isthe und Hans Neumann deutet dies mit folgenden Worten: Snorri habe
vorgestellt werden mussten, verdeutlicht Rosenbergs Stellungnahme zur "evangelischen Gleichheit" oder zu deren Interpretation in der demokratischen Weltanschauung.

Dieser sehr wesentliche Bestandteil der "heiligen Substanz" des Evangeliums wird wie alle anderen wesentlichen Bestandteile der Lehre Jesus glattweg als ungermanische und umgesetzte Geistesexistenz verdammt.  

"...hier offenbar sein eigenes unwillkürliches und elementares germanisches Rechtsgefühl... zugunsten einer gebeugten, vor Rechtsanerkennung" (SE, s. 20) zurückgeschraubt. Trotz seines "Wissens um die Macht" lässt er sein "Gewissen," entscheiden. "Aber sein richterliches Gewissen verbot dem Gesetzgeber das Motiv /Recht/ und so rückte er das Gesetz an Stelle des Rechts, das Staatliche an Stelle der elementaren Notwendigkeit."  
Recht und Rechtsgefühl und "Wissen" stehen nach Naumann also im Gegensatz zur "Rechtsüberzeugung", d. h., Rechtsordnung im zivilisierten Sinne, Gesetz und Gewissen, wobei seine eigene Sympathie wiederum auf die "Rechte" als elementare Notwendigkeit deutet.

Dieser Aufsatz, auf den ich im letzten Beispiel Bezug nahm — "Seldorns Tod", NE, s. 9 ff. — wurde bereits am 15. Januar 1931 als Rede gehalten in der Frankfurter Universitätsscola. Dass Hans Naumann dieses "Rechtstradition" als unvereinbar mit christlichem Denken versteht, geht aus vielen Stellen, die das Problem Gut und Boese, Recht und Unrecht dem germanischen Prinzip gegemüber abgrenzen, hervor, so SE, s. 20, Bezug auf Zettelhammerung heimend heißt es: "Hier liegt nicht das gute Weltprinzip über das Boese.... Der ganze Vorgang hat mit Gut und Boese nichts zu tun, heschachtelt mit Freundschaft und Feindlische." Auch dies ist "normativ" für die Gegenwart gesehen, es bedeutet sich je dabei um "frier uns einige Jahrharten". Verglichen abends, s. 25. Derselbe Gedanke wiederholt sich auf s. 31 bei der Deutung von Loki, Balders Feind, sowie auf s. 37, auf s. 69 und wiederum auf s. 31, wo er Bezug auf Nietzsche nimmt.

Vergleicht man dies von Neumann pharisieisch als "heilige Substanz" bezeichnete Evangelium mit dem, was nach der "heiligen Wendung" zustande-kommt, die Hans Karmann mit ihr vermisst, unter gleichzeitiger Gegenüber-stellung mit Rosenberg, so wird klar, was mit dem "besonderen Sinne", den diese Transubstantiation "für uns" haben soll, gemeint ist. Man weiß dann auch, dass dieser Mann keine Befürcht vor der Heiligkeit des Evangeliums hatte, und daher kein Recht hatte, für dieses Evangelium scheinhillig das Wort "heilige Substanz" zu gebrauchen. 122

Solche "Wendungen" oder Umsetzungen geheiligter Begriffe liegen auf der selben Ebene des Denkens und verfolgen denselben Zweck wie etwa Rosenberg's "Mysterium" des Blutes - und anderer mehr, sowie dessen Ausbeutung des Passions Jesus, dessen Ausspruch, "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert", für Rosenberg die einzige anerkannte "Offenbarung" ist, wie es ja auch die einzige dem Instinkt der Rasse gefügige "Wahrheit" ist. 124

Hatte nun die Neumannsche Methode dieser "Durchsetzung" eines christlichen Volkes mit der Rosenbergischen Religion kurz wiederholend charakterisieren, so liess sich sagen, dass sie wie im Gedanklichen so auch im Methodischen absolut parallel mit Rosenberg verlief. Wichtig ist zusammen bei beiden die Differenzierung der Kirchen, unter dem Vorwurf der Antipolitisierung. Dass sich Neumann dabei einige Sympathien sichert, indem er seine Angriffe mehr auf die katholische Kirche konzentriert, darf nicht

122 Siehe s. 279, Anmerkung 114, dieses Kapitels.
123 Rosenberg, Tythus, s. 114.
124 Uber die, s. 134.
daraus hinwegzuschaffen, dass seine innere Umsatzungsarbeit gegen alle christlichen Kirchen, auch die in den deutschen Sympathien begünstigter Protestantische, gerichtet ist. Auf diese Differenzierung geht die Konstruktion eines Gegenübers "kirchlich-christlich" bei beiden hinaus. Es wird so getan als habe man nichts gegen das Christentum aber alles gegen die Kirchen, die ja sowieso im Grunde nicht christlich seien. Bei Rosenberg ist das ganz gleich ausgesprochen mit Bezug auf die katholische wie auf die protestantische Kirche.125

Der nächste Schritt ist die Differenzierung des Christentums, als "vorderbene" Form der Lehre Christi, die schliesslich auf eine Abgrenzung von "christlich" und "germanisch-christlich" hinausläuft. Es stellt sich dabei heraus, dass erst der arbeitswürdige germanische Krieger die Lehre Christi vor den kirchlichen Tılızismen rettete und die Einheit der Urlehre wiederherstellte. So soll Karl der Große, nach Haennemann, die "erste Vorbereitung zu einer lebendigen Wandlung" durch seine "Übersetzung des Christentums"126 erfüllt haben und der germanische Stauffer "so etwas wie ein positives

125 Rosenberg, Mythos, s. 605: "Unsere paulinischen Kirchen sind somit im heutlichen nicht christlich, sondern ein Erzugs der jüdisch-syrischen Apostelbestrebungen...."

Vergleiche auch ebenda, s. 129, 160, 613.

126 Hans Haennemann, EEnD, s. 23. Man beachte die raffinierte Formulierung "Übersetzung des Christentums", die auf Karls des Großen Anweisungen zur sprachlichen Uebertragung gewisser fundamentaler Lehren hinweist. "Übersetzung des Christentums" will auf den "lebendigen inneren Wandel" zur Deutschen Kirche, d. h., auf die deutschchristliche Verbeugung, wie wir sie demonstrierten, hinweisen. Es wird hier Karl den Großen quasi eine Vordringung der christlichen Lehren unterschoben.
nach dem "reinen Christentum wieder zerstört.

Darin hat man sich wiederum die Sympathien vieler gerettet, die keine klaren Vorstellungen von dem hatten, was hier bei Rosenberg und Haarmann mit "positivem Christentum" und "deutscher Religion" gemeint ist. Man meinte, man könne sozusagen immer noch ein guter Christ und zugleich Nationalsozialist sein, wie es auch den Anschein bei diesen Rosenbergschen und Haarmannschen freundschaftlichen Kunstriffen hat.


127 Hans Haarmann, StR, s. 6.
128 Ebenda, s. 10.
129 Rosenberg, Mythos, s. 615: "...ohne das irgendein gewaltstöber
hinsichtlich der heutigen "germanischen Wiedergeburt" in Religioosen.

Der endgültige Schritt in diesen Vandalungsprozess wird dann vollzogen, wenn die ihres christlichen Gehaltes längst beraubten sittlich-religiosen Begriffe auf Grund ihrer gefühlsmessigen Associationsmöglichkeiten dazu dienen müssen, der unheiligen Seele Rosenbergs und des Nationalsozialismus Sympathien zu schaffen und ihr die religiöse Reife zu geben. Das Erstere durfte bei der angeborenen Unklarheit und Kritiklosigkeit vieler Menschen, die durch das anschließende Eichen auf die Emotionelle, wie es der Nationalsozialismus und mit ihm Rauschen betreibt, geradezu krankhaft wurden, ohnedies nicht schwer gewesen sein. Es ist nur vorlaufiger, vorbereitender Schritt für die "innere Umkehr" zum Rosenberg Mythos.

Ein deutscher Dichter der Gegenwart, der es aus eigener Erfahrung wusste, sprach einmal das treffendste Urteil über solche Machenschaften aus und leuchtete ihnen auf den Grund, wenn er sagte: "Voraus die Zeiten, in denen ein Wort gleich seinem ursprünglichen Begriff war." Er wollte damit die demagogischen Wortverdrehen des Dritten Reiches treffen, die wie er an anderer Stelle meinte: "...die Nacktheit einer brutalen Tat mit dem Gewande eines sittlichen Wortes bekleidet...." Er sprach dabei


130 Ernst Riechert, Der Totenwald, s. 9.
131 ebenda, s. 14.
von Begriffen wie Recht, Ihre, Pflicht und wir kommen in Anbetracht
auf die Ausführung dieser Kathode uns religiöses-Sittliches von der
Erfahrung Lucas, vor dieses Urteil als auch für im geistig
ministerrotreiben.
ANHANG

SCHLUSSE KAPITEL

SPRACHLICHE METHODIK UND TAKTIK

Das folgende Schlusskapitel soll eine kurze Zusammenfassung der Bedeutung Neumanns in Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungsgedankens unter Betonung seiner Methoden, sprachlichen Mittel und Taktik geben. Eine, wenn auch nur andeutungsweise, vorgetragene Eroberung seiner sprachlichen Mittel schien mir anerkannt, um dem möglichen Irrtum, es handle sich bei ihm lediglich um poetischen Überschwung eines sentimental Wahlkopfes, vorzubeugen.

Wie irrational auch Neumanns nationalsozialistische Philosophie oder Philologie der "Lebensgefühle" ist, sprachlich und methodisch ist sie wohlkalkuliert auf den beabsichtigten Effekt, die politischen "Instinkte" des Nationalsozialismus und klug berechnet auf die seelischen Bedürfnisse und Reaktionsmöglichkeiten einer nationalsozialistisch schon vorbereiteten akademischen Jugend.

Der Kritik der Fachwissenschaft verbaut er dadurch den Weg, dass er den irrationalen Charakter der Sache zugibt, ja, das Instinkt diktierte, intuitiv erfasste als höhere Wahrheit über das sprachlich und rational erkannte erhebt.\(^1\) Wer wollte auch um Lebensgefühle und andere dergleichen streiten, die, wie ich andeute, eine gewisse, wenn auch nicht die ihnen bei Neumann zugeschriebene, rassisch beschränkte Funktion im Lebensprozess haben. Wer konnte es sich erlauben durch

\(^1\) Neumann, DNIG, S. 36. Siehe auch das zweite Kapitel dieser Arbeit.
Kritik an derlei Wissenschaft seine "Blutsverwandtschaft" mit den Germanen "im eigenen Wesen" in Frage zu stellen.


Die ausschliesslich intuitive "Forschungsmethode" ergibt sich als die Alleinmögliche aus der Natur des Naumannschen Grundthemas, das ich kurz als das Suchen nach einem — uns illusionär erscheinenden — rassezeelischen Wesensgehalt in der Mannigfaltigkeit kulturgeschichtlicher Erscheinungen bezeichnen mochte. Naumanns "Intuitionen", die ihren Impuls von Rosenbergs Mythus empfangen, von ihrer Wirkung auf den Leser her gekennzeichnet, werden zur

---

Bezeichnenderweise wird dieser Ausdruck fuer diejenigen Wissenschaftler gebraucht, die mit "organischer Wissenschaft" sympathisierten oder sie aktivierten. Hierzu vergliche Franz Theodor Hart, Alfred Rosenberg, Der Mann und Sein Werk, 1939. Daselbst ist diese "Ehrenbezeichnung" gebraucht mit Bezug auf einen Theologieprofessor, den Heidelberger Theologen, Professor Knevels, der Rosenbergs Mythus kritisierte und "berauschend" fand (s. 15).
Suggestion in diesem Sinne. Mit einem Fuenkchen Plausibilitaet
sichert er sich die sympathische Mitschau in die Dinge im Sinne des
obigen Grundthemas, so dass die so geschauten kulturellen Erscheinungen
als Symbole nationalsozialistischer Weltanschauung nahegelegt werden,
selbst "mythenschauffend" werden. So etwa, wenn der Duerersche Ritter
"ohne Furcht und Tadel... der in Marsch gesetzte Soldat" durch den
Gebrauch identischer Attribute mit Hitler dem "Unerfrorensten, dem
Untadeligsten" von allen, dem "Soldat durch sich selber in Marsch
gesetzt" parallelisiert wird, um so kuenstlerisches Gleichnis und
lebendige Verwirklichung als ewiges Wunschbild der Nation darzutun.

Welchen Gefahren schon an sich eine allein in Intuition gruendende
Interpretation und die ihr parallel laufende auf Rassengegensatze
hinausarbeitende Typisierung sich aussetzt, moege das Folgende verdeut-
lichen: Romanik stellt, im Gegensatz zur Gothik, nach Naumann einen
wesentlich "tauffischen Stil", und das heisst, germanischen Stil vor. Die zu Grunde liegende Idee ist die, dass die romanische Bauweise, das
Erdgebundene, Welt- und Lebensbejahende, eben das germanische Lebens-
gefuehl ausdruecke, im Gegensatz zur himmelwaertsstrebenen Gothik, die "Ausrufungzeichen" errichtete und nach Naumanns Empfinden

3Von der nationalsozialistischen Wissenschaft wie Kunst und
Literatur sagt ja Hans Naumann selbst: "Sie empfangen ihn /ihren
Sinn/ von dem Mythos her, den sie schaffen und aus dem die Nation
ihr Leben lebt." DNIG, s. 36.

4Hans Naumann, GBM, s. 24.

5Ebenda, s. 33.

6Hans Naumann, DK, s. 5, 96 ff.

7Ebenda, s. 100.
kluniazensischen Geistes ist.


8 Die Tatsache, dass die Zisterzienser und Kluniazenser einen bedeutenden Anteil am Verbreitung des Stils von Frankreich aus hatten, soll hier nicht übersehen werden. Was bei Naumann entscheidend ist, ist nicht diese geschichtliche Verknüpfung der Kluniazenser mit dem gotischen Stil, sondern die Verselbigung des Stils mit einer rassisch bedingten, im Falle der Kluniazenser rasselos oder uberrassisch kirchlichen, geistigen Einstellung.

9 Selbstverständlich erinnert sich Hans Naumann (IK, s. 98) an das Prinzip germanisch-dynamischen Lebensgefühls und versucht nun schleunigst die "gewaltigen Wände" in Dynamik aufzulösen, was bei einem Typisierungsversuch dieser Art der Gothik gegenüber versagen muss.
erste steinerne Verkörperung der dynamisch-abendlandischen Seele...."  

Dieses Problem auf geschichtlicher, faktischer Basis auszufechten, ist hier nicht am Platze. So viel sei nur gesagt. Die von Naumann angeführte Tatsache, dass die Romanik sich in Frankreich früher überlebte, "unschöpferisch abgebrochen" wurde, und der Gotik Platz machte, in Deutschland aber bis ins 13. Jahrhundert wirkte, kann indessen nicht als Beweis für irgendwelche russisch bedingte Geschmacksrichtungen ins Feld geführt werden, ebensowenig wie für die Aufrechterhaltung der These von der alleinschöpferischen germanischen Rasse, wie ja das Wort "unschöpferisch" verstanden werden will. Man müsste auf solcher Grundlage zum Schluss kommen, dass die Romanik ein slavischer oder russischer Stil sei, denn in Russland wirkte sie bekanntlich bis ins 16. Jahrhundert fort.

Die Ursache solcher zeitlichen Verschiebungen dürfte eher in der unumstrittenen kulturellen Führerschaft Frankreichs und dessen zeitlicher Priorität auf allen Gebieten zu suchen sein, wie denn auch Gothic und Romanik in Frankreich ihren Ursprung nahmen. In diesem Beispiel ging es mir in der Hauptsache darum, zu zeigen, wie solche Versuche der Intuition besonders da, wo sie auf russische Gegensätze treiben, zwar eine gewisse Verfaenglichkeit haben, im übrigen aber der Willkuer des Geschmackes und der Laune des Einfalls fast unbegrenzte

10 Rosenberg, **Mythus**, s. 352.

11 Naumann, **DK**, s. 98.
Moeglichkeiten bieten. So viel ist sicher, dass man Romanik sowohl als Gothic nur aus den geschichtlichen Gegebenheiten und der Weltanschauung ihrer eigenen Zeit, die eine Christliche war, verstehen und einfuehlend erfassen kann. Ebenso sicher ist, dass diese Art der nationalsozialistischen Schau nichts zur sachlichen Klaerung kulturgeschichtlicher Probleme beitraeget.


Naumanns Kulturgeschichte ist von nationalsozialistischen Interessen diktiert und auf Persoenlichkeitsgestaltung, besser Typenbildung in diesem Sinne abgestimmt. Kulturgeschichte ist lediglich Medium der Veranschaulichung, "Beweis" des Rosenbergschen Blutmythus. Der an der kulturgeschichtlichen Erscheinungen illustrierte Grundgedanke, dass die gesamte germanische und deutsche Geschichte Manifestation einer russisch bedingten, unveraeusserlichen Seelenart ist, hat tiefgehendste Bedeutung fuer die Lebensgestaltung des nationalsozialistischen Lesers,

12 Naumann, DRIG, s. 35 ff. Vergleiche Kapitel Wissenschaftsbegriff.
denn sie zieht ihn auf Grund seiner nationalen und rassischen Zugehörigkeit in die Gemeinschaft des germanischen Menschen und verpflichtet ihn zu Lebensanschauung und "Haltung" in diesem Sinne, d. h., sie versucht ihn auf dem Umweg über die Kulturgeschichte zum kriegerischen Typ zu erziehen.


Ich habe mich im Vorhergehenden verschiedentlich und mit Absicht Ausdrücke wie "Suggestion", "Einprägung", und ahnlicher bedient, die meines Erachtens die Naumannsche Lehrweise charakterisieren. Naumanns Methode ist indirekt, intensiv eher als radikal, evolutionär eher als revolutionär und dies eben gibt ihm grössere Schlagkraft, Verfassbarkeit -- und dem Verfasser selbst eine Art Sicherung gegenüber zukünftigen politischen Eventualitaten. Er trägt nicht in

---

13 Rosenberg, Mythen, s. 693.
der brutale, offene und gefährlichen Art Rosenbergs vor, der seine Weltauffassung samt ihrer politischen Zielsetzungen sozusagen als Dogma aufzwingen sucht, sich damit aber eher Widerspruch und inneren Widerstand seiner Leser aussetzt. Haumann arbeitet auf Umwegen, er überredet, legt nahe, suggeriert, begeistert: kurzum er schafft die gefühlvollen, atmosphärischen, in der der Leser scheinbar seinen eigenen in Wirklichkeit aber den von Haumann geplanten und vorbereiteten Schluss nicht.

Typische nationalsozialistische Terminologie wird vorsichtig verwendet. Ausdrücke wie Rasse, artgemäss, blutmässig und andere aus dem Wortschatz der Rassenfanatiker erscheinen, werden aber häufiger in die nationalsozialistische Rassenidee vermittelnde Sätze umschrieben. Hier liegt die Gefahr nahe, dass der von aussen Kommende, die nationalsozialistische Zielsetzung Haumanns verkannt, zumal er mit den eindeutig festgelegten nationalsozialistischen Bedeutungen dieser Ausdrücke und den weltanschaulichen Prinzipien gewöhnlich nicht bekannt ist. 14 Dies gilt zum Beispiel für Begriffe wie "Rasse", "dynamisches Lebensgefühl".

"Denkgesetzmäßigkeit", "Grundhaltung", überhaupt die ganze Reihe
eroßener Gefühle und "Begnadungen". Sie sind von dieser speziell
rausischen Bedeutung losgelöst unbestimmte Begriffe, die zu-
neschst eine Unzahl subjektiv-unterschiedener Assoziationen auszu-
loesen im stande sind, die wir aber immer mit positiven Vorstellungen
in Verbindung bringen. "Haltung", zum Beispiel, bedeutet innere
oder äussere Geradheit oder Straffheit. Innerlich kann sie unter
Anderem Disziplin der Gefühle, Affekte und Instinkte, Konsequenz
und Festigkeit der moralischen Einstellung bedeuten. Immer kommt
er darauf an von welchen moralischen Prinzipien, von welcher Meinung
oder Anschauung der Einzelne geleitet ist. Der Leser wird durch
solche Ausdrucke gewissermaßen hinteres Licht geführt. Aus dem
zunächst durch seine personlichsten subjektiven Assoziationen aus-
gelosten Mitgehen mit Naumanns roßener Gefühlen und Haltungen wird,
enne er sich nicht versieht, ein sympathisches Mitschwingen mit
aesthetisierter vorgetragenen nationalsozialistischen Anschauungen
wird aus der unbestimmten "Haltung", der zunächst neutralen
"Denkgesetzmäßigkeit" schliesslich die Verbindung von "Haltung" und
"Lebensgefühl" mit rassischem, also das Gewollte in "Rassenbegriffen
16
denken" erzieht, bis schliesslich der deutschstämmige Leser von

15 Man sprich von Offiziershaltung, christlicher Haltung,
nationalsozialistischer Haltung, usw.

16 Meine Erfahrung hat mir deutlich gemacht, dass selbst Personen,
die nationalsozialistischer Wissenschaft und Kurzzeitung prinzipiell
abgeneigt sind, immer wieder den Fehler begehen, die Rasseneinzelheiten
tzu widerlegen, damit also unbewusst dasselbe nationalsozialistische
der Wirklichkeit dieser "Denkstrukturen" in seinem eigenen Wesen
überzeugt ist, zumal sie ja ungemein schmeichelhaft sind.

Die Propagierung des Nationalsozialismus erscheint bei Naumann
in Symbolik getarnt, die, wenn auch nicht dem Aussenstehenden, so
ohne Zweifel dem mit dem Nationalsozialismus Vertrauten keine Raetsel
auferlegt. Plumpe Gehässigkeit gegen Judentum, Kirche und Christentum
und die Demokratie in der Manier Hitlers und Rosenbergs sind bei
Naumann in raffinierte nicht weniger nachhaltig wirkende Suggestionen
gewandelt oder als Selbstverständlichkeit vorgestellt. Jene Gruppen
oder Ideenkreise werden verachtlich gemacht und in einer selbstver-
ständlichen Art als die natürlichen Widersacher des Deutschen vor-
gestellt und antisemitisches, antidemokratisches und antiklerikales
Verhalten werden als gesunde Reaktion, die "geheilten Wünsche" und
"ewige Sehnsucht" der Nation ausdrückend nahegelegt.

Vergleiche etwa das Folgende: im stäufischen Ritter ist die
Rede von Barthel Regenbogen, einem Meistersinger, und seinem "voelkischen

Rasseprinzip verfechten. So begegnete mir vor kurzem in einem Buch
ueber Musikgeschichte ein von einem Engländer geschriebener Auf-
setz, der sich mit Haydn auseinandersetzt. Er war offensichtlich
während des Krieges geschrieben und als Antwort auf national-
sozialistische rassische Musikgeschichte. Haydn, heisst es, sei
ein slavischer und kein germanischer Musiker. Damit mag man nun
freilich dem nationalsozialistischen Nationaltolz Abbruch tun, aber
man erledigt nicht das Problem der Rassenkulturgeschichte. Aus
diesem Grund wurde auch in dieser Arbeit versucht prinzipiell nie
mit Einwenden, die dieses Prinzip zur Grundlage haben, zu fechten,
sondern eindeutig das Prinzip "Rasse-Kultur" von zuständiger
anthropologischer Seite vorweg zu widerlegen. Es erneuert sich
zu sagen, dass bei Anerkennung des Rasseprinzips jeder Einwand,
sofort von der nationalsozialistischen Seite, mit mehr oder weniger
fiktiven "Wellen" widerlegt werden kann.

The Music Lover's Handbook, S. 40 ff., Auszug aus Ralph
Vaughan Williams' "National Music".

In diesem Beispiel wird Barthel von Regenbogen gewissermassen in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft eingereiht, zum Partei- genossen gemacht, vertritt er doch dieselben Ansichten oder Wunsche, die der National Sozialismus in die Tat umsetzte oder um Naumanns impliziten Gedankenschluss aussusprechen, die sich nun wirklich erfuellte.


18 Naumann, StR, s. 113 ff.

Das Folgende ist ein anderes Beispiel der fuer Raumann typischen wohlvorbereiteten Gedankenschlusssse oder Suggestionen: die Oralsidee


und das staufische Kaisertum werden mit der Fuehreridee verselbst
und wiederum die Diktatur Hitlers als die Erfüllung deutscher
Traeume und Hoffnungen vorgestellt. "Gralskönig tum ist erhabenste
Fuehrer-«, also Kaisermythologie." Das staufische Kaisertum, nach
Neumann eine Verkörperung der germanischen Fuehreridee, ging zwar
unter, aber es lebt weiter im Mythus, im Glauben der Nation. Der
Mythus vom "Fuehrergott Odin" ist nebenbei bemerkt nach Neumann die
erste Versinnbildlichung der Fuehreridee oder das Kind beim Namen
zu nennen, der Diktatur. "Schon bald nach Friedrichs Tode selbst
glaubte das Volks an die messianische Wiederkehr des staufischen
Kaisertums.«  

Dass Hitlers Erscheinen als die tatsächliche "messianische
Wiederkehr" und gleichzeitig als die Erfüllung ewiger "Traeume und
Hoffnungen" jeden Volksgenossen bis in germanische Zeiten zurück
nahegelegt werden will, wird schon durch den Gebrauch der Bezeichnung
"Fuehrermythologie" fuer die Gralsgeschichte angeregt. Der Fuehrer
und Hitler waren ohnedies im Dritten Reich eine Synonyme. Der Ausdruck
zwar von den Gralsrittern und Staufferkaisern gebraucht, leost ohne

21 Hans Neumann, Str, s. 110 f; und DK, s. 11.
22 "Fuehrergott Odin", Hans Neumann, GIM, s. 12.
23 Der Ausdruck "Diktatur" wird selbstverständlich seines
ungemütlichen Bedeutungsgehaltes wegen vermieden. "Fuehrer" und
Zusammensetzungen mit "Fuehrer", abgesehen von denen, die im
nationalsozialistischen Deutschland den Ausdruck in unangenehmer
Weise mit Hitler gleichzusetzen lernten, vermitteln nicht in dem
Masse die Idee des Zwanges, der Gewaltherrschaft eines Einzelnen
auf Kosten der Uebrigen wie "Diktatur".
24 Hans Neumann, Str, s. 113.
Zweifel das Bild Hitlers aus und regt die Weiterführung des Vergleiches an, die bei genugender Begeisterungsfähigkeit den jugendlichen deutschen Lesers bis zur mystisch-mythischen Vergottung Hitlers — er wird zum Messiah erhoben — gesteigert werden kann. Man lese daraufhin die zeitlich unbestimmte Formulierung:

Die Realhaftigkeit, dass ein Führer plötzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesandet, kann keinen schöneren Ausdruck finden: „... für die abendländische Zeit erschaffen zu deren Befriedigung und Ordnung,... aus der Führercrise entwickelt....“


26 Hans Neumann, ER, s. 111.

27 Hans Neumann, DBLG, s. 29, und Kapitel Kultur dieser Arbeit.

28 Ebenda.
Die Bezeichnung "Fuehrer", die etwa auf Parzival oder Lohengrin verwandt, zumindest ungewöhnlich, wenn nicht geradezu anachronistisch, wirkt, ist wiederum darauf ausgerichtet die Kette gedanklicher Associationen mit Hitler, wenigstens wie er von der Propaganda vorgestellt wurde, auszulöschen. Derlei Hitlermystizismus, der den Fuehrer als Messias, als vom Himmel Gesandten, als Retter des Abendlandes, die Inkarnation germanischer Traume und Wünsche, prop. war, wie jeder, wenigstens in Deutschland weiß, durchaus im Schwang. Bei Naumann wird er lediglich kulturgeschichtlich versinnbildlicht und intensiviert. Der Grundgedanke ist der: Hitler als die Verwirklichung einer von Ewigkeit her in der Rasse vorbeschlossenen politisch-, weltanschaulichen Idee, die sich als Mythos von Odin, dem "Fuehrergott" als Glaube des Volkes an die "messianische Wiederkehr" des staufischen Kaisertums, als Gralsmythos manifestiert, darzustellen. An anderer Stelle heisst es:

Sie alle schloss ja das Schildesamt, der ritterliche Beruf zusammen, sie alle bildeten eine Schwertgemeinschaft, die den aarmesten Ministerialen wie den hochsten Fuehrer des Reiches mit einer Rasse, einem Ideal, einer Kultur und einer Bildung umspannte. 31

Und an anderer Stelle:

Mittelalterlich-deutsches Kaisertum war eine sehr dynamische Herrschaftsform, auf personliche Zuverlässigkeit des obersten Fuehrers wie seiner Herzöge

29 Hans Naumann, GDM, s. 12.

30 Hans Naumann, Str., s. 113, und s. 296 ff. dieser Arbeit

31 Hans Naumann, Dk, s. 10.
oder Statthalter gegründet; ohne Erbfolge, ohne Eigentum, neu an jedem Morgen, alles stand und fiel mit dem Führer.\textsuperscript{32}

Der letzte Teil des Satzes in beiden Beispielen — von der nationalsozialistischen Propaganda her sattem bekannt — wirkt besonders im zweiten Beispiel fast schlagwortartig.

Die Bezeichnung des Kaisers mit "oberster" oder "höchster Führer", die Vorstellung der ritterlichen Gesellschaft als einer Rassegemeinschaft,\textsuperscript{33} der fast pathetische Hinweis auf "Besitzlosigkeit", die auf die Staufer Kaiser ebensowenig wie irgendwelche Rassegesichtspunkte zutrifft, deren sich Hitler aber ruhme, lässt einem im Zweifel, ob Naumann überhaupt an die Stauferkaiser dachte. Diese Formulierung und Charakterisierung angeblich des mittelalterlichen Feudalsystems und Kaisertums deutet eher auf das nationalsozialistische System von Führer und Gefolgschaft, von SS und SA, das eine Nachbildung des alten Germanischen sein wollte und will auch von Naumann\textsuperscript{34} wünschen.

\textsuperscript{32}Hans Naumann, \textit{GeM}, s. 16.

\textsuperscript{33}Ehrismann, \textit{LG}, Bd. II, 1. Hälfte, s. 16, und Schmietering, \textit{DB}, s. 143, 140. Das Rittertum ist eine europäische oder internationale Erscheinung, europäisch eher als national orientiert, d. h., die Bindung an den Ritter anderer Nationen ist stärker als die an den deutschen bürgerlichen oder bauernlichen Volksgenossen. Auf jeden Fall bestand weder Rassereinheit oder Rasseneinheit innerhalb des deutschen Rittertums, noch waren irgendwelche rassische Gesichtspunkte bei der Aufnahme in den Ritterstand von Bedeutung.

\textsuperscript{34}Auf Analogien und Unähnlichkeiten zwischen dem germanischen und dem nationalsozialistischen Führergerichtsprinzip kann hier nicht eingegangen werden. Wenn es wahr ist, dass die Germanen beim Ding lediglich auf die Schilde klopften und im übrigen taten oder annahmen, was der Gaubefehl befahl, so scheint mir doch eine grosse Verwandtschaft zwischen dem Ding und dem Reichstag im Dritten Reich zu bestehen.

Mit Bezug auf Analogien mit dem mittelalterlichen Rittertum sei jedoch gesagt, dass das mittelalterliche Lehenswesen, das bei Naumann als getreue Nachbildung der germanischen Gefolgschaft vorgestellt wird, nach Schwietering, Ehrismann und anderem sich in wesentlichen Punkten von der germanischen Gefolgschaft unterscheidet.

Ehrismann, LG, Bd. II, 1. Haelfte, s. 14 ff., und Schwietering, DR, s. 133 f.

35Hans Naumann, GM, s. 33: "Und wiederum stand auch in Gestalt dieses Fuehrsers der Hohe Wut mitten unter uns auf, abermals verbunden mit der dynamischen Lebensform unserer Kaiser."

Ebenda, s. 32: Hier ist eine indirekte Analogie zu Hitler. "George fuehrte wieder die Lebensform Odins und Walthers, die Not des ewigen Wanderums unserer Kaiser. "Wandertum" ist die poetische Formulierung fuer "Dynamik". Auf andere Analogien Odin und Hitler wurde vorhergehend ofters hingewiesen.

36Interessant im Zusammenhang mit erstens Naumanns Analogien und zweitens der Betonung der "Dynamik" als das ihnen allen Gemeine, ist Alfred Rosenberg, Mythus, s. 678 ff.: "Eine Form Odins ist gestorben..., aber er lebt heute wie vor 5000 Jahren.... Als ewiger Wanderer ist er Symbol der nordischen, ewig suchenden und werdenden Seele...." Nach Rosenberg offnebarte er sich unter anderen in Ulfilas, Meister Eckehart, im mittelalterlichen Rittertum, in Bach, Friedrich dem Grossen, Bismarck, usw.
deutschen Führers erhoben wird und damit erzieherische und
politische Bedeutung über seine personliche Existenzdauer
hinaus gewinnt. 37

Naumann bedient sich hierbei sprachlicher Mittel mit großer
Geschicklichkeit. Was auf den ersten Blick als poetischer Ballast
erscheinen mag, zeigt sich im Spiegel der seiner Arbeit zugrunde
liegenden Ideen als bewusste und ausgeklügelte Intensivierung
derselben. Auffällig in Naumanns Sprache auftreten die Formulierungen
mit "wieder" und "immer", "wieder wie", "noch immer", "wieder wie
einst" sein. Sie versinnbildlichen den Dauercharakter der germanischen
Seele, die Konstanz ihrer Denkstrukturen; symbolisieren sprachlich
das, was Naumann mit "ewiges Antlitz" der "Grundstrukturen" 38 mit
der "zu allen Zeiten übereinstimmenden germanisch-deutschen Ver-
haltensweise in die Fahrtnis der Welt", "ewiger Situation" 39
und mit "ewiger Haltung" 41 meint.

Es handelt sich bei diesen mit "wieder wie" und ähnlichen
eingeleiteten Vergleichsparallelen jeweils um das Urbild im vor-
geschichtlichen und vorchristlichen Germanischen einerseits und deren
angeblichem Nachbild zu allen Zeiten bis in die unmittelbare Gegenwart.

37 Rosenberg, Mythus, s. 678 ff.
38 Hans Naumann, DMIG, s. 10.
39 Hans Naumann, GDM, s. 31.
40 Ebenda, s. 33.
41 Ebenda, s. 32.
Sie liegen auf derselben Ebene des Denkens wie die sinnlosen Assoziationen etwa Hitlers mit den Staufern oder Odin dem "Fuehrergott", Stefan Georges mit Odin und Walther, des Strassburger Engelspfeilers mit der "heiligen" heidnischen Irminsul, des mittelalterlichen Ritters mit dem modernen Flieger. Die Analogie im Letzten Fall beruht bezeichnenderweise auf einer Gleichheit oder Ähnlichkeit des Lebensgefühles, namentlich dem "Gefühl beschwingter Überlegenheit". Man lese daraufhin das Folgende, Bezug auf das ritterliche Zeitalter nehmend:

Wieder wie einst zu frühgermanischer Zeit erschien also da eine weltliche Klasse von Menschen verfeinerter vornehmen Haltung und künstlerischen Interesses, die zugleich Waffenträger und Landwirte waren. Und wieder wie im germanischen war dieser agrarische Kriegerstand zugleich Traeger der Dichtung. Noch immer auch hatten diese Leute mit der Rechtspflege... aktiv zu tun, noch immer erschienen sie... und den Hoftagen... wie einst die freien Bauernkrieger... in germanischer Zeit.

Ferner schreibt er zum Gottesbegriff des ritterlichen Zeitalters:

...er ist wie einst einer der heidnischen Geister in heidnischer Zeit der fulltrui seines Ritters noch immer, der sich jetzt Gottesritter... so nennt, wie fuer seine Person der Karl sich einst Thor-Karl nannte.... Und ein ganzer Geisterstaat befindet sich noch immer in Gestalt der Himmelskoenigin... um den Obersten der Geister herum."

42 Hans Naumann, DK, s. 106; AVK, s. 85 f. und 224.

43 Hans Naumann, DK, s. 10: "Die Wandlung im Lebensgefühl des Kriegers wird ganz aehnlich gewesen sein, zu einem Gefühl beschwingter Überlegenheit hin, eben zum Hohen Mute, wie heute beim Flieger, so damals beim Reiter."

44 Ebenda, s. 14, (Sperre vom Verfasser).

45 Ebenda, s. 15, (Sperre vom Verfasser).
Es geht ihm hier darum, den "volltrüglige" oder "Freundgottglauben" und den "volltrüglige" oder "Freundgottglauben" und den artgenossenen Polytheismus des "volltrüglige" oder "Freundgottglauben" und den artgenossenen Polytheismus des fremden Gottes in zuehlicher Monothetismus" gegebeher auszuwählen. In anderen Fällen des christlichen Mittelalters wird auf germanische Strukturen religiösen Denkens hin umgedeutet, wobei "noch immer", "wie einst", u. a. m. die germanische "Kontinuität" mit Bezug auf den Gottesglauben einsfach darzutun und einsprachen verursachen.

Die kaiserliche Pfalz ist nach Haumann "die in Stein wie der geborene germanische Königsballe". Die Irrsinn erscheint "auf staufisch wie der im Strassburger Engelsfoteller". Und mit Bezug auf die Mode der Staufferzeit schreibt er: "Er /der Mantel/ ist noch immer aus ihrer Tracht nicht wegzudenken, noch immer bezeichnet er sie und die lange Kontinuität zugleich...."


47 Hans Haumann, MM, s. 10/11.

48 Ebenda, s. 105 (Sperre vom Verfasser).

49 Ebenda, s. 106 (Sperre vom Verfasser) und "Ver. s. 85 und 224. Im Letzteren heißt es vom Strassburger Engelsfoteller: "Wohl aber ist aus den absoluten tiefen Gründen seines Geistes /die Kustler/ die urzeit Idee noch einmal von neuem in ihm lebendig geworden...., als sein Pfuhl wie der zum Baum geworden ist." (Sperre vom Verfasser)

50 Hans Haumann, MM, s. 119 (Sperre vom Verfasser).
Dies ist ein klassisches Beispiel fuer die bereits diskutierte Uebervereinfachung kulturgeschichtlicher Problematik.


Die zugrunde liegende Idee, die in diesen Haufungen mit "wieder wie einst" und "noch immer" verdeutlicht und eingepraeckt werden will, ist die schon oft erorterte, dass es sich in jeder kulturellen Erscheinung um die Manifestation unvereinderlicher von Ewigkeit her in der Kasse vorbeschlossener Denk- und Vorstellungsstrukturen oder

51 Vergleiche Rosenberg, Mythus, a. 127 ff., s. 162 ff. War Rosenberg vergleicht, wird verstanden, warum Baumann so verzweifelt versucht, die tatsaechliche Christianisierung des Deutschen abzu- streiten.
Gesetzmäßigkeiten handelt oder in Naumanns Worten gefasst, "dass sich die Denkformen noch immer den Urzeitmythen nähern".  

Aus dieser Grundidee erklärt sich auch die sinnlose 
Assoziation des Strassburger Engelspfeilers mit der Irminsul. Die 
Irminsulen sind zum Kulte des Schlachtengottes Irmin geheirigte 
primitive Säulen. Man hat sie sich als mächtige Baumstämme oder 
Holzsäulen vorzustellen, deren Zerstörung die vollige Besiegung 
des Volkes bedeutete. Es ist begreiflich, dass Naumann eine solche 
bedeutungsgeladene germanische Institution nicht "unkontiniuiert" lassen 
kann, obwohl es den, der den Strassburger Engelspfeiler gesehen hat, 
schwer fallen muss, auch nur eine äussere Ähnlichkeit mit einem 
heiligen Baumstamm, geschweige eine innere Symbolische, feststellen 
zu können, es sei denn, dass man sich von jeder Säule an Irmin 
gewebten Liede. Man vergleiche etwa Richard Hamanns Charakterisierung 
des im südlichen Querschiffs des Strassburger Münsters stehenden 
aus dem 13. Jahrhundert stammenden Engelspfeilers:

Und in der Tat, was hier an dem Pfeiler vor sich 
geht, ist Predigt. Engel mit ihren Posaunen rufen 
zum Gehörer, Engel mit Martyrwerkzeugen erläutern 
die Predigt, vier Evangelisten... entfalten die 
Rolle, um mit der Autorität der Schrift zu beweisen, 
was ihr Mund verkundet.  

52Hans Naumann, IX, s. 19.

53Man nennt nur zwei solchen Säulen in der deutschen Geschichte: 
die eine von Karl dem Großen zerstört in Westfalen und die andere 
bei Scheidungen.

54Richard Hamann, Kunstgeschichte, s. 290.
Es ist nicht anzunehmen, dass der Steinmetz des von der Gestalt Christi gekroenter Pfeilers auch nur im entferntesten die heimtückische Absicht hatte die prinzipielle Unbesiegbarkeit des germanischen Menschentums oder irgendeiner strukturell festgelegten Gottesanschauung dem Christentum zum Trotz mitten im christlichen Dom zu symbolisieren und manifestieren. Naumann spielt offensichtlich mit diesem Gedanken, der, nebenbei bemerkt, in aehnlicher Weise auch bei Rosenberg "dokumentiert" wird.

Die obigen Beispiele, die fast unbegrenzt ergänzt werden können, zeigen, dass es sich nicht um Vergleichsparallelen im eigentlichen Sinne handelt, am allerwenigsten um geschichtlich und faktisch begründete, sondern um die sprachliche Verdeutlichung und Intensivierung des Gedankens der Kontinuität, d. h., der Vitalität der Rassenseele. Ihre gehäuft und unzählig wiederholte Verwendung suggeriert im kritiklosen Leser den Gedanken, dass sich nichts wesentlich verändert hat seit grauen mythologischen Zeiten. Sie bringen sprachlich denselben Gedanken zum Ausdruck wie Haumans "mächtiger Strom des Lebens" und die Zusammensetzungen mit "Grund", wie Grundgefühl, Grundstruktur, u. a. m. Noch deutlicher wird dies an den Formulierungen mit "wachen", "erwecken" und deren Varianten. Unzähliche Male wird der germanische Held durch diese Formulierungen, die wie ein lediglich in die Wirklichkeitseinsform gesetztes Klischee des Propagandaufs, "Deutschland erwache!" wirken, aus seiner wohlverdienten Ruhe aufgeschreckt:

55 Rosenberg, Mythos, s. 165 ff. St. Georgsäulen, Mariensäulen, und andere mehr werden mit Odin und germanischem Heidentum auf aehnliche Weise in Verbindung gebracht und sollen die "Urkraft altnordischer Überlieferung" bezeugen.
Als Germanien im staufischen Rittertum wieder die Augen aufschlug und zu sich selber erwachte...

Um diese Zeit also erwachte und vollendete sich der germanische Held im staufischen Ritter.\footnote{Hans Naumann, \textit{DK}, s. 9.}

Im Ritter wachte der germanische Held wieder auf.\footnote{Ebenda, s. 6.}

Nach war um diese Zeit, eben wie im frühgermanischen, nur die Seele dieses einen, des Kriegerstandes, nur er spricht zurückwelt wieder für sie alle mit.\footnote{Ebenda, s. 10.}

Der hier "aufwacht", der "staufische Ritter", ist durch einen durch bedeutensamen Wandel gekennzeichneten Zeitraum vom Germanen getrennt. Wer die obigen Beispiele besicht, wird dies nicht gewähr, denn sie besagen vereinfacht ausgedrückt: Stauftum ist Germanentum, nicht etwa "wie" Germanentum. Der staufische Ritter ist der germanische Held, nicht etwa wie der germanische Held. Die Seele des staufischen Kriegerstandes ist die des frühgermanischen Kriegers. Und um diese Beispiele um eines aus dem XX. Jahrhundert zu ergänzen, Hitlers zwei Augen sind die "schon einmal erloschenen Odins".\footnote{Ebenda, s. 7.}

Es handelt sich also hier um Identität, nicht Parallelen. Sinngleich ist verdeutlicht wird diese Verselbigung noch durch "erwachen" und vor allem "zu sich selbst erwachen", denn erwachen zu sich selbst kann nur dasselbe Lebendige. Diese sprachliche Symbolisierung der Naumannschen Kontinuitätstheorie oder seines Glaubens an die Vitalität der Rassenseele ist hier gesteigert, dadurch dass der zeitliche Ablauf ignoriert wird. In dieser Gleichsetzung ist das Zeitelement aufgehoben, wohingegen Formulierungen mit "noch immer" die Vorstellung eines Zeitablaufes auslösen, obgleich sie die Bedeutung desselben aufs Belanglose einschränken. In diesen Formulierungen ist die Zeit aufgehoben in ihrer Antithese der Ewigkeit. Sie preisen sprachlich das ein, was Naumann mit "ewiges Germanien", "ewige Situation", "ewige Haltung", usw. meint.


Weiter dürfte aus den obigen Beispielen, die bezeichnend fuer viele sind, klar werden, dass nicht nur die geschichtliche Individualität — der staufische Ritter ist wesenhaft verschieden vom Germanen — sondern
jede Individualität, soweit wenigstens der Deutsche in Frage kommt, 
überhaupt aufgelöst wird, und zwar im kriegerischen Typ. In diesem 
Sinne war es gemeint, wenn ich von Typenbildung 61 sprach, eine
Bezeichnung die für Baumanns wie Rosenbergs Erziehungsarbeit eher
am Platze ist als Persönlichkeitsgestaltung oder Charakterbildung. 62
Diese "Bildung" oder Typenformung, die sich als zwangsläufig und
artgemäß für den Teilhaber an dieser Kollektivseele ergibt, heisst
unsichere Erziehung zum Soldaten, zum innerlich und äußerlich
"uniformierten" Menschen. Dass für den Teilhaber an dieser Allseele,
von vornehmst, Lebensanschauung, Lebensform, religiöse Anschauung,
Geschmack und Haltung diktatorisch festgelegt sind, braucht wohl nicht
mehr erörtert zu werden. Es bleibt ihm meines Erachtens bei Baumann
wenig Raum und Recht zur Persönlichkeitsentfaltung.

Die Rassenseele wurde im Vorhergehenden als zeitlose Kollektivseele
bezeichnet. Das Individuum ist nur Teilhaber und zeitgebundene In-
karnation dieser Kollektivseele. Einzelperson und künstlerische
Einzelscheinerung — Duerers Ritter, Tod und Teufel; Parzival, usw —
haben in dieser Weltanschauung nur Bedeutung als Verwirklichung,
Symbol, Ausdruck der "Artrichtung" oder der seelischen Struktur. Was
also von der Einzelperson gesagt wird, muss Geltung für alle der
Art, d. h., Rasse, zugehörenden haben. Das "er" — 3. Person singular —
und "sie" — 3. Person plural — sind also auch ein "ich" und "wir".

61 Vergleiche s. 290 dieser Arbeit.
62 Vergleiche auch Rosenberg, Mythos, s. 431, 531.
So muss man die bei Naumann haufige Abwechslung zwischen der 3.
Person und der 1. Person und "wir" und "man" als ausserst effektives
Mittel sprachlicher Intensivierung des oben Erorterten verstehen.

Als Beispiel diene das Folgende: im Germanisch-Deutschen Mensch
ist die Rede vom germanischen Mythus. Balder, Odin, Fenriswolf,
Midgardschlange werden als Ausdruck der "Sorge" und "Bedrohung",
der "Grundart des Seienden" gedeutet. Der Zeitabstand sowohl wie der
Geistige verpflichtet grammatisch zur 3. oder besprochenen Person.
Hans Naumann aber fasst fort: "Aber wie begegnet man einer so
pessimistischen Auffassung von unserer Situation in der
Welt." Dies in unmittelbarem Anschluss an die Besprechung des
germanischen Mythus und der Ausdeutung auf das germanische "Weltbild"
zeigt deutlich die Ausweitung und Verallgemeinerung des germanischen
Weltbildes und der germanischen Haltung auf die Gegenwart, bezieht es
doch mit dem neutralen "man" und eindeutigst mit "unsere" den deutschen
Menschen in die Rasseseelengemeinschaft des Germanen mythischer
Zeiten ein.

"Nun" Sorge ist nicht Angst. "Man erbaut eben eine junge und
neue Welt, wenn die alte zerbirst", fasst Hans Naumann fort. Die
mit dem neutralen "man", sowie dem eindeutigen "ewige Wiederkehr"
bereits angezeigte Gleichartigkeit des Verhaltens der "Bedrohung"
gegenuber wird unmittelbar folgend noch unzweideutiger auf die Gegen-
wart bezogen mit den Worten: "Kommen die Feinde, so werden wir

63 Hans Naumann, CMM, s. 13 (Sperre vom Verfasser).

64 Ebenda, s. 13.
ihnen mutig entgegentreten in Gestalt unserer Gotter und unserer Helden und eine grosse Schlacht wird das — vorlaufige — Ende sein. 65 Die Schluessse mit Bezug auf die "Vorlauffiigkeif" — gerade im Zusammenhang mit der "ewigen" positiven kriegerischen "Haltung" — mussen heute, da das "vorlaufige Ende" eingetreten ist, zu denken geben.


Es sei hier noch ein Beispiel angefuehrt, das die Einbeziehung selbst des Dingslichen in die Naumannsche Symbolik verdeutlicht. Von der Ritterburg und ihrem "aktiven Sinn" wird gesagt, dass sie "in die Flucht schlagende Uberlegenheit", "Abwehr", "Warnung", "Drohung",

65 Hans Naumann, GDH, s. 13 (Sperre vom Verfasser).

66 Ebenda, s. 23 (Sperre vom Verfasser).
"auf Kampf und Kunst... eingestellt" sei. Dem Schwert wird eine "veredelnde Adhäsion" zugeschrieben. Helm und Pferd, Speer und Schwert "haben es in sich, müssen den Menschen veredeln, ... verwandeln,... machen ihn zum Gott, verleihen ihm Vollkommenheit. Wir wissen alle, wie unser herrlicher Stahlhelm selbst das stumpfeste Antlitz verritterlicht und verewigt." 69


In Naumanns Wissenschaft hingegen wird das Dingliche lebendiges in Tätigkeit gesetztes Wesen im Sinne einer kriegerischen Lebenshaltung.

67Hans Naumann, DW, s. 48 ff, 56.
68Ebenda, s. 60.
69Ebenda, s. 17.
Er will durch das so Verlebendigte hindurch erzieherisch auf die Gegenwart wirken, wie es, nach seiner Ansicht, in der Vergangenheit erzieherisch wirksam war, denn seiner Einsicht gemäß, ist die Burg Vollandung germanischen Wesens und Wollens. Sie "versinnbildlicht sozusagen schliesslich überhaupt die deutsche Lage in der Welt, im Imperium wie auf dem Erdkreis...." 70 Sie ist "eine Schule der adeligen deutschen Tugenden" und "Erfüllung uralter Wünsche". 71 Sie "praegte... adeliges Wachter- und Verantwortungsgefühl". 72 Das Schwert wird als das den Menschen Weiheende, zum Gott erhöhende vorgestellt; die Burg über das Gotteshaus gestellt. "Das höchste Ziel überhaupt, zu dem unter eines deutschen Ritter Malenden /Wolfram/ der Gral geworden ist, kann nur auf einer Burg... dem ausgewählten, immer zugleich sich strebend bemühtenden Ritter erreichbar sein. Hierin gipfelt... jede kleine Philosophie der Burg." 73

Die Philosophie, "die Schwertreligion", die Hans Naumann hier wie anderswo in die geschichtliche Vergangenheit zu deuten versucht, braucht wohl keiner weiteren Verdeutlichung hinsichtlich ihrer aktuellen

70Hans Naumann, DK, s. 51.
71Ebenda, s. 55.
72Ebenda, s. 56. Wie weit diese nationalsozialistische und militärische Gefühlschwermerei getrieben wurde, zeigt sich daran, dass dieses "Hochengefühl" von der Lage der Burgen auf Bergen abgeleitet wird. Man fragt sich, wie es wohl um die Gefühle der Ritter im Flachland, in den Wasserburgen, bestellt war.
erzieherischen Bedeutung. Dass diese aktuelle erzieherische
Bedeutung im Vordergrund seines Denkens steht, wie ja auch seine
Assoziationen und Gefühle und Analogien, die gesamte Symbolik Naumanns,
 ihre Impulse vom nationalsozialistischen "Mythus" her empfangen, wollten
die vorhergehenden Beispiele zeigen. Die sprachliche Verdeutlichung und
vor allem Einprägung dieser nationalsozialistischen Welt- und Lebens-
anschauung zeigt Naumann als gewandten Meister des Wortes, als geschmei-
digen Propagandisten einer ueblichen Sache, wenn auch gesagt werden muss,
dass selbst das brillanteste Mittel in seinem Falle den Zweck nicht
heiliger macht, wie auch selbst hundert brillante Köpfe den
National Sozialismus nicht rechtfertigen.

Es ware noch etwas zu sagen über die Technik oder Taktik,
die Naumann da gebraucht, wo es das Nicht-Germanische zu beschreiben gilt.
Dieses Nicht-Germanische fällt zunächest durch seine Abwesenheit auf.
Der Antagonist des Germanischen wird gleichsam mundtot erklärt,
unbedeutsam, laecherlich gemacht: einerseits um ihn der Ueberlegenheit
des Germanen gegenuber absuheben, andererseits um eben dieses Gefuehl
der Ueberlegenheit mittels einer Art Autosuggestion im germanisch-
deutschen Menschen der Gegenwart zu produzieren.

Zur Verdeutlichung dieser Abwesenheit diene das vorhergehende
Beispiel von der Burg, deren Geschichte und vor allem deren Bedeutung
als Stein- und Befestigungsbau, eine Einbeziehung der Römer fordert. 75

74 Mit einer solchen haben wir es offensichtlich zu tun, wenn wir
uns die Bedeutung der vorhergehenden Zitate vergegenwaertigen. Der
Ausdruck "Schwertreligion" selbst wird auf s. 59 der RA gebraucht,
von dem gefangenen Ritter im "Wignolais".

75 Ich erinnere daran, dass Vitruv und Vegetius das Handbuch
In zeitlengten Tiraden wird bei Naumann über ihre Symbolik, ihre Philosophie, ihre Analogien im Altgermanischen, die mystisch-mythischen Beziehungen von Burg und Mensch geredet. Wenn der staufische Ritter eine Kapelle, einen Palas innerhalb seiner Mauern errichtet, eine Linde im Hofe pflanzt und eine gewisse Wohnkultur entwickelt, so ist das "Erfüllung uralter Wünsche, wie sich ja denn im staufischen Ritter der Held von einst erst voellig erfüllte..." Wenn man "noch immer auch" den Palas manchmal als Schlafraum für Gäste benutzt; wenn an den Wänden des Salles "noch immer... die Schilde hängen statt der Teppiche, wie in altgermanischer Zeit" und wenn der Kaiser seinen Kaiserdom neben seine Kaiserpfalz setzt, damit nach Naumann altgermanischen Brauch "in kaiserlicher Art und Weise... wiederholte", so soll das auf "genaue Entsprechungen" im Altgermanischen weisen, auf den germanischen Charakter der Staufferburg.


76 Hans Naumann, DK, s. 49 ff.
77 Ebenda, s. 55.
78 Ebenda, s. 52.
79 Ebenda.
80 Ebenda, s. 51.
an das Fremde wird nicht nur durch die verschiedensten Gefühle, die
die Burg inspirieren soll, aufgefangen, sondern ausgelöst durch
die wiederholte Behauptung, "die ganze Erscheinung der Ritterburg"
sei "so unroemische wie nur möglicb. In Italien, sagten wir, haben
erst die deutschen Kaiser Burgen erbaut...." 31

Was hier Naumann als Erscheinung der Burg bezeichnet, die Summe
nahezu der Symbolik, mystischen Beziehungen und Philosophien, liegt
auf einer ganz anderen Ebene als die wissenschaftlich-sachliche Vor-
stellung derselben. Hier wird ein Mythos geschaffen, an den die
rational objektive Entgegnung ablauft, wie Wasser an oelgetränktem
Tuch. Und darin, nur um es zu wiederholen, liegt die Gefahrlichkeit
und Hartnäckigkeit des von Naumann geschaffenen "Mythos". Eine der-
artige Darstellung der Dinge setzt ohne Zweifel einen beträchtlichen
Teil Glaubwürdigkeit, Ignoranz und Fanatismus, Denks Faulheit oder welt-
anschauliche Unentschiedenheit des Lesers voraus. Naumann hatte,
nicht ohne Berechtigung, Vertrauen auf seine Überredungskünste.
Welchen Grad von nationalsozialistischer Engstirnigkeit er voraussetzt
oder zu produzieren sich fähig hält, wird besonders deutlich in
seinen Kontrastierungen des Heimischen mit dem Fremden.

Wie wir wissen, entspricht bei Naumann dem nur edlen vollkommenen
Germanischen jeweils ein Negatives "anderswo", das nicht Germanische.
"Was anderswo Unterwerfung und Gehorsam war, hiess bei ihnen noch

31 Hans Naumann, DK, s. 51. Formal fast und inhaltlich durchaus
gleich, wiederholt Hans Naumann diesen Ausspruch im gleichen Werk,
s. 6, 51, 55, 78.
immer Treue und Hingabe. Das soll heissen, es geschieht aus der Freiheit des Willens oder aus dem "stolzen forchtlos wissenden Glauben an die eigene Lebensmachtigkeit vor dem unabänderlichen Schicksal..." Anderswo treibt man Astrologie mit "quietismus oder Angst". Zu hause macht man sich zwar Sorgen, denn das sich Sorgen machen gehöret nach Naumann zum germanischen Wesen. Aber man benimmt sich heroisch dabei, nimmt das Schicksal "ehrenhaft" auf sich. Abgesehen davon, dass auch mit der sichersten Intuition nicht festgestellt werden kann, wo die Treue im Einzelmenschen auf- hoert und der Gehorsam anfaengt; wo die Grenzlinie zwischen Sorge und Angst liegt; noch mit welchen Gefühlen der französische oder deutsche Ritter seine Lehnsmannspflichten ansah, es darf mit Sicherheit gesagt werden, dass auch der Germane Angst und Untermuerfigkeit kennt, wie seine Mythologie und religioesen Gebraeuche deutlich zeigen.

82 Hans Naumann, DK, s. 9, und GDM, s. 13.
83 Hans Naumann, GB, s. 95.
84 Hans Naumann, DK, s. 19.
85 Hans Naumann, GDM, s. 16: "walthers ewige Grundstruktur ist die Sorge." s. 10: "Es geht ein Zug der Sorge von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist es, als ob man von der Gegenwart sprauche."
86 Ebenda, s. 12.
Der Franzose, heisst es, ist Materialist. Er sucht die "Sicherheit", den Besitz. Drueben in Germanien ist man Kaempfer jenseits alles Materiellen. Daheim gelten die den Helden beigegbenen maerchenhaften Attribute, zum Beispiele Siegfriedes Unverwundbarkeit, Dietrichs Feueratem u. a. m., als "maerchenhaftdichterischer Ausdruck" fuer "deren Unangreifbarkeit oder Unwiderstehlichkeit". Drueben in Frankreich stempeln derlei Beigaben den Helden zum faulen "Maerchenprinzen" und das heisst, sie stempeln den Franzosen zum unheroischen Traeumer, der selbst im Dichten nicht genug Heroismus aufbringt, seinem Phantasiehelden eine wirklich schwere Aufgabe zu stellen. Der Franzose soll zum Maerchenhaften als Losung gegriffen haben, weil er die Sicherheit sucht: im Deutschen muss demgegenueber das Phantastische zum Symbol umgedeutet werden, weil der Germanisch-Deutsche wohl aus "blutmaessig tiefen Gruenden" sich alles "selber verdanken" will, weil ihm alles zu einer "gefaehrlichen Sache" werden muss, an der er sich heroisch bewahren kann.

Die Bekehrung der Germanen soll auf Grund ihrer prinzipiellen Gleichmuetigkeit dem Religiosen gegenueber, sowie der "organisierten Energie" der "wenigen mutigen apostolischen Winkelriede", denen "die Menge der Kuttentraeeger folgte", zustande gekommen sein und die

88Hans Neumann, GDM, s. 21.
89Ehende, s. 30.
90Hans Neumann, GS, s. 69. So wird ja auch Odin und die phantastischen Berichte ueberhaupt, wo sie im Deutschen vorkommen als Symbol gedeutet.
91Hans Neumann, GDM, s. 22, Str, s. 70.

92 Hans Naumann, StR, s. 18 ff.

93 Ebenda, s. 40, 47 f.

94 Ebenda, s. 36: "Es ist, als sei der Wesenskern der Lehre dieses einzigartigen Lehrers /Christus/ erst über tausend Jahre nach seinem Tode von der Welt erfasst und angewandt worden. Und zwar in erster Linie vom abendländischen, stark auf Germanengeblut gegründeten Rittertum."

Vergleiche hierzu Heinrich Boehmer, op. cit., s. 175-180. Der Aufsatz verdeutlicht wissenschaftlich, dass das Christentum durch seine "Germanisierung" bedeutende Werte einbesserte, gerade weil der Germane unfähig war über das Dingliche hinauszusehen und die inneren Werte aufzunehmen.

95 Rosenberg, Mythus, s. 130, 158.

96 Ebenda, s. 636. Andere ideologische Parallelen finden sich auf s. 74, 130.
christlichen Botschaft einzureihen habe, macht Naumann deutlich genug mit der für sie gebrauchte Terminologie. Ebenso duerfte uns klar sein, dass die Naumannsche Argumentation sich auf der Ebene der Emotionellen vollzieht, d. h., durch die Forderung und Bildung von Vorurteil, Gleichmütigkeit oder simulierter Gleichmütigkeit wettmacht, was ihr an sachlicher Überzeugungskraft abgeht.

Dieselbe zweifelhafte Logik und dieselbe Verhaftung mit Rosenberg zeigt sich auch, wenn Naumann die Schandtaten der Merowinger etwa der "trueben und verdorbenen Form", unter der sich das Christentum im Abendland verbreitet, zuschreibt. Auch hier muss verwundert, dass

---


98 Alfred Rosenberg, Mythen, s. 74. Vergleiche auch das Kapitel, NS-Christentum, dieser Arbeit.

99 Hans Naumann, StA, s. 31.
Diese sind Verluste, die sich durch den "Gewinn,... den das germanische Volkstum bei der Berührung mit dem Christentum davontrug" wenigstens teilweise ausgleichen.

Fremdeinflüsse sollen nach Naumann "nicht entscheidend",

100 Hans Naumann, StR, s. 31.

101 Ueber die tatsächlichen Gründe der sittlichen Verwirrung der Merowinger unterrichten unter anderen: Karl Hampe, Herrscher- gestalten des Deutschen Mittelalters, s. 33; Hauck, Kirchen- geschichte, Bd. I, s. 169 ff. Sie werden dort als Folge der kampferischen Gewohnheiten des Germanen, die sich zu Zeiten der Volkerwanderungen verschärften, vorgestellt.

"wesenlos", lediglich "scheinbar" für die hoefische Kultur gewesen sein. Sie werden in seiner bedeutsamen BilderSprache unter anderem "Zuwaessern... des noch kraeftig flutenden Stromes germanischer Haltung" verglichen. Angesichts solcher Ablehnung muss es befremdend wirken, wenn die Nachbarzeiten dieser Kultur auf einmal eben diesem Fremden zugeschrieben werden, zumeist in einer Zeit, in der die "ausserordentlich germanischen Strukturen" zutage traten. So zum Beispiel, wenn die Verachtung, die der Ritter den ubrigen Volks- genossen, vorab dem Bauern, entgegenbrachte, franzoesischen Einflussen zugeschrieben wird und seine Verachtlichmachung der Ackerarbeit der "starken kirchlichen Welle der kluniasensischen Zeit" in die Schuhe geschoben werden. Wir verstehen durchaus die Feinlichkeit der Situation, in der Hans Neumann sich befand, angesichts solcher

\[103\]
103. Zur Auffrischung und Erhartung des Grades der bereits diskutierten Verberkelisierung des Fremdeinflusses vergleiche man: Hans Neumann, DK, s. 6 ff.; GEM, s. 22; StR, s. 7; und Kapitel Kultur dieser Arbeit.

Die Staufenzeit war nach Neumann "germanisch" und so unmittelbarlich wie nur moglich", d. h., so unchristlich wie nur moglich. Zum Einfluss der Antike heisst es: "Ein mehr oder minder stilles, weitgehend christianisiertes Fortleben der Antike gleitet ohne sehr tiefe Bedeutung nebenerher."

"Die zum Teil ganz unverfaelscht wieder aufrauschende Antike" koennen man beiseite lassen.

Solche Entwertung der antiken und christlichen Einflussse bedeutet: (1) die Umkehrung der von Ehrismann eingeleiteten Erkenntnis des mittelalterlichen Geistes, ZedA, Bd. 49, s. 56, und (2) die Umkehrung der Neumannschen Stellung von 1929, die auf Ehrismann grundete, DK, s. 1 ff.

\[104\]
104. Hans Neumann, DK, s. 15.

\[105\]
105. Ebenda, s. 79.

Wir meinen nur, dass man den Suendenbock weder in der Bibel noch in der französischen Literatur hätte suchen brauchen, lag es doch in der "Art" des germanischen Herrschaftsmachten vor- und frühgeschichtlicher Zeiten die Feldarbeit den Unfreien und Weibern zu überlassen, d. h., die von heusse aus mit einem minderwertigen Stand zu assoziieren.

Der Höhepunkt der Geschmackslosigkeit und zugleich ein Tiefpunkt der Lebenswertung wird meiner Einsicht nach erreicht, wenn Hans Naumann "vor allem" das Christentum für die Lockerung "der Bindung" von Mensch und Tier verantwortlich macht. Wie wir wissen, wird zwar die Gleichheit aller Menschen als demokratischer Schwindel abgelehnt. Andererseits aber wird es als Verlust empfunden, wenn die bauernische und germanische Binding an das Haustier "im Sinne einer grundgesetzlichen Gleichartigkeit aller Wesen..." dadurch verloren ging, dass das Christentum "das Tier natürlich nicht aufnahm in die kirchliche Gemeinschaft und von den Heilagustern ferahalt". 107 Nun ist mir zwar nicht bekannt, dass es bei germanischen Volksversammlungen auch

106 Steinhausen, Geschichte der Deutschen Kultur, s. 18.
Stellung der Frau, s. 27 ff.

vierbeinige Abgeordnete gab. Ganz entsprechend der christlichen Kirche
nahmen auch die Germanen ihre Vierbeiner nicht ganz in die "Gemeinschaft"
aufl, wie sehr sie dieselben "in ihre Kollektivvorstellungen,... in ihre
Gemeinschaft, ja Identität" eingeordnet haben mochten. Vorab lag
es der christlichen Kirche mehr am Herzen die Gleichberechtigung der
Menschen wenigstens vor Gott sichernstellten und so mag auch der
Freund des Primitiven oder der Tiere in dieser Nachlässigkeit der
christlichen Kirche keine Tragödie erblicken, zumal die Kirche
tiere wie Menschen unter dem Gebot der Liebe und Rücksicht
einbezieht.

Selbst die Italiener, denen nach Naumann zu urteilen erst der
steufer Kultur beibrachte, scheinen auf einmal einen Einfluss auf die
Ritterkultur zu haben. Selbstverständlich handelt es sich um
truhe "Zuwaesser", wenn sie füer die Zulassung der Doktoren und
Rechtsgelernten in den Ritterstand verantwortlich gemacht werden.
Diese Zulassung war ja nach Naumann ein Kapitelirrtum der Steufer.
Kaiser, denn Doktoren und Gelehrte sind Intellektuelle und wir
durfsten nun wissen, was von solchen zu halten ist.

Es scheint, als ob sich Naumann nicht scheut auch die primitiv-
sten Mittel zu gebrauchen, wo es gilt den Gegner anzuschwören. Es
gehört bei ihm nach dem Grundsatz, wenn zwei dasselbe tun, so ist es
doch nicht dasselbe. Wenn Wolther dem Papst Verwaltungsverwirft,
so soll dies das germanische Ernstnehmen mit der christlichen Sache,

108Hans Naumann, DFJB, s. 26.

109Hans Naumann, DK, s. 18. Vergleiche Kapitel II dieser
Arbeit.
"wahre Froeimigkeit" bezuegen. Wenn die Kluniasen der dasselbe tun, die Forderung des Ernstnehmens der christlichen Sache dabei lediglich auf die gesamte Christenheit erweiternd, so wird das in Uebereinstimmung mit Rosenberg als Weltfeindlichkeit, Leib- und Lebensfeindlichkeit, "kluniasensische Truebung" des "natuerlich-unbewussten Lebensgeuehls der Vorweser" ausgelegt. Offenbar ist dieses "Lebensgeueuhl" bei Naumann lediglich als Vorrecht der Germanen gedacht, sonst konnte, auf Naumanns Ebene des religioesen Denkens wenigstens, dem Papst, dem Klerus und dem Episkopat aus ihrer Welt- und Lebensfreude und ihrem politischen Ehrgeiz kein Vorwurf gemacht werden, reihten sie sich doch dadurch gerade dem "germanischen Seelentum ein".

Wenn St. Martin, um des Gegensatzes zu dieser Welt willen, Askese und Weltentsagung von sich und anderen fordert, so haben wir es mit einem "truehen Protest" des "noch heidnischen Soldaten Martin",

110 Hans Naumann, Str., s. 108.
111 Rosenberg, Mythum, s. 194.
112 Hans Naumann, Da, s. 116; s. 85; und vergleiche s. 237 dieser Arbeit.
der mehr vom Christentum verstand als die Kirche selbst, zu tun.

Die Askese der Kluniasenser oder die angebliche Welt- und Kulturverdammung Augustins hingegen wird als "fremder" Dualismus, dem germanischen Lebensgefühl widerstrebende "fremde" Weltverneinung vorgestellt. Wenn der gallische Episkopat Martins Askesenforderungen

114 Hans Neumann, Str., s. 47 ff.
115 Hans Neumann, DA, s. 87.
116 Ebenda, s. 47.
117 Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit.

Vergleiche auch A. Harnack, _Eerfisch', PD, s. 10: "Seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts /war/ ... fuer immer in der Kirche festgestellt, dass der Glaube an jenen prinzipiellen Dualismus zwischen Gott und Welt... unvereinbar sei mit dem Christentum."


kein Verständnis entgegenbringt, dabei im Grunde aus derselben "gesunden" Lebensbejahung handelt, die am germanischen Staufer gepriesen wird, so wird ihm daraus ein Strick gedreht: "Es ist kaum anzunehmen, dass die gallischen Bischofe, als sie davon hörten oder lasen, so darüber erschraken oder errödeten wie spätere Kaiser Karl ueber Widukinds Wort."


Die sogenannte "hohere Wirklichkeit", d. h., das Messen einer Zeit an den Idealen ihrer Menschen, zu der man sich im Prinzip durchaus verstehen kann, gilt bei Naumann nur, wo es das Germanisch-Deutsche zu beurteilen gilt. Im übrigen herrscht Realismus der Schilderung. So wird mit Gemütung auf ein "zeitgenössisches Zeugnis" — mit solchen Gewahrsmännern wahrt man sich wenigstens

119Hans Naumann, Sta., s. 47.

120Hans Naumann, DK, s. 4. Dort behauptet Naumann, dass es ihm darauf ankomme, die Zeit an ihren Idealen zu messen, d. h., "die hohere Wirklichkeit darszustellen".

Von den Engländern wird erzählt, natürlich um die Sachlichkeit mit der "man" vorgeht zu unterstreichen, "nach Berichten aus der Zeit", dass Richard Loewenhertz seinen Ritern Geld für das Turnier abnahm, womit, meint Naumann, "ein Zug des Nationalcharakters" getroffen sein konnte. Wenn man aber die selben Engländer eine Guertelschnalle, die Hakenkreuz und Christuskreuz nebeneinander darstellt, in uralten Zeiten herstellten, so duerten sie Hans Naumann helfen die "germanische Grundhaltung im Vielgottglauben" zu beweisen. Die Rassenbrüderlichkeit geht nun aber wiederum nicht so weit, dass er es sich versagt gleichzeitig auch auf den "angelsächsischen Opportunismus", der sich in solchem Nebeneinander von altem und neuem Symbol verraten konnte, hinzuweisen. Man kann sehr gut verstehen, dass sich Hans Naumann die Deutungs-Möglichkeiten dieser angelsächsischen Guertelschnalle nicht entgehen lassen konnte, zumal Rosenberg ihm in dieser Sache soweit die religiöse Symbolik

121Hans Naumann, DK, s. 67.
122ebenda, s. 67.
123Hans Naumann, STB, s. 24. Es handelt sich um eine in Cambridge aufbewahrte silberne Guertelschnalle.
124Rosenberg, Mythus, s. 165 ff.
in Betracht kommt schon den Weg gewiesen hatte. Von einer Ausdeutung
derer Guertelschnalle auf einen englischen Opportunismus aber haette
den Opportunisten Naumann aus Geschmackgruenden allein die Fabel vom
Fuchs, der den Enten predigte, abhalten sollen. Uber aehnlich
realistische Zeitberichte, die ein Licht auf den germanischen oder
deutschen Nationalcharakter werften konnten, schweigt naturlich des
"Saengers Hoeflichkeit", und wir wollen der naive Lachserlichkeit
seines Vorbildes nicht nachtun, indem wir sie hier anfuehren.

Uber Nationalcharakter zu streiten gehoert meines Krachtens
zu den kulturlosen und kulturgeschichtlich nutzlosesten und
primitivsten, wenn auch noch so patriotischen Zeitvertreiben,
besonders da wo sie eine nur ideale Seite daheim einer realen
anderswo Gegeneberstellen. Der Erkenntnis und dem Verstehen
ist schlecht gediint, wo man mit zweierlei Mass misst. Mit dieser
auf zweierlei Mass beruhenden Technik der Schwarzweissmalerei, die
man von billigen Romanen her kennt, und die selbstverstandlich nur
bei nationalistischen Fanatikern und Schwaermern verfaengt, werden
verschiedentlich die schoenen tugendhaften Staufer den haesslichen,
verdorbenen Italienern gegenebergestellt. Um der Sache Nachdruck
zu verleihen, wird ein welscher Chronist zum Zeuge angerufen.

"So erschienen diese Leute, von der Schoenheit ihrer Haltung
verklaert," in der "feindlichen Welt... einfach, fromm und ohne
Trug." Hierauf fahrt Naumann fort den uberwaltigenden Eindruck,
den ihre Schoenheit und Tugend auf die Italiener gemacht haben soll,
sattsam zu beschreiben und darauf hinzuweisen, dass selbst der
der Chronist befuerchtete, sie konnten von der "Schoheit der
Ich will hier keine Lanze brechen, weder fuer noch gegen die Tugendhaftigkeit der Italiener, auch nicht den italienischen Chronisten auf etwaigen politischen Opportunismus hin pruefen. Wir kommt es lediglich darauf an, auf die vielleicht bewundernswerte, wenn auch kritiklose Auswahl hinsuweisen, die Naumann trifft, um seine Sache vom edlen Germanen zu unterstreichen, eine Auswahl, deren naive Tendenz um so offensichtlicher wird, wenn man sie mit den beiden vorhergehenden Beispielen zusammen betrachtet.

Was Frankreich im Minnesang der deutschen Kultur uebermittelte, bedeutete nach Naumann, "fremde Zerstoerung der heiligen Sitte, die Tacitus und die Saga kennt", Verletzung des "volkstuemlich deutschen Gefuehlers", des "peinlich sauberen Gewissens der Deutschen". Drueben in Deutschland nur hatte man, nach Naumann zu schliessen, von den Germanen her ererbte Sittlichkeit genug, dieses vielleicht moralisch zweifelhafte und versichtvolle Verhaeltnis aufzulosen

125Hans Naumann, DA, s. 18. Dasselbe Zitat findet sich noch in STR, s. 144 und im CDW, s. 74. Es ist wiederum ein Beispiel der Einpraeugung durch Wiederholung.

126Hans Naumann, DA, s. 151.

127Ebenda, s. 146.

128Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Minnekult nicht schlechthin als sittlich oder unsittlich, wie dies bei Naumann geschieht, abgetan werden kann. Eine solche kulturgeschichtliche Wertung hiesse dessen Wesen wie dessen weittragende kulturelle Bedeutung uebersehen.

Man vergleiche zum Problem, Moral und Wesen des Minnesangs, Hennig Brinkmann, DWISLG. "Zur Geistesgeschichtlichen Stellung des Deutschen Minnesangs", 3, 1925, s. 621 ff., 631, 641. Er stellt ihn in seinem Zusammenhang mit dem mittelalterlichen gradualistischen
und zurückzuführen zur sakramental geweihten Liebe oder zum
natürlichen Verhältnis zum unverheirateten Mädchen. 129

Nun ist zwar bekannt, dass man Tacitus Loblieder auf die
Germanen lange nicht mehr für barbare Menz ne nimmt, 130 auch dann nicht,
wenng man wie Hans Naumann zu Gunsten der Glaubwürdigkeit des
Tacitus anführen will, dass man heutzutage eine "versanderte An-
schauung über das Verhältnis von Wissenschaftler und Dichter"
habe. Ebenso andererseits dürfte dem Literarhistoriker gegen-
wärtig sein, dass in Frankreich wie in Italien ein paralleler Ver-
lauf des schliesslich übersetztetgen und überspitzten Minnekultes
zur natürlichen Erotik oder zur sublimierten Form der Liebe hin,
zu beobachten ist: d. h., Sittlichkeit kein Monopol deutschen

Denken heraus. Vergleiche auch Guenther Müller, DWJfLG, "Gradualismus", 2, s. 703 ff.

129 Hans Naumann, DK, s. 146 ff. Im Minnekult handelt es sich
demgegenüber um ein idealistisches in gewissem Sinne unnatürliches
Verhältnis von Dienstmann zur verheirateten sozial hoher gestellten
Frau.

130 Steinhausen, Geschichte der Deutschen Kultur, s. 6.
"Idyllische Menschen, wie sie Tacitus zum Teil schilderte, der damit
spätere ideale Auffassungen verschuldet hat, waren die Germanen
ebensowenig." Vergleiche auch Heinrich Boehmer, op. cit., s. 165 ff.
zur Moral der Germanen.

131 Hans Naumann, AVK, s. 3, "Die Glaubwürdigkeit des Tacitus",
1. Fassung dieses Aufsatzes 1934 in Heft 139, Bonner Jahrbücher:
"Es kommen also zwei Strömungen uns zu Hilfe, der Glaubwürdigkeit
unseres Autors grundgesetzlich freundlicher zu begegnen, die erwachende
germanische Renaissance und eine versanderte Aanschauung über das
Verhältnis von Wissenschaftler und Dichter." D. h., der Dichter
erfasst instinktiv und formuliert dieselbe Wahrheit lediglich
verschieden wie der Wissenschaftler.

132 Vergleiche K. Vossler, "Die "richtung des Trobadors und
ihre Europäische Wirkung", Aus der Romanischen Welt, Bd. I,
s. 31, 1940-42. Ebenda: "Adel der Geburt und der Gesinnung bei
den Romanen", s. 54 f.
Gewissens ist. Allein wie konnte es sich ein Naumann versagen, die tenenziöse und populaäre Geschicke vorn Germanen dem Romanen gegenüber auszuspielen, um somit wiederum zu beweisen, dass Europa seine moralische und kulturelle Heftung dem germanischen Menschen zu verdanken habe.

Wir sahen vorhergehend, wie Hans Naumann sich dieses Zeugnis der Nichtdeutschen zu nutzen macht, um seiner Sache vom überlegenen Gewicht zu geben. Hans Naumann borgt sich gerne die Autorität eines anderen, sei es um sich und seine Sympathien hinter ihr zu verschaffen, sei es um seiner Sache den Schein allgemein gültiger Sachlichkeit zu verleihen. So etwa, wenn er in seiner Jeanne d'Arc-Interpretation, diese "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentypes" mit Tacitus und Anatole Frances Worten einführt als "der '17-19 jährigen unverheirateten Frau aus dem Stamme der lothringischen Franken', wie Tacitus sagen wusste von Frankreichs deutschen Grenzmarken, um mit Anatole France zu sprechen...."

Was Johanna angeht, so sind für Naumann damit alle Voraussetzungen für die germanische Wiedergeburt erfüllt, denn sie ist ja der Abstammung nach germanisch, moderner gesagt "aus den deutschen Grenzmarken", d. h., dem germanisch besiedelten Teil Frankreichs. Selbst Anatole France gibt also die germanische Komponente im französischen Volkscharakter zu und verleiht Hans Naumanns Theorie von der allein-

133 Populärer ist Tacitus schon dadurch, dass er auf jeder hoheren Schule gelesen wird.

134 Hans Naumann, _AVK_, s. 97.
tuechtigen germanischen Rasse den Glanz seiner gewiss unver-
eingenommenen Sachlichkeit.

Des oftern schleicht sich an kritischer Stelle ein Zitat ein,
dessen Urheber nicht genannt wird, und das somit auch nicht auf
seinen Zusammenhang hin geprüft werden kann. Ich wies bei der
Behandlung des germanischen Vaterunseres bereits auf ein solches
hin.

Auch die vorhergehend diskutierte "Form", unter der die
Missionierung "des Abendlandes" vor sich gegangen sein soll, borgt
sich ihr "truebe und verdorben" von einer ungenannten Quelle. Zwei
Worte nur, die man in verschiedensten Lagern und in verschiedenster
Bedeutung hätte gebrauchen können! Verräterisch ist allerdings
die geographische Begrenzung, "Abendland", 135 die über das
Germanische hinausweist und den im nationalsozialistischen Denken
bekannten Gegensatz "morgenlandisch-semitisch" und "abendlandisch-
germanisch" nabelegt. 136

Für die Eingeweihten nationalsozialistischen Geistes war es
klar, wer hier bei Naumann das Christentum verdorben haben sollte,
und dem Aussenstehenden dürfte es nach einiger Bekanntschaft mit
dessen Spitzfindigkeiten auch klar sein, was er gemeint hat. Wer
aber das geborgte "truebe und verdorben" für sich allein besieht,
dem ergeben sich allerhand Deutungs möglichkeiten und so liefert

135 Vergleiche das Kapitel NS-Christentum dieser Arbeit.
136 Vergleiche Ebenda.
137 Vergleiche Ebenda. Heinrich Bohmer in seinem Aufsatz, op. cit.,
spricht auch von einem Verdorbenwerden der christlichen Lehre durch
die Missionierungsschwierigkeiten, die von der geistigen Unreife der

Aber wir erfuhren, dass Recht, Logik, Sachlichkeit bisweilen selbst die Regeln des guten Geschmackes nicht gelten, wo die Wissenschaft vom "Instinkt her" herrscht, wo es gilt die Gemueter fuer die nationalsozialistische Sache zu erhitzen, primitiven Instinkten zu fassen, eher als Wahrheit und Erkenntnis zu vermitteln. Es trifft auf Neumann zu, was Hitler vom Propagandisten forderte: Die Aufgabe der Propaganda ist nicht ein Awaagen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschliessliche Betonen des einen eben durch die zu Vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den

Germanen bedingt waren. Aber der Aufsatz macht klar, dass die Beruehrung mit den Germanen und nicht mit dem Abendland schlechthin den Ansatzpunkt fuer diese Darstellung des Christentums darstellt. Vergliche auch das Kapitel, Neumann as NS-Wissenschaftler, die Behandlung Karls des Grossen, s. 95 ff. dieser Arbeit.

138 Hans Neumann, AVK, s. 2.
anderen gunstig ist, zu erforschen,... sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen. 139

Tragisch ist, dass der Propagandist Baumann die Wissenschaft vom "Instinkt her" seiner besseren Erkenntnis abringt. Darin liegt seine persönliche Schuld: die Sünde wider den Geist und wider sein Volk, denn politische Propaganda ist eine "primitive Form der Volksverführung" und "einer der schlimmsten Feinde der Kultur". 140

139 Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 200.

140 J. Huizinga, Wenn die Waffen Schweigen, s. 133. Damit meinte Huizinga besonders die nationalsozialistische Propaganda.
BIBLIOGRAPHY

BOOKS

Bartsch, Karl  
*Parsival* (Deutsche Kléssiker des Mittelalters).  

Becher, Hubert  
*Germanisches Heldentum und Christlicher Geist*.  
Freiburg im Breisgau: Herder, 1934. 72 pp.

Boas, F.  
*Race, Language and Culture*.  

Brinkmann, Hermig  
*Zur Reigen und Form mittelalterlicher Liedung*.  
Malle: Max Niemeyer, 1928. 204 pp.

---

Brinchmann, Hermig  
*Die deutsche Berufung des Nationalsozialismus*.  
Sonnengen, deutsche Nat., deutsche Umkehr.  

Burdach, Konrad  
*Vorgeschichte (Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes)*.  

Chamberlain, H. Stewart  
*Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*.  
2 Bde. 1197 pp.

Chandler, A. R.  
*Rosenberg's Nazi Myth*.  
146 pp.

Dibelius, Otto  
*Die echte Germanisierung der Kirche*  

---

Dibelius, Otto  
*Der Kampf der Kirche als geschichtliche Tat*.  

---

Dibelius, Otto  
*Die Jugend*  

---

Dibelius, Otto and Niemoeller, H.  
*Wir Rufen Deutschland zu Gott*.  

Ehrismann, Gustav  
*Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters* (Handbuch des deutschen Unterrichts an hoheren Schulen).  
Eickstedt, Egon Freiherr von


Francke, Kuno


Gobineau, Joseph Arthur, Comte de

Essai sur l'Inegalite des Races Humaines. Paris: Firmin-Didot (1933?).

Guenther, Hans


Hamann, Richard


Hampe, Karl


Hankins, F. H.


Harnack, A.


Hart, Franz Theodor


Hauck, Albert


Hecht, Hans and Schuecking, Levin


Heusler, Andreas


Hartke, Franz Theodor

<table>
<thead>
<tr>
<th>Author</th>
<th>Title</th>
<th>Publisher/Location</th>
<th>Year</th>
<th>Pages</th>
</tr>
</thead>
</table>
Naumann, Hans


Nollau, Hermann


Olschki, Leonardo


Paulsen, Friedrich


Pfister, Kurt


Piper, Paul


Pittard, E.


Rosenberg, Alfred


Schneider, Georg


Schreiner, H.


Schroeder, Richard und Kuensberg, Eberhard Freiherr von


Schultz, Alwin


Schwietering, Julius

Simrock, Karl  
**Handbuch der deutschen Mythologie.**  

Steinhausen, Georg  
**Geschichte der deutschen Kultur.**  

Stirk, S. D.  
**German Universities — through English Eyes.**  

Toynbee, Arnold J.  
**A Study of History.** Abridgement of volumes I–VI  

Troxel, Ernst  
**Apostel, die christliche Antike und das Mittelalter (Historische Bibliothek).**  

Unruh, Fritz von  

Vesseler, Karl  
**Aus der Romanischen Welt. Die Dichtung der Troubadors und ihre europäische Wirkung.** 1. Bd.  

---

**Italienische Literaturgeschichte (Sammelung Goethes).** Leipzig: Goethe, 1900. 157 pp.

Vogelsang, L.  
**Umbruch des deutschen Glaubens von Bayerrock zu Christus.** Tübingen: Mohr (Siebeck), 1934. 72 pp.

Weber, Max  
**Gesammelte Aufsätze der Wissenschaf t l e h r e.**  

Wieschert, Ernst  
**Der Totenwald.** Zuerich: Rüsch Verlag, 1948. 170 pp.

Williams, Ralph Vaughan  

Wilmanns, W.  
**Walther von der Vogelweide (Germanistische Handbibliothek).** 3. Aufl. Halle:  

Windelband, W.  
ARTICLES

Boehmer, H.

Brinkmann, Henning


Brinkmann, Henning

Dinter, A.

Ehriemann, Gustav


Hampe, Karl

Mueller, Guenther

Naumann, Hans
Baumann, Hans


Neumann, Friedrich


Troeltsch, E.


Wolff, Georg


MISCELLANEOUS

Kluge, Friedrich


Mueller, Bischof

Bergpredigt, contained on microfilm in the Library of Congress.
LIST OF ABBREVIATIONS USED IN THE FOOTNOTES

AVK Alt-Deutsches Volkskundtum, Naumann.
DddGw Die deutsche Dichtung der Gegenwart, Naumann.
DDM Deutsche Dichtung des Mittelalters, Schwiering.
DDuD Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit, Naumann.
DK Deutsche Kultur im Zeitalter des Rittertums, Naumann.
DNIG Deutsche Nation in Gefahr, Naumann.
DV Deutsche Volkskunde in Grundsuegen, Naumann.
DVfLmmG Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte.
DVI

CDM Der deutsche Mensch, der Germanisch-Deutsche Mensch des fruehen Mittelalters, Naumann.
GG Germanisches Gefolgschaftswesen, Naumann.
GV Germanisches Vermachttnis, Naumann.
GS Germanischer Schicksalsglaube, Naumann.
HK Hoefische Kultur, Naumann.
LG Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, Ehrismann.
NfK Neue Jahrbuecher fuer das klassische Altertum.
PG Primitive Gemeinschaftskultur, Naumann.
SfR Der staufische Ritter, Naumann.
EE Wandlung und Erfuellung, Naumann.
Eg Das Wesensgeuege des Nationalsozialismus, Rosenberg.
ZfPAUL Zeitschrift fuer deutsches Altertum und deutsche Literatur.
ZfDK Zeitschrift fuer Deutschkunde.